Schule des geistlichen Lebens

von

Garcia de Cisneros
O. S. B.

*

Class 248.14 C497s Book
General Theological Seminary Library
CHELSEA SQUARE, NEW YORK

Purchased from the fund bequeathed to the Seminary by
EUGENE AUGUSTUS HOFFMAN, D. D.
DEAN 1879-1902

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
:LEIPZIG:

Bücher für Seelenkultur

Schule des geistlichen Lebens

auf den Wegen der Beschauung

von

Garcia de Cisneros O.S.B.

Freiburg im Breisgau 1923
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

Schule des geistlichen Lebens

auf den Wegen der Beschauung

von

Garcia de Cisneros O.S.B.
Abt von Montserrat (1455–1510)

Eingeleitet von
Dr. **Erhard Drinkwelder** O.S.B.
Erzabtei St. Ottilien

Aus dem Lateinischen übertragen von
Maria Raphaela Schlichtner O.S.B.
Abtei Nonnberg

Freiburg im Breisgau 1923
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

248.14
C497s
88164

Imprimatur

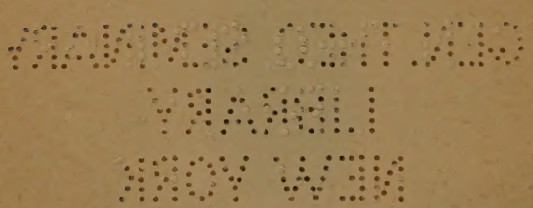
Abtei Seckau, den 21. Juni 1921

† Laurentius Zeller O. S. B.
Abt u. Fb. Kommissär

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 30 Augusti 1923

‡ Carolus, Archiep.



Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg i. B.

Der

heiligen Mutter Erentrudis

Gründerin der Abtei Nonnberg

und ihrer 87. Nachfolgerin

der hochwürdigen gnädigen Frau

Frau Maria Virgilia Lütz

Äbtissin des Benediktinerinnenstiftes

Nonnberg in Salzburg

in kindlicher Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet.

Inhalt.

Seite

Einführung 1

I. Die Bedeutung von Garcia de Cisneros' Werk für die Pflege des geistlichen Lebens . . . 1

II. Die geschichtliche Bedeutung Garcia de Cisneros' und seines Werkes 7

III. Die Geistlichen Übungen des Garcia de Cisneros und das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola 14

Ausgaben und Übersetzung von Garcias Werk . . 18

Beiträge zur Literatur über Garcia de Cisneros und sein Werk 19

Schule des geistlichen Lebens 21

Erster Abschnitt.

Die drei Wege der Läuterung, Klärung, Einigung.

Erster Teil.

Weg der Läuterung.

Kap.

1. Dem Gottsucher, der im geistlichen Leben voranschreiten will, ist es von großem Nutzen, die Gesellschaft der Guten aufzusuchen und die der Schlechten zu fliehen 24

2. Zur Läuterung der Seele ist es notwendig, geistlichen Übungen obzuliegen 25

3. Früchte bestimmter und geregelter Übungen . . 26

4. Erfordernisse, um durch jene Übungen zur Vollkommenheit zu gelangen 28

5. Art und Weise der geistlichen Übungen . . 29

6. Beweggründe zur Vornahme der geistlichen Übungen 31

Kap. Seite

7. Das Gelübde und die Heiligkeit des Ordensstandes verpflichten die gottgeweihte Seele zum Eifer in geistlichen Übungen 37

8. Die geistlichen Übungen müssen bestimmten Stoff und geregelte Zeiten und Stunden haben . . 41

9. Auf wie vielerlei Weise die Heiligen Zeit und Stunde sich festsetzten für das innerliche Gebet . 43

10. Wer anfängt Gott zu dienen, muß bei der Furcht beginnen, dem Anfang der göttlichen Weisheit. Arten der Furcht 45

11. Was wir allzeit fürchten müssen 48

12. Verteilung der Betrachtungen auf die ganze Woche gemäß dem Läuterungsweg. — Betrachtung am Montag: Die Sünde 51

13. Betrachtung am Dienstag nach den Metten: Der Tod 64

14. Betrachtung am Mittwoch nach den Metten: Die Strafen der Hölle 67

15. Betrachtung am Donnerstag nach den Metten: Das Weltgericht 69

16. Betrachtung am Freitag nach den Metten: Das Leiden Christi 71

17. Betrachtung am Samstag nach den Metten: Die Schmerzen Mariä 74

18. Betrachtung am Sonntag nach den Metten: Die himmlische Herrlichkeit 77

19. Wie lang die Seele auf dem erwähnten Läuterungsweg bleiben muß und woran sie ihre Läuterung erkennen kann 81

Zweiter Teil.

Weg der Klärung.

20. Wer den Weg der Klärung betreten will, muß zuerst von seinen Sünden geläutert und gereinigt

Kap. Seite

sein, um für die Strahlen des Lichtes empfänglich zu werden 81

21. Wie jener, der diese Übungen macht, zum Übergang auf den Weg der Klärung sein Gewissen erforschen soll 82

22. Der Weg der Klärung nach „Dionysius“ . . 86

23. Betrachtungen für die einzelnen Wochentage über die Wohltaten Gottes im besondern, um die Seele mit Dankbarkeit und himmlischem Lichte zu erfüllen 87

24. Der Weg der Klärung empfängt Licht von vielen Seiten, zumal vom „Vaterunser“. Wie es der Gottsucher mit Sorgfalt, Wärme und Hingabe betrachten soll, um vom Feuer göttlicher Liebe zu entbrennen 97

25. Daß es tadelnswert ist, diese Übungen aus Trägheit aufzugeben 102

Dritter Teil.

Weg der Einigung.

26. Worin der Weg der Einigung und Vollendung besteht, und welche Seelen dahin gelangen . 105

27. Wie der fromme Mönch auf dem Einigungsweg seine Betrachtung nach dem nächtlichen Gottesdienst halten soll, und von den sechs Stufen der Gotthingabe 108

28. Unsre Seele wird zu Gott erhoben ohne Tätigkeit des Verstandes — einzig durch die Glut der Liebe 119

29. Die Frucht dieser Übungen ist mehr ein Erheben und Lieben, als ein Schauen und Verstehen . 122

30. Wirkungen jener Liebe der Einigung und Vollendung in der Seele 125

Zweiter Abschnitt.
Die Beschauung.

Erster Teil.
Voraussetzungen und Wesen der Beschauung.

Kap. Seite

31. Große Gelehrsamkeit ist Wissen, nicht Weisheit, und ist dem Beschaulichen durchaus nicht nötig . 131
32. Welche Seelen sich zur Beschauung besonders eignen 133
33. Unterschied zwischen Wissenschaft und Weisheit 135
34. Wie das beschauliche Leben von der Mühsal des tätigen seinen Ausgang nehmen muß . . . 136
35. Nicht alle dürfen die besondere Gnadengabe, die Gott einigen gewährt, nachahmen und in der Einsamkeit wohnen 137
36. Gottesliebe — Urgrund und Endziel des beschaulichen Lebens 140
37. Die Vollkommenheit des beschaulichen Lebens, gezeigt am Vergleich mit der irdischen Liebe . 142
38. Von der Gottesliebe, die der Beschauliche haben muß 143
39. Zwei Arten des Schweigens und der Einsamkeit 145
40. Das beschauliche Leben nützt vor allem dem Beschaulichen selbst 146
41. Beschauliche Seelen nützen auch andern gar viel 148
42. Ein Beispiel, daß es nicht Stolz sei, wie manche meinen, nach Beschauung zu streben . . . 150
43. Wie sehr beschauliche Seelen die tätigen übertreffen 151
44. Wie sehr dem Beschaulichen die göttliche Gnade notwendig sei 153
45. Wie die Seele in der Beschauung über den Körper erhoben, einfach und einig wird . . 154
46. Wie verschiedene Heilige über die Beschauung dachten 157

Kap. Seite
47. Die Art der Beschauung, die der hl. Bernhard am Beginn seiner Bekehrung pflegte . . . 161
48. Wesen, verschiedene Arten und Stoff der Beschauung 163

Zweiter Teil.

Das Leben und Leiden Jesu als Stoff der Beschauung.

49. Wie die Seele auf dreifache Weise im Anschluß an das Leben und Leiden des Herrn emporsteigt zur Beschauung 166
50. Vorbilder, Prophezeiungen und Schriftstellen über die Menschwerdung Christi 171
51. Die Verkündigung der Menschwerdung . . 171
52. Das Leben des Herrn, für Anfänger in der Beschauung kurz zusammengefaßt 172
53. Das Leben des Herrn in kurze Anrufungen zusammengefaßt 176
54. Das letzte Abendmahl und die Vorbereitung auf den Empfang der hochheiligen Eucharistie . . 179
55. Der fromme und beschauliche Mensch darf nicht um einiger Skrupel willen, die ihn belästigen, sich vom Genuß dieses heiligsten Sakramentes fernhalten 185
56. Christi Leiden — Vorbild und Inbegriff aller Vollkommenheit 187
57. Christi Leiden nach sechs Betrachtungsweisen . 189
58. Christi Leiden in sechs Abschnitten gegliedert. Eine kurze, leichte Betrachtungsart . . . 195
59. Die innerliche Seele muß in der Beschauung allzeit eingedenk sein des Leidens unsres Herrn, damit die Andachtsglut nicht erlösche . . . 205
60. Auferstehung und glorreiche Himmelfahrt des Herrn. Sendung des Heiligen Geistes . . 213

Dritter Teil.

Hindernisse und Hilfsmittel der Beschauung.

Kap. Seite

61. Wer in die Feste der Beschauung eindringen will, bedarf am allernotwendigsten ausdauernder Beharrlichkeit 216

62. Mancherlei Hindernisse, um derentwillen die Seele oft den Gipfel der Beschauung nicht erreicht . 217

63. Weitere Hindernisse der Beschauung . . . 221

64. Manche lassen es an beharrlicher Ausdauer fehlen und kommen darum nur wenig in der Beschauung voran 225

65. Die Gotteserkenntnis des Beschaulichen hier auf Erden 227

66. Wie Gott auf dreifache Weise durch die Gnade in der Seele wohnt 229

67. Alle, besonders aber alle gottgeweihten Seelen sind — unter Androhung gegenwärtiger und zukünftiger Strafen — gehalten, nach Vollkommenheit zu streben 230

68. In bestimmten Fällen muß die gottgeeinte Seele von der Höhe der Beschauung herabsteigen und zeitweilig ihre geistlichen Übungen unterbrechen . 233

69. Schluß des Werkes: Abc des geistlichen Lebens 241

Verzeichnis der zitierten Bibelstellen . 249

Verzeichnis der zitierten und benützten Werke in annähernd chronologischer Reihenfolge 251

Anmerkungen mit Nachweis der Quellen 255

Einführung.

Von P. Dr. Erhard Drinkwelder O. S. B., St. Ottilien[1].

I. Die Bedeutung von Garcia de Cisneros' Werk für die Pflege des geistlichen Lebens.

An Exerzitienbüchern herrscht kein Mangel. Über der Menge neuer und neuester sind jedoch so manche ältere in Vergessenheit geraten, darunter auch das Büchlein des spanischen Benediktinerabtes Garcia de Cisneros. Und doch kommt ihm gerade heute zur Hebung und Vertiefung des geistlichen Lebens wieder eine besondere Bedeutung zu.

Von andern gebräuchlichen Exerzitienbüchern unterscheidet es sich dadurch, daß es in der Absicht des Verfassers nicht dazu bestimmt ist, für einige Tage Stoff zur Geistessammlung und Anleitung zu Betrachtungen zu bieten, sondern daß es sich damit begnügt, ganz wenige und kurze Übungen für jeden Tag anzugeben, dafür aber die lebenslängliche Fortsetzung dieser Übungen verlangt.

Die Übungen passen sich von selbst dem Seelenzustand des Übenden an und führen ihn stufenweise von den ersten Anfängen des geistlichen Lebens bis zu den Höhen der Beschauung. Auf die äußern Lebensumstände wird dabei wenig Rücksicht genommen. Wird auch im allgemeinen vorausgesetzt, daß der Übende dem Mönchsstand angehört, so eignen sich doch die Übungen selbst für jeden nach innerlicher Vollendung Strebenden.

Diese Vollendung ist ein „Aufstieg" zu Gott, die Ordnung der übrigen Lebensverhältnisse ein „Abstieg". Wahl eines Lebensstandes oder Reformwahl im bereits gewählten beabsichtigen diese geistlichen Übungen nicht.

[1] Dem mühevollen Forschen des P. Dr. Erhard Drinkwelder verdankt die Übersetzung auch sämtliche Zitate.

Die Umwandlung, die sie bezwecken und bei sorgfältiger Beobachtung der Ratschläge auch bewirken, ist eine ganz allmähliche, langsam in organischem Wachsen den ganzen Menschen erfassende und erneuernde.

Der Übende ist dabei sich selbst überlassen. Kein Meister legt ihm Tag für Tag unter genauer Beobachtung seines Seelenzustandes Betrachtungsgegenstände vor. Der Übende selbst ringt sich nicht in hartem Willenskampfe zu kräftigen „Vorsätzen" durch und steckt sich nicht Schritt für Schritt ein neues Übungsziel. Nur Läuterung und Liebe, dieses Doppelziel, hat er von Anfang an vor Augen. Die Übungen müssen ihn diesem Ziele unmerklich, doch stetig näher bringen.

Die täglich zu den Übungen notwendige Zeit ist kurz. Eine halbe Stunde Betrachtung und eine Viertelstunde geistliche Lesung genügen. Für den Anfang wird die Zeit am Morgen empfohlen, für die Fortgeschrittenen am Abend. Mancher ist gewiß dankbar dafür, von Garcia auf den Abend als die zur Beschauung geeignetere Zeit hingewiesen zu werden.

So sehr Garcia alle Übungen auf die Erlangung der Beschauung hinlenkt, so wenig setzt er voraus, daß alle dazu gelangen, noch weniger, daß sie in kurzer Zeit dazu gelangen. Auch jenen, die nie zur Beschauung kommen, dienen die Übungen zur Pflege des betrachtenden Gebets, den zur Beschauung Berufenen aber sind sie kein Hindernis, das sie ob des Übermaßes an Vorschriften und Methode einengt und fesselt.

Wer sich der Führung Garcias anvertraut, wird seine Übungen allmählich etwa in folgender Weise in seine Tagesordnung aufnehmen:

Eine Woche dient zunächst der Vorbereitung und allgemeinen Orientierung. Eine eigentliche Betrachtung wird in dieser Woche noch nicht gemacht,

statt dessen eine geistliche Lesung zur Zeit, die in den folgenden Wochen der Betrachtung gewidmet sein soll, also in den Morgenstunden. Als Stoff dafür dienen die Kapitel 1—11. Nach ein oder auch erst nach zwei Wochen findet die Beichte statt. Denn die Übungen sollen mit lauterem Herzen im Stande der heiligmachenden Gnade und in reuiger Stimmung über die Verirrungen der Vergangenheit begonnen werden. Eine Vorbereitung auf die Beicht durch die Übungen beabsichtigt Garcia nicht.

Die Reihe der eigentlichen Betrachtungen beginnt an einem Montag und umfaßt folgende Gegenstände:

Montag: Sünde; Dienstag: Tod; Mittwoch: Hölle; Donnerstag: Gericht; Freitag: Leiden des Herrn; Samstag: Unsre Liebe Frau; Sonntag: die himmlische Herrlichkeit. Sie finden sich in den Kapiteln 12—18.

Jeder Wochentag hat also nur eine Betrachtung. Nach Ablauf einer Woche wird die ganze Reihe wiederholt, und danach wieder, bis die Läuterung hinreichend fortgeschritten ist. Die Kennzeichen dafür sind im 19. Kapitel angegeben. Dieses wird in der geistlichen Lesung gelesen. Außerdem werden bei dieser die Kapitel 1—11 immer noch wiederholt, da sie erst auf Grund des Eindringens in die Betrachtungen recht verstanden und beherzigt werden können. Garcia denkt sich, daß eine etwa viermalige Wiederholung hinreiche, um einen genügenden Grad der Läuterung zu erreichen.

In der letzten Woche des Läuterungsweges werden dann zur geistlichen Lesung die Kapitel 20—21 vorgenommen, deren letzteres zu einer gründlichen Gewissenserforschung anleitet. Von da an muß zur täglichen Betrachtung und geistlichen Lesung auch noch eine kurze Gewissenserforschung in die Tagesordnung aufgenommen werden. Am Abend des letzten Sonntags, der den Reinigungsweg abschließt, würde das 22. Kapitel als geistliche Lesung treffen.

Nunmehr beginnen die Betrachtungen des Weges der Klärung, sei es abends oder, wenn es nicht möglich ist, auch des Morgens. Es sind die Betrachtungen über die Wohltaten Gottes.

Montag: Schöpfung; Dienstag: Begnadigung; Mittwoch: Berufung; Donnerstag: Rechtfertigung; Freitag: besondere Begabung; Samstag: göttliche Vorsehung; Sonntag: himmlische Verherrlichung. Sie alle sind mit genauer Anleitung im Kapitel 23 zusammengefaßt.

Diese Betrachtungsreihe wird wieder beliebig oft wiederholt. Als geistliche Lesung dient neben der Wiederholung der vorhergehenden Kapitel die Heilige Schrift und Nachfolge Christi. Bei hinreichender Vertrautheit mit beiden kann nunmehr auch ein anderes Buch zur geistlichen Lesung hinzugefügt werden. In der letzten Woche, die dem Wege der Klärung gewidmet wird, tritt an Stelle der bisherigen Betrachtungen die Erwägung des Vaterunsers, dessen sieben Bitten passend auf die sieben Wochentage verteilt und nun im Lichte des Weges der Klärung mit steter Erinnerung an die vorausgehenden Betrachtungen über die Wohltaten Gottes betrachtet werden. Anleitung dazu gibt Kapitel 24. Während dieser Woche wird als geistliche Lesung das Kapitel 25 wiederholt genau durchgenommen; es hat den Zweck, vor vorzeitigem Ermüden und Aufgeben der geistlichen Übungen zu bewahren. Am Abend des letzten dem Wege der Klärung gewidmeten Sonntags trifft als geistliche Lesung Kapitel 26.

Am Montag darauf beginnen die Betrachtungen des Weges der Vereinigung:

Montag: Gott als Quelle und Urgrund alles Seienden; Dienstag: Gott als Schönheit des Weltalls; Mittwoch: Gott als Herrlichkeit der Welt; Donnerstag: Gott ganz Liebe; Freitag: Gott als Norm für alles; Samstag:

Gott als in sich ganz ruhender Lenker der Welt; Sonntag: Gott als der allen und allem genügende Spender alles Guten. Die Ausführung dieser Betrachtungen ist im Kapitel 27 vereinigt.

Auch diese Betrachtungen werden eine Zeit lang Woche für Woche wiederholt. Als geistliche Lesung für diese Wochen dienen die Kapitel 28—49; sie sind die theoretische Einführung in die Beschauung, deren praktische Vorbereitung bereits durch die vorausgehenden Betrachtungen gegeben war.

Kapitel 50—60 bietet nun den weiteren Betrachtungsstoff in kurzen Umrissen vorgezeichnet. Ob der einzelne auf Grund dieses vorgelegten Stoffes aus dem Leben und Leiden des Herrn sich bis zur Beschauung erhebt oder auf der Stufe des diskursiven oder affektiven Gebets bleibt, hängt von der Gebetsweise ab, die sich bei ihm aus den vorausgehenden Betrachtungen herausgebildet hat. Jedenfalls bieten sie für jede Gebetsweise einen geeigneten Ausgangspunkt. Garcia setzt voraus, daß sie auch dem Beschaulichen nicht überflüssig sind, ja ihn in der Übung der Beschauung erhalten und fördern. Als geistliche Lesung für diese Zeit, in der die Betrachtungen nach freiem Ermessen ohne Rücksicht auf die Wochentage ausgewählt werden, dienen die Kapitel 61 bis 68 mit wertvollen Winken für die *ausdauernde* Pflege der Beschauung und des innern Lebens überhaupt.

So kann in etwa einem Jahre der ganze von Garcia vorgelegte Stoff *durchgeübt* werden; denn mit einer bloßen, auch öftern *Lesung*, wäre es nicht getan.

Da Cisneros wiederholt andeutet, man müsse auch später wieder auf das Vorausgehende zurückkommen, so lassen sich die „Übungen“ bei einer Wiederholung auch auf kürzere Zeit zusammenziehen. Werden sie auf einige Tage zusammengezogen, so bilden sie die Grundlage zu

„geistlichen Übungen", Exerzitien, in dem heute üblichen Sinne. Sie können auf drei bis zehn Tage verteilt werden, etwa in folgender Weise:

Dreitägige Exerzitien:

Erster Tag: Weg der Läuterung. Am Vorabend: Erwägung über die Kapitel 1—9.

Betrachtungen der ersten Woche aus Kapitel 12—18: 1. Sünde; 2. Tod; 3. Hölle; 4. Gericht oder Leiden Christi.

Zur geistlichen Lesung und Erwägung: Kapitel 10, 11, 19, 20 und 21.

Zweiter Tag: Betrachtungen der zweiten Woche: 1. Wohltat der Erschaffung und Begnadigung; 2. Berufung, Rechtfertigung und besondere Begabung; 3. Göttliche Vorsehung; 4. Himmlische Verherrlichung, sämtlich aus dem 23. Kapitel; mit letzterer Betrachtung kann die Betrachtung über den Himmel aus Kapitel 18 verbunden werden.

Zur Erwägung und geistlichen Lesung dieses Tages eignen sich die Kapitel 22, 24 und 25. Die Betrachtung über das „Vaterunser" in Kapitel 24 könnte auch als vierte Betrachtung des zweiten Tages dienen.

Dritter Tag: Weg der Vereinigung. Betrachtungen der dritten Woche: 1. Gott als Urquell und Urgrund alles Seins; 2. Gott als Schönheit und Herrlichkeit der Welt; 3. Gott ist die Liebe; 4. Gott als Norm und Lenker des Alls, sämtlich aus dem 27. Kapitel.

Für Erwägung und geistliche Lesung an diesem Tage dienen die Kapitel 26, 28—30.

Den Abschluß bildet die letzte Betrachtung aus Kapitel 27 über Gott als den allen und allem genügenden Spender alles Guten, mit besonderer Berücksichtigung der heiligsten Eucharistie.

Durch diese drei Tage soll die Seele zum Fortschritt auf dem im zweiten Teil behandelten Wege der Be-

schauung neue Kräfte schöpfen, ohne daß jedoch dieser Weg in den drei „Exerzitientagen“ selbst ausführlicher behandelt wird.

Stehen mehr als drei Tage zu Gebote, so werden unter Beibehaltung der in den dreitägigen Übungen erwähnten Grundbetrachtungen noch beliebig andere über das Leben und Leiden des Herrn aus Kapitel 50—60 eingeschaltet und wird mehr Zeit auf die Durcharbeitung der Kapitel 31—49 und 61—69 verwendet. In dieser Weise läßt sich die „Schule des beschaulichen Lebens“ auch als „Exerzitienbuch“ gebrauchen. Doch muß immer betont werden, daß es durchaus nicht in der Absicht Garcias liegt, während dieser Tage sich gewissermaßen ein bis ins einzelne gehendes Lebensprogramm vorzuzeichnen und in bestimmte Vorsätze zu formulieren, die nach den Exerzitien zur Ausführung kommen sollen. Er will nur die Seele auf den Weg der Beschauung durch vollkommene Läuterung und reinste Liebe führen — oder wieder zurückführen.

Dabei liegt es ihm gänzlich ferne, dem geistlichen Leben die Eigenart des eigenen Ordens aufprägen zu wollen. Er kennt überhaupt nur ein geistliches Leben, das in seinen Grundzügen Welt- und Ordensleuten gemeinsam ist. Beide haben ja dasselbe Ziel der vollendeten Gottesliebe, wenn sie es auch durch verschiedene Mittel erstreben.

II. Die geschichtliche Bedeutung Garcia de Cisneros' und seines Werkes.

Garcia de Cisneros ist kein Bahnbrecher einer neuen Art von Frömmigkeit. Er steht vielmehr ganz in der Vergangenheit und auf dem Boden der traditionellen Mystik. Diese Tradition erfaßt und in die durch ihn wiederhergestellte Abtei von Montserrat übergeleitet zu haben, das ist sein Verdienst.

Im Jahre 1455 geboren, als Sproß der dem niedern spanischen Adel angehörigen Familie Cisneros, ein Neffe des Erzbischofs von Toledo und Primas von Spanien, des dem Franziskanerorden angehörigen späteren Kardinals Ximenes de Cisneros (1436—1517), war er von dessen Eifer für die innere Reform des religiösen, namentlich des klösterlichen Lebens ganz erfüllt. — Etwa zwanzigjährig schloß er sich in Valladolid dem Orden des hl. Benedikt an, angezogen von dem ernsten Streben, das die noch junge Benediktinerkongregation von Valladolid erfüllte. Johann I. von Kastilien und Leon hatte 1390 in seinem Palast ein neues Priorat gegründet, in dem die heilige Regel in ihrer ursprünglichen Reinheit bewahrt werden sollte. Damit hoffte er den Grund zur Reform auch anderer Benediktinerklöster zu legen. Um 1430 war Valladolid schon zum Mittelpunkt einer ansehnlichen Reformkongregation geworden, der sich 1493 auch Montserrat in Katalonien anschloß. In Montserrat bestand schon 986 ein von der 880 durch Graf Wiffredo el Velloso von Barcelona gegründeten Benediktinerabtei Ripoll abhängiges Priorat. Die zugehörige Kirche Unsrer Lieben Frau war noch älter und bestand schon vor der Gründung des Priorats. Von Benedikt XIII. 1410 zur Abtei erhoben, geriet jedoch das Kloster als Kommende bald in traurigen Verfall.

Garcia, achtunddreißig Jahre alt, kam nun im Auftrag der Valladolider Kongregation mit zwölf Mönchen 1493 nach Montserrat, um mit dem Anschluß an die Kongregation zugleich das innere und äußere Leben des Klosters neu zu begründen. Denn was er vorfand, waren nur mehr Ruinen, des einstigen Klostergebäudes sowohl als auch des religiösen Lebens seiner wenigen noch übriggebliebenen Bewohner und im Umkreis des Klosters wohnender, doch ihm zugehörender Einsiedler. Nach vier Jahren rastloser Arbeit gelang es ihm, die Vorarbeiten zur Wiederherstellung der Abtei Montserrat zu vollenden. Die Gebäude waren wenigstens zum Teil wiederhergestellt, die drückende Last der Hypotheken dem Kloster abgenommen, die innere Erneuerung im Sinne der Kongregation von Valladolid angebahnt. Seit 1497 Abt von Montserrat, legte Garcia nunmehr den Grund zu einer innern wie äußern Blüte seiner Abtei, die von da an Jahrhunderte

hindurch weit über Spaniens Grenzen hinaus ihren friedlichen Segen spendete. 1589 beteiligte sich Montserrat an der Reform der portugiesischen Benediktinerklöster. 1633 berief Ferdinand II. „Schwarzspanier" von Montserrat nach Wien, 1635 nach Prag-Emaus.

Heute ist die Abtei nach ihrer Zerstörung von 1844 wieder erneuert, seit 1862 an die Kongregation von Subiaco angeschlossen.

Bei der Reform der Abtei richtete Garcia de Cisneros sein Hauptaugenmerk auf das Innenleben der einzelnen Mönche, ohne jedoch darüber die äußere Ordnung und Organisation zu vernachlässigen. Dienten dieser unter anderem die Regeln, welche er den zum Kloster gehörigen Einsiedlern und Chorknaben gab, so sollte eine Bibliothek geistlicher Bücher dem religiösen Innenleben stets neue Nahrung und Vertiefung geben.

Von einer Reise nach Frankreich, wahrscheinlich in den Jahren 1497—1499, brachte Garcia eine beträchtliche Anzahl geistlicher Erbauungsschriften mit. Vermutlich wurde er damals auch mit dem Verfasser des „Rosengartens geistlicher Übungen" (Rosetum exercitiorum spiritualium), Johannes Mauburnus, bekannt. Geboren in Brüssel, lebte Mauburnus bis 1497 auf dem Agnetenberg bei Zwolle, von da an in Paris, wo er sich bis zu seinem Tode (1503) an den dortigen Bestrebungen zur innern Reform der Klöster beteiligte. Hier in Paris wird wohl Garcia mit Mauburnus in persönliche Beziehungen getreten sein. Vielleicht stammt auch von dieser französischen Reise Garcias ausgesprochene Vorliebe für den 1429 verstorbenen Kanzler der Pariser Universität, Johannes Gerson.

In seine Abtei heimgekehrt, errichtete Garcia darin 1499 eine eigene Druckerei. Eines der ersten dort gedruckten Werke war eben sein „Exercitatorium spirituale", zugleich in lateinischer und spanischer Sprache. Monte Cassino und Montserrat besitzen noch je ein Exemplar dieser Ausgabe. Das Werk sollte gleichsam ein Auszug der größeren von Garcia gesammelten Werke sein und deren Inhalt in der spanischen Ausgabe selbst solchen zugänglich machen, denen die lateinischen Handschriften unzugänglich und unverständlich waren. Wer diese selbst benützen konnte, hatte in der „Schule des beschaulichen Lebens"

eine praktische Einführung in die mystische Literatur der Vorzeit. — Zehn Jahre noch konnte sich Garcia der Ausgestaltung seiner Abtei und der Veredlung ihres geistlichen Lebens widmen, bis er, am 27. November 1510, erst fünfundfünfzig Jahre alt, starb.

Die „Schule des beschaulichen Lebens" zeigt die Innenseite der äußern Tätigkeit des verdienstvollen Abtes. Das Innerste und Tiefste, was Garcia seinen Mönchen zur Begründung und Pflege des geistlichen Lebens zu bieten hatte, stellt er hier zusammen, nachdem er es mit größter Sorgfalt aus den besten ihm zugänglichen Quellen geschöpft und in der praktischen Seelenführung erprobt hatte. Neues bringt er nicht und will er nicht bringen. Als echt kirchlicher Reformer baut er seine Reform auf der alten kirchlichen Tradition auf.

Der Name „Exerzitien" darf hier nicht irreführen. Die große hl. Gertrud kannte ihn schon ebensogut wie Bonaventura, Thomas von Kempen und des Garcias Zeitgenosse, der sicher noch unter dem Einfluß des Thomas von Kempen stehende Johannes Mauburnus, dessen Rosetum exercitiorum spiritualium 1491 in erster Druckausgabe erschienen war. Eine spätere Ausgabe trägt das Datum Basel 1504. — Bonaventura, Thomas und Mauburnus verstehen aber unter Exerzitien nicht Tage besonderer Zurückgezogenheit, die das Alltagsleben unterbrechen, sondern jene Übungen, welche ins tägliche religiöse Leben eingeflochten werden sollen. Wohl bestimmt die hl. Gertrud solche Übungen für sieben besondere Tage; drei Tage sind Gedächtnistage (Tauf-, Einkleidungs- und Profeßtag), einer ist der Tag der Profeßerneuerung, drei sind geweiht: der Gottesliebe, der Danksagung und der Genugtuung. Letzterer Tag ist zugleich eine Art der Vorfeier des Todestages, wie der erste eine Nachfeier des Tauftages. Aber auch diese Tage geistlicher Sammlung und Zurückgezogenheit sind einzeln während des Jahres verstreut und bilden nicht eine in sich geschlossene Exerzitienwoche, wie sie später der hl. Ignatius verlangt und wie solche verkürzt oder verlängert auch heute noch gehalten zu werden pflegen. Garcia knüpft aber in seinen Exerzitien nicht an die hl. Gertrud an, sondern richtet sich nach dem Sprachgebrauch des hl. Bonaventura, Thomas von Kempen und Mauburnus. Wo er von

Exerzitienwochen spricht, meint er damit nicht, daß z. B. der Läuterungsweg eine Woche dauern solle, sondern daß im Läuterungsweg jeder Wochentag seine bestimmte Betrachtung haben solle. Woche für Woche kehren am gleichen Wochentage die gleichen Übungen wieder, bis der Zweck des Reinigungsweges — nach Garcia etwa in einem Monat — erreicht ist. Darauf folgen weitere Wochen mit andern Übungen, bis die Seele endlich zur Beschauung hinreichend vorbereitet wird. Dazu soll sie eben durch diese Übungen geführt werden. Garcia ist durch und durch Mystiker. Wie später die hl. Theresia ihre Schwestern, so will er seine Mönche auf den „Berg der Beschauung" emporführen. Wohl weiß er, daß nicht alle den höchsten Grad des beschaulichen Lebens erreichen werden, auch auf dem von ihm vorgezeichneten Wege nicht. Aber er weiß auch, daß er auf diese Weise manche verborgen schlummernde Sehnsucht erwecken, daß er das Walten des Heiligen Geistes durch menschliche Hilfsmittel der Anregung und Belehrung unterstützen kann. Von diesem Geiste getragen, geht er daran — nicht aus eigener Verwegenheit, sondern von den Brüdern gedrängt —, aus der ihm bekannten mystischen Literatur „von geistlichen Übungen eine gewisse Kompilation zu machen" [1], die nicht nur wertvolle theoretische Aufschlüsse über Beschauung und mystisches Gnadenleben bietet, sondern auch praktisch durch „Übungen" in dieses Leben stufenweise einführt.

Das ganze Werk gliedert sich in zwei völlig voneinander verschiedene, einander jedoch gegenseitig ergänzende und bedingende Teile. Der erste Teil, Kapitel 1—30, in der lateinischen Ausgabe (Regensburg 1856) 113 Seiten umfassend, behandelt in drei Abschnitten die drei Wege der Läuterung, Klärung und Einigung. Hauptquelle dafür ist die Theologia mystica des Heinrich von Palma, die in älteren Bonaventura-Ausgaben unter dessen Werke aufgenommen ist. Dieser Quelle entnimmt Garcia auch seine Ausführungen aus dem Pseudo-Areopagiten

[1] „Ut de exercitiis spiritualibus aliquam facerem compilationem", sagt er in der Vorrede. Dem Schluß fügt er die Bemerkung bei: „Compilatus fuit tractatus iste in Monasterio B. Mariae de Monte Serrato."

über die sapientia und behandelt das „Vaterunser" wie seine Vorlage innerhalb des zweiten Weges, wenn auch in anderer Weise. Heinrichs „Mystische Theologie" verwebt Garcia in ganz eigenartiger Weise mit dem „Geistlichen Aufstieg" (De spiritualibus ascensionibus) des niederdeutschen Mystikers Gerhard von Zutphen, dessen Werk fast gleichzeitig in Montserrat gedruckt wurde. Gerhards Werk ist von Cisneros zitiert nach dem Psalmwort, von dem er ausgeht: „Selig der Mann, dem Hilfe wird von dir; Aufstiege in seinem Herzen ordnet er an" (Ps. 83, 6). Er kennt und beschreibt drei Aufstiege des Geistes, jeden mit mehreren Stufen. Der erste Aufstieg richtet sich gegen die Todsünde und hat die Stufen: Reue, Beicht, Genugtuung (contritio, confessio, satisfactio); der zweite ist gegen die Unlauterkeit des Herzens gerichtet und gelangt über drei Stufen: Furcht, Hoffnung mit Sehnsucht, Liebe mit Lauterkeit zum gewünschten Ziele. Hier schließen sich die Betrachtungen über das Leben Jesu und eine Anleitung zur allabendlichen Gewissenserforschung an. Der dritte Aufstieg endlich führt von Tugend zu Tugend zur Neuordnung der Seelenkräfte (reformatio virium animae) durch Eifer, Ernst und Güte (strenuitas, severitas, benignitas), wie dies schon Bonaventura ausführt. Diese drei Aufstiege kombiniert Garcia mit den drei Wegen und die drei Wege mit den drei göttlichen Tugenden. Die einleitenden Kapitel über die Bedeutung der geistlichen Übungen entnimmt er dem „Rosengarten" des Mauburnus (Rosetum exercitiorum, Basel 1504), die Ausführung einzelner Betrachtungen dem hl. Bonaventura. Von Mauburnus hat Garcia auch seine Vorliebe für die Zusammenfassung seiner Ausführungen in Schlagwörtern und kurzen Formeln, wenn er sich auch vor deren Übermaß bei Mauburnus hütet. Die Verteilung der Wohltaten Gottes als Betrachtungsstoff für die einzelnen Wochentage, die Anrufung der heiligen Märtyrer usw. an bestimmten Tagen der Woche und ähnliche Gruppierungen sind ebenfalls dem „Rosengarten" entnommen.

Während Garcia so seine Quellen im ersten Teile doch immerhin noch mit einiger Selbständigkeit verarbeitet, sind die 39 Kapitel (119 Seiten der lateinischen Ausgabe) des zweiten Teiles größtenteils wörtlich oder fast wörtlich Vor-

lagen entnommen. Die Hauptquelle für diesen Teil (den vierten der lateinischen Ausgabe) ist Gersons „Berg der Beschauung“ (Mons contemplationis). Dieses Werk hat Garcia in zwei Teile geteilt und dazwischen die oben erwähnten Betrachtungen des Gerhard von Zutphen über das Leben Jesu eingeschoben. Dessen Werk entnimmt er auch, was Gerhard in den Kapiteln 65—70 über den „Abstieg“ des Geistes sagt und faßt es im 68. Kapitel seiner Schule zusammen. Das 69. und Schlußkapitel der „Schule“ bildet nichts anderes als das Alphabet der Gottesliebe von Pseudo-Gerson. Einige wenige Kapitel sind dem hl. Bonaventura entnommen.

Mit den von Garcia benützten Werken war ihm schon eine Fülle von älteren Zitaten zugekommen, die er wohl größtenteils einfach herübernahm. Dem Geschmack der Zeit entsprechend darf dabei natürlich der Pseudo-Areopagite Dionysius nicht fehlen. Durch ihn soll ja die mystische Tradition bis auf die Apostel lückenlos zurückgeführt werden.

So ergibt sich bei Garcia de Cisneros folgende Reihe zitierter und zum Teil noch weit über den Umfang der Zitate hinaus benützter Autoren: Ambrosius († 397), Hieronymus († 420), Augustinus († 430), Kassian († um 435), Pseudo-Dionysius († ?), Kassiodor († nach 580), Gregor d. Gr. († 604), Anselm († 1109), Hugo von St. Viktor († 1141), Bernhard († 1153), Richard von St. Viktor († 1173), Thomas von Aquin († 1274), Bonaventura († 1274), Heinrich von Palma († nach 1274), Heinrich Seuse († 1366), Gerhard Zerbolt von Zutphen († 1398), Johannes Gerson († 1429) und Johannes Mauburnus († 1503). Manche Werke, wie Kassiodors Psalmenkommentar, sind offensichtlich aus zweiter Hand (Bonaventura) zitiert. Besonders die Benützung Gersons brachte ja eine Fülle von Zitaten aus Bernhard und den Viktorinern mit sich. Bernhard und Bonaventura sind jedoch gewiß auch selbständig verarbeitet. Heinrich Seuse wird ebensowenig mit Namen genannt als Gerhard von Zutphen und Johannes Mauburnus. Von diesen dreien werden nur ihre Werke genannt, meist mit der üblichen Art, den ganzen Traktat mit der ersten Bibelstelle, von der er ausgeht, zu benennen. Von Seuse, der als modernus doctor bezeichnet wird, ist das Horologium aeternae sapientiae erwähnt und aus Gerson zitiert.

Inwieweit Cisneros aus Originalquellen schöpft und inwieweit er die Zitate aus zweiter Hand übernimmt, müßte erst eine langwierige Untersuchung ergeben. In der vorliegenden Ausgabe wird bei den einzelnen Kapiteln auf ihre Parallelstellen oder Quellen hingewiesen, ohne daß damit der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden soll. Immerhin werden aber auf diese Weise die wichtigsten Zusammenhänge mit der verwandten Literatur vor Garcia soweit angedeutet, daß sich von hier aus Wege zu weiteren Forschungen öffnen.

III. Die Geistlichen Übungen des Garcia de Cisneros und das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola.

Die Berühmtheit, die seit dem 16. und 17. Jahrhundert das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola erlangt hatte, sowie der Umstand, daß ja der hl. Ignatius zwölf Jahre nach Abt Garcias Tod nach Montserrat gepilgert war und sicher dort reiche Anregung für sein religiöses Leben und seine bald darauf in Manresa gehaltenen geistlichen Übungen erhalten hatte, rückten den Vergleich des Exercitatorium vitae spiritualis des Garcia de Cisneros und der Exercitia spiritualia des hl. Ignatius in den Vordergrund des literarischen Interesses, während das Schwinden des Verständnisses für die mystische Tradition der Kirche den Zusammenhang dieser Übungsschule mit der Mystik der Vorzeit fast unbeachtet ließ.

Daß sich in manchen Punkten bei Ignatius Anklänge an Garcia finden, läßt sich nicht leugnen; ob aber Ignatius das „Exercitatorium" selbst direkt gekannt oder nur von manchen Auffassungen und Wendungen durch Schüler des Garcia, von denen namentlich ein Mönch Xanones erwähnt wird, Kenntnis erhalten hatte, läßt sich kaum beweisen. Sicher jedoch ist die Tendenz beider Bücher gänzlich verschieden. Ignatius will durch geistliche Übungen einiger Wochen Ordnung in das Leben des Christen bringen. Seiner Idee nach sind die Exerzitien eine zeitweise ausschließliche Beschäftigung mit Beten, Betrachten usw. nach bestimmtem Plane. Die Berufsarbeiten sollen dabei möglichst ganz aus-

geschaltet werden. Die Zahl der vorzunehmenden Betrachtungen steigt bis fünf während des Tages und der Nacht. Den Mittel- und Höhepunkt bildet die Wahl, sei es eines neuen Lebensstandes, sei es einer neuen Auffassung und Erfüllung des schon gewählten Lebensberufes. Alles ist auf eigene Tätigkeit des Exerzitanten eingestellt; nur selten leuchtet ein Strahl echter Mystik auf, so in der Schlußbetrachtung über die göttliche Liebe; doch enthält sich Ignatius mit Absicht jeder Unterweisung über Beschauung und Mystik. Garcia hingegen sucht, wie um die Mitte des 16. Jahrhunderts die hl. Theresia von Jesus ihre Schwestern, so am Beginn desselben Jahrhunderts seine Brüder direkt zum Streben nach Beschauung und mystischen Gnaden zu ermuntern, in dem sichern Bewußtsein, hier den eigentlichen Kern und Ausgangspunkt jeder Reform zu finden. Seine Übungen zielen nicht auf eine Anzahl von Vorsätzen, nicht einmal auf die Gestaltung eines Lebensplanes ab. Nur Gottesliebe und Herzenslauterkeit will er bei seinen Brüdern erreichen, alles andere getrost dem Überquellen der göttlichen Liebe und Gnade überlassend. Darum legt er im Anschluß an des Mauburnus „Rosengarten" so sehr darauf Gewicht, daß seine Übungen nicht nur eine Zeit lang gehalten, sondern dauernd und für immer dem täglichen Leben und der täglichen Tagesordnung eingegliedert werden. Mit dem hl. Bonaventura kennt er für einen Tag nur einen Betrachtungsgegenstand. Für die Betrachtung fixiert er keine bestimmte Dauer, nicht eine Stunde oder eine halbe, wie es noch im Laufe des 16. Jahrhunderts in vielen Klöstern eingeführt wurde. Noch fest auf dem Boden der liturgischen Tradition stehend, die ja auch in des hl. Ignatius Exerzitienbuch noch erkennbar ist, bezeichnet er nur die Hore des Stundengebetes, an die sich die Betrachtung oder Beschauung anzuschließen habe, für die Zeit der Läuterung nach den Laudes, für die spätere Zeit der Klärung und Einigung die stille Abendzeit nach der Komplet, die er zur Beschauung sehr geeignet hält. Eine Betrachtung am Morgen mit „praktischen" Vorsätzen für den kommenden Tag ist ihm fremd.

Gegenüber diesem fundamentalen Unterschied zwischen den beiden Büchern des Garcia und Ignatius kommen die neben-

sächlichen Ähnlichkeiten und Anklänge gar nicht ernstlich in Betracht, erreichen selbst kaum das Maß der Anklänge im Exerzitienbuch des hl. Ignatius an Gerhard Zerbolts Werk „Über die geistlichen Aufstiege".

Wenn dennoch die literarische Abhängigkeit des hl. Ignatius von Garcia bis in die jüngste Zeit so oft die Aufmerksamkeit erregt und dabei durch Hervorheben von Nebensachen den grundsätzlichen Unterschied beider Werke verwischt hat, so lag der Grund dafür nicht in den beiden Werken selbst, sondern darin, daß das literarische Problem von einigen Benediktinern und Jesuiten zu einer Ordensangelegenheit gemacht wurde.

Zum ersten Mal behauptete die Abhängigkeit der ignatianischen Exerzitien von Garcia Anton Ypez († 1621) in seiner Geschichte des Benediktinerordens, wurde jedoch von P. Ribadeneyra in einem Brief vom 18. April 1617 widerlegt. Bald darauf erschien eine Bearbeitung des „Exercitatorium" durch den Rektor der Salzburger Benediktineruniversität, den Andechser Mönch Matthäus Weiß (Salzburg 1629, Akademische Druckerei des Christophor Katzenberger). Es ist eine Bearbeitung, keine Ausgabe. Unverkennbar ist die Absicht, das Buch durch die Bearbeitung dem Exerzitienbuch des hl. Ignatius zu nähern.

Nachdem Weiß in der Vorrede den P. Ribadeneyra als Gewährsmann für die pädagogische Tätigkeit der Benediktiner angeführt, spricht er über die aszetischen Schriftsteller und sagt: „In dieser Gattung haben sich der hl. Ignatius, der Stifter der Gesellschaft Jesu, und der selige Ludwig von Granada, der leuchtende Stern des Dominikanerordens, sowie andere von Frömmigkeit und himmlischer Weisheit erfüllte Männer ausgezeichnet. Diesen kannst du wohl mit vollem Recht unsern Garcia beizählen" (quibus iure merito annumeres nostrum Garsiam). Die Betonung der Ordenszugehörigkeit des Garcia und seine Zusammenstellung mit dem Stifter der Gesellschaft Jesu und einem berühmten Dominikaner zeigt schon die Absicht, des Garcias Werk als Arbeit des Benediktinerordens hervorzuheben und den Werken der andern erwähnten Orden an die Seite zu stellen.

Seine aus Arnold Wions Lignum vitae, 5. Buch, 10. Kapitel geschöpfte Kenntnis über Garcia ist jedoch höchst mangel-

haft. Demzufolge hätte er 1520 die Valladolider Reformkongregation gegründet und wäre um 1540 gestorben. Letztere Zeitangabe könnte allerdings für die Annahme eines Abhängigkeitsverhältnisses des Ignatius von Garcia nur günstig sein, da ja ihr zufolge Garcia zur Zeit der Anwesenheit des hl. Ignatius in Montserrat (1522) noch gelebt hätte.

Ohne Zweifel war dem gelehrten Rektor der Salzburger Benediktineruniversität die von Anton Ypez aufgestellte Behauptung nicht unbekannt geblieben. Indessen erwähnt er sie nicht, sondern beschränkt sich darauf, des Garcias Werk dem Geschmack seiner Zeit anzupassen, indem er die tiefe Mystik einfach durch kühne Streichungen übergeht und das Übriggebliebene in schulgerechter Form in zwei Bücher teilt.

Das erste Buch enthält die Lehren (documenta): 1. Über die Wahl des kontemplativen Lebens (Kapitel 40, 41, 42, 43, 67, 32, 68); 2. über Frucht, Nutzen und Ordnung der geistlichen Übungen (Kapitel 3, 5, 8). Der zweite Teil bringt Praxis und Methode der geistlichen Übungen, darin die von Garcia angegebenen Betrachtungen für die einzelnen Wochentage nach den drei Wegen (Kapitel 19, 20, 26). Darauf Betrachtungen über das Leben und Leiden Jesu (Kapitel 49, 68, 54), und endlich im Schlußkapitel die Anleitung zur Gewissenserforschung (Kapitel 21). Wohl meint er in der Vorrede, bei seinen Auslassungen könne man sich nicht mit Recht über Auslassungen wichtiger Punkte beklagen („omissis quibusdam, ita tamen, uti nihil omissum iure queri possis"). Doch ist des Garcia Werk bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Das rein Äußerliche, das Methodische, worin es sich gerade mit des hl. Ignatius Buch begegnet, ist allerdings gewahrt.

Bald nach der Bearbeitung des Buches durch F. M. Weiß entbrannte der Streit um die literarische Abhängigkeit des Ignatius von Garcia aufs heftigste und erreichte seinen Höhepunkt in dem auch mit Salzburg in Verbindung stehenden (er ließ dort 1620 eines seiner Werke drucken) Constantius Cajetani O. S. B. (1560—1650. De religiosa s. Ignatii sive Enneconis, fundatoris S. J., per Patres Benedictinos institutione deque libello exercitiorum eiusdem ab exercitatorio Cisneri desumpto, Venetiis 1641). Kam auch seine Schrift zugleich mit der Gegenschrift Achates ad Constantium Cajetanum des

Jesuiten Johann Rho (Lyon 1644) am 18. Dezember 1644 auf den Index, so hatte der Streit doch so manches Nachspiel, nicht nur in den offiziellen Entschuldigungsschreiben der Benediktinerkongregationen von Monte Cassino (23. April 1644) und Portugal (29. Oktober 1645) und dem Dank der achten Generalkongregation der Gesellschaft Jesu vom Jahre 1646 (sess. 65 u. 88, decr. 13 u. 26), sondern auch in den Untersuchungen und Kontroversen der folgenden Zeit bis in die Gegenwart.

Näher auf sie einzugehen, mag sich hier erübrigen. Die Ausgabe, neben des hl. Ignatius Exerzitienbuch gestellt, möge selbst die Frage entscheiden.

Ausgaben und Übersetzung von Garcias Werk.

Lateinisch:

Exercitatorium spirituale. Montserrat 1500.

Exercitatorium spirituale et Directorium horarum canonicarum, auctore L. Garzia Cisnerio, Mon. Benedict. etc. Duaci 1615.

Weitere Ausgaben erwähnt Matthäus Weiß in seiner Bearbeitung, und zwar eine in Paris anonym 1511, in Venedig 1555 bei Michael Tremezinus, in Ingolstadt bei David Sartorius. Seine Bearbeitung trägt den Titel: Exercitia spiritualia sive secundum viam purgativam, illuminativam et unitivam orandi et meditandi methodus. Ante centum et amplius annos a R. F. Garsia a Cisneros O. S. B. Monacho Monserrat. conscripta. Ad facilem usum a R. P. F. Matthaeo Weiss S. T. D. eiusdem ordinis, Universitatis Salisburgensis Rectore, digesta. Salisburgi, typis Christophori Katzenbergeri, Typographi Academici, 1629 (Salzburger Studienbibliothek Sal. 102).

Rudolf Handmann nennt eine Salzburger Ausgabe von Weiß aus dem Jahre 1634 mit dem Titel: Exercitia . . . methodus, a RR. FF. Garzia a Cisneros Monserr. et Lud. Barbo O. S. B. Monachis conscripta, a P. Fr. Matth. Weiss O. S. B. digesta. Salisburgi 1634.

1644 erschien eine Ausgabe in München.

Die letzte lateinische Ausgabe erschien in Regensburg 1856 bei Georg Joseph Manz, besorgt von P. Petrus Birker O. S. B., Abt von St. Bonifaz in München.

Spaniſch:

Ejercitatorio de la vida espiritual, Montserrat 1500, zugleich mit der lateiniſchen Ausgabe, zum Teil abgedruckt bei Johann Mey, Valencia 1564. Neue Ausgabe in der Libreria Religiosa (Barcelona 1857) von Julian Gonzalez de Soto.

Die beſte ſpaniſche Ausgabe iſt gegenwärtig: Ejercitatorio de la vida espiritual compuesto por el V. P. García de Cisneros O. S. B., Abad de Montserrat, reproducido conforme a la primera edición por el R. P. Fausto Curiel, Monje del mismo Santuario, Barcelona 1912, Luis Gili.

Italieniſch:

Esercitatorio spirituale, che contiene esercizij della via purgativa, illuminativa et unitiva, et della vita, passione et morte del Salvator Nostro Jesu Christo etc. Opera del R. P. Garzia Cisneros, Abbate del Monasterio d. Madonna di Monserrato, trad. dalla lingua spagnuola dal Cavaliere Fra Giulio Zanchini etc., Firenze 1595.

Franzöſiſch:

Überſetzung von Rouſſeau, 1902.

Beiträge zur Literatur über Garcia de Cisneros und ſein Werk.

Dom Besse, Une question d'histoire littéraire au 16e siècle, in: Revue des Questions historiques LXI (1897) 22 sqq.

Revue Bénédictine 1900, 362 sqq.

Rudolf Handmann S. J., Die Autorſchaft der Exerzitien oder geiſtlichen Übungen, in: Linzer Theologiſch-praktiſche Quartalſchrift LVI (1903) 764—795.

Paul v. Chaſtonay S. J., Des Abtes Garcia Cisneros Geiſtliches Übungsbuch, in: Stimmen der Zeit XCIV (1918) 497 bis 506.

Die ältere Literatur iſt in den angeführten Arbeiten zuſammengeſtellt, hauptſächlich unter der Rückſicht auf das Verhältnis zwiſchen den beiden Büchern von Garcia und Ignatius.

Schule des geistlichen Lebens.

Der Eifer für dein Haus verzehrt mich (Ps. 68, 10).

Nach dem Grundsatz des Heilandes haben wir uns nicht um die vergängliche Speise zu bemühen, sondern um jene, die bleibt zum ewigen Leben (Joh. 6, 27). So hat mich denn das ungestüme Drängen mehrerer unsrer Brüder und nicht Vermessenheit übertriebener Kühnheit zu dem Entschluß gebracht, von „Geistlichen Übungen“ eine bestimmte Zusammenstellung zu machen. Wäge ich meine Kräfte mit der Wage prüfenden Urteils, so finde ich wohl, daß ich von Wissenschaft nichts weiß und einen schwerfälligen Geist habe. Aber dennoch hoffe ich, was in mir unvollkommen ist, werde die göttliche Güte ersetzen, die brüderliche Liebe mit ihr zugleich unterstützen und der gute, ehrliche Wille, den ich habe, entschuldigen. Und weil ich durch Gottes Erbarmung mich zum Orden des hl. Benedikt bekenne, so eile ich andächtig, die Fürbitte dieses großen Patriarchen zu erflehen. Möge er bei Gott erbitten, daß er dieses Büchlein zu seinem Lobe lenke und zum Nutzen der Leser wende, mir aber zum Verdienst gereichen lasse. Amen.

* * *

Zum Ruhme der hochseligen Dreieinigkeit und der glorreichsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, unsrer Herrin, zum Nutzen jener, die sich im geistlichen Leben zu üben begehren, wollen wir, teuerste Brüder, in diesem

Buche davon handeln, wie der wahre Gottsucher sich auf drei Wegen Gott naht, d. h. es sind nur drei Abschnitte des einen geraden Weges zu Gott; sie sind: der Läuterungs-, Klärungs-, Einigungsweg.

Durch festgesetzte, für alle Tage der Woche bestimmte Übungen im Beten, Betrachten, Beschauen steigen wir auf diesen Wegen stufenweise, aber sicher zum ersehnten Ziel empor, das kein anderes ist als Gotteinigung, die wahre, verborgene Weisheit der Heiligen.

Diese drei Wege schließen sich eng den drei göttlichen Tugenden an: dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe. Über diese drei Stufen gelangen wir zum Gipfel aller Vollkommenheit, der vollkommenen Gottesliebe.

Erste Stufe: der Glaube — Weg der Läuterung als Anfang.

Zweite Stufe: die Hoffnung — Weg der Klärung als Mittelstufe.

Dritte Stufe: die Liebe — Weg der Einigung als Ziel.

Denn wir können, wie Gerson[1] sagt, nicht unvermittelt vom Unvollkommenen zum Vollkommenen übergehen. Die Seele muß arbeiten wie die Natur, langsam, schrittweise, lückenlos.

Das Feuer beginnt als Rauch, wird dann schwachleuchtende, rauchende Flamme, endlich lautere helle Glut.

Korn, in die Erde gesät, muß faulen und vermodern; erst dann regt sich der junge Keim, sproßt aus der Erde hervor, wächst und reift zur Ähre.

Die Pflanze, vom Gärtner aus schlechtem Boden in Fruchtland versetzt, scheint, ausgehoben mit allen Wurzeln, zu sterben. Erst langsam erholt sie sich, grünt wieder und blüht. — So in allen Vorgängen der Natur.

Auch wer zum Leben der Gotteinigung, der Beschauung emporsteigen will, muß es gar mählich tun.

Erst wird nur beißender Rauch aufsteigen, das reuige Mißfallen nämlich am vergangenen Leben. In bittern Bußtränen ist die Seele trostlos, verlassen, betrübt. Aus dem zerknirschten Herzen schlägt die Gottesliebe flammend empor; mehr und mehr angefacht, entbrennt sie zu reiner Glut.

Auf der ersten Stufe wird das vergangene, nur zum Irdischen gerichtete Leben ertötet, begraben; auf der zweiten reckt es, neugestaltet, in junger Kraft, sich über die Erde empor; auf der dritten setzt es Blüte und Frucht an, gedeiht zur Reife.

Mit allen Wurzeln herausgehoben aus dem Erdreich der Welt, zittert die Seele in herbem Weh. Auch beim Überpflanzen in den klösterlichen Garten gibt's noch der Schwierigkeiten manche; aber leichter schon ringt sich die Seele ans Licht, überwindet mutiger, stärker, bis sie endlich, tiefgewurzelt in Gott, fröhliche Frucht reift zum ewigen Leben.

Wer auf den drei genannten Wegen mit Hilfe gewisser Übungen rüstig vorangeht, wird — immer sehnsüchtiger nach dem Ziel — durch Gottes Gnade es auch erreichen. Es sei denn, er ließe aus eigener Schuld und Lässigkeit es am festen, beharrlichen Willen fehlen, indem er die heilsamen Übungen aufgibt und zurückkehrt zu den früheren Sünden und schädlichen Ergötzungen. In der Arbeit der Selbstüberwindung und Ausrottung seiner Fehler darf der Gottsucher eben nie ermüden, im Eifer nie nachlassen, sonst freilich wäre sein Fortschritt gering. Ausführlicher handelt davon die Abhandlung über den Aufstieg des Geistes, die beginnt mit den Worten: „Selig der Mann" (Ps. 83, 6)[2].

Erster Abschnitt.

Die drei Wege der Läuterung, Klärung, Einigung.

Erster Teil.

Weg der Läuterung.

Erstes Kapitel[3].

Dem Gottsucher, der im geistlichen Leben voranschreiten will, ist es von großem Nutzen, die Gesellschaft der Guten aufzusuchen und die der Schlechten zu fliehen.

Der Prophet mahnt uns und spricht: „Mit dem Verdorbenen wirst du verdorben werden“ (Ps. 17, 27). Wohlan denn, in Christus Jesus geliebter Bruder, hüte dich sorgfältig, daß du nicht durch den ausgelassenen und trügerischen Umgang mit Schlechten dich täuschen lässest. Schließe dich an Gottesfürchtige, die, mit Tugend gerüstet, die Zucht liebend, in Wissenschaft wohl unterrichtet, geklärt und gereift, tief in Gott gegründet sind; dann kannst du stets Worte zu Erbauung und Trost von ihnen hören, Werke zur Nachahmung an ihnen sehen. Der kalte Stein, einem glühenden genähert, nimmt Wärme, ja Gluthitze von ihm an; so wird oft eine laue, ja kalte Seele im Umgang mit einer feurigen, frommen, selber feuereifrig, edel und gut.

Wie sind die Apostel zu heiligen, gotterfüllten Männern geworden? Nur im innigen Verkehr mit ihrem Herrn und Erlöser. Markus ward als Schüler des hl. Petrus im Christentum unterrichtet, verdiente sogar selber Evangelist zu werden. Timotheus, seit Jugendjahren Begleiter

des hl. Paulus, ward durch ihn eingeführt in die heiligen Schriften, zum Bischof geweiht, Apostel und Blutzeuge. Augustinus verdankt einem hl. Ambrosius die Vollendung seiner Bekehrung; von ihm ward jener berühmteste und gefeiertste heilige Lehrer, die Leuchte des Erdkreises, der Kirche gewonnen. Maurus saß schon als Knabe zu Füßen seines Meisters, des glorreichen Patriarchen Benedikt, und nahm seinen Geist so in sich auf, daß er der erste Verbreiter unsres heiligen Ordens wurde, als heiliger Wundertäter dessen Stolz und Zier. St. Bernhard, in der Gefolgschaft seines Abtes Stephan, ward ebenfalls ein leuchtender Stern, nicht nur in seinem Kloster von Citeaux — weithin über die ganze Kirche, jetzt schimmernd am Himmel der Ewigkeit.

Zahllose Beispiele aus dem Alten und Neuen Bunde könnten wir anführen zum Beweis, wie die Gesellschaft und der Verkehr mit Guten der Seele Nutzen bringt; doch wir wollen, Weitschweifigkeit meidend, uns auf das wenige Angeführte beschränken.

Zweites Kapitel[4].

Zur Läuterung der Seele ist es notwendig, geistlichen Übungen obzuliegen.

Vielgeliebte Brüder! Der Prophet David sagt im Buche der Psalmen: „In meinem Herzen überlegte ich, des Nachts müht' ich mich ab, zerquälte meinen Geist" (Ps. 76, 7). Es sehnt sich der fromme Gottsucher, seinen, nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffenen, aber von Jerusalem nach Jericho herabgesunkenen Geist neu zu gestalten und zurückzuführen zur einstigen Höhe, d. h. aus der Veränderlichkeit und Unbeständigkeit des gefallenen Menschen zum Zustand der Ruhe, des Friedens.

Ist ihm Ernst damit, dann muß er das Beispiel des großen königlichen Sängers nachahmen, sich durch geist-

liche Übungen in Zucht nehmen, seine Seele reinigen und läutern von Fehlern und Sünden, sein Gemüt von verdorbenen Neigungen; daß Geist und Herz, für Göttliches empfänglich, der Gnade offen stehen. Denn der Heilige Geist sagt: „In eine Übles sinnende Seele wird die Weisheit nicht einkehren, noch wird sie Wohnung nehmen in einem der Sünde verfallenen Leibe“ (Weish. 1, 4).

Nach St. Augustin[5] ist Ordnung die Grundbedingung für Seelenruhe und Seelenfriede, denn Unordnung kann weder Bestand noch Ruhe haben. Ruhe aber ist Seelenkraft. In sich gefriedet, wird die Seele schreckdrohend ihren Feinden wie ein geordnetes Heerlager.

Es lohnt sich also der Mühe, bestimmte Übungen festzulegen, klare Ziele zu stecken, daß wir, stets wissend, was wir zu tun haben, immer voll Frieden seien. Beharrliche Treue wird der Seele die verlorene Schönheit und Würde wiedergeben.

Drittes Kapitel[6].

Früchte bestimmter und geregelter Übungen.

Die erste süße Frucht, die herausreift aus geordnetem Geistesleben, ist: Vermeidung schlechter oder doch unnützer, planlos umherirrender Gedanken, schädlicher Neigungen, die uns so oft beflecken, weil wir unsrem Herzen nicht Zaum und Zügel anzulegen wissen, denn: „Unser Sinnen und Denken ist zu allem Bösen geneigt von Jugend auf“, wie schon das heilige Schöpfungsbuch (1 Mos. 8, 21) sagt.

Ohne die Gnade ist es unmöglich, das zügellose freischweifende Heer in seinen Gedanken zu bändigen und zurückzurufen; die Gnade aber bedient sich festgelegter, bestimmter Übungen. Denn, wie Abt Serenus in den Unterredungen der Väter[7] richtig sagt, kann unser Geist naturgemäß nie müßig sein, sondern eilt, seiner Beweg-

lichkeit zufolge, hierhin und dorthin, sobald er klar vorgezeichneter Bahnen entbehrt.

Nach der Lehre der Heiligen ist eine Seele, die sich nicht an feste Regeln in Werken der Frömmigkeit hält, ein Haus mit vier offenen Türen. Es geht aus und ein, wem's beliebt, ohne daß der Hausherr darum weiß.

Die zweite Frucht bestimmter Übungen ist Festigung des Herzens zu ungehindertem, großmütigem Handeln. Immer gleiches, oft wiederholtes Vorgehen wird uns naturgemäß zur Gewohnheit, geht über in Fleisch und Blut. Wer aber in seinen frommen Übungen alle nachahmen will, heute diesen und morgen jenen, schwankt unstet umher, ist immer zerstreut und kommt wenig oder gar nicht voran: die Altväter lehren es uns.

Die dritte Frucht ist der Eifer. Wer sich im geistlichen Leben an Ordnung hält, geht mit Eifer daran, das einmal Festgesetzte auszuführen; er würde sich schämen, es aus Trägheit zu unterlassen. Daher pflegen eifrige Seelen für bestimmte Zeiten und Stunden sich an gewisse Übungen zu binden. Und das ist sehr nützlich, um nicht im Eifer nachzulassen und zu erkalten. Gern legen sie sich solche Beschränkung auf; ihre Treue in der Einhaltung wetteifert mit dem glühenden Verlangen nach Fortschritt. Und wie nach der Lehre der Heiligen aus der Vernachlässigung Lauheit, Kälte und Überdruß entsteht, so erwächst aus ihrer beständigen eifrigen Pflege eine friedlich-heitere Seelenstimmung, oft als bleibender Zustand, stets — wenn auch nur vorübergehend — voll Freude und Trost.

Die vierte Frucht ist Selbsterkenntnis. Wenn du dich täglich prüfst: Habe ich heute meine geistlichen Übungen sorgfältiger, treuer verrichtet als gestern, oder lauer und lässiger? so siehst du genau, ob du Fortschritt oder Rückschritt gemacht und lernst so dich selber immer mehr kennen.

Die fünfte Frucht endlich ist Mehrung deiner Verdienste. Weniges, treu und beständig in rechter Meinung getan, erwirbt der Seele ungleich größere Verdienste und bringt sie im geistlichen Leben weit rascher voran als Vielerlei und Schwieriges, nach Laune, ohne Ordnung und Maß. Nach dem Urteil von Heiligen ist ein Werk des Weisen, wohl geordnet und gut verrichtet, mehr wert als tausend mühevolle des Toren.

Ist's nicht reiche Frucht, die uns heranreift aus treubeflissener Übung in geistlichen Dingen? Willst du sie pflücken vom Baume des Lebens, so merk auf die Winke, die ich im Folgenden dir geben will. Du kannst so die ganze Woche hindurch auf den Höhenwegen des Heiles lustwandeln: auf dem der Läuterung, Klärung und Einigung.

Viertes Kapitel[8].

Erfordernisse, um durch jene Übungen zur Vollkommenheit zu gelangen.

Wer, vielgeliebteste Brüder, jene geistlichen Übungen vornehmen will, muß:

1. Sein Herz frei und rein machen von jeglicher schweren Sünde im reuigen Bußgericht.

2. Alle Sinnlichkeit und Ergötzung verabscheuen, alles leichtsinnige Wesen fliehen, wie Lachen, Possen[9] und andere dergleichen „Tröstungen"; denn, wie der hl. Bernhard[10] sagt, die göttliche Tröstung ist ungemein zart. Niemandem wird sie zuteil, der geschöpfliche, überhaupt anderweitige sucht. Auch der hl. Augustin[11] bekennt: „Solang unser Herz von außen her Freude schöpft, bleibt es innerlich ohne Trost." Die Kinder Israels erhielten das himmlische Manna nicht eher, als bis ihr ägyptisches Mehl ihnen ausgegangen war. Und was ist, teuerste Brüder, das Mehl Ägyptens anderes als unsre welt-

lichen Werke? Ehe sie nicht aufhören, können wir das Manna göttlichen Trostes nie und nimmer verkosten.

3. Das Herz entblößen, entledigen aller überflüssigen, äußern Sorgen. Als leeres Gefäß biete der göttlichen Gnade dich dar und — du wirst erfüllt werden von ihr.

4. Zweimal sieben Jahre diente Jakob in heißer Liebe um schön Rachels Besitz. Und ob seiner zartinnigen Treue fühlte er nicht Sommerglut, nicht Winterfrost. So habe auch du brennenden Durst nach Fortschritt im geistlichen Leben. Und was du nach weisem Überlegen dir einmal vorgenommen hast, zu tun, daran halte getreulich fest. Denn wer im Kleinen nachlässig wird, kommt mählich zu Fall.

5. Ungemein wichtig ist: kluge Maßhaltung und richtiges Unterscheiden bei Auswahl und Ausführung deiner geistlichen Übungen. Wie viele haben in unbedachtem Erstlingseifer mit einer Unmenge sich belastet, wahl- und unterschiedslos, und — sie wurden um ihr Ziel elend betrogen.

Ein anderes ist's um das Ziel, ein anderes um die Mittel dazu. Ziel unsres ganzen Lebens und Strebens ist *eines* nur: Gott lieben! Ohne Grenze, Beschränkung und Maß. Und so sollte Gott unser Inneres durchherrschen, daß — wenn's möglich wäre — uns nichts auch nur einen Augenblick abzöge von dieser Liebe.

Ganz anders verhält es sich mit den Mitteln zu unsrem Heil. Sie müssen wir so ordnen, wie sie uns leichter und sicherer zum erwünschten Ziele führen: zur Lauterkeit göttlicher Liebe[12].

Fünftes Kapitel[13].

Art und Weise der geistlichen Übungen.

Es bringt dir keinen Nutzen, geliebtester Bruder, wenn du nach eigenem Ermessen und Belieben deine frommen Übungen bestimmst. Du mußt sie sorgfältig auswählen

und ausgestalten nach Lehre und Beispiel der heiligen Väter, wie die Schrift uns mahnt: „Mach alles nach dem Vorbild, das auf dem Berge dir gezeigt worden“ (2 Mos. 25, 40).

Die Heiligen aber hielten sich an bestimmte Grundsätze in ihrem Seelenleben. Soll ich dir die wichtigsten nennen?

1. Alles, was man in geistlichen Dingen tut, muß mit den göttlichen Schriften, den Lehren der Heiligen, den Beispielen der Väter[14] übereinstimmen.

Denn was mit den heiligen Schriften in Widerspruch steht, ist — mag es auch noch so gut scheinen — verdächtig. Und da viele den Inhalt der Heiligen Schrift nach eigenem Sinn deuteln und drehen, ist es sehr ratsam, die Übungen des innern Lebens mit einem geistlichen, erleuchteten Mann zu besprechen, ihm zur Begutachtung vorzulegen und seinen Rat einzuholen.

2. Vor allem beobachte in Werken der Frömmigkeit weise Maßhaltung, und zwar in doppelter Hinsicht, nach der Mahnung der Heiligen:

a) Überlade dich nicht mit zu vielen oder zu beschwerlichen Übungen. Denn was mit Ekel vollbracht wird statt mit Freude, wandelt der Seele Heiterkeit in Bitterkeit um.

b) Laß dich nicht allzusehr von selbstgewählten frommen Werken einnehmen. Sonst stören sie den Frieden der Seele wie die Gesundheit des Körpers. Achte auf gewisse Abwechslung, die den Geist frisch erhält nach dem Spruch der Alten:

Bald lesen, bald beten, bald Handarbeit
Erleichtert die Mühe und kürzet die Zeit.

3. Deine geistlichen Übungen mußt du gestalten nach deiner Veranlagung, deinem Seelenzustand sowie deinem Pflichtenkreis, wie der hl. Ambrosius[15] mahnt. Nicht alles paßt für alle. Du mußt dir solche wählen, die

am kräftigsten deine bösen Neigungen bekämpfen, dich am sichersten auf den Wegen der Tugend voranbringen. Sonst darfst du dir keinen Nutzen versprechen.

4. Sei bedacht, was du tust, beharrlich zu tun. Ausdauer und Beständigkeit allein sichern dir den Erfolg. Nicht heute dies und morgen das, heute etwas vornehmen, morgen es wieder unterlassen. „Verdächtig", sagt der hl. Bernhard[16], „ist der Leichtsinn jener, die jetzt so, jetzt anders wollen. In nichts gefestigt, machen sie so viele Pläne, als sie Orte besuchen, immer voll Sehnsucht nach dem, was sie nicht haben, voll Ekel gegen das, was sie haben. Dabei sind sie um beides betrogen und kommen niemals voran."

Wer im Geistesleben fortschreiten will, muß sich ein festes Ziel stecken und auf dessen Erreichung alle entsprechenden Mittel, das sind seine frommen Übungen, hinordnen mit unentwegter Beharrlichkeit. Und was ist das Ziel unsrer Seelenarbeit? Der erfahrene Wüstenabt Moses[17] sagt es uns kurz: Herzenslauterkeit und vollkommene Gottesliebe. Letztes Endziel alles Lebens und Strebens ist die Erreichung der Seligkeit, Herzenslauterkeit aber die Vorbedingung und Vorbereitung dazu. Auf diese beiden Ziele ist unser Geistesauge stets einzustellen, wie die Bogenschützen nach der Scheibe ihre Pfeile richten. Wollten wir so zielstrebig handeln in unsrem Seelenleben, wieviel aufreibende, fruchtlose Arbeit würden wir uns ersparen und wie rasch kämen wir voran!

Sechstes Kapitel[18].

Beweggründe zur Vornahme der geistlichen Übungen.

Der Apostel Paulus mahnt uns: „Seid nicht träge im Eifer! Feurig im Geiste, dienet dem Herrn!" (Röm. 12, 11.) Und die heiligen Väter lehren: Der Anfang

alles Guten ist heftiges Verlangen. Und St. Bernhard: „Das Feuer der Sehnsucht muß überallhin vorangehen, wohin es selber kommen soll“ [19].

Dieses Feuer der Sehnsucht nach immer größerer Reinheit und Vollkommenheit in uns zu entfachen, muß unsre eifrigste Sorge sein. Es seien im Folgenden eine Reihe Erwägungen angedeutet. Präge sie, gottgeweihte Seele, dir tief ein — und du wirst sehen, wie dein ganzes geistliches Leben sich erneut.

1. Gott! Was schließt dies eine Wort nur in sich! Inbegriff höchster Vollkommenheit, Seligkeit, Güte! Abgrund aller Schönheit, Weisheit, Macht und Größe! In sich selber schon das unaussprechlich liebenswerteste Gut. Wie verdient er geliebt zu werden, schon um seiner unendlichen Vollkommenheit willen!

O Gott, welche Liebe gebührt dir! Und wie — wie ist meine Liebe zu dir? ...

2. Gottmensch und Erlöser! Welche Unsumme von Körper- und Seelenqual, Schmerz, Bedrückung und Angst! Welch harte Worte, noch härtere Schläge und — das Bitterste, Unmenschlichste — den Tod am Kreuze hast du für uns erlitten, o mein Heiland und Erlöser! Und ich? Ach wie wenig mag ich erdulden für dich!

3. Ewigkeit! Lichtflutende Seligkeit ohne Schatten, ohne Ende! Verklärung des Leibes und der Seele. Sie ist mir von Gott versprochen. Wie strebe ich danach, mühe ich mich darum? Vielleicht nur lau und träg — oder gar nicht?

4. Abba — Vater! Was hat Gott mir geschenkt in der Weltenschöpfung — in der Schöpfung meines „Ich“. Er hat mich aus dem Nichts herausgehoben — zu sich gerufen als — sein Kind. Mich zu seinem eigenen Dienst erkoren, erträgt und erhält er mich in unendlicher Treue. Erschaffen — erlöst — gottgeweiht! Wie habe ich dir, o Gott, bisher gedankt für diese unabsehbare

Gnadenkette? Vielleicht nur mit Beleidigungen deine erbarmende Liebe vergolten?

5. Sünde! So zahllos wie deine Gnaden sind meine Sünden — eine täglich, stündlich wachsende Riesenschuld! Ebensoviele Rückfälle wie Vorsätze beinah. Und du — du versenkst sie alle verzeihend ins Meer deiner Barmherzigkeit. Ach, mein Undank ist noch die allergrößte von allen Sünden!

6. Das eine Notwendige! Zu welcher Höhe der Vollkommenheit bin ich berufen! Gehorsam gegen dein Zehngebot verlangt, Herr Gott, dein unbesiegliches Herrscherrecht; verbietet mir jegliche freiwillige Übertretung, vor die du den Tod gesetzt. Deine Vaterrechte verlangen noch mehr: Liebe! Dein Doppelgebot: Lieben: dich über alles, meinen Nächsten so wie mich selbst[20]. Sein Heil verlangend wie das meine, daß alle dich erkennen, dich lieben! — Strebe ich solch erhabenem Ziele entgegen?

7. Himmelsbürger! Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer und Jungfrauen in unabsehbarer Zahl. So viele Heilige, so viele Beispiele für uns. Auch sie waren einst Menschen wie wir. Sterbliche, mit allen Schwächen und Armseligkeiten umgeben gleich uns. Wollen wir nicht ihren Fußstapfen folgen? Wie lange noch hält uns feige Trägheit zurück? Auf, mutig ihren leuchtenden Spuren nach! Himmelsbürger, Kinder der Heiligen sind auch wir!

8. Die eine Seele! Alles Schöne zieht uns mächtig an. Aber was ist alle geschaffene sichtbare Schönheit im Vergleich zur Tugendschöne, zu einer gnadegeschmückten Seele? — Und wie stößt uns des Lasters häßliche Fratze zurück! Entstellt und verzerrt von Sünde und Leidenschaft. Dennoch: Wie oft weichen wir der Tugend aus und hangen, fast unzertrennlich, dem Bösen an! Beflecken, verlieren die eine — unsterbliche Seele!

9. Ich will! Schwer und immer schwerer wird es, das geistliche Leben mit Eifer zu beginnen, solange die eigene Lauheit zentnerschwer auf uns lastet, uns niederdrückt, solange unser feiges „ich möchte“ immer schiebt und verschiebt. Gott der Herr ist jeden Augenblick bereit, uns seine mächtige Hand zu reichen, wenn wir nur wollen. Er unterstützt unsre Schwachheit gern, er tut das Seine, wenn wir das Unsre tun. Wenige Menschen beginnen gut, noch weniger gibt's, die das Begonnene gut fortsetzen, die allerwenigsten harren aus bis zum Ende. Und warum? Es ist nur halbes, nicht ganzes Wollen. Wenn wir in unbesieglichem Vertrauen auf Gottes Erbarmen mit Feuereifer unser ganzes Wissen und Wollen und Können darangeben, nach Vollkommenheit zu ringen — wir werden's erreichen!

10. Das Leben ein Kampf. Kampf gegen die eigene gefallene Natur, die nur nach Sinnenlust giert. Kampf gegen die Welt, die uns locken, verführen will. Kampf oft gegen die Nächsten, mit denen wir leben, die uns abziehen wollen von Gott. Kampf endlich gegen die bösen Geister, die unablässig auf unser Verderben sinnen mit ihren zahllosen, oft so fein gesponnenen Angriffen. — Und inmitten solcher Gefahren kann ich noch untätig, träge und lässig sein, als lebte ich in größter Sicherheit?

11. Treu bis zum Tode! Hurtig die ersten Sprossen emporklimmen, ja bis zur Hälfte hinauf — ist nicht viel. Der Himmelsleiter oberste Sprosse aber muß ich erreichen, will ich gerettet werden[21]. Wenige harren aus. Dreißig und vierzig Jahre eifrigen Lebens genügen nicht. Beharrlichkeit krönt das Werk.

12. Nütze das Jetzt! Jeder Augenblick könnte unsre Verdienste mehren, wenn wir das Jetzt zu nützen verstünden. Haben die Diesseitspforten sich einmal geschlossen, ist Rückkehr unmöglich. Und wie viele kost-

bare Augenblicke, Stunden und Tage lassen wir für die Ewigkeit unnütz verstreichen. Leer an Tugenden, voll von Fehlern eilen wir unaufhaltsam dem Tode entgegen, dem Letzten Gericht[22].

13. Gott ist gerecht! Ehrfürchtig zitternd bete ich dich an, gerechtester Gott! Unbeugsam ernst und streng sind deine Gerichte. Auch nur eine einzige ungebüßte und ungebesserte Sünde quält ihr Opfer in Ewigkeit, quält es an Seele und Leib — ohne Ende! Ja, nicht eine einzige noch so kleine freiwillige Sünde bleibt ungestraft vor deinem allsehenden Auge. Wie bin ich doch töricht und blind! Noch wäre es Zeit, noch wartet, o Gott, deine Barmherzigkeit täglich auf mich, zur Versöhnung so gern bereit. Noch finden meine Tränen, meine Buße, mein Reueschmerz dein geneigtes Ohr. Und ich? In unbegreiflicher Gedankenlosigkeit versäume mein Heil, stürze mich — statt in die offenen Arme deiner Barmherzigkeit — in den offenen Abgrund deiner strafenden Gerechtigkeit.

14. Hölle! Unermeßlich, furchtbar, qualvoll bitter, ohne Zahl und Maß und Grenze sind, o Hölle, deine Peinen! Und doch verfällt dir jeder, der dem göttlichen Gebot auch nur einen Augenblick unerlaubter Ergötzung vorzieht. Ich glaube es. Ich glaube an jene entsetzlichen, schrecklichen Strafen der Hölle. Und — geb ich mir Mühe, ihnen zu entfliehen? O Hölle! Könnten wir dich, tausend und aber tausend Jahre würden wir mit Freuden alle zeitlichen Mühen und Schmerzen erdulden, die nur jemals die Menschheit getragen — nur um deinem nie erlöschenden Feuerschlund zu entrinnen, nur um nicht ewig von Gott, unsrem Ziele, verstoßen zu werden. „Wer kann weilen bei verzehrendem Feuer, wer bei beständigen Gluten?“ (Is. 33, 14.)

15. O Tiefe des Abgrundes göttlicher Ratschlüsse! O daß ich sie immer vor Augen hätte!

Seelen — gottgeweihte Seelen — die lang und scheinbar eifrig Gott in ihrem heiligen Berufe dienten, sind untreu geworden, hielten nicht aus in der begonnenen Heiligkeit. Ihrer verborgenen Fehler und Untreuen halber zog der Herr seine Gnade zurück, sie gingen zu Grunde. Würden wir dies ernstlich bedenken, es müßte uns ein mächtiger Sporn zu neuem Eifer, zu neuer Treue sein, uns mit heiliger Furcht erfüllen vor Gottes unerforschlichen Gerichten, wie der Prophet uns mahnt: „Kommt nur und schaut die Taten Gottes; furchtbar ist er in seinem Walten unter Menschenkindern“ (Ps. 65, 5).

16. Himmelsheimat! Sehnsuchtspähend, mit offenen Armen warten dort oben die Seligen, unsre vorausgegangenen Brüder und Schwestern und Freunde. Wollten wir zögern, zu ihnen zu eilen? Es harren unser die Engel, sagt St. Bernhard[23]; wie wünschen sie, die Lücken, die der Bösen Sturz in ihre Reihen gerissen, ausgefüllt zu sehen durch uns. Es harren unser die Heiligen, denn erst wenn die ganze Himmelsfamilie vollzählig geworden, ist vollkommen ihre Freude. Es erwartet der himmlische Vater seine heimkehrenden Kinder, um sie als Erben über all seine Güter zu setzen. Es erwartet uns der Gottessohn, uns, seine Brüder und Miterben, die Frucht seiner Menschwerdung und Erlösung. Es erwartet uns der Heilige Geist, die Güte und Liebe selber, durch die uns der Vater zur ewigen Seligkeit bestimmt hat; wie wünscht der göttliche Tröster nichts inniger, als diese Vorausbestimmung in uns erfüllt zu sehen!

O geliebte Brüder, würden wir nicht freudig eilen, wenn wir nur wüßten, Maria, unsre Herrin, wartet auf uns? Wieviel mehr soll unser ganzes Wesen in glühendstem Sehnen dem Himmel zustreben[24], wo der dreieinige Gott im Kreise aller seligen Scharen unser wartet, damit auch wir sie schauen, genießen — die un-

endlichen jubelseligen Wonnen der Ewigkeit. Eja! Ich wünsche nur eins mehr: Aufgelöst und bei Christus zu sein! (Phil. 1, 23.)

Laß diese Gedanken auf deine Seele wirken, still und tief. Dann wirst du ohne Zweifel doppelte Frucht daraus ziehen:

Klare Erkenntnis deines eigenen, noch so unvollkommenen Nichts.

Aufrichtiges Verlangen nach Vervollkommnung deiner Seele. Ist dein Herz nicht steinern, so muß es erwachen zu neuer Eifer- und Liebesglut, die alle Lauheit und Kälte verzehrt. Es muß deine Seele sich straffen, aufschwingen zu neuem, besserem Leben.

Doch: der Buchstabe tötet, der Geist ist's, der Leben gibt. Diese Wahrheiten wollen nicht bloß gelesen — erlebt wollen sie sein! Tag um Tag mußt du sie tiefer einsaugen mit Herz und Verstand — sie zur Tat werden lassen in deinem Leben.

Und droht in dunklen Versuchungsstunden deine Eiferflamme zu erlöschen — wirf einen dieser Feuerbrände hinein in die sinkenden Gluten, und sie werden wieder neu auflodern und glühen.

Siebtes Kapitel[25].

Das Gelübde und die Heiligkeit des Ordensstandes verpflichten die gottgeweihte Seele zum Eifer in geistlichen Übungen.

Im Buche „Der Prediger" lesen wir: „Wenn du Gott ein Gelübde tust, säume nicht, es zu erfüllen, denn er hat Mißfallen an einem törichten, treulosen Versprechen" (Pred. 5, 3). Durch die feierlich abgelegten Gelübde sind wir streng gehalten, mit allem möglichen Eifer nach der Vollkommenheit unsres Standes zu streben. Jedes Gelöbnis verpflichtet zur Erfüllung; nach einigen Geistes-

lehrern strenger sogar als der Eidschwur. Der sein Gott gegebenes Versprechen nicht einlöst, verfehlt sich schwer, ja schwerer noch als ein Meineidiger[26]. Was anderes, meine Brüder, haben wir aber Gott gelobt, als keine Mühe zu scheuen im Ringen nach Tugend, nach Vollkommenheit! Wer vor dieser Anstrengung feige zurückweicht, bricht seine Gelübde. Nicht aber der — wie der hl. Bernhard[27] sagt — der Fehler begeht, und seien es noch so viele, der aber nicht abläßt vom unermüdeten Eifer, nach Fortschritt und Besserung zu streben.

Erfüllt von heißem Verlangen wird die Seele, treu ihren geistlichen Übungen, Gott einlösen, was sie versprochen hat, aber auch reichlich erlangen, was ihr verheißen ist.

Die Kinder der Welt könnten uns, was Pflichttreue anbelangt, manchmal beschämen. Ein Ehrenmann schreckt zurück vor Verletzung des einmal gemachten Versprechens. Gefangene gingen in ihrer Treue so weit, daß sie freiwillig an den Ort ihrer Verbannung zurückkehrten zur festgesetzten Zeit, um ihr gegebenes Wort nicht zu brechen.

Auch die Würde des Klosters muß unsern Eifer stets anspornen. Von denen, die selbst an heiliger Stätte lau und lässig leben, gilt das ernste Prophetenwort: „Warum doch verübt mein Geliebter in meinem eigenen Hause so viele Freveltaten?“ (Jer. 11, 15.)

Solche sündigen in der Tat schwer in vielfacher Hinsicht:

1. Wegen der Erhabenheit unsres gottgeweihten Standes. Es heißt Gott mißachten, ja ihm ins Angesicht lügen, wenn wir nicht halten, was wir feierlich versprochen haben.

2. Wegen der Heiligkeit des Ortes, gemäß jenem Worte bei Isaias (26, 10): „Im Lande der Heiligen begeht er Untaten und gewahrt nicht die Herrlichkeit des

Herrn", und jenem bei Jeremias (2, 7): „Ihr habt befleckt mein heiliges Land."

3. Wegen der gelegenen Zeit, die man im Kloster zu einem heiligen Leben hat. Wie ist es zu bedauern, wenn da unsre Seele verhärtet und zum Schlechten sich neigt, an dem Manna Ekel empfindet und nach Zwiebeln verlangt, die dem Essenden nur Tränen entlocken.

4. Wegen der Gesellschaft der Guten. Denn wer unter Guten schlecht ist, gleicht dem Judas unter den Jüngern des Herrn und dem Satan unter den Söhnen Gottes.

5. Wegen der Freigebigkeit Gottes, die für alles zum Leben Notwendige sorgt. Muß man doch den für einen Verräter ansehen, der gegen seinen Herrn, der ihm alles, was er braucht, darbietet, schmählich die Hand erhebt. Selbst der Hund pflegt seine Wohltäter zu lieben.

6. Wegen unsrer Gelübde und heiligen Versprechen. Sie erschweren die Sünde gar sehr. Denn nicht gering ist die Schuld dessen anzuschlagen, der sich zuerst Gott als Opfergabe dargebracht hat, dann aber sich von ihm trennt, um dem Satan das gleiche Opfer darzubieten, und so den Heiligen Geist belügt und betrügt.

Wer im Kloster schlecht lebt, nimmt unrechtmäßig den Platz ein, auf den ein Guter Anspruch hätte, und schließt ihn davon aus.

Wie kann ein Treuloser sich unterfangen, vor Gott zu stehen, dem er spottet? Er ist unfähig geworden zum Dienste Gottes.

Wir lesen in der Heiligen Schrift, welch schwere Strafen über jene verhängt wurden, die an heiliger Stätte Greuel übten. Ach — der Elende — er fürchtet sie nicht mehr, fürchtet nicht das Verderben, dem er entgegeneilt!

Die untreue Seele nimmt es endlich nimmer wahr, wie sie selber sich alle Segnungen in Fluch verwandelt, alle Heilmittel in Gift, wie sie aller Güter des gemeinsamen Ordenslebens verlustig geht. Gleicht ein solch bedauernswerter Bruder nicht jenem unglückseligen Gotteslästerer, dem linken Schächer? Er vertauscht das Kreuz des Klosters nur — mit dem Kreuz der Hölle.

Laßt euch mahnen, Geliebteste! Wenn je einer von euch seine Seele erschlaffen fühlt, sprecht zu ihr wie der hl. Bernhard: Wie, du willst erkalten, willst ermatten, meine Seele? Sind nicht die Leiden dieser Zeit ein Nichts im Vergleich zur Schuld, die dir erlassen, zur Gnade, die dir angeboten, zur Herrlichkeit, die dir versprochen ist? Erwache, meine Seele! Auf, rüttle dich, bedenke: Ist auch groß, was du versprochen hast — unendlich größer ist, was dir von Gott versprochen ist. Tu in Treue das Deine, Gott wird das Seine tun, wenn anders du danach Verlangen trägst. Und vergiß es nicht: Kurz ist Sündenlust, ewig Sündenstrafe. Gering der Tugend Mühe, unermeßlich ihre Herrlichkeit. Viele sind berufen, wenige nur auserwählt. Allen wird vergolten werden nach ihren Werken: den einen ewiger Lohn, den andern ewige Strafe[28].

Sei wachsam, meine Seele, bete! Und die Zeit nach der Mette, die dir zum Gebet gegeben ist, verschlafe und verträume nicht! Denn zu einer Stunde, da du es nicht ahnst, ruft der Herr. Und „selig, die er wachend findet".

Wir haben bisher miteinander besprochen,

wie förderlich zum Fortschritt in der Tugend die Gesellschaft der Guten ist,

wie notwendig der Eifer in den geistlichen Übungen, welches deren Früchte sind, und

welches die Bedingungen, sie nutzbar zu gestalten:

von der Maßhaltung,

vom heiligen Eifer.

Es erübrigt eines noch: praktisch zu zeigen, wie die gottgeweihte Seele den Läuterungs-, Klärungs- und Einigungsweg in ihren täglichen Geistesübungen zu gehen hat, und wie sie eben durch Gebet und Beschauung, diese beiden Flügel, sich aufschwingt und allmählich, aber sicher zum ersehnten Ziele gelangt: zur Gotteinigung, nach dem Wort des hl. Paulus: „Wer dem Herrn anhangt, wird ein Geist mit ihm“ (1 Kor. 6, 17). Das ist wahre Weisheit der Heiligen.

Achtes Kapitel[29].

Die geistlichen Übungen müssen bestimmten Stoff und geregelte Zeiten und Stunden haben.

Jeder, besonders aber der Gottgeweihte, braucht Abwechslung in seiner Geistesnahrung. Wir erfahren es ja im äußern Leben: die beste Speise, täglich genossen, wird uns zum Ekel. Und wir ziehen ihr dann selbst eine minder gute abwechslungshalber vor. Und werden verschiedene Gerichte vorgesetzt, nimmt man mit um so mehr Lust, je mehr Verschiedenheit in ihrer Auswahl herrscht. Da kommt jeder auf seine Rechnung.

Mache es ebenso, fromme Seele! Sorge in deinem Gebetsleben für die nötige Abwechslung.

Bei wirklich ernstem Streben und glühendem Sehnen nach Gott mutet diese rein innerliche Tätigkeit den Seelen- wie Körperkräften nicht geringe Anstrengung zu. Kopf und Herz, alle Glieder sind in Mitleidenschaft gezogen. Darum sorge für Abspannung und setze verschiedene Gerichte vor, daß der Leib sie leichter vertrage.

Der erste Gang, zugleich Hauptspeise, muß sein: Heilsbegier, aufrichtiges Verlangen der Seele nach Läuterung und Klärung, nach Vereinigung mit ihrem göttlichen Bräutigam.

Der Weg zu dieser Vereinigung ist: Gottesfurcht. Sie muß für Anfänger ganz besonders die Grundlage aller Betrachtungen und Erwägungen bilden. Damit beginnt die Seele „den Weg der Gebote Gottes zu laufen".

Zum Fortschreiten alsdann gibt ihr nichts mehr Kraft als das Leben und Leiden des Erlösers. Liebende Erwägung über den Gottmenschen ist das Tor zur Liebe der Gottheit. Darum ließ ja der Heiland seine Seite mit einem Speer öffnen, uns zu lehren, daß niemand eingehen könne ins Heiligtum der Gottheit, es sei denn durch die wundengeöffnete Pforte seiner Menschheit.

Und fragst du, welches die geeignetste Zeit zum Gebet sei, so kann ich dir mit dem Propheten antworten: „Die Nacht ist mein Licht um mich" (Ps. 138, 11). Und jenem andern: „Am Tag entsandte mir der Herr sein Erbarmen, und des Nachts gilt ihm mein Lied" (Ps. 41, 9). Als wollte er uns sagen: Am Tage sollt ihr nach des Herrn Beispiel und Gebot euch widmen den Werken der Barmherzigkeit, des Nachts aber einzig seinem Lobgesang.

Nicht ungestraft entzieht sich die Seele den zum Gebet bestimmten Stunden. Versäumt sie diese aus nichtigen Gründen, wird sie alsbald eine innere Leere in sich fühlen. Es fehlt ihr eben die Nahrung, aus der sie Kraft, Süße und Beseligung, aus der sie Trost und Freude zu schöpfen gewohnt ist.

Nach dem hl. Hieronymus [30] und dem hl. Bernhard [31], den im geistlichen und klösterlichen Leben so tief erfahrenen Männern, ist die köstlichste Zeit zum Einsammeln der Gebetsfrüchte jene nach der Mette und nach der Komplet. Da ist die Seele am besten bereit zur stilltrauten Zwiesprach im Verkehr mit Gott.

Soviel über Zeit und Dauer der Betrachtung.

Neuntes Kapitel[32].

Auf wie vielerlei Weise die Heiligen Zeit und Stunde sich festsetzten für das innerliche Gebet.

Vielgeliebte Brüder! Nicht ohne Grund betonten die heiligen Väter so sehr die Wichtigkeit bestimmter Stunden des Tages und der Nacht zum innerlichen Gebet. Für eine nach Fortschritt ringende gottgeweihte Seele ist nach dem hl. Bonaventura[33] der ständige Verkehr mit Gott, d. h. die Sorge um ein inniges Gebetsleben unerläßliche Pflicht, noch mehr: unabweisbares Bedürfnis.

Die Seele, die nicht betet, sagt der nämliche Geistes-lehrer, bleibt elend und unnütz, ja sie ist im lebenden Körper — tot. Denn nur mit den Waffen des Gebetes können wir den Angriffen des Höllengeistes und seinen Versuchungen widerstehen.

Eine Seele, nicht erquickt vom Gnadentau des Gebetes, bringt nur Unvollkommenes zustande, menschlich Armseliges. Der Hebel jeglicher Kraft, das Gute zu tun, das Böse zu meiden, ruht im Gebet.

Darum:

Willst du Ungemach geduldig tragen — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du Versuchung und Trübsal überwinden — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du die verdorbenen Leidenschaften zermalmen — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du Satans Verschlagenheit erkennen und seinen Ränken entkommen — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du freudig leben im Dienste Gottes und rüstig voranschreiten auf dem Steilpfad der Arbeit und Mühsal — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du ein geistliches Leben führen und nicht das Fleisch pflegen in seinen Gelüsten — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du die Fliegenschwärme nichtiger Gedanken in die Flucht jagen — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du deine Seele bereichern an guten Gedanken und Wünschen, innerer Glut und hingebender Andacht — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du dein Herz männlich standhaft im göttlichen Wohlgefallen verankern — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du deine Fehler ausrotten und an Tugenden reich werden — sei ein Mann des Gebetes.

Willst du endlich zur Beschauung emporsteigen und die Umarmungen des Bräutigams genießen — sei ein Mann des Gebetes.

Im Gebete nur wird jene Salbung des Heiligen Geistes empfangen, welche die Seele über alles unterrichtet. Im Gebete nur gelangt man zum Beschauen und Genießen des Himmlischen.

Seht, Brüder, wie vielfach die Gründe, zu beten. Seht, wie mächtig und wirksam das Gebet ist.

Eine Wolke von Zeugnissen aus der Heiligen Schrift könnte ich anführen; ich will sie übergehen. Stichhaltiger Beweis dessen ist, was wir täglich hören und mit eigenen Augen sehen: daß nämlich ungelehrte und einfältige Leute die eben erwähnten und gar manche andere, noch köstlichere Gaben erhalten, sofern sie ernstlich dem Gebete sich widmen. Alle also, die sich sehnen, Christus nachzuahmen, müssen mit großer Sorgfalt dem Gebete obliegen, zumal die Gottgeweihten, denen dazu noch mehr Zeit zur Verfügung steht. Deshalb sagt derselbe heilige und seraphische Lehrer in einem Schreiben an seine Schwester: „Ich ermahne dich und gebe dir, soweit ich vermag, den gemessenen Befehl, das *Gebet* zu deiner Hauptübung zu machen. Nichts anderes erfreue dich als das Gebet, weil dich nichts anderes so sehr erfreuen darf, als — das Einswerden mit Gott — im Gebet.

Zehntes Kapitel[34].

Wer anfängt Gott zu dienen, muß bei der Furcht beginnen, dem Anfang der göttlichen Weisheit. Arten der Furcht.

Wie St. Anselm[35] beginnen alle Anfänger bei der knechtischen Furcht, weil von der knechtischen Furcht die kindliche ihren Ausgang nimmt. Selig, wem es gegeben ist, Furcht Gottes zu haben! Denn die Furcht Gottes ist die Grundlage des Glaubens, die Quelle der Liebe, der Anfang der göttlichen Weisheit, gemäß jenem Worte, das in den Sprüchen (9, 10) geschrieben steht: „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn"; ist sie doch die Pforte der Bekehrung, und wie Cassiodor[36] sagt, tritt man durch sie wie durch ein offenes Tor zu Gott ein. Und der fromme Bernhard[37] sagt in der Erklärung zum Hohenlied: „Gott gibt sich der Seele erst dann zu verkosten, wenn er sie anregt zur Furcht, nicht wenn er sie unterweist zum Wissen." Und Cassian[38] sagt: „Der Anfang unsres Heiles und sein Schutz ist die Furcht des Herrn. Den Anstoß zur Bekehrung, die Läuterung von den Fehlern, Kraft für die Tugenden erlangt die Seele durch sie." Nach Petrus Lombardus[39] gibt es vier Arten von Furcht; durch jede werden wir auf irgend eine Weise zu Gott hingekehrt oder von ihm abgekehrt; nämlich die weltliche oder menschliche, die knechtische, die anfängliche und die keusche oder kindliche Furcht.

1. Die menschliche Furcht besteht, wie Cassiodor[40] lehrt, darin, daß wir fürchten, Gefahren für unsern Leib zu erdulden oder die Güter der Welt zu verlieren, und darum sündigen. Diese Furcht ist schlecht und entspringt einer allzu großen Liebe zu sich selbst und zum gegenwärtigen Leben.

2. Knechtische Furcht ist es, wie St. Augustin[41] sagt, wenn der Mensch nur aus Angst vor der Hölle oder

irgend einem zeitlichen Ungemach oder Übel von der Sünde sich enthält. Da diese knechtische Furcht den Willen, zu sündigen, nicht entfernt, so kann sie nicht zugleich mit der Liebe bestehen, und wer nur diese Furcht hätte, könnte nicht gerettet werden. Aber wenn die Liebe hinzukommt, wird jene hinausgetrieben. Wer also nur aus Furcht vor der Strafe, nicht aus Liebe zu Gott gut handelt, gehört noch nicht zu den Kindern Gottes. Immerhin: die knechtische Furcht, mag sie auch mit der Liebe nicht vereinbar sein, ist doch der Weg zu ihr, gemäß jenem Worte des Predigers: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Liebe“ (Sir. 25, 16), und nach dem hl. Augustin „macht die Furcht Gottes der Liebe Platz“. Hat die Liebe begonnen, ihre Wohnung aufzuschlagen, so wird die hinausgetrieben, die ihr den Platz bereitet hat. Je mehr die eine abnimmt, nimmt die andere zu. Größere Liebe — kleinere Furcht; vollkommene Liebe — gar keine Furcht.

3. Die dritte Art Furcht heißt die kindliche oder keusche. Es ist jene, in der wir nur eines fürchten: unsern göttlichen Bräutigam zu beleidigen, so daß er sich zurückzieht, sich entfernt und wir ihn entbehren müssen. Diese Furcht wird aus der wahren Gottesliebe geboren, von der der Prophet sagt: „Die heilige Furcht des Herrn bleibt in alle Ewigkeit“ (Ps. 18, 10). Über den Unterschied dieser beiden Arten von Furcht, der knechtischen nämlich und der kindlichen oder keuschen, sagt der hl. Augustin in seiner Erklärung zum ersten Briefe des Apostels Johannes; „Es gibt eine Furcht, die von der Liebe vertrieben wird, und es gibt eine keusche Furcht, die in alle Ewigkeit bleibt.“

Gibt es ja doch Menschen, die Gott fürchten, nur um nicht in die Hölle gestoßen zu werden. Diese Furcht führt die Liebe herein, kommt aber die Liebe, muß die Furcht weichen. Denn wenn du der Strafen wegen Gott

fürchtest, liebst du nicht, sehnst dich nicht nach Gütern, sondern hütest dich bloß vor Übeln. Aber du besserst dich und beginnst, dich nach höheren Gütern zu sehnen. Sobald dieses heilige Sehnen erwacht, ist in dir schon die keusche Furcht, die Furcht, jener Güter verlustig zu gehen. Denke dir zwei Ehefrauen. Die eine von ihnen möchte Ehebruch begehen, doch fürchtet sie das Kommen ihres Gemahls. Diese liebt das Verbrechen, und die Gegenwart des Gemahls ist ihr lästig. Die andere hingegen liebt ihren Gemahl und will sich durch keine Makel des Ehebruches beflecken, ja sie wünscht die Gegenwart des Gemahls. Jene fürchtet, diese fürchtet. Jene fürchtet den Gemahl, nämlich sein Kommen; diese sein Fortgehen. Jene sagt: „Ich fürchte, verurteilt zu werden", diese: „Ich fürchte, verlassen zu werden."[42] So verhalten sich die knechtische Furcht, die von der Liebe hinausgetrieben wird, und die kindliche, keusche, die in alle Ewigkeit bleibt.

4. Die vierte Art Furcht ist die anfängliche. Sie ist eine Art Mittelding zwischen den beiden oben beschriebenen, der knechtischen und der kindlichen. Denn die knechtische Furcht ist nach Vorausgehendem jene, kraft deren sich der Mensch aus Furcht vor Strafe der Sünde enthält; die kindliche Furcht dagegen, kraft deren sich der Mensch aus Furcht vor der Beleidigung der Sünde enthält. Denn Kindern ist es eigen, die Beleidigung des Vaters zu fürchten. Anfängliche Furcht aber heißt sie, wenn sich der Mensch sowohl wegen der Strafe als wegen der Beleidigung der Sünde enthält. Und darum sagt der hl. Bernhard[43], sie habe zwei Augen: das rechte, mit dem sie hinaufschaut in Furcht, von Gott getrennt zu werden, und das linke, mit dem sie hinabschaut in Furcht, der Strafe zu verfallen. Diese Furcht heißt die anfängliche, weil sie den Anfängern eigen ist, in denen durch den Beginn der Liebe

die kindliche Furcht beginnt, ohne daß sie in ihnen schon vollkommen wäre, weil sie ja auch noch nicht zur Vollkommenheit der Liebe gelangt sind. Und deshalb verhält sich, wie der hl. Thomas[44] sagt, die anfängliche Furcht zur kindlichen geradeso wie die unvollkommene Liebe zur vollkommenen, die sich ja nicht in ihrem Wesen, sondern nur in ihrem Grade voneinander unterscheiden, je nachdem die Seele sich im Zustand des Anfangens, Fortschreitens oder Vollendens befindet.

Diese verschiedenen Arten von Furcht mögen dich erkennen lassen, welche von ihnen in dir vorherrscht, und dich mit dem Verlangen erfüllen: es möge nur eine dein Herz beherrschen: die kindlich-keusche, heilige Gottesfurcht.

Elftes Kapitel.

Was wir allzeit fürchten müssen.

Geliebteste Brüder! Gar mancherlei Gefahren umdrohen uns. Vor ihnen gilt es, ernstlich sich zu hüten. Einige der verderblichsten wollen wir hier kurz erwähnen, auf daß wir uns davor fürchten, sorgfältiger sie meiden.

Fürchte: Die Veränderlichkeit und den Unbestand dieser Welt. Nichts in ihr beharrt. Auch du weißt nicht, ob du des Hasses oder der Liebe würdig seiest. Wenn Gott uns einen Augenblick verließe, würde der Widersacher uns sofort ins Verderben stürzen.

Fürchte: Den Kampf mit dem eigenen Fleisch, mit der Welt, mit dem Teufel. Unaufhörlich bedrohen die drei unsre Seele.

Fürchte: Deine Schwäche im Widerstand, deine Trägheit in der Buße, deine Lässigkeit im Tugendfortschritt.

Fürchte: Die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, die erglänzte im Sturze Luzifers. Einer einzigen Sünde wegen ward er auf ewig aus dem Himmel verstoßen! Um wieviel weniger können wir — Sündenbeladene — emporsteigen zum Throne des Allheiligen?

Diese Strenge offenbart sich auch in der Strafe Adams. Einer einzigen Übertretung halber ward er aus dem Paradies vertrieben! Und geschlossen blieb das Himmelstor, bis der göttliche Erlöser durch seinen Tod es öffnete.

Diese Strenge sehen wir selbst im Leiden und Sterben des Heilandes. Unbeugsam und unerbittlich ist die göttliche Gerechtigkeit! Seinen vielgeliebten Sohn, den schuldlos Reinen, gab der himmlische Vater hin in die Hände eines grausamen Volkes, überließ ihn dem Haß seiner Feinde. Ja — die Gottheit selber wich geheimnisvoll zurück — ließ den sterbenden Erlöser aufschreien in seiner einsamen, schrecklichen Todesnot: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Wenn so sich strengste Gerechtigkeit und gerechteste Strenge am grünen Holze zeigt — am heiligsten, vom Vater Vielgeliebten —, was wird dann an uns geschehen, die wir tugenddürre, sündenvolle Hölzer sind?

Ging in der Sündflut Wassern nicht — acht Seelen ausgenommen — eine ganze Welt zu Grunde?

Fürchte: Den zweifelhaften Ausgang aus diesem Leben! Niemand weiß, wann und wo und wie er sterben werde, ob mit Gott versöhnt oder nicht?

Fürchte: Das künftige Gericht: Der Richter kann weder getäuscht noch durch Bitten oder Geschenke bestochen werden. Gegen seinen Urteilsspruch gibt es keinerlei Berufung und auch kein Entrinnen!

Fürchte: Die Bitterkeit des Fegfeuers. Nach Augustinus übertrifft diese Strafe jede irdische Pein.

Fürchte: Die bösen Geister, die Hölle, ihr Feuer, das ewig brennt.

Die immerwährende Trennung von unsern Himmelsbrüdern.

Das markerschütternde Zähneknirschen der alles Trostes baren Verdammten. Denn „wie Schafe stürzen sie hinab zur Tiefe, allwo der Tod sie weidet" (Ps. 48, 15).

Fürchte: Die Erkenntnis und Beschämung der eigenen Sünden.

Den Haß deiner selbst und alles dessen in der Welt, das dich zur Sünde trieb.

Das „Ewig" der Höllenqual. Denn aus der Hölle gibt's Erlösung nimmer.

Fürchte: Den ewigen Verlust unaussprechlicher Herrlichkeit und Himmelshoffnung.

Die Verstockung und Verhärtung des Herzens.

Die Seele des Verworfenen ist nur zum Bösen mehr geneigt, unfähig alles Guten.

Fürchte: Das Heulen und Zähneknirschen ob der Qualen Übermaß.

Die Beraubung jeglicher Freiheit. Denn aus der Hölle gibt es keine Flucht.

Den Wurm des Gewissens, der unaufhörlich die Verdammten peinigt ob des unterlassenen Guten, der gegebenen Ärgernisse, des begangenen Bösen.

Heben wir Herz und Auge himmelwärts, und beten wir mit Inbrunst:

Denk, o Jesu, der Beschwerden,
Die du trugst für mich auf Erden;
Laß mich nicht zu Schanden werden.
(Sequenz: Dies irae.)

Zwölftes Kapitel[45].

Verteilung der Betrachtungen auf die ganze Woche gemäß dem Läuterungsweg.

Betrachtung am Montag: Die Sünde.

Der Gottgeweihte, zumal der Anfänger, muß sich vor allem auf dem Läuterungswege üben. Und damit nach Vorausgehendem die geistlichen Übungen geregelt und geordnet seien, wollen wir die Betrachtungen des Läuterungsweges auf die ganze Woche folgendermaßen verteilen:

Montag . . . die Sünden.
Dienstag . . . den Tod.
Mittwoch . . . die Hölle.
Donnerstag . . das Gericht.
Freitag . . . . das Leiden Christi.
Samstag . . . Unsre Liebe Frau.
Sonntag . . . die himmlische Herrlichkeit.

Am Montag müssen wir uns also üben in der Erinnerung an die Sünden, gemäß den drei Teilen auf dem Läuterungswege, die da sind:

Aufrüttlung — Zerknirschung — Erhebung.

Und diese Übung kann sich folgendermaßen gestalten. „Gerechtigkeit und Recht" sind nach dem Propheten „Stützen des Gottesthrones" (Ps. 88, 15). Steht also eine Seele nach vollkommener Vereinigung ihres Herzens mit dem ihres göttlichen Bräutigams und begehrt sie an jenem Brote sich zu laben, das die seligen Geister in der

Himmelsherrlichkeit genießen, sei es auch nur, einige Brosamen davon, hier im Elend sterblichen Lebens, so müssen drei Bedingungen erfüllt werden; erst dann darf sie den Aufstieg zur himmlischen Beschauung allmählich mit Gottes beistehender Gnade beginnen. Diese Bedingungen gibt uns Dionysius[46], wenn er sagt: „Die Engel haben drei Aufgaben an der Menschenseele zu erfüllen: zu läutern — zu klären — zu vollenden."

Eine Seele, die schon im sterblichen Leben soweit als möglich die Höhen der Gotteinigung erreichen und mit den Engeln am Gottschauen sich erfreuen will, die muß vor allem sich läutern, reinigen.

Erst dann können die Strahlen himmlischen Gnadenlichtes sie klären, durchhellen, durchleuchten.

Und so erfüllt sich ihr Sehnen. Der Aufstieg zum Gipfel der Herzensvereinigung wird vollendet durch die Allgewalt göttlicher Liebe, die ihren Geist eins macht mit Gott!

Wer also auf dem ersten Wege sich übt, muß seine Sünden und Ungerechtigkeiten beweinen, so er verübt hat gegen Gott, und in Bußtrauer die göttliche Barmherzigkeit sich erflehen. Auf diese einfache Weise wird das Gewissen der Anfänger geläutert. Ohne alle menschliche Lehre wird sein Herz neu, d. h. nur mehr für Himmlisches, Göttliches offenstehen.

Und mag es der ungebildetste Laie sein, jeder, auch der einfachste Mensch, kann auf diese Weise durch göttliche Erleuchtung emporgehoben werden, nicht zwar zur Theorie verstandesmäßigen Wissens, wohl aber zur Praxis tatkräftigen Handelns.

Ehe also die ungeschaffene Weisheit in einer Seele sich niederlassen kann, wie auf ihrem Throne nach jenem Schriftwort: „Die Seele des Gerechten ist der Weisheit Sitz", muß in der Seele Recht werden und Gerechtigkeit.

Recht! Durch die Todsünde hat das Geschöpf sich von seinem Schöpfer abgewandt, ihn verachtet, ihn verlassen, seine Liebe erbärmlichen, hinfälligen Geschöpfen zugewandt. Dafür muß sie sich verdemütigen, ganz und gar. Und nur die Demut wird die göttliche Barmherzigkeit geneigt machen zu dem Maß der Güte, als der Zorn göttlicher Gerechtigkeit herausgefordert ward zur Strenge.

Gerechtigkeit! Die verblendete Sünderseele hat den reinen Freuden im Umgang mit ihrem Schöpfer die schmutzigen Ergötzungen an den Geschöpfen vorgezogen. Ist's nicht recht und billig, daß sie nun in bitterer Reuequal einen, wenn auch schwachen Sühnesold bezahlt der schwer beleidigten, göttlichen Majestät? So tief soll nun die Reue sein, wie groß das Unrecht war.

Da wir also, lieber Bruder, in uns Recht und Gerechtigkeit wieder herzustellen uns bemühen müssen, so folge meinem Rat:

Komm am Montag nach den Metten zu der fürs innerliche Gebet bestimmten Stunde an den dazu bestimmten Ort. Knie nieder, wappne Stirn und Mund und Brust mit dem Banner des heiligen Kreuzes und bete die Antiphon:

„Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!" und dreimal die Anrufung:

Gott, merk auf meine Hilfe!

Herr, eile mir zu helfen!

Nun sammle deinen Geist und denke dich als schuldig Angeklagter, stehend vor deines Gottes Richterstuhl, der Verurteilung gewärtig.

Rufe dir ins Gedächtnis die ganze Größe einer Sünde! Wie sehr der Allheilige durch sie beleidigt wird. Muß diese Erinnerung nicht dein Inneres durchschauern und durchbeben, aufrütteln, heilsam zerknirschen?

O laß vom scharfen Reuestachel dich tief durchwunden, tief beschämen durch die Erinnerung an deine Sünden und sprich betrachtend:

O meine Seele, fühlst du's, wie sehr die Sünde Gott mißfällt?

Siehe, Hochmut stieß einst Luzifer aus Himmelshöhen, und Ungehorsam die ersten Eltern aus dem Paradies. Durch Uppigkeit ward Sodoms und Gomorras Pracht vernichtet, ja ging die Welt einst in der Sündflut Wassern unter. Erwäge, wie Gottes Sohn, dein Erlöser, um der Sünde willen einen so überaus bittern Tod erlitt, damit ja keine Sünde ungestraft und die göttliche Gerechtigkeit nicht ungesühnt bleibe.

Bedenke wohl! Gott kann dich nicht anders richten als nach deinen Werken.

Gott ist Gerechtigkeit! Und eine Gerechtigkeit voll Einsicht, untrüglich, unbestechlich, nicht weniger in der Bestrafung der Bösen als in der Verherrlichung der Auserwählten. Er wird vergelten dir nach deinen Werken!

Uberdenke in deinem Herzen die Sünden, die du vor deiner Bekehrung begangen hast, wie vielfach sie sind in Gedanken, Zustimmung, Wohlgefallen, in Wort und Werk. Ach, ihrer sind so viele, daß du sie vor Menge nicht mehr zählen kannst.

Und wie schmählich sind sie! Zumal die Fleischessünden. Doch wäre es nicht gut, dabei länger zu verweilen, sonst könnte statt Reue von neuem dich die böse Lust erfassen. Wir sind so schwach!

Aber das Gewicht ihrer Schwere und Verdemütigung laß tief auf deine Seele wirken, tief beschämend! Hast du durch sie nicht deinen Erlöser von neuem ans Kreuz geschlagen?

Uberdenke auch die Sünden nach deiner Bekehrung! Wie du immer so lässig, so lau und so unnütz gelebt hast durch so viele Jahre!

Fasse deine Verfehlungen einzeln ins Auge und bekenne sie vor Gott. Und hast du dich erforscht, so überlege mit großer Sorgfalt in deinem Herzen:

Wie wenig du für deine Sünden gebüßt, wie wenig du darüber dich betrübt, wie wenig Genugtuungswerke du dafür vollbracht hast! Denn wisse wohl, in diesem oder im künftigen Leben wirst du zahlen müssen bis zum letzten Heller! Und darum sagt der hl. Bernhard[47]: „Hundertfach mußt du dort vergelten, was du hier hättest einfach zahlen können."

Hast du nun, sündige Seele, die du dein geistliches Leben neu beginnen willst, all das mit Ernst bedacht; fühlst du dich von Furcht durchschauert, von Schmerz erfüllt?

Nicht aus Angst vor der Hölle, die du verdient, sondern aus Liebe zu deinem gütigsten Gott, den du beleidigt hast? O laß deine Seele recht klein werden, neige dein Antlitz, stütze dein Haupt in die Hände und die Ellbogen auf die Kniee und halte dich für unwert, zum Himmel aufzuschauen! Doch dein Herz richte zu Gott empor und sprich voll bitterer Reue:

O mildreichster Vater! Ich bin dein verlorener Sohn, der all diese Untaten gegen deine unendliche Majestät verbrochen hat. Ich Undankbarer!

Du hast mich in Unschuld geschaffen, doch ich habe mich selbst befleckt, entstellt durch meine Sünden, mich selbst zerfleischt. Du, o Herr, bist für mich gekreuzigt, verwundet und erniedrigt, — ich habe mich mit allen Kräften bemüht, mich zu erhöhen. Du, o Herr, bist nackt am Kreuze, — ich war bekleidet mit eiteln und lüsternen Gewändern. Du, o Herr, wardst mit Essig und Galle getränkt, — ich habe mich an Schmausereien und Trinkgelagen ergötzt. Du, o Herr, bist voll mannigfacher Mühsal, — ich teilnahmslos und müßig. Was soll ich tun, o Herr? Am Ende gar verzweifeln? Doch — hat

nicht der Prophet gesagt: „Nicht den Tod des Sünders will ich, sondern daß er sich bekehre und daß er lebe“ (Ez. 33, 11)?

Wird rostiges Erz und ein erblindeter Spiegel wieder blank, so werde auch ich auf dem Läuterungswege durch die Feile der Zerknirschung, des Bekenntnisses und der Genugtuung wieder gereinigt werden[48]. Und wie ich mich einst selbst erhöht habe, so will ich nun der Auswurf und Spott der Menschen sein. Im Gegensatz zur Habsucht will ich allem Eigentum entsagen; statt zu frönen den Lockungen des Fleisches, will ich von nun an mich üben in Fasten und Wachen, mich abtöten bei Speise und Trank und mich vollkommen reinigen im Aufschrei nach dir, o mein Gott, im Glutofen deines Leidens, im Feuerbrand deiner Liebe.

Also hat die Seele den *ersten* Teil des Läuterungsweges hinter sich, ist *wachgerüttelt* durch Scham und Schmerz und Bitterkeit. Sie kann nun zum *zweiten* Teil des Weges übergehen, der da ist:

Zerknirschung.

So lebhaft du's empfinden kannst, bete:

O Herr, wie tut's mir weh! Deine Freundschaft habe ich verloren und verscherzt, deine Majestät verachtet. Meinen sündigen Trieben gab ich nach, schuldbar ist mein Leben. Zeit, Körper- und Seelenkräfte, alles habe ich vergeudet, frech deine heiligsten Gebote, die Satzungen der Kirche, die Befehle meiner Vorgesetzten übertreten. Wie schwach war ich im Widerstand gegen Sünde und Versuchung; in der Buße, im Tugendstreben, ach, wie lässig! Gebet und Arbeit, Lesung und Betrachtung, die habe ich hintangesetzt, sündhaften Gedanken, Gewohnheiten dafür nachgehangen. Und das schwerste Verbrechen, das Böseste von allem, das ist, o Gott, mein schwarzer Undank — ach! Unzählig oft hast du Verzeihung mir gewährt, und ich — ich habe immer und

immer wieder durch neue Sünden gefrevelt. Ich Elender! Die Liebe, meiner Seele Leben, hab' ich selber ausgelöscht in mir durch meine Sünden, durch die Unzahl meiner Vergehen! Die heilige Furcht vor dir, o Gott, hab' ich vergessen!

Gedemütigt, zerknirscht, beschämt rufe auf zu deinem Heiland und Erlöser:

O Herr, mein Gott, Jesus Christus! Ich bin ein ungerechter, unglücklicher Sünder, ja aller Sünder unglücklichster und verabscheuungswürdigster, der so viele und große Verbrechen gegen deine unendliche Majestät begangen hat. Ich kann sie nicht mehr zählen, denn zahlloser sind sie als der Sand am Meere.

Bete so oder anders, wie dich Herzensreue oder Andacht dazu anregt. Nimm alle deine Kraft zusammen und bemühe dich, aus der tiefsten Tiefe deines Innern aufzuseufzen. Denn wie die Feile das Eisen reinigt und glättet, indem es allen Rost von ihm entfernt, so vernichtet das aus dem Herzen kommende innige Gebet den Rost der Sünden und der Laster, spült jede Makel weg durch Gottes Gnadentau. Laß deiner wunden Seele Schrei zum Himmel dringen:

Wohin, o Herr, soll ich also fliehen vor dem Antlitz deiner Majestät? „Stieg' ich zum Himmel hoch empor, so bist du da; stieg' ich hinab zur Hölle — du bist da" (Ps. 138, 8).

Herr, was soll ich tun? Verzweifeln? — Ferne sei's, Herr, denn ich weiß, du bist überaus gütig gegen alle, die sich in Wahrheit zu dir kehren, und deine Erbarmungen übertreffen alle Werke deiner Hände.

Fühlst du trotz allem dich noch kalt und trocken, verzage keineswegs! Hör deshalb nicht auf, Nacht für Nacht zu Gott zu rufen. Laß die erwähnten Gedanken — wenn auch kurz — immer wieder an deinem Geist vorüberziehen. Bedenke! Wenn wir nur tun, was an uns

liegt: Gott begnügt sich mit dem Wollen; das Fühlen steht nicht in unsrer Kraft. Gar oft erwartet Gott das Ende unsrer Mühen und läßt eine Zeit lang uns im Stich — scheinbar zeigt sich keine Spur Zerknirschung oder Reue; keine Tröstung gibt er uns. Es ist eine harte Prüfung für Glaube und Geduld. Doch harre aus! Gott tut es nur, um noch größere Gnaden dir zu schenken.

Und nun beschreite mutig den dritten Teil des Läuterungspfades:

die Erhebung.

Erhebe dich, o Seele, verzweifle nicht am göttlichen Erbarmen! Richte hoffend deinen Blick empor! Uferlos muß dein Vertrauen sein!

Richte auf dein Haupt, das du gesenkt hieltst, auf die Kniee gestützt; stell dich aufrecht hin und ruh ein Weilchen. Sanft und liebreich sammle deine Seele und laß sie wie eine frisch gestimmte Harfe ausklingen in zuversichtlich-frohem Gotteslob! Wende dich an deines Gottes Hulderbarmen, betrachte seine Würde, Größe.

Fünf Worte mögen dir genügen und dir's immer wieder ins Gedächtnis rufen:

Herr! — Gütigster! — Schönster! — Liebenswürdigster! — Erbarmungsvollster!

Wollen wir Gottes Gnade erlangen, ohne die es unmöglich ist, seiner Erbarmungen teilhaft zu werden, machen wir es doch jenen gewissen Schmarotzern nach die sich von einem Fürstenhof zum andern herumtreiben. Was tun die? Um von einem dieser großen Herren irgend welche Gunst sich zu erschmeicheln, loben sie ihn zuerst auf alle erdenkliche Weise. Dann erst rücken sie mit dem heraus, was sie eigentlich möchten. So werde also auch du ein geistlicher Schmarotzer! Lobe Gott, um so Verzeihung deiner Sünden zu erlangen!

Erwäge, wie groß und unermeßlich Gottes Vorzüge sind, daß keine Menschenzunge sie erzählen, kein Men-

schengeist ihn benennen kann als das, was er ist, weil wir nicht ihn selber, unmittelbar, sondern bloß seine Werke schauen, die — nur der Saum seines Mantels — uns seine Würde und Größe ahnen lassen.

Insofern Gott Ursprung und Quellgrund seiner ganzen Schöpfung ist, sagen wir zu ihm:

Herr! Das ist: Schöpfer aller Dinge. Gütigster! In der Art, wie er sich gegen die heiligen Seelen und die Engel in der ewigen Seligkeit verhält, als würden wir sagen: O höchste Güte, die alle Engel und heiligen Seelen in jener unaussprechlichen Seligkeit von Angesicht zu Angesicht sehen und beschauen!

Erwägen wir die Art, wie er sich verhält zu allen Geschöpfen, vernünftigen wie unvernünftigen, und wie er sie alle in solcher Pracht und Schönheit geschaffen, so nennen wir ihn: Schönster! Das heißt: Aller Geschöpfe Schönheit.

Liebenswürdigster! Der Liebe aller Gerechten würdigstes Ziel!

Barmherzigster! Gegenüber allen Sündern erbarme dich auch meiner und gewähre mir Armen Verzeihung aller meiner Sünden!

Hast du so in dieser fünffachen Weise den Herrn gelobt, kannst du zuversichtlich um Verzeihung für alle deine Vergehungen bitten. In dieser Art von Gebet unterweist uns das Hohelied, in dem der Bräutigam die Braut anspricht und sagt: „Deine Stimme ist lieblich und dein Antlitz liebreizend“ (Hohel. 2, 14), weil nämlich der Schatten davon gewichen, der es früher in Dunkel gehüllt hatte. Durch jedes dieser fünf Worte können die Vorzüge des himmlischen Bräutigams in besonderer Weise hervorgehoben werden. Ja sie entsprechen so sehr einer liebenden Seele, daß diese sie immer und immer wieder gern fortklingen läßt in ihrem Innern. Denn willst du beten, brauchst du nicht plan-

los eine Menge von Gedanken zu durchirren, sondern sammle dich einfach und still in dir selber, laß dich durch gar nichts stören und zerstreuen. Was draußen ist, kümmere dich nicht. Und bete wieder:

O Herr! Gütigster! Schönster! Liebenswürdigster! Erbarmungsvollster! Sei mir Sünder gnädig, der du durch das kostbare Blut deines Sohnes mich erlöst hast!

Und während du diese Worte sprichst, sei einzig nur bedacht, Verzeihung deiner Sünden zu erlangen. Weil es aber sehr verdienstlich und nicht minder Gott wohlgefällig ist, für andere zu beten, sollst du für alle Stände, der Gläubigen sowohl als der Ungläubigen, noch in folgender Weise bitten:

O Herr, Gütigster, Schönster, Liebenswürdigster, Barmherzigster! Sei allen Sündern gnädig und bekehre alle Ungläubigen zur Erkenntnis deines heiligen katholischen Glaubens!

Mitunter kannst du auch damit deine Übung beginnen. Danach flehe die Barmherzigkeit unsres Erlösers an, läutere dich ganz und gar, indem du zwischen dich und Gott den kostbaren Tod unsres Erlösers und sein Leiden stellst, und sprich:

O Herr, durch das heilige Leiden deines geliebtesten Sohnes, der für mich am Kreuze geopfert wurde, sei mir Sünder gnädig!

Oder:

Durch die heilige Menschwerdung deines vielgeliebten Sohnes, oder: Durch die heilige Geburt..., je nachdem eine Betrachtung aus dem Leben des Herrn auf den bestimmten Wochentag trifft.

Wiederum bitte inständig darum bei der Fürbitte der Heiligen und zumal Unsrer Lieben Frau, und sprich: O gütigste Jungfrau, unsres Gottes und Erlösers Mutter, du bist die heiligste, demütigste und gnädigste aller Heiligen des himmlischen Hofes. Neige dein Ohr, die Gebete

deiner Diener zu erhören; bist du doch stets bereit zu helfen. Wenn du, o Herrin, dich huldvoll zu mir wendest, und die göttliche Majestät bittest für mich stolzen, abscheulichen Sünder, o dann wird mit dir zugleich der ganze himmlische Hof sich vereinen und sprechen für mich: Neige, o Herr, das Ohr deiner höchsten Milde den flehentlichen Bitten deiner heiligsten Mutter zu. Denn ganz und gar würdig ist es, daß im Hinblick auf sie, auf ihre Fürbitte hin und aus Liebe zu ihr Gnade und Segen zuteil werde dem Elenden und Verworfenen, Heilung und Arznei dem Kranken, Gnade und Verzeihung dem Schuldigen.

O mildreichste Jungfrau! Bin ich auch unwürdig, du bist ganz würdig! Bin ich voll Stolz, du, Herrin, bist aller Demut voll. Bin ich unrein, du bist ganz rein. Bin ich voll üblen Geruches, du bist voll Duft. Bin ich fleischlich und lüstern, du bist die reinste Jungfrau. Bin ich ein ganz elender Sünder, du bist die Heiligste. Aus meinem tiefsten Innern flehe ich dich an: Bei allen Schmerzen, die du in glühendster Liebe für deinen göttlichen Sohn erduldet hast, lege für mich Elenden und Verlassenen huldvoll Fürsprache ein und bitte inständig für mich. Darum flehe ich bei deiner Flucht nach Ägypten, bei dem Verlust deines geliebten Sohnes in jenen drei Tagen, da er unter den Lehrern im Tempel weilte und mit ihnen Zwiesprach pflegte, bei jenem Schmerz, den du empfandest, als er dir in Bethanien seinen Tod und sein Leiden vorausverkündete, bei jenem Wort voll Bitterkeit, das er am Kreuze zu dir sprach: „Mutter, siehe dein Sohn!“, bei dem gar bittern Trank von Galle und Essig, der ihm gereicht wurde, bei seinem heiligsten Herzen, von der Schärfe der grausen Lanze durchbohrt, bei dem Herabgleiten seines kostbaren Leibes in deine hochheiligen Arme, bei all deinen Leiden — bitte ich, daß er mir gnädig meine Sünden

verzeihe, mir im gegenwärtigen Leben Gnade und im künftigen seine ewige Herrlichkeit schenke.

Danach wende dich an die Heiligen, und zwar[49]:

Am Montag an alle heiligen Engel im allgemeinen und an deinen Schutzengel im besondern. Zu ihm sollst du eine große Andacht haben und ihn recht in Ehren halten. Weihe ihm täglich irgend ein frommes Gebet, ebenso auch dem Heiligen, dessen Fest gerade an diesem Tage gefeiert wird.

Am Dienstag wende dich an alle heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, Evangelisten und Jünger des Herrn. Nimm einen von ihnen zu deinem besondern Anwalt, zusammen mit dem Tagesheiligen.

Am Mittwoch wende dich an die heiligen Märtyrer.

Am Donnerstag an die Bekenner.

Am Freitag an das schmerzensreiche und gar bittere Leiden des Herrn.

Am Samstag an Unsre Liebe Frau zusammen mit dem ganzen Chor der Jungfrauen.

Am Sonntag an die hochheilige Dreieinigkeit. Flehe sie innig an bei der Allmacht des Vaters, bei der Weisheit des Sohnes und bei der Güte des Heiligen Geistes, indem du erwägst ihre unermeßliche Erhabenheit und ihr wunderbares Walten über die Menschenkinder.

Und wenn du so die göttliche Barmherzigkeit bestürmt hast, dann laß deine Seele weit werden in Anbetung, Lobpreis und Dank für die empfangenen Wohltaten, und zumal für die Wohltaten des heutigen Tages, für die Gnade der Reue und Hingabe und für alle übrigen Wohltaten, die du heute empfangen hast, und sprich:

O allerhöchster Herr! Meine Seele betet dich an, lobpreist dich und sagt dir Dank für so viele und so große Gaben, die sie aus dem überfließenden Reichtum deiner Erbarmung empfangen hat. Aus meinem tiefsten Innern weihe ich mich ganz und gar deiner Gnade.

Sodann schlage dreimal an die Brust und sprich: Gott, sei mir Sünder gnädig! Dann erhebe dich mit tiefster Ehrfurcht und bete den 150. Psalm: „Lobt Gott in seinem Heiligtume“, oder den 145. Psalm: „Du, meine Seele, lobe den Herrn!“, oder den 102. Psalm: „Lobpreise Gott, meine Seele!“ bis zu dem 5. Verse: „In Jugendkraft wirst gleich dem Adler du erneut.“ Schließe mit Ehre sei dem Vater, Gegrüßest seist du, Maria, und Vaterunser. Am Schluß des Vaterunsers sprich: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Herr, erhöre mein Gebet — und laß mein Rufen zu dir kommen. Beten wir darauf ein Gebet aus dem Meßbuch oder Brevier, z. B. von der heiligsten Dreifaltigkeit: Allmächtiger, ewiger Gott! Du hast deinen Dienern die Gnade verliehen, in Bekenntnis des wahren Glaubens die Herrlichkeit der ewigen Dreifaltigkeit zu erkennen und in ihrer gewaltigen Majestät die Einheit anzubeten; deshalb bitten wir dich, daß uns die Festigkeit eben dieses Glaubens gegen alles Unglück schütze. Durch Christus unsern Herrn. Amen. So schließt die Übung dieses Reinigungsweges.

Endlich mußt du noch gar wohl auf Folgendes achten: Es hat zwar jeder dieser drei Wege seinen bestimmten Namen und eine eigene Weise. Deshalb darfst du aber nicht meinen, weil du dich in jedem einzelnen übst, dürftest du dich nicht schon jetzt in allen dreien zugleich üben, soweit dich die göttliche Gnade anregt. So übst du dich auf dem Wege der Läuterung, indem du dein Sündenelend erkennst. In deinem Dank für Verzeihung gehst du schon den Lichtpfad der Klärung. Und indem du deine Seele weitest zu Gottes Anbetung und Lobpreis, erhebst du dich zur Einigung der Liebe. Hüte dich aber, sofort nach Schluß dieser Übung dich nach außen zu ergießen. Gib dir vielmehr Mühe, dein Herz beständig in seiner Kraft und Frische zu erhalten,

daß du nicht durch unstete und flatterhafte Gedanken oder durch nichtige Freude zerstreut werdest und deine Seele so der Gnade der Zerknirschung verlustig gehe, weil sie Nichtigem und Flüchtigem Raum gibt. Mühe dich vielmehr, dein Herz fest zu verankern im Leben des Herrn, je nach der Betrachtung des betreffenden Tages, oder suche deinen Halt in sonst einem Gegenstand, der dich zur Andacht regt.

Dreizehntes Kapitel[50].

Betrachtung am Dienstag nach den Metten: Der Tod.

Liebster Bruder! Nimm deinen Platz am Orte des Gebetes ein, bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, rufe deinen Geist in frommer Sammlung zu dir selbst zurück, wie wir es schon oben für den Montag beschrieben, und lege dir auf folgende Weise eine Betrachtung über den Tod zurecht:

Allzeit müssen wir sein Herannahen im Verdacht haben, denn

Unvorhergesehen wird er kommen wie der Dieb in der Nacht. Ja, gerade dann, wenn du am wenigsten ihn vermutest, am wenigsten darauf vorbereitet bist; dann vielleicht, wenn besonders starker Lebenswille dich beherrscht, große, hoffnungsfrohe Zukunftspläne dich beschäftigen.

Denke und überdenke ernst in deinem Herzen alle Umstände und Möglichkeiten, wie der Tod dich überraschen kann; denk dich hinein, als müßtest du heute, jetzt, augenblicklich sterben. So wirst du die Erwägung um so tiefer fühlen.

Meist geht dem Tod eine schwere Krankheit voraus. So ist jede Krankheit ein mahnender Todesbote — zu welcher Leidenswucht steigert sie aber erst die Todesnähe! Der natürliche Mensch will um keinen Preis sterben. Er klebt am Dasein mit jeder Faser seines Lebens.

Wenn dein bevorstehender Hingang dir zur Gewißheit wird, sei es, daß die Ärzte es dir offen sagen oder du selbst ein Todesahnen fühlst: wie wird dein Gewissen mit Vorwürfen dich gar gewaltig quälen: Warum hast du dich nicht bereitet, solang das Licht des Lebens dir geleuchtet? — Wie werden all die Sünden früherer Tage als Schreckgespenster vor deine Seele treten, bereit, dich anzuklagen!

Wie werden deine ungebrochenen Leidenschaften dich kreuzigen und quälen, weil du dir keine Mühe gabst, Herr über sie zu werden!

Wenn du so in Todesschauern liegst, gefesselt von deinen Sünden und Begierden, o wie wirst du da dich sehnen und ausrufen: Ach, nur ein Jahr! Nur eine einzige Stunde noch in Gesundheit, Lebenskraft!

Wie wird dein Leben dir erscheinen von jener Hochwarte aus, der Grenzscheide zwischen Zeit und Ewigkeit? Wie ein Traum! Der ganze Weg — kaum eine Meilenweite. Tag um Tag wie Schritte kleiner Kinder. So kurz der ganze Wanderweg!

Ach — um einen Augenblick trügerischen Freudentaumels — verloren eine Ewigkeit der Wonne! Welch ein Schmerz!

Wie furchtbar nun die Trennung von allem, was du geliebt mit sündiger Lust! Aller Ehren entblößt, herabgestürzt von der Höhe deines Standes, jener Höhe, nach der du hier aus allen Kräften ehrgeizig gestrebt; das Entbehrenmüssen aller Freuden, an die du mit solcher Gier dein Herz gehängt, alles verlassen, alles!

Und schaue an den ersterbenden Leib! Wie ekelerregend, kalt und starr wird er; das Auge erlischt.

Gleich brüllenden Löwen umstellen die Teufel das Totenbett. Auf deine Seele haben sie's abgesehen! Deine arme Seele! Schon ist der Augenblick da: sie muß den Körper verlassen. Angstvoll erblickt sie sich in fremder,

unheimlicher Gegend — mit Geistesschnelle wird sie getrieben. Ach, sie möchte, wenn sie nur könnte, in ihren Körper zurück. Denn grauend gewahrt sie die Unmenge der bösen Geister, die auf sie lauern. Und sie muß voran, kann nimmer zurück! Alle Sinnespforten sind ihr bereits verschlossen; sie ist gezwungen, mitten durch muß sie durch den unheimlichen Geisterschwarm. Der Teufel jeglichen Lasters wirft sich nun auf sein Opfer, jeder suchend, was sein ist: der Hochmutsteufel den Hochmut, der Teufel der Uppigkeit die vollbrachte Sinnenlust, so jeder seinen Teil.

Und nun, nun muß die Seele vor ihren Richter — ob sie will oder nicht —, muß ihren Urteilspruch vernehmen, den unwiderruflichen, schrecklichen. Wohin der Baum fällt, bleibt er liegen — liegen in Ewigkeit!

Sieh, wie der Leichnam dem Grab übergeben wird, und damit dem ewigen Vergessen. Denn — ein Gast für eine Nacht — das warst du der Welt. Er reist ab — und sein Andenken ist verschwunden — für immer.

Im Gegensatz zum Vorausgehenden betrachte den Tod des Gerechten. Fühlt die gottliebende Seele, daß sie scheiden muß aus der Zeitlichkeit — o wie herzinnig freut sie sich. Und warum nicht? Sie hat ja das Zeugnis eines guten Gewissens. Im Tode sieht sie nur den willkommenen Befreier, den Brautführer zum himmlischen Hochzeitsmahl. Hier von lästigen Begierden, vom niedern, sinnlichen Teil der Natur beständig verlockt, zu Boden gedrückt, schmerzt es sie keineswegs, diesen Ringplatz des Lebens verlassen zu müssen — im Gegenteil: sie sehnt sich danach!

Hast du in ähnlicher Weise deine Betrachtung vollendet und in dir Zerknirschung und Andacht erweckt, dann versetze dich nochmals lebhaft in die Lage des Angeklagten, der seinen Herrn überaus schwer beleidigt hat; voll Demut und Reueschmerz bete, deine Sünd-

haftigkeit erkennend und Erbarmen heischend, aus innerstem Herzen:

O Herr, Gütigster, Liebenswürdigster, Barmherzigster! Erbarme dich des Sünders, den du durch das kostbare Blut deines Sohnes begnadigt hast!

Darauf flehe die Barmherzigkeit unsres Erlösers an. Stelle zwischen Gott und dich den kostbaren Tod Christi und sprich: O Herr, durch das heiligste Leiden deines Sohnes, der für mich am Kreuzesholz sich zum Opfer dargebracht hat, sei mir armen Sünder gnädig!

Dann wende dein betrachtendes Auge noch auf Unsre Liebe Frau, bitte sie um Hilfe, ebenso den Tages- und Schutzheiligen.

Endlich beschließe deine Übung mit Akten des Lobpreises, der Anbetung, des Dankes, wie am vorhergehenden Tage.

Vierzehntes Kapitel[51].

Betrachtung am Mittwoch nach den Metten: Die Strafen der Hölle.

Kommst du am Mittwoch zum Ort des Gebetes, wappne dich mit dem heiligen Kreuzeszeichen, sammle deinen Geist und beginne dann deine Betrachtung.

Es wird dir von Nutzen sein, geliebter Bruder, die Höllenstrafen sowie die Hölle selbst an einigen Gleichnissen dir vorzuführen, wie sie die Heiligen für diesen Stoff angeben.

Stelle dir also vor: ein überaus wüstes Durcheinander, einen Ort, tief unter der Erde, gleich einem feurigen Krater — oder: eine Riesenstadt, in schreckliche Finsternis gehüllt, lodernd in gräßlichen Flammen. Markdurchdringendes Schreien und Wehklagen erfüllt die Luft. In wütender Verzweiflung brüllen ihre Bewohner, die Unglücklichen, deren Pein und Qual keine Menschenzunge schildern kann.

Diese und ähnliche Begriffe mögen dich in etwa die Größe jener Strafen ahnen lassen. Denn wie der hl. Augustin [52] sagt, unterscheidet sich das Höllenfeuer vom irdischen wie ein wirkliches Feuer vom gemalten.

Und bedenke die Mannigfaltigkeit dieser Peinen: nicht nur Feuerqual, jene schreckliche Flamme, die nie erlischt — noch mehr: dichteste Finsternis, unerträglicher Gestank, der fürchterliche Anblick jener häßlichen Höllenbewohner, ein Brüllen und Wüten und Toben — so werden alle Sinne des Menschen in ihrer Weise unaufhörlich gequält. Und die grausamen Quäler, sie werden nie müde, niemals milder gestimmt. Im Gegenteil: die Dauer mehrt noch die Pein. Und höhnend spotten die Teufel ihrer verführten Opfer: Wo ist die Herrlichkeit eures Ruhmes? die Erhabenheit eures Standes? wo der Stolz, wo die Genüsse? — Und so fort bei jedem einzelnen Laster.

Werden die Verdammten an allen Gliedern gequält, so am heftigsten an jenen, mit denen sie am meisten gesündigt haben.

Und ärger als alle äußern Peinen sind die innern, die Seelenpeinen! Der Wurm des Gewissens, der nie stirbt! Wer kann es ausdenken? — Ach die Verblendeten! Solange sie auf Erden lebten, haben sie sich nie darum gekümmert, durch die kurzen Diesseitsleiden die Sünden abzubüßen und so den Strafen des Jenseits zu entgehen. — Wie müssen sie es bitter büßen!

Ach, jetzt sind sie vollends und für ewig der Tyrannei ihrer Leidenschaften unterworfen! Unsäglich jähzornig und neidisch werden sie sein, rasenden Hunden gleich. Zur Steigerung der Qualen werden sie sich der vergangenen Sünden erinnern und der vergangenen Lust, und voll Jammer werden sie sprechen;

Was nützte uns doch der Stolz, was die Uppigkeit, was die Begierlichkeit, was zeitlicher Ruhm, was des Fleisches Ergötzung?

Und das Schrecklichste ist: die Strafen nehmen kein Ende! Auch nicht in tausend und aber tausend Jahren — nie, nie wird mehr Erlösung ihnen werden.

Liebster Bruder! Ist also dein Gewissen aufgestachelt, wende dich zu deinem Herrn und sprich in deinem Herzen: O Tiefe der Weisheit und des Wissens Gottes! Wie unerforschlich sind deine Ratschlüsse! O Herr! Wie viele werden in der Hölle um einer einzigen Sünde willen gequält! Und ich, der ich so viele und schwere Sünden begangen habe, wie großer Strafen bin ich schuldig? Vollkommen gerecht ist es, daß ich zur ewigen Verdammung verurteilt bin; denn jeder Art Strafe bin ich verfallen und jeder Wohltat unwert geworden.

Hast du so oder ähnlich aus deinem tiefsten Innern aufgerufen, so laß deine Seele ganz klein werden vor dem Herrn, vor dessen Angesicht du stehst.

Denn je mehr du dich im Gebete demütigst und selbst verurteilst, desto schneller wirst du freigesprochen und erhöht. Richte deine von Reueschmerz gebeugte Seele in zuversichtlichem Vertrauen auf. Du kannst und wirst Gottes Gnade wieder erlangen.

Versetze dich nochmal in die Lage des Verurteilten, dein Sündenelend, deine Strafbarkeit demütig anerkennend, dann flehe um Begnadigung! Danke der göttlichen Barmherzigkeit für alle Wohltaten und schließe deine Betrachtung wie an den übrigen Wochentagen.

Fünfzehntes Kapitel[53].

Betrachtung am Donnerstag nach den Metten: Das Weltgericht.

Begib dich an den zum Gebet bestimmten Ort, wappne dich mit dem heiligen Kreuzesbanner, sammle deinen Geist und stelle folgende Erwägung an über das Weltgericht.

Bedenke: Welche Angst, wenn des Erzengels Posaune ertönen wird, Donner und Blitz und andere furchtbare Zeichen das Ende verkünden! Wie werden die Sünder, mehr als sich denken und schildern läßt, in Furcht erbeben, wenn sie dies alles hören und sehen!

Erst der unversöhnliche Zorn des Richters, der da kommt, die zu strafen, die ihn beleidigt haben — wie werden sie zittern vor ihm?

Und nun die bittere Scheidung: die Gerechten, Sanften, Demütigen — zur Rechten; die Neidischen, Stolzen, Uppigen — zur Linken! Nie, nie mehr werden sie einander sehen!

Welcher Schrecken, welch Entsetzen, welches Staunen wird da die Stolzen und Hochmütigen erfassen, wenn sie die Niedrigen, Ausgestoßenen, Armen, Unscheinbaren, Vergessenen in solcher Herrlichkeit sehen zur Rechten Christi — jene, die sie für nichts hielten und verachteten! Mit Schmerz werden sie da zu sich selber sagen: „Diese sind's, die wir einst verlachten" (Weish. 5, 3), und auf der andern Seite „die Gerechten, die dastehen in großer Standhaftigkeit, allen gegenüber, die sie bedrängten" (Weish. 5, 1).

Nun werden alle Werke und Gedanken offenbar! Von allem und jedem wird Rechenschaft abzulegen sein! Da wird Jerusalem mit Leuchten durchforscht werden, d. h. jene, die jetzt heilig scheinen, werden dort geprüft werden, und was immer in ihnen verborgen war, wird nun ans Licht kommen. Zeugen werden sein Engel und Teufel, zu beweisen, was wir Böses getan, sogar Zeit und Ort der Tat. Ja die ganze Welt, selbst die eigenen Sünden werden als Ankläger erstehen.

Christus wird die Zeichen seines Leidens zeigen, den Bösen als schrecklicher Vorwurf, weil sie die Wohltaten seiner Erlösung verachtet haben.

Und jetzt folgt der unwiderrufliche Urteilsspruch: „Fort von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer!“ (Matth. 25, 41). . . .

Betrachte dagegen das über alles liebliche Gelage des ewigen Abendmahls, zu dem die Gerechten mit jenem beseligenden Wort eingeladen werden: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, und nehmt in Besitz das Reich, das euch bereitet ist seit Gründung der Welt“ (Matth. 25, 34).

Wie sehr gefallen Gott die Werke der Barmherzigkeit und Güte, da unser Erlöser Christus, wie es scheint, einzig und allein nur sie beim Gericht anführen wird.

Und die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben, die Bösen aber in die ewige Pein! Und diese beiden äußersten Pole, Paradies und Hölle, trennt ein ungeheures Chaos nun für alle, alle Zeiten!

Ist dein Gewissen, liebster Bruder, durch diese Betrachtung heilsam aufgerüttelt, dann richte dein Herz zu Gott empor und sprich:

O Herr, wer wird entrinnen können vor solch gerechtem und furchtbarem Gericht? „O Gott, geh nicht mit deinem Knechte ins Gericht! Denn keiner, der da lebt, erscheint gerecht vor dir“ (Ps. 142, 2).

So und ähnlich betend, schließe deine Betrachtung.

Sechzehntes Kapitel.

Betrachtung am Freitag nach den Metten: Das Leiden Christi.

Bist du am Gebetsort angekommen, hast dich gewappnet mit dem Kreuzeszeichen, sammle deinen Geist, wie es am Montag dir beschrieben wurde.

Heute betrachte deinen Heiland und Erlöser im Ölgarten, wie er leidet, betet. Denk, du wärst bei ihm zugegen gewesen.

Sieh, wie er nach dem letzten Abendmahl auf dem Berge Sion die Stadt Jerusalem verläßt und mit seinen Jüngern hinausgeht in den Garten Gethsemane.

Mit welcher Güte spricht er zu ihnen: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung geratet“ (Matth. 26, 41). Dann reißt er sich los von ihnen. Im Bewußtsein alles dessen, was über ihn hereinbrechen sollte, rüstet auch er sich mit den Waffen des Gebetes.

Welch bittere Todesangst befällt ihn nun! So gewaltiger Schmerz tobt im niederen Teil seiner Natur, daß Tropfen blutigen Schweißes aus allen seinen Poren brechen. Und doch — das Äußere ist nur ein schwaches Bild der innern Pein und Leidenswucht! Schmerzenspfeile durchbohrten des Heilands Seele — ach, wie viele, mannigfache — so viele, als — Sünden seiner Auserwählten! Aller, der gegenwärtigen, vergangenen, künftigen Zeiten! Klarer, deutlicher und schärfer, als je ein geschaffener Geist etwas erkennen kann, sieht der Heiland sie vor sich — jede einzeln!

Wie reich hat er seinem himmlischen Vater genuggetan für jedes Unrecht, für jede Sünde, indem er ihm unermeßliche Sühne darbot, da er unendlichen Schmerz und unendliches Leid ertrug.

Wie hatte er da auch deine Sünden alle vor Augen, alle, alle bis zur letzten. Welchen Schmerz litt er für jede, indem er dem Vater auch für dich überreiche Genugtuung bot.

Und schau tief ins Heilandsherz: Warum er wohl so unvergleichlich viel gelitten hat?

Christus Jesus ist Gottes Sohn. Jede Sünde empfand er als Beleidigung seines unendlich geliebten Vaters doppelt schwer.

Er war Mittler zwischen Gott und den Menschen. Je mehr er den Frieden liebte, desto mehr schmerzte ihn die Feindschaft und der Zorn Gottes gegen die Menschen, wie ihn die Sünde verschuldet hatte.

Er war der Seelen Bräutigam, und wie heiß liebte er deren Schönheit! Wie litt er um ihretwillen!

Er war Wiederhersteller der Gnade, die durch die Sünde zerstört war. Was kostete sie ihm!

Er war der Erlöser aller. Damit auch nicht eine Sünde ungestraft bleibe, mußte er für alle der göttlichen Gerechtigkeit zahlen, genugtun.

Und tauche noch tiefer hinab in die unergründlichen Leidensgeheimnisse deines Erlösers.

Er sieht das Reich seiner Gnade verheert, geplündert, zerstört — durch die Sünde; sieht, wie so wenige nur gerettet werden, wie sein hochheiliges Leiden — ach für so viele nutzlos bleibt.

Der Heiland sieht seine Gnade so oft mißbraucht. Jesus aber und seine Gnade sind eins. Jeder Angriff auf sie ist ein Angriff auf sein eigenes Leben.

Der Undank einer Seele ist seinem göttlich liebenden Herzen um so bitterer, schmerzlicher, je mehr er diese Seele begnadet, je tiefer er sie eingeführt hat in die Schatzkammern seiner Erlösung. Trotz solcher Erkenntnis kehrt sie ohne Scheu zu ihren Sünden zurück, kreuzigt aufs neue ihren zärtlichen Heiland und Freund.

Jesus sieht den Höllenschlund offen. Sieht alle Verworfenen, die bereits drinnen sind und die bis zum Zeitenende noch hinabstürzen werden.

Jesus sieht aber auch sein eigenes Leiden — Schmerz für Schmerz vor sich. Alle Verachtung, Bosheit, alle Verdemütigung und Erniedrigung.

Sieht und fühlt die Schmerzen seiner vielgeliebten Mutter, seiner lieben Jünger, ja die Leiden aller Blutzeugen und Bekenner, der ihm so teuren Braut, der heiligen Kirche, alle Martern, die um seinetwillen die Auserwählten zu erdulden haben bis zum Weltende. Und sie alle, diese Leiden ohne Zahl, sie durchbohren jetzt die Heilandseele!

Wie unsagbar werden die Peinen noch vermehrt durch die Lebhaftigkeit und Tiefe der Empfindung! Wie überaus fein empfindsam dieser reinste Leib! Wie überaus zart besaitet diese heiligste Seele! Wie wir es nie erfassen und ermessen können.

O Heiland! wie ist dein Erbarmen für uns so unbegreiflich groß! Deine Erlösung und Genugtuung himmlischen Vater gegenüber so unendlich reich!

O du so ganz verhärtetes Herz! Wahrlich — übler wird es dir ergehen am Jüngsten Tag, um so übler, wenn solche Beweise einer Gottesliebe dich nicht rühren, solche Liebesglut die Eisrinde deines Herzens nicht zu schmelzen vermag! Solch übermächtige Bande dich nicht loszureißen vermögen von dir selbst — von deinem vergötterten Ich.

Ist dein Gewissen, teurer Bruder, wach geworden? Dann wende das Auge deiner Seele hin zu deinem Herrn, fall ihm zu Füßen und flehe um Verzeihung ob deiner Sünden, deines Undanks, deiner Kälte! Versprich, an seinem Liebesfeuer dein kaltes Herz zu entzünden, und rufe mit dem Propheten aus: „Es gedenkt und ist gebeugt in mir meine Seele“ (Klagel. 3, 20). Ob all dessen nämlich, was mir gesagt ward.

Hingeworfen weiche nicht von des Erlösers Füßen, entlaß ihn nicht, ehedenn er dich gesegnet hat.

(Das übrige wie an den vorhergehenden Tagen.)

Siebzehntes Kapitel.

Betrachtung am Samstag nach den Metten: Die Schmerzen Mariä.

Nimm deinen Platz am Orte des Gebetes ein, bezeichne dich mit dem heiligen Kreuzessiegel, sammle dich innerlich wie an den vorhergehenden Tagen und betrachte:

Die bittern Schmerzen Unsrer Lieben Frau. Soll nicht das Kind mitleiden mit der Mutter? Und war Mariens Leben nicht ein wohl unblutiges, aber ständiges Martyrium, eine Kette von Ängsten und Entbehrungen, Mühsal und Bedrängnis?

Erwäge ihren Mutterschmerz im kalten Stalle zu Bethlehem. Sie hört ihr frierend Kindlein wimmern, weinen — und hat nichts, seine Blöße zu bedecken. Dann bei der Beschneidung, bei der Opferung im Tempel, da Simeons Weissagung schon jetzt wie ein Schwert durch ihre Seele geht. Bei der Flucht nach Ägypten. In jenen drei Tagen, da die Mutter ihr göttliches Kind so schmerzlich sucht, bis sie es im Tempel endlich findet.

Und so ihr ganzes Leben. Wie oft sah sie ihren geliebtesten Sohn von Hunger, Entbehrung, Ermüdung gequält, und war doch außerstande, ihm zu helfen. Wie oft sah sie ihn weinen, und war selbst zu Tode betrübt.

Dann im öffentlichen Lehramt Jesu: Wie wußte ihn die Mutter bei seinen Wanderungen müde, aufgerieben von Hunger und Durst, bei seinen Predigten verachtet, geringgeschätzt und gelästert. Ja sie wußte, daß man auf ihn lauerte, ihn zu ergreifen, zu töten!

War all das nicht ein unendlich bitteres Martyrium für das zartfühlende Mutterherz?

So oft hörte Maria den Heiland über seinen Tod und sein Leiden sprechen. Wenn dies schon Petrus und den übrigen Jüngern so schwer ward — wie erst, meinst du, wird seine Mutter es empfunden haben in ihrer zartglühenden Liebe?

Welcher Schmerz, da sie erkannte, daß er von Judas verkauft, von den Juden ergriffen und von den Jüngern verlassen sei; wie sie sieht, daß er von einem Richter zum andern gezerrt wird, und wie er, nachdem das Todesurteil über ihn gefällt ist, das Kreuz auf seinen Schultern trägt!

Fühl's dem Mutterherzen nach, welchen Schmerz es litt unterm Kreuz! Maria sieht ihren göttlichen Sohn, ihren Vielgeliebten, hört seine Worte, deren jedes sie durchbohrt in mitleidvollem Weh. Sie bleibt zugegen, da Jesus in Todesstöhnen seinen Geist aushaucht.

Und vom Kreuz herabgenommen, da der Leichnam in ihre heiligsten Mutterarme sank — wie sah sie da ihren Eingeborenen? Ach, so grausam verwundet und entstellt! O der Größe dieser Schmerzen! Welche Zunge könnte sie besagen?

Dann im Abendmahlssaal. In welcher Betrübnis verharrte da die Gottesmutter samt den Jüngern, den Marien und andern frommen Freunden Jesu! Wie waren sie alle maßlos traurig über des Meisters Tod, über die Geschehnisse der letzten Tage!

Betrachte, wie die Herrin der Welt und die künftigen Fürsten des Gottesreiches eingeschlossen sind in einem engen Raum voll Furcht, Bitternis und Schmerz. Verweile im Geiste bei ihnen!

Sie sprechen zueinander unter viel Tränen und Seufzern.

Die anwesenden Jünger sind alle voll Scham und Verwirrung darüber, daß sie ihren teuren Meister verlassen, Petrus zumal, der ihn verleugnet hat! Alle schlagen sie an die Brust, voll Verlangen, Unsre Liebe Frau möge ihnen Verzeihung gewähren.

Da tröstet sie die Jünger mit gar gütigen Worten, richtet sie wieder auf und spricht:

Der gute Meister und treue Hirt ist von uns geschieden, und siehe! wir sind als Waisen zurückgeblieben. Aber ich erwarte zuversichtlich, daß wir ihn gar bald wieder sehen werden. Ihr wißt ja, wie gut mein Sohn ist, und wie er euch liebte. Zweifelt nicht daran, daß er sich gar wohl mit euch aussöhnen werde, und gerne wird er euch alle Untreue verzeihen. Durch Zulassung des Vaters war der Ansturm der Hölle gegen ihn so groß,

und so sehr hatte die Verwegenheit der Bösen die Oberhand, daß ihr ihm gar nicht hättet helfen können, selbst wenn ihr mit ihm ausgehalten hättet in seiner Bedrängnis. Darum betrübet euch nicht!

Und wie ehrfürchtig antwortet Petrus und sagt: Wahrlich, Herrin, so ist es, wie Ihr sagt. Denn auch ich, der ich ein so großes Selbstvertrauen hatte, war im Vorhof des Kaiphas von solcher Furcht durchschauert, daß ich kaum glaubte, entkommen zu können, und so verleugnete ich ihn, und war nicht eingedenk der Worte, mit denen er es mir vorausgesagt hatte — ach, bis er mich anblickte!

Wende auch du dich an deinen Herrn, erbitte von ihm Verzeihung all deiner Sünden, durch die du ihn so oft verleugnet und gegen ihn dich verfehlt hast, und tritt hin zu Unsrer Lieben Frau mit allen Jüngern und Heiligen voll Liebe, Dank, Vertrauen!

Achtzehntes Kapitel[54].

Betrachtung am Sonntag nach den Metten: Die himmlische Herrlichkeit.

Hast du am Sonntag dich zum bestimmten Ort des Gebetes begeben und dich gewappnet mit dem Banner des heiligen Kreuzes, deinen Geist gesammelt in Gott, so beginne deine Betrachtung über die „Ewige Seligkeit".

Schau im Geiste jenen Ort, den „Lichthimmel"; wunderbares Glorienlicht erfüllt ihn ganz und gar.

Vielleicht können einige Gleichnisse, wie die Heiligen sich ihn vorstellten, auch dir eine Ahnung geben von seiner Herrlichkeit.

Der Himmel gleicht einer Stadt, aus reinstem Golde und kostbarsten Edelsteinen erbaut. Jedes ihrer Tore ist eine einzige Perle nur.

Im Innern gar herrliche Gefilde, blumige Auen mit Rosen und Lilien und allem Schönen, was immer die

Natur nur zu bieten vermag. Wohlgerüche und Pracht, wie keine Zunge sie schildern könnte. Und all das — unvergängliche, unverwelkliche Herrlichkeit, ewiger Sommer, ewiges Blühen.

Und die wonnige Heimstätte dauernden Glückes ist notwendig auch Heimstätte dauernden Friedens. Ohne je die mindeste Störung leben die Heiligen darin. Denn sie schließt alles in sich, was nur immer das Herz erfreuen, beseligen kann.

Welch unnennbare Wonnen werden die Himmelsbewohner erst genießen im Schauen der allerheiligsten Dreieinigkeit! In ihrem Widerstrahl das Urbild aller Schönheit, Güte, Lieblichkeit verkosten, in ihrem Anblick alles erkennen, was erkennenswert, alles besitzen, was erstrebenswert in ihr — mit einem Wort — volles Genügen finden.

Welches Meer von Freude, in das die Seligen untertauchen. Sie freuen sich beglückt in der vollkommenen, herrlichen Beschauung der göttlichen Klarheit, sie freuen sich entzückt im wohligsten Genuß der göttlichen Güte, sie freuen sich ewiglich im sicherstenBesitz der göttlichen Majestät. Nie haben sie zu fürchten, ihrer beraubt zu werden.

Und der Anblick des gottmenschlichen Erlösers! Ihn schauen, der in diesem Erdenelend niedrig, arm, verachtet schien — wie ist er jetzt so hoch erhöht als Gott — und doch ganz Menschensohn! Dazu die Freude im seligen Beisammensein mit Maria, unsrer Königin und Mutter, mit allen lieben Heiligen, den Aposteln und Blutzeugen, den Bekennern und Jungfrauen. Du wirst dich freuen ihrer Freuden, als wären es deine eigenen.

Betrachte die Gaben deines eigenen, verherrlichten Leibes: Unsterblichkeit und Geistesschnelligkeit, Leidensunfähigkeit und Klarheit wird ihn zieren.

Die Gaben deiner Seele erst: die Fülle alles Wissens, aller Gerechtigkeit und Freude. Und noch so viele, unbeschreiblich große Güter: Gewißheit deines Heiles; nicht brauchst du bangen mehr, verdammt zu werden, kein Schatten der Versuchung darf dir je mehr nahen. Höchste Freiheit, Wohlergehen, Freude und Freundschaft, Ehre, Eintracht — kurz, alles wirst du haben; alles, was dein Herz begehrt, das ist dir eigen — und was es fürchtet, ist verbannt für immer.

Fühlst du, geliebter Bruder, nicht deine Liebe auflodern, wenn du solches erwägst? Erfaßt dich nicht heftiger Abscheu und Reueschmerz über deine Sünden, die dich um deine herrliche Himmelsheimat betrogen? Erkennst du sie, so wende dich zum Herrn aus ganzem Herzen und sprich: „O Herr, zieh mich nach dir. Nacheilen will ich dem Wohlgeruche deiner Salben" (Hohel. 1, 3).

Mit demselben Gebet wende dich an deinen Erlöser und seine Mutter, Unsre Liebe Frau. Hast du seine Barmherzigkeit angerufen und Dank gesagt, beschließe deine Übung wie am Montag.

Neunzehntes Kapitel.

Wie lang die Seele auf dem erwähnten Läuterungsweg bleiben muß und woran sie ihre Läuterung erkennen kann.

Wir haben nun den Läuterungsweg dargelegt, auf dem der Neuling in der Schule Christi vorbereitet wird, das ersehnte Ziel zu erreichen. Dies ist kein geringeres als: Stufenweise aufzusteigen zur Einigung der Seele mit Gott. Denn das allein ist wahre Weisheit, wahre Seelenheimat.

Sobald du dich in diese Übung eingewöhnt — etwa nach Verlauf eines Monats, wie Heinrich von Palma[55]

in seiner Mystischen Theologie sagt, kannst du weiterschreiten, dem Ziel der himmlischen Liebe entgegen.

Und so gelangst du zum zweiten Weg, der heißt: Klärung. Denn er macht das Herz klar, hell und licht durch eingehendes Betrachten der göttlichen Wohltaten.

Wie groß deine Sünden auch immer sein mögen, wage es kühn, Gott um die Feuerglut seiner Liebe zu bitten. Keiner scheue sich oder halte es für Vermessenheit.

Hat der Sünder im Zustand der Läuterung im bittern Andenken an seine Vergehen die Füße des Erlösers geküßt, so kann er nun getrost hinzutreten zum Kusse der Hand, d. i. durch Betrachtung der göttlichen Guttaten. Doch, wohlgemerkt, nur dann, wenn er sorgsam auf seine Seele achtet, daß nichts mehr in ihr neuerlicher Läuterung bedarf.

Woran nun kannst du erkennen, ob dein Herz genugsam und wahrhaft geläutert ist? An drei Eigenschaften:

Eifer im Kampfe gegen die Lässigkeit,
Ernst im Kampfe gegen die Begierlichkeit,
Güte im Kampfe gegen die Bosheit.

Durch diese drei Tugenden wird das Herz gut, rein und recht. Um sie leichter zu verstehen, folgen wir der Begriffserklärung, wie sie der hl. Bonaventura[56] aufstellt:

Der Eifer, sagt er, ist jene Seelenfrische, die alle Lässigkeit verscheucht und dem Willen Spannkraft gibt, das Gute zu vollbringen: unermüdet, zuversichtlich und behend.

Der Ernst ist jene Seelenkraft, die alles niedere Begehren im Zaume hält und die Seele geschmeidig macht, mit glühender Liebe alles zu umfassen, was hart und rauh, bitter und mühevoll ist, Armut, Niedrigkeit, Entbehrung.

Die Güte ist jener Liebreiz der Seele, der alle Bosheit ausschließt, Zorn, Neid, Trägheit. Er stählt das

Herz und bereitet es zu Wohlwollen, Verträglichkeit und innerer Freude.

Siehe, dies ist das Ziel der Läuterung. Hat die Seele jene drei Höhenspitzen erreicht: Eifer, Ernst, Güte, dann ist ihr Gewissen rein und froh und heiter, ihr Geist frei und leichtbeschwingt, um emporzustreben — dem Lichte zu.

Zweiter Teil.

Weg der Klärung.

Zwanzigstes Kapitel.

Wer den Weg der Klärung betreten will, muß zuerst von seinen Sünden geläutert und gereinigt sein, um für die Strahlen des Lichtes empfänglich zu werden.

Der Läuterungsweg, den wir bisher besprochen, läßt sich nun freilich im eigenen Herzen leichter erleben, als durch Wort und Schrift lehren.

Ist er nun glücklich hinter dir, so steht dir unmittelbar der Weg zur Klärung — zur Erfüllung mit Licht — offen nach dem Prophetenwort:

„Wohl dem, der seine Hilfe setzt auf dich,
des Sinnen danach geht,
durchs Tränental emporzusteigen,
hin zum gesetzten Ziel." (Ps. 83, 6.)

Daß einer Lichtaufnahme Reinigung vorausgehen muß, zeigt uns die Erfahrung des täglichen Lebens: Ein Metallspiegel voll Rost und Flecken gibt gar nicht oder nur sehr undeutlich das Bild des Beschauers wieder. Ist er aber tüchtig abgerieben, fein geglättet, strahlt er rein und klar das Bildnis wider.

Gottes Spiegel ist die Seele. Blickt sie sich selber auf den Grund, strahlt kein anderer ihr entgegen als

der, dessen Bild sie ist. Je reiner, klarer nun der Seelenspiegel ist, desto reicher, voller ergießt in ihn die Geistersonne ihrer Gnade und Güte Strahlengarben.

Wie ungestüm, gewaltsam fast pocht der Frühlingssonnenstrahl an unser Fenster, immer hoffend, daß ihm doch noch Einlaß werde. Und wenn — sei's auch durchs engste Ritzchen nur — dann dringt er hindurch und füllt mit Licht das ganze Haus, das ehedem in Dunkel lag.

Die Sonne der Gerechtigkeit, von der unser Sonnenball nur ein schwaches Gleichnis ist — wie pocht erst sie mit unwiderstehlich sanfter Gewalt ans Menschenherz! Pocht und pocht so lange, auf Einlaß harrend, ob das Gewissen nicht die dunklen Pforten öffne, auf daß sie einziehen und ruhen könne als der Seele Seligkeit. O wie licht wird's da im Herzen drinnen!

Aber die Seele kann den Gottesglanz nur widerstrahlen, wenn sie gottförmig geworden ist, frei vom häßlichen Sündenschmutz auf dem Weg der Läuterung. Ein makelloser Spiegel muß sie sein, fähig und empfänglich, in sich aufzunehmen das ungeschaffene Licht.

Dazu nun sollten die vorausgegangenen Betrachtungen nach den Metten dienen. Die folgenden Erwägungen führen vom Pfad der Läuterung auf den der Klärung. Für sie ist die günstigste Zeit der Abend, die stille Stunde nach gehaltener Komplet. Schon St. Bernhard sagt: Zu dieser Stunde soll der Gottgeweihte sein Gewissen prüfen und Gott Dank sagen für alle seine Wohltaten [57].

Einundzwanzigstes Kapitel.

Wie jener, der diese Übungen macht, zum Übergang auf den Weg der Klärung sein Gewissen erforschen soll.

Hast du nach der Komplet das Chor verlassen, so wäre es nicht nütze, noch lange außerhalb der Zelle zu verweilen oder gar durch Sprechen mittels Zeichen oder

Worten dich zu zerstreuen. Denn wie der hl. Bernhard[58] sagt, hat der Mönch nach der Komplet nicht mehr zu sprechen bis zum Ende der Messe des folgenden Tages, dringende Fälle ausgenommen.

Zur erwähnten Stunde also gehe in deine Zelle, wappne dich kniend oder stehend mit dem Banner des Kreuzes, sammle deine Seele und sprich als Anrufung des Heiligen Geistes die Antiphon:

„Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe." Darauf den ganzen 69. Psalm: „Gott, merk auf meine Hilfe; Herr, eile mir zu helfen!" Wer die Antiphon und den Psalm nicht auswendig weiß, spreche dreimal diesen Vers: „Gott, merk auf meine Hilfe; Herr, eile mir zu helfen!" Danach halte dir mit großer Sorgfalt selbst ein Schuldkapitel und erforsche dich über die Sünden der

Nachlässigkeit — Begierlichkeit — Bosheit,

auf die sich alle andern zurückführen lassen[59].

In Bezug auf die Nachlässigkeit mußt du dich erforschen, ob du am vergangenen Tage lässig warst:

1. In der Bewachung des Herzens. Prüfe dich, was du gedacht, gesprochen, getan hast.

2. Im Gebrauch der Zeit.

3. Im Erstreben des pflichtmäßigen Zieles, und zwar in allen deinen Werken, ob du sie hauptsächlich zur Ehre und zum Ruhme Gottes verrichtetest, worauf ja alle hinzulenken sind.

4. Im Gebet. Wie hast du am vergangenen Tage das Stundengebet verrichtet, lau oder andächtig? Hast du eine der kanonischen Gebetsstunden oder etwas von deinen gewohnten Übungen unterlassen?

5. In der Lesung.

6. In der Ausübung guter Werke.

Damit nämlich der Acker deines Herzens zur rechten Zeit gute Frucht hervorbringe, mußt du ihn gut bebauen und dich in folgenden drei Stücken üben, von denen keines ohne die beiden andern hinreicht.

7. Reue über die Sünden.

8. Widerstand gegen die Versuchungen.

9. Fortschritt in den Tugenden.

Denn du sollst die begangenen Sünden beweinen, die teuflischen Versuchungen zurückschlagen, von Tugend zu Tugend voranschreiten, um zum Lande der Verheißung zu gelangen.

Beachte also gar wohl diese neun Stücke in Hinsicht auf die Lässigkeit.

In Bezug auf die Begierlichkeit mußt du nachdenken, ob in dir lebe die Begierlichkeit

des Vergnügens — der Neugierde — der Eitelkeit.

1. denke also an die Begierlichkeit des Vergnügens, die dann in dir lebt, wenn du noch reges Verlangen nach Süßem, Weichem, Sinnenschmeichelndem hast, das heißt, wenn du suchst:

schmackhafte Speisen, feine Kleider, üppige Ergötzungen. Es wäre nicht nur tadelnswert, das alles mit innerer Zustimmung anzustreben; man muß vielmehr jede derartige Regung gleich im Beginn durch Verachtung von sich weisen.

2. mußt du dich erforschen über die Begierlichkeit der Neugierde, ob sie in dir noch lebt oder wenigstens einst lebte. Das zeigt sich aber darin, wenn du strebst, Geheimes zu wissen — Schönes zu sehen — Teures zu haben.

In all dem liegt das Laster der Habsucht und Neugierde; das ist aber an einem Gottgeweihten sehr tadelnswert.

3. mußt du dich prüfen über die Begierde der Eitelkeit, die in dir dann lebt, wenn du das Verlangen hast nach Gunst, Lob, Ehre, was ja alles eitel ist und

den Menschen eitel macht. Und all das ist geradeso zu fliehen wie Begierlichkeit nach Weibern.

In all dem wird die Gewissensstimme dein Herz anklagen. Achte also auf sie! Sei besonders zart in allem, was sich auf die Sünde der Begierlichkeit erstreckt.

In Bezug auf die Bosheit mußt du dich erforschen, ob in dir lebt oder jemals gelebt hat:

Jähzorn — Neid — Bitterkeit,

die den Menschen so böse machen.

1. Zuerst ist zu denken an die Bosheit des Jähzorns; sie besteht im Willen, im Zeichen, im Wort — oder: im Herzen, auf dem Antlitz, im Ton der Stimme — oder: im Gefühl, im Sprechen, in der Tat.

2. denke an die Bosheit des Neides, die sich über fremdes Glück abhärmt, über fremdes Unglück sich dagegen freut, bei fremdem Elend kalt und gleichgültig bleibt.

3. ist zu bedenken die Bosheit der Bitterkeit, aus der entsteht:

böser Argwohn, lästerliche Gedanken, ungerechte Verleumdungen.

Jede derartige Bosheit ist tief zu verabscheuen.

So also erforsche dein Gewissen. Und hast du dich schuldig befunden, so werde zerknirscht vor Gott, spüle den Schmutz deiner Sünden hinweg, läutere dein Gewissen durch Tränen und nimm dir in deinem Herzen vor, zu beichten, wenn du etwas Bedeutenderes gefunden hast. Beachte diese Art der Gewissenserforschung wohl. Wir haben sie deswegen ausführlicher dargestellt, damit sie dir vorzüglich bei der Beicht dienlich sei. Denn nach der Komplet brauchst du dich nicht immer so weitläufig zu erforschen, zumal wenn du sorgfältig in der Bewachung deiner selbst warst.

Für gewöhnlich erforsche dich da nur kurz, wie du den Tag zugebracht hast, bitte Gott um Verzeihung,

sprich die offene Schuld und zur Sühne für die Nachlässigkeiten den 129. Psalm: „Aus Abgrundtiefen rufe ich".

Und nun gehe über zur eingehenden, liebenden Betrachtung der göttlichen Wohltaten. Im Andenken an sie wirst du erleuchtet werden vom Himmelsgnadenstrahl. Und je lichter deine Seele wird, desto wärmer wird ihr Dank entströmen.

Daß du möglichst erschöpfend und tiefschürfend die Wohltaten Gottes zu erwägen vermagst, will ich sie dir einzeln an jedem Wochentag vor Augen führen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel[60].

Der Weg der Klärung nach „Dionysius".

Ist dein Gewissensspiegel nunmehr gereinigt und gesäubert, wie oben gesagt, dann ist er auch geeigneter und empfänglicher geworden für die göttliche Liebe. Und das eben ist der Zustand der Klärung: die Seele beginnt ihren Geliebten kennen zu lernen. Ob dem Roste ihrer Sünden konnte sie früher sein Huldantlitz ja nicht erschauen.

Jetzt spricht die Seele fragend zu sich selber: Wer ist denn mein Geliebter eigentlich?

Und sie gibt sich selbst die Antwort: Mein Gott ist es! Er, der so viele, so große Wohltaten mir erzeigt — er, von dessen Lob ich nimmer lassen sollte — er, dem ich danksagen sollte ohne Ende.

Diesen Lichtweg wandelte wohl der Prophet, da er in seinen Psalmen singt: „Lobpreise Gott, o meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen!" (Ps. 102, 1.)

Aber die Liebe schwingt sich noch höher auf. Sie liebt Gott nicht bloß um seiner Guttaten willen — nein, sie liebt ihn wegen seiner selbst, wegen seiner unermeßlich großen Güte.

Denn beispielsweise: man sieht eine Sache allerdings durch das Licht — nicht aber ist die Sache um des Lichtes willen da; das Licht ist nur Mittel, klarer zu sehen, Zweck aber die Sache selbst.

So heißt auch unser jetziger Weg „Klärung" nur, weil er die Seele entflammen, wecken soll zur Gottesliebe und sie erhellen wird mit ihrem Feuerglanz.

Daher sagt St. Bernhard[61]: „Soviel Wohltaten hat Gott mir erwiesen. Ach, daß ich ihrer mehr acht hätte! Würde sie mir der nächstbeste Mensch erwiesen haben, ich müßte ihn darum lieben. Was soll ich dem höchsten Liebhaber erst vergelten für all seine Gaben? Wahrhaftig — danken will, solang ich lebe, und nicht müde werden, seiner Guttaten zu gedenken!"

Durchgehe nicht flüchtig die Einzelheiten. Vertiefe dich in sie! Überlege, was du Gottes Güte dankst, überlege es langsam in stiller Muße!

Dreiundzwanzigstes Kapitel[62].

Betrachtungen für die einzelnen Wochentage über die Wohltaten Gottes im besondern, um die Seele mit Dankbarkeit und himmlischem Lichte zu erfüllen.

Montag: Erschaffung.

Am Montag nach der Komplet erwäge liebend und aufmerksam die Wohltat deiner Erschaffung. Du kannst dazu Folgendes, langsam überdenkend, in Absätzen beten:

Ich sage dir Dank, höchster Herr, mein Gott!

Von Ewigkeit hast du mich vorherbestimmt, ja mich mit ewiger Liebe geliebt.

Zu jener Zeit, da es dir gefiel, hast du mich erschaffen und zu einem der vornehmsten deiner Geschöpfe mich gemacht — zum Menschen.

Nicht zum Stein hast du mich gebildet, noch zu irgend einem andern deiner vernunftlosen Geschöpfe.

Meinen Leib hast du ausgestattet mit geraden Gliedern, guter Gesundheit, dem Adel des Geschlechts, ihn befreit von vielem Elend und tauglich gemacht zu deinem Dienste.

Meine Seele hast du nach deinem Bild und Gleichnis geschaffen, für dich empfänglich, unsterblich und begabt mit mannigfachen Anlagen und Fähigkeiten.

Von meiner Empfängnis an im Mutterschoß hast du den Schutzengel mir zugewiesen — und wie viele Wohltaten verdanke ich ihm!

Christliche Eltern gabst du mir — hast in der heiligen Taufe mich zu deinem Kinde angenommen. Hätte ich nicht ebensogut im Heiden- oder Judentum oder in vorchristlicher Zeit geboren werden können? — — —

Hast du so die göttlichen Guttaten in deiner Erschaffung betrachtet und Gott innig gedankt, so schließe deine Übung, indem du, in tiefster Ehrfurcht und Anbetung den Herrn verherrlichend, sprichst:

O Gott, sei mir Sünder gnädig! und bete den Lobgesang: „Lobpreiset den Herrn, ihr alle Werke des Herrn!“

Oder: „Großer Gott, wir loben dich!“ oder den 145. Psalm: „Du, meine Seele, lobe den Herrn!“

Danach:

„Der Name des Herrn sei gebenedeit! — Von nun an bis in Ewigkeit.“

„O Herr, erhöre mein Gebet und laß mein Rufen zu dir kommen!“

Beten wir!

Ich sage dir Dank, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! Du hast mich durch deine heilige Barmherzigkeit an diesem Tage huldvoll behütet, gewähre mir die Gnade, diese Nacht rein an Seele und Leib so zu verbringen, daß ich dir am Morgen in Dankbarkeit dienen könne. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.“

Und nun stelle sorgsame Wache um dich und begib dich zur Ruhe auf dein Lager. Dabei bete noch in Herzensfreude: O glühendster Liebhaber meiner Seele! Meine Liebe, mein Ruhm, meine Hoffnung, mein Vater bist du! Wann werde ich dich lieben mit kindlicher Liebe? Wann dich umfangen im Grund meines Herzens? [63] Laß diese Worte immer und immer wieder als Echo deiner Liebe aus innerstem Herzen quellen, oft und oft, so wirst du's erfahren, wieviel Fortschritte du machst und zu welchen Höhen der Liebe es dich führt. Mit solchen oder ähnlichen Gedanken schlummere ein, jubelselig.

An eines möcht ich dich nochmals erinnern auf diesem Wege der Klärung: Geh nicht allzu schnell an den einzelnen Betrachtungen vorüber. Dringe ein! Bleib bei jedem Punkte so lang, bis deine Seele entflammt ist vom Feuer der Liebe und hingerissen zu Dank und Bewunderung.

Sollte die bestimmte Gebetszeit auch nur zur Betrachtung eines einzigen Gedankens oder Abschnitts reichen, so kannst du die übrigen rasch noch durchgehen oder kannst sie auch ganz außer acht lassen und ruhig schließen.

Halte dich an diese Regel in allen andern Übungen. Denn nie bringt es Nutzen, flüchtig und obenhin eine Betrachtung zu durcheilen, nur um damit bis ans Ende zu kommen. Sondern: Wenn dich der Herr zu Beginn deiner Übung heimsucht mit seiner Gnade, schließe die Pforten der Seele, ziehe dich in dein Innerstes zurück, bleib ganz still — horch auf den Herrn! Laß dein Herz sich weiten in feurigen Ergüssen der Liebe. Bring damit die ganze verfügbare Zeit des Gebetes zu und zerstreue dich durch nichts anderes! Wolltest du in deiner Übung weiterfahren oder irgendwie anders dich betätigen wollen — weicht die Gnade alsbald zurück, und nicht vermagst du's, nach eigenem Belieben sie wieder zu rufen.

Fühlst du das Feuer der Andacht und Liebe aufglühen in dir, hüte dich, Bußübungen vorzunehmen am Schlusse

der Gebetsstunde (wie Niederwerfen zu Boden oder Geißelung).

Dienstag: Begnadigung.

Ich sage dir Dank, allerhöchster Herr, mein Gott!

Du hast mich huldvoll begnadet durch deinen geliebtesten Sohn, indem du seiner nicht schontest, sondern ihn hingabst für mich.

Zu meinem Lösegeld, meinem Vorbild, meinem Gefährten.

Du hast deinen Heiligen Geist mir gegeben als Denkzeichen deiner Annahme an Kindes Statt, als Freibrief deiner Liebe, als Siegelring deiner Vermählung.

Du hast mir die heiligen Sakramente gegeben. Vor allem deine heilige Kirche als Zufluchtstatt, daß ich dort Rettung fände vor der Sündflut meiner Missetaten, wie einst Noe in der Arche.

Ich danke dir für die Erstlingsgnade: die heilige Taufe. Sie hat die Erbschuld mir getilgt, die Unschuld hergestellt, mir mitgeteilt Gerechtigkeit.

Ich danke dir für die heilige Firmung. Wie viele empfangen dies segenbringende Sakrament nicht! Und welche Gnaden sind mir damit zugeströmt, welche Übel durch sie ferngehalten!

Als Wahrzeichen deiner Begnadigung hast du, o Heiland, mich nach dir selber benannt: „Christ" darf ich heißen als Denkmal deiner Erinnerung und darf sein: Sohn und Erbe des himmlischen Reiches.

So wie am Montag beschließe alsdann deine Übung.

Mittwoch: Berufung.

Ich sage dir Dank, höchster Herr, mein Gott!

Du hast mich mit unendlicher Geduld getragen; denn trotz deiner vielfältigen Wohltaten, die ich von dir empfangen, waren ebenso vielfältig meine Sünden, mit denen ich mich den Geschöpfen zugewandt. Du, o Gott,

hast mit unendlicher Langmut auf mich gewartet, hast mich nicht verurteilt, nicht sterben lassen in diesem Zustand.

Sooft und schwer ich auch irrte, du, o Herr, riefst mich immer wieder zurück zu dir — ach, auf wie mannigfachen Wegen! Durch innere Einsprechungen, Ermahnen vonseiten anderer, Aufmunterungen durch die Heilige Schrift, durch deine Wohltaten, deine gnadenreichen Verheißungen, deine schrecklichen Drohungen.

Wie unermüdlich treu hast du, o guter Hirt, dein irrendes Schäflein gesucht!

Huldvoll hast meines Herzens Härte du gebrochen. Deine Stimme — wie unwiderstehlich, eindringlich, lockend drang sie doch zu mir. Es rief mich dein Gnadenwort, und du gabst, ihm zu folgen — mir deiner Gaben beste, den guten Willen. Und dann, wie hat deine Allmachthand alle Hindernisse der Bekehrung so wunderbar hinweggeräumt!

Wahrlich, sooft ich zu dir mich wandte, nahmst du mich auf mit Freuden, wie der Vater seinen verlorenen Sohn. Ja, du hast mich umfangen in liebender Umarmung, mich geküßt, mir das Kleid meiner Erstlingsunschuld, den Ring deiner Vaterliebe zurückgegeben.

Aber noch mehr: du hast mich herausgeführt aus der Welt — hast mich eingeführt in eine Genossenschaft, und zwar eine heilige, eifrige, mich bewahrt vor einer lauen. Du gabst mir Gnadenfrist zur Buße, kostbare Zeit zum Sammeln von Verdiensten.

Durch meine heiligen Gelübde hast du — wie in einer zweiten Taufe — mir meine Sünden all verziehen!

(Danach folgt der Schluß wie am Montag.)

Donnerstag: Rechtfertigung.

Ich sage dir Dank, allerhöchster Herr, mein Gott!

Deine Gnade hat meinen bösen Willen besiegt — ins Gegenteil ihn verkehrt. Die Bußwerke, die mir früher

so bitter erschienen, sind jetzt mir süß. Öde und schal ist mir, woran ich früher Lust und Wohlgefallen fand. Was hast du mir in der Gnade der Enthaltsamkeit für herrliche Gaben doch verliehen!

Und zu allem versprachst du mir Ausdauer und Festigkeit, standhaft zu beharren bis ans Ende. Niemand kann selig werden ohne Beharrlichkeit. Ach, wie viele fingen gut an — und hielten doch nicht aus!

Du gabst mir, damit mein Beginnen nicht versage, die Kraft. Gabst mir Hoffnung auf Verzeihung, auf Erlangen deiner Gnade, auf Erreichen ewiger Seligkeit. Diese Heilsgewißheit und so viele andere deiner Tröstungen, wie erleichterten, beflügelten sie oftmals meine Schritte auf dem Lichtpfad zu dir! Dazu senktest du in mein Herz Haß und Abscheu über das begangene Böse, Liebe und Verlangen nach zukünftigen, ewigen Gütern.

Und daß ich im Fortschreiten nicht ermatte — wie hast du so köstlichen Tisch mir gedeckt! Das Sakrament deines kostbarsten Leibes und Blutes hast du mir bereitet, mich damit erquickt und großgezogen; gibst mir's als Wegzehr für die Lebenspilgerfahrt, als geheimnisvolles Pfand deiner Vereinigung, als Opfer der Erlösung.

Nicht genug: Wie viele Mittel gibst du mir an die Hand, daß ich mein Ziel erreiche, daß meine Rechtfertigung und Reinigung vollkommen werde: die heiligen Schriften und andere gute Bücher als Spiegel, meine Fehler darin zu schauen, mein Gemüt daran zu erwärmen.

Du stellst mir vor Augen deiner Heiligen Heldenbeispiel, damit ich nicht erlahme, nicht lau und laß im Aufwärtsstreben werde und Lust und Mut gewinne für das Gute!

(Schließe wie am Montag.)

Freitag: Die besondere Begabung.

Ich sage dir Dank, allerhöchster Herr, mein Gott!

Du gabst mir an natürlichen Gütern: empfänglichen Sinn, treues Gedächtnis;

an zeitlichen Gütern: Lebenskraft und des Körpers Ebenmaß;

an übernatürlichen Gütern: das Geschenk des wahren Glaubens, die Gnade zur eifrigen Befolgung.

Und wie viele andere Gnaden hast du, o Gott, mir erwiesen!

Den Irrenden führtest du auf den rechten Pfad zurück, den Unwissenden belehrtest du, den Daniederliegenden hast du wieder aufgerichtet in deiner Güte. Noch mehr: Du gabst mir die kostbare Gnade des Gebetes: die Fähigkeit zu betrachten, zu erstarken im innerlichen Leben, indem du Licht sandtest meinem Verstand, Feuerglut meinem Herzen, Tatkraft meinem Willen.

Du hast in der Betrachtung meinen Geist erhellt, mein Gemüt mit innerer Lust erfüllt und durch deinen Trost entflammt, hast mir des Lebens ewigen Mahlschatz zugesprochen.

Und daß ich diese deine Gnaden nicht verliere, hast du mich so treu gehütet und mich vor neuem Fall bewahrt, sei es durch Entfernung der Gelegenheit zur Sünde, sei es durch Kraft zur Gegenwehr und Erstarkung meiner Seele zum Beharren.

Ließest du es zu, daß Versuchung mich überwand, streckte st du nicht gleich deine Rechte aus, zogst mich empor? und stärker als vordem ward ich zu neuem, mutigerem Widerstand. Ja, du hieltest deine Allmachthände über mich gebreitet, daß ich nie vollends unterlag.

(Schluß wie am Montag.)

Samstag: Gottes Führung.

Ich sage dir Dank, allerhöchster Herr, mein Gott!

Du hast mich in diesem Sein bisher bewahrt, hast mein Leben mir gefristet, Gesundheit, Frische mir verliehen, da ich aus mir selber ja nichts bin und nichts vermag.

Von meiner ersten Kindheit an bis zum heutigen Tage — Herr, mein Gott! — wie vielen Fährnissen und Krankheiten, Übeln, Leiden aller Art hast du gnädig mich entrissen!

Zu meinem Lebensunterhalt gabst du mir Kleidung stets und Nahrung zur Genüge und alles andere, was ich brauche: ein Dach zum Wohnen, und zum Ruhen ein Lager.

Und — nicht nur das Notwendige — wieviel des Nützlichen und Angenehmen hat deine Güte mir beschert!

Ja, du hast nicht bloß mich geleitet, du hast die übrigen Geschöpfe zu meiner Hilfe, meiner Freude, meinem Dienste mir zugewiesen: du ließest auf die Nacht das Licht, auf Winterfrost den Frühling folgen, Blumen für mich blühen, Früchte reifen, zu bannen das öde Einerlei.

Wie hat mich deine Hand, o Gott, gehütet! Nicht nur in guten, auch in trüben Stunden! Hast auch die Leiden mir zum Heil gewendet, zur Läuterung meiner Fehler, zur Mehrung meiner Tugenden.

Ja du, o Gott, achtest auf mich mit einer Sorgfalt, einer Liebe, als hättest du nichts anderes zu tun. Immer bist du mir gegenwärtig, und all mein Tun siehst du voraus im Walten deiner Güte!

(Schluß wie am Montag.)

Sonntag: Die Verherrlichung.

Ich sage dir Dank, allerhöchster Herr, mein Gott!

Du hast des Paradieses Freuden mir versprochen!

Freuden über mir: deiner Gottheit Vollgenuß; dich, o Erlöser, schauen und deine allerreinste Mutter. O Herr, welche Wonne! Dich, des Himmels König, im Glanze deiner Herrlichkeit, und Unsre Liebe Frau, lichtumflutet zu deiner Rechten.

Freuden um mich her: die Gesellschaft deiner Heiligen. Wie beglückend wird ihr Umgang sein! Es sind ja die schönsten, vornehmsten, liebenswürdigsten Seelen, die man sich denken kann, und unabsehbar ist ihre Zahl!

Freuden in mir: das Gewand meiner Seele und meines Leibes, wie wird es strahlen in Unsterblichkeit, heller als die Sonne!

Freuden außer mir: den herrlichsten, lieblichsten Ort willst du mir zum Aufenthalt schenken. Wie ist er erfüllt von allem, was mich ergötzen kann: in Farben, Formen, Tönen, Düften, umfassend alle Weiten, Höhen, Tiefen; ganz Licht und Seligkeit.

Ja, ich werde nicht bloß genießen, was über, neben, in mir ist — selbst was unter mir liegt, wird Dankesjubel auslösen in der Seele: Wenn ich schauen werde, welch grimme, grause Feinde ich mit Hilfe deiner Gnadenhuld niederzwang, wieviel begangene Fehltritte ich durch dein Erbarmen bereut, beweint; wie vielen Übeln, Strafen, Peinen ich durch deine Güte entronnen bin!

O Gott, ich danke dir für alles, alles! Du gabst mir ja so viel, daß ich's nicht zählen, so Großes, daß ich's nicht messen, so Herrliches, daß ich's nicht schätzen kann!

Sind doch von mir entfernt alle Übel, erfüllt alle meine Wünsche, nicht wird mir nahen, was ich hasse, und was ich liebe, werde ich besitzen ewiglich!

(Schluß wie am Montag.)

Diese Erwägungen bedürfen, wie gesagt, ruhiger Muße, sie auszukosten, zu vertiefen in liebendem Verweilen. Darum geh nicht flüchtig darüber hin! Auch ist es gut

zur Einprägung der einzelnen Wohltaten und als Ausdruck der innern Gemütsbewegung durch gewisse Schlagworte oder Stoßgebete den Geist immer wieder zu erheben, das Herz zu erwärmen. Zum Beispiel:

O höchste Güte, abgrundtiefe Ewigkeit, unfaßbare Majestät!

O feurigster Liebhaber, süßester Seelengast, heiligste Freude!

O herrlichster König, weisester Lehrer, fürsorglichster Nährer!

O freigebigster Wohltäter, liebevollster Beschützer mein!

Wann werde ich dir gebührend Dank sagen können für all deine Guttaten, all deine Gaben, all deine Erbarmungen? [64]

Nicht nur in den Übungen des „Lichtweges", sondern auch in allen übrigen wird es dir von Nutzen sein, dich solcher Stoßgebetchen zu bedienen.

Außerdem beherzige bei Erwägung der göttlichen Wohltaten auch gern die Aussprüche der Heiligen Schrift. Sie sind, wie keine andern, vorzüglich geeignet, Geist und Herz emporzuheben. Zum Beispiel:

„Lob und Preis und Weisheit und Dank und Ehre und Kraft und Stärke unsrem Gott in alle Ewigkeit. Amen" (Offb. 7, 12). „Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, dreieinigen Gott Ehre und Preis in alle Ewigkeit. Amen" (1 Tim. 1, 17). „Lobpreise, meine Seele, den Herrn, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen" (Ps. 102, 1) und viele solcher Stellen.

Die Danksagung hat auch in den andern Übungen ihren Platz. Denn um vollkommen zu sein, muß jedes Gebet drei Teile haben: Anerkennung der eigenen Schuld, Anrufung der göttlichen Barmherzigkeit und Danksagung.

Du kannst aber beliebig dein Gebet mit jedem dieser drei Stücke beginnen. Denn es ist durchaus nicht notwendig, immer bei der Erwägung der Sünden und Fehler anzufangen. Das richtet sich vielmehr ganz nach dem Seelenzustand des einzelnen. Die Anfänger beginnen vorteilhaft mit der Erwägung ihres Elends, die Fortschreitenden mit der Danksagung, die Vollkommenen mit Gemütserhebungen und Beteuerungen der einigenden Liebe. Von da aus aber steigen sie bisweilen herab, ihr Elend zu beschauen und sich zu üben in heiliger Gottesfurcht.

Vierundzwanzigstes Kapitel[85].

Der Weg der Klärung empfängt Licht von vielen Seiten, zumal vom „Vaterunser".
Wie es der Gottsucher mit Sorgfalt, Wärme und Hingabe betrachten soll, um vom Feuer göttlicher Liebe zu entbrennen.

Wie von der Sonne so viele Sterne ihr Licht empfangen, das sie widerstrahlen, so empfängt auch der Weg der Klärung von jener Sonne der Gerechtigkeit, unsrem Erlöser, den Glanz seiner Klarheit. Es ist sein heiligstes Leben, sein Beispiel, seine Lehre. Denn Jesu Leben ist nichts anderes als der Abglanz seiner Gottheit — aller Seelen Licht und Leuchte. Darum: so du Verlangen trägst, im Geistlichen Licht und Klarheit zu empfangen, betrachte viel des Heilands Leben, Beispiel, Lehre.

Außerdem fließt dem Weg der Klärung Licht zu aus dem Leben der heiligen Väter. Ihre Beispiele sind uns ja gegeben zur Nachahmung — allerdings mit Klugheit! Auch die Betrachtung alles Geschöpflichen überhaupt führt zur Liebe und Kenntnis des Schöpfers. Ebenso die fleißige Lesung der Heiligen Schrift oder oftmaliges Anhören des göttlichen Wortes.

Eines der vorzüglichsten Mittel aber ist das Gebet des Herrn.

Um dein Verständnis für dieses heiligste aller Gebete zu vertiefen und deine Liebe zu mehren, wollen wir es zu erklären versuchen in seinem geistlichen und mystischen Sinne, wie er in den sieben Bitten enthalten ist.

Wir beten:

Vater unser! Das heißt: O huldreichster Vater! Du bist es! Der du geistliche Söhne dir zeugst durch Ausgießung deines Samens, der Liebe nämlich, in ihre Herzen. So hat deine Vaterliebe uns das Leben geschenkt. Wenn ich also dein Kind bin, o so zeig mir doch, wie ich dich vollkommen lieben, im Grunde meiner Seele umfangen kann. Du, unser Vater, leitest Ströme der Güte über die, so dich lieben. Wenn mein Herz dir anhinge in kindlicher Liebe — müßte dann nicht auch auf mich ein Tropfen deines Gnadentaues, deiner Güte träufeln? O gib mir, daß ich in glühender Liebe entbrenne zu dir! Ist mein Wollen und Sein von deinen Gluten erfaßt — o dann wird auch deiner Güte Reichtum mir erblühen!

In ähnlicher Weise kannst du das ganze Vaterunser auf das geistliche Leben anwenden. Und ist die Erwägung des Verstandes vorausgegangen, wird mählich auch des Herzens Flamme angefacht. Wie feuchtes Werg, ins Feuer geworfen, erst trocknen muß, eh es lichterloh brennt, so muß das Herz erst durch Betrachtung zu Gott emporgehoben werden, eh es aufglüht in Liebe.

So kannst du fortfahren im Gebet: Der du bist in den Himmeln. O meine arme Seele! Wann wirst du ein Himmel sein? Ein Himmel an Helle und Klarheit, voll Sternenpracht in deiner Jugendzier? Daran, o bester Vater, werde ich erkennen, daß du gern in meinem Herzen Einkehr nimmst, wenn wahre Liebe dich empfängt, wenn meiner Sünden Unrat verzehrt ist von

deiner Minne Brand. Dann werde ich dich erkennen, von deiner Gnade überschattet; dann wirst du zelten, Herr, bei mir, wenn meiner Seele Tempel gesäubert ist von jeder Schuld.

Erste Bitte: Geheiligt werde dein Name!

O heiligster Vater! Dein Name soll in uns geheiligt werden. Wie kann ich das? Die Erkenntnis deines Namens muß rein, d. h. sie darf nicht erdhaft sein, von Erdenneigung nicht getrübt. Du willst geliebt sein „über alles", einzig und allein! Über alles, was die Welt mir bietet. Herr, wenn ich das erreichen könnte, daß die Erde keinen Teil mehr an mir hätte! Daß du, o bester Vater, mit deiner Liebe, Gnade allein mein Herz erfülltest!

Zweite Bitte: Zukomme uns dein Reich!

Weh mir nichtswürdigstem Sünder! Wie oft dringen Feinde in mein Seelenreich und wollen darin herrschen! Ach, die niedrigsten Begierden nach Speise und Trank und Sinnenlust. — Nein, Herr! Nur du sollst mein Gebieter sein, der du in dem Himmel bist, o allerbester Vater! Aber dann nur kannst du mich beherrschen, wenn ich dich liebe über alles! O Gott, wann werde ich also dich besitzen, an dich gekettet mit der Minne Banden? Wann wirst du in meinem Willenskönigreich — noch liegt's in tiefer Sündenfinsternis — wann wirst du Alleinherrscher, Herzenskönig sein?

Dritte Bitte: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!

Erst dann geschieht in mir elendem Erdenwurm dein Wille — soweit es Menschenschwachheit möglich macht —, wenn mein Ich ihm zustimmt so, wie ihm zujauchzen die Himmelsgeister, die von Angesicht zu Angesicht deine Gottheit schauen.

Doch, o mein Gott, wann kann dies geschehen? Was wird meinen verkehrten Willen beugen, wenn nicht die Liebe? Sie allein kann Gegensätze überbrücken, meinen Willen dem deinigen vermählen, und — ihn dir gleichförmig gemacht — wunderbar von Klarheit zu Klarheit umgestalten.

Wann werde ich dich lieben aus ganzer Seele, o guter Jesus, mein Herr und Erlöser? Wann, eins mit dir, in unauflöslicher Liebe dir anhangen allezeit?

Vierte Bitte: Gib uns heute unser tägliches Brot.

O Engelbrot! Wann werde ich mich ersättigen an dir, Speise über alle Süßigkeit? Durch dich, das lebendige Brot, vom Himmel herabgekommen, leben die Engel und seligen Geister, hangen in feurigstem Liebessehnen dir an, o Herr und Erlöser! O gib mir allzeit dieses Brot! Daß auch ich in Kraft dieser Seelenspeise — von der die Himmel sich nähren zur ewigen Glorie — wandern möge durchs Erdental. Auf daß auch ich einst lagern darf beim Hochzeitsmahl der Seligen.

O bester, ewiger Vater, gib mir dieses Brot, denn übervoll von Unruh ist mein Herz, bis es ersättigt wird von dir! Vom Himmel stiegst du ja herab, um mein „täglich Brot“ zu sein! Je heftiger die Liebe in mir brennt, um so heißer, Herr, begehr ich dein!

Fünfte Bitte: Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

O Jesus, mein Erlöser, bester Gläubiger du! Der du meine Sünden mir so gern verzeihst, wenn ich dich nur liebe. Ja, vollkommene Liebe, die würde beseligend in sich erfahren, daß all ihre Untaten hinweggenommen sind. Sünde hat mich dir zum Feinde gemacht, Liebe schenkt mich dir zum Freunde, sie zwingt dein Herz,

mir zu vergeben, macht mich dir wieder lieb und angenehm.

Wann, o mein Herr und Heiland, wird Minneglut mich dir versöhnen? Wann wird's mir wonniges Erlebnis in der Seele werden, dein göttlich Wort: Dir ist die Sündenschuld vergeben? Wann bist du meiner Seele wieder gut?

Sechste Bitte: Führe uns nicht in Versuchung!

O darum bitte ich dich, Vater, Schöpfer! Trauend deiner Güte, hoffe ich, du wirst mich unzertrennlich dir verbinden. Ich weiß, o Herr, hat einmal deiner Minne Salbenduft mich angelockt, dir nachzulaufen, dann fesseln Bande mich an dich, so fest, daß nichts imstande ist, mich loszureißen, daß ich alles gern verlasse, um anzuhangen dir allein!

Wer wird mir helfen Herr, zu finden dich in unzertrennlicher Umarmung? Du allein bist gut! Du allein meiner Seele süßer Gast! Du allein kannst mich von jedem Ungemach befreien!

Siebte Bitte: Sondern erlöse uns von dem Übel.

Nicht nur von Höllen-, auch von Fegfeuerpein! O liebster, bester Vater, nicht bitte ich dich, um nur den Qualen zu entfliehen — nein, vielmehr, um nicht so lang von dir getrennt zu sein. Denn meiner Sehnsucht Ziel ist ja der Anblick deiner Gottheit, zu schauen dein Huldantlitz, nach dem die seligen Geister immerdar gelüstet.

O daß ich dich liebte! Deine Liebe, wie würde sie all meine Sündenschuld tilgen! O daß ich dich liebte! Herr, in der Feuergluten deiner Liebe verschwände aller Sündenrost!

Wann wird die Kraft meiner Liebe hinreichen, die ewigen Strafen zu tilgen, mich zu bewahren vor Trennung

von dir? Du, o Herr, der du lebst und regierst durch nie endende Zeiten, du, bei dem es keine Veränderung gibt und keinen Schatten von Veränderlichkeit, du bist mächtig genug, mir unnützem Knecht vom Tische der Seligen, die du sättigst mit Tugend und Heiligkeit, Brosamen wenigstens zu schenken aus deiner Gnaden Überfluß. Du, o Herr, bist die ungeschaffene Weisheit, du erhellst durch deines Glanzes Strahlen die Himmel. Deine Kraft gibt allen Geschöpfen das Leben. Mehre, o Herr, die Zahl deiner Liebhaber und reiße sie los von der Hinneigung zum Irdischen. Wende sie deiner Erkenntnis und Liebe zu, kehre sie ab von jeglicher Zerstreuung, auf daß sie deinem Reiche, deiner himmlischen Wahrheit sich nähern. Du, unser Erlöser, willst ja im Tempel der Glorie alle um dich scharen, Israels wahre Kinder, die jetzt noch zerstreut umherirren, in mancherlei Begierden verstrickt nach zeitlichen Gütern.

Zum Beschluß, geliebter Bruder, bete:

O guter Jesus! Liebster und schönster, huldreichster und barmherzigster Herr, erbarme dich aller Sünder, die du durch dein kostbares Blut und dein schmerzvolles Leiden erlöst hast. Der du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Vereinigung mit dem Heiligen Geiste, Gott durch alle Ewigkeit. Amen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Daß es tadelnswert ist, diese Übungen aus Trägheit aufzugeben.

Der heilige Abt Ephraim tadelt in seiner Abhandlung über die Beschauung gar scharf solche, die zum Dienste Gottes und zum gottgeweihten Leben berufen sind, denen der Herr so viel Muße und Gelegenheit gibt, sich geistlichen Übungen zu widmen und Gott durch eifrige Pflege des Gebetes und der Beschauung anzuhangen, die aber

durch unnützes Treiben, sorglose Lässigkeit und gleichgültige Trägheit sich gar wenig darum kümmern, sich gar selten darin üben. Und er führt gegen sie folgende Gründe ins Feld:

1. Sie gehorchen nicht dem Gebote Gottes, der da spricht: „So laßt denn ab und erkennet: Ich bin Gott!“ (Ps. 45, 11.) Dadurch gibt uns Gott zu verstehen, daß wir unser besonderes Augenmerk auf ihn richten müssen, um ihn uns beschäftigen, auf ihn schauen, ihn als unsern Gott lieben, als unsern Herrn ehren müssen. Wenn demnach der Gottgeweihte diese Übungen verachtet, so ist er offenbar ungehorsam und ein Übertreter des erwähnten Gebotes.

2. Solche Seelen lieben Gott gar wenig, ja weniger als irgend etwas anderes, wenn sie nicht erfüllen, was ihr Kleid und ihr Stand von ihnen verlangen. Ja, als besondere Gottesfreunde und Gottesverehrer sollten sie an erster Stelle dem Dienste Gottes, dem Lesen, Singen und Anhören des göttlichen Wortes obliegen, im Chore stehen zum Gotteslob und mit Gott steten, vertrauten Umgang pflegen; das sollten sie wenigstens. — Weil sie aber all das nur äußerlich mitmachen, nicht innerlich „erleben“ — ist ihre Gottesverehrung nicht Herzens-, sondern nur Lippendienst, nicht Anbetung in Wahrheit, sondern nur Lüge und Schein! Ein Zeichen, wie wenig solche Gott kennen und lieben, und wie geringen Anteil sie haben an Gott. Wahrlich, besser, tausendmal besser, diese wären nie in den Stand der Gottgeweihten eingetreten!

3. Je lauer und lässiger eine Seele Gott dient, um so spärlicher empfängt sie auch seine Gnade. Begreiflich; wer Gott nicht sucht, dem läuft er nicht nach. Daher kommt es, daß oft ganz ungebildete, schlichte Leute in der Welt weit tiefer in Gottes Geheimnisse eingeweiht, viel reichere Gnaden- und Liebesbeweise von ihm er-

langen, weil sie eifriger Gott suchen, treuer und wahrer lieben. — Welch eine Beschämung für ungetreue, lässige Ordenspersonen!

4. Deutliche Anzeichen geben Kunde, daß in solchen Seelen wenig Gutes mehr sei. Obwohl einem so bevorzugten Stande angehörig, sind sie träger, kälter, oberflächlicher als solche, die im Laienstande Gott dienen. Mit Recht muß sie der Herr verachten und verstoßen, denn sie sind andern nur zum Anstoß und Ärgernis.

5. Gott hat ihnen günstigere Gelegenheit gegeben zu einem wahrhaft innerlichen Leben als vielen andern. Er hat sie ferngerückt dem Arbeitslärm und Weltgetriebe, damit ihr Geist frei sei für ihn. Aber die Zeit, die Gott ihnen gegeben, verwenden sie statt zu seinem Dienste zu üppigem Leben oder vergeuden sie in lässiger Trägheit. Ist es da zu verwundern, daß solch Unwürdigen jeglicher Sinn und Geschmack am Göttlichen verloren geht! Daß sie für Gottes Liebe kein Verständnis mehr haben?

6. Gott hat sie als Mittler gestellt zwischen sich und sein Volk und will, daß sie des Volkes Sünden tilgen. Sie tun es allerdings, kraft ihres Priestertums, ohne jedoch ihre eigene Selbstheiligung dadurch zu wirken, ohne sich Mühe zu geben, durch Gebet, Beschauung, gute Werke Gott immer näher zu kommen. Daher fordern sie gerechterweise Gottes Zorn heraus, machen sich unwert, Mittler zu sein zwischen Himmel und Erde, unwert sogar, die irdischen Gaben zu empfangen, die das Volk ihnen ihres Amtes willen reicht.

7. Der letzte Grund endlich, den wir anführen wollen, ist: Die Übungen des Gebetes und der Beschauung stählen die gottgeweihte Seele zum Kampf wider die Versuchungen, bewahren sie vor neuem Fall in die Sünde und bewirken, daß ihr Tugendwandel zum leuchtenden Vorbild wird für die Guten, zum bessernden Sporn für die Fehlenden.

Aus all diesen Gründen mahnt der erwähnte heilige Abt den Gottgeweihten, soweit der Gehorsam ihm nicht andere Beschäftigung zuweist, ja alle verfügbare Zeit den geistlichen Übungen, dem beschaulichen Gebete zu widmen und alles andere zu lassen.

Damit sei der Weg der Klärung beschlossen.

Dritter Teil.

Weg der Einigung.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Worin der Weg der Einigung und Vollendung besteht, und welche Seelen dahin gelangen.

Wir besprachen den Weg der Klärung und zeigten, wie er, den Verstand mit Licht erfüllend, die Seele dem ersehnten Ziele, der Vereinigung mit Gott, näher bringt.

Nun ist es an der Zeit, den Weg der Einigung zu behandeln, jenen Weg, der die Seele vollends Gott in die Arme führt und sie so in der Gotteinigung die echte Weisheit finden läßt.

Sollen wir nun vor allem den Begriff des Einigungsweges erklären, so sagen wir: Es ist jener Weg, auf dem die Seele wohl geläutert und von Licht erfüllt, liebreich mit ihrem Schöpfer sich eint im Jubel über seine Vollkommenheiten und im Verlangen, ihm allein zu gefallen.

Eine solche Seele erhebt ihn, lobt ihn, bewundert ihn, vernichtet sich vor ihm in Liebe, so daß sie mit der Braut im Hohenliede (5, 6) sagen kann: „Dahin schmolz mir die Seele, da mein Geliebter sprach", und (2, 5): „O stärkt mich mit Traubenkuchen, erquickt mich mit Äpfeln, denn ich bin liebeskrank." Diese Liebe, in der du den Geliebten suchst, muß ganz lauter sein,

d. h. du mußt Gott lieben um seiner Güte willen, wie es im Psalm (72, 25) heißt: „Was hab' ich auch im Himmel und was auf Erden außer dir?", d. h.: Ich liebe dich ganz rein, nicht himmlischer oder irdischer Gaben wegen, sondern wegen deiner höchsten Güte — um deiner selbst willen.

Auf dem Einigungsweg erhebt also der Mensch seinen Geist zu Gott, schließt alle Eitelkeit, das ist: alle ungeordnete Anhänglichkeit an das Geschaffene, von seiner Liebe aus und ordnet all seine Liebesneigung zu den Geschöpfen unter — der einen großen Liebe zum Schöpfer im Sinne jenes Wortes: „Ich sah alles, was es unter der Sonne gibt, und siehe, alles ist Eitelkeit" (Pred. 1, 14).

Mach es also, lieber Bruder, wie der Vogel, der sich emporschwingt. Kommen dir allerhand Fliegenschwärme in den Weg, kümmere dich nicht darum, sondern gehe durch sie hindurch und sage dir: Zur Sonne strebe ich, das ist zu meinem Erlöser Jesus Christus, der wahren Sonne der Gerechtigkeit. Er allein ist heilig, er allein der Herr, er allein der Höchste, und darum will ich mein Herz nimmer mit nichtigem Erdentand beschäftigen.

Auf diesem Weg gelangt man durch tiefinnerliche Besinnung vom Äußern zum Innern, vom Niedersten zum Höchsten, vom Zeitlichen zum Ewigen.

Doch dazu ist erforderlich:

1. Der Mensch muß durch Angewöhnung und treue Übung mit Hilfe der Gnade in den Tugenden tief wurzeln, so daß er keine Freude hat am Verlangen nach eitler Ehre, am Streben nach Reichtum, an der Begierlichkeit der Augen und des Gaumens.

2. Ist unumgänglich notwendig: innerliches Schweigen. Die Seele darf nicht mehr nach außen sich ergießen; der Lärm der Welt darf sie nicht mehr berühren als ein flüchtiger Traum.

3. Ist erfordert solche Willenseinigung mit Gott, daß sie allen seinen Ratschlüssen, Fügungen, Lehren und Geboten mit höchster Ehrfurcht entgegenkommt.

4. Darf die Seele anders nichts suchen als allein ihren Gott, muß überzeugt sein, daß er, und nur er, der Geliebte, ihr Vollgenügen sei. Ihn muß sie auf ihren Herzensthron erheben, ihn lieben über alles, was man sehen, hören, denken, wünschen mag. Denn er ist der Liebens- und Wünschenswerteste, der Vielgetreue.

Wisse: Der, den deine Liebe sucht, der ist nicht mit Sinnen zu erfassen, nicht raum- und zeitbegrenzt, nicht meß- und zählbar, unerreichbar unsrem Vorstellungsvermögen — und doch so ganz begehrenswert.

Der, den du liebst, der ist nach menschlichem Verstehen nicht zu beweisen, zu erklären, nicht zu fassen noch zu schätzen; nicht zu ergründen noch zu begreifen, und doch so unendlich wünschens- und begehrenswert.

5. Muß sich die Seele oft die göttlichen Vollkommenheiten ins Gedächtnis rufen, sich in ihrem Innern mit Gott darüber freuen. Und obwohl der Eigenschaften Gottes ungezählte sind, werden besonders drei gar bald dein Herz entzünden, wenn du nämlich betest:

O du mein Herr und mein Geliebter! Ich beglückwünsche dich, denn du bist der Mächtigste! Und des freue ich mich, nicht weil es zu meinem Vorteil, sondern weil es zu deiner Vollkommenheit gereicht. Keinen fürchtest, keinen brauchst du, niemand kann dich besiegen, niemand dir widerstehen, kein Dämon und kein anderer Feind. O des freue ich mich!

Herr, ich beglückwünsche dich, denn du bist der Weiseste. Du durchschaust das All in dir selber, in deinem Lichte hell und klar. Das Gute wie das Böse, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, alles Wirkliche und Mögliche, Zeit wie Ewigkeit. Um dich, den Unveränderlichen, wogt der stete Wechsel, alles Geschehen kreist um dich, den

Unbeweglichen, untrüglich Ewigen. Nichts kann dich hintergehen, sich vor deinem Blick verbergen, o du Herrlicher! Ich beglückwünsche dich endlich, denn du bist der Gütigste, ja die Güte selber. Und das ist deiner Vollkommenheiten höchste. Gut bist du ohne Wandel, ohne Ende — so gut, daß Besseres, Würdigeres, Edleres sich überhaupt nicht denken läßt.

6. Wird es besonders dem Anfänger von Nutzen sein, stets einzelne Schlagworte oder Schriftstellen bereit zu haben, um leichter im Verkehr mit Gott zu bleiben, ihm des Herzens Sehnsucht und Liebe damit zu sagen in kurzen Stoßgebeten, wie wir es am Ende des zweiten Weges erklärt und im folgenden Kapitel bei der Ausführung dieses Weges noch tun werden.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wie der fromme Mönch auf dem Einigungsweg seine Betrachtung nach dem nächtlichen Gottesdienst halten soll, und von den sechs Stufen der Gotthingabe.

Begib dich an den zum Gebet bestimmten Ort, wappne dich mit dem Kreuzesbanner und sammle deinen Geist mit der Liebe eines Kindes oder einer Braut. Und nun stelle deine Betrachtung an über Gottes unendliche Eigenschaften und Vorzüge. Lerne in ihnen ganz auszukosten, „wie lieblich der Herr ist“. Mit Nutzen kannst du dich an folgende Ordnung halten:

Montag:	Gott	— Quell und Urgrund alles Geschaffenen.
Dienstag:	Gott	— die Schönheit des Weltalls.
Mittwoch:	Gott	— Ruhm und Ehre der Welt.
Donnerstag:	Gott	— ganz Liebe.
Freitag:	Gott	— des Weltalls Regel und Gesetz.
Samstag:	Gott	— der allerruhigste Lenker.
Sonntag:	Gott	— der vollgenügende Geber.

Montag: Gott — Quell und Urgrund alles Geschaffenen.

Denk mit Muße darüber nach, wie Gott alles Seienden Urheber ist, Alpha und Omega, Anfang und Ende von allem. Sein Urteil ist unbedingt. Er hat allem das Sein gegeben, von ihm hängt alles, gar alles ab, das Sterbliche wie das Unsterbliche.

Er ist es, der wirkt und erhält, schafft und das Geschaffene leitet. Bei ihm ist Können und Wollen ein und dasselbe. Gottes Nicht-Sein ist undenkbar. Denn wäre er nicht, so wäre eben auch nichts anderes vorhanden. Er hat von niemand das Sein empfangen, aber alles, was ist, hat Sein und Leben von ihm.

Kein Ding gießt so verschwenderisch seine Güte aus wie Gott. Darum ist er aller Güter vortrefflichstes, denn ein Gut steht um so höher, je allgemeiner es ist.

Nichts ist so schnell versöhnlich, so zart und liebbereit, so wünschens- und begehrenswert wie dein Gott. Er, aller Dinge Urgrund, wie schon die heidnische Weltweisheit ihn mit ihrem bloß natürlichen Lichtfunken der Vernunft richtig erkannte als erste Ursache alles Seienden.

Er ist es, von dem, in dem und durch den alles ist. Er, der Himmel und Erde erfüllt und durch dessen Kraft alles besteht. Er ist überall, und alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist nichts gemacht. Er kann weder gefühlt noch gesehen werden, während er selbst alles fühlt, alles sieht, alles weiß und nirgends fehlt.

Dies erwäge im Innersten deines Herzens, voll Freude und Jubel über die höchste Güte deines Geliebten. Dann gehe zum Gebet über, indem du in Seufzern und feuriger Liebesglut deine Seele zu Gott erhebst. In deinem Herzen sprich zu ihm mit Innigkeit:

O Herr! Du bist meine Minne und meine Ehre, meine Hoffnung und Zuflucht, mein Leben und mein Ziel, mein Führer, Lehrer und Erzieher, all meine Freude! Nichts anderes suche ich, o Herr, nichts anderes verlange ich, nichts anderes will ich wissen, nichts anderes hören als dich allein, du mein Gott. Du genügst mir ganz und gar, du, mein Vater, Bruder und Ernährer, mein Lenker und mein Hüter. Du bist ganz liebenswürdig, ersehnenswert und treu.

Wer ist so freigebig, daß er sich selber gibt?

Wer ist so liebevoll, daß er für einen elenden Sünder zu Tode geht?

Wer ist so demütig, daß er zu solcher Tiefe seine Majestät erniedrigt?

O Herr! Keinen verachtest du, keinen, der dich sucht, lässest du im Stich; keinen verabscheust du. Du kommst jedem zuvor, gehst dem entgegen, der dich sucht. Denn deine Freude ist es, mit den Menschenkindern zu sein.

Was hast du wohl in mir gefunden außer Sündenunrat? Und doch willst du mit mir sein allezeit? War es dir nicht genug, für mich zu sterben, mir die gnadenspendenden Sakramente und deine schützenden Engel zu geben? Wie bin ich dafür undankbar! Und dennoch willst du dich mir einen.

O liebster Vater! So gut bist du, weil du dein Wesen, das in sich die Güte ist, nicht verleugnen, dir selbst nicht widersprechen kannst!

So will ich denn, o Herr, mit dir den Treubund schließen: Machen wir gegenseitig einen Tausch: Achte du auf mich, und ich will nur auf dich achten. Handle mit mir ganz nach deinem Wissen und Wollen, denn dein will ich sein und keines andern.

Verleihe mir, o Herr, daß ich auf dich allein schaue, dir allein anhange, von deiner Liebe allzeit glühe, nichts

anderes begehre als dich, mich dir ganz zum Opfer bringe und vom Dargebrachten auch nicht das mindeste jemals zurücknehme.

O Feuer, das mich entzündet; o Liebe, die mich entflammt; o Licht, das mich erleuchtet; o meine Ruhe und meine Erquickung; o meine Hoffnung und mein Schatz; o mein Leben, meine Liebe, die immer brennt und nie erlischt!

O Herr Jesus Christus, mein König! Entzünde mich mit dem Feuer deiner Liebe, deiner Sehnsucht, deiner Güte; deiner Freude, deines Friedens; deiner Milde, deiner Sanftmut. O daß ich ganz und gar erfüllt von deiner Liebeswonne, teilnehmend an der Flamme deiner Liebesglut dich, meinen wonnevollsten und schönsten Herrn, liebe aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele, aus allen meinen Kräften, aus meinem ganzen Sinnen und Trachten.

Daß ich dich liebe mit inniger Reue und tränenvoller Zerknirschung, mit tiefer Ehrerbietung, mit Furcht und Zittern.

Dich will ich immerdar in meinem Herzen tragen, dich allerorten vor Augen haben, auf daß in meine Seele keine Neigung zu irgend etwas, das du nicht bist, Zugang habe, damit ich ganz umgestaltet in deine Liebe ein Geist mit dir zu werden verdiene. —

Wenn du einmal mit Hilfe der göttlichen Gnade in der erwähnten Weise durch einige Zeit dich geübt hast, wirst du durch Ersteigen der sechs noch weiter zu beschreibenden Stufen zu jener Liebe gelangen, daß du ohne alle vorhergehende Betrachtung und ohne Verstandesüberlegung es vermagst, deine Seele hundertmal im Tage liebevoll zu Gott emporzuheben.

Und wenn es einer aus Unwissenheit und Einfalt nicht versteht, sich auf dem beschriebenen Weg zu üben, so möge er wenigstens, im Glauben tief gegründet, seine

Sünden innig bereuen. Und wenn er es nicht versteht, in den heiligen Schriften zu betrachten, bemühe er sich, Gott aus seinem ganzen Herzen zu lieben, indem er oft in seinem Gebet folgende Worte wiederholt:

O Herr, wann werde ich dich in beständiger und voller Liebe umarmen können?

O feurigster Liebhaber, wann werde ich dich mit kindlicher Liebe umfangen?

Wer es so macht, der wird, mag er auch noch so einfältig und ungebildet sein, aus dem Schmerze und der Zerknirschung über die Sünden — vom Kuß der Füße — und aus der Erinnerung an die göttlichen Wohltaten — vom Kuß der Hände — emporsteigen zum Kusse des Mundes, zum Empfinden der göttlichen Liebe, gemäß jenem Worte, das Salomon im Hohenliede (1, 1) die Braut, d. i. die an ihren Erlöser hingegebene und ihm verlobte Seele, sprechen läßt: „Er küsse mich mit seines Mundes Kusse."

Es ist nicht Stolz oder Anmaßung, wenn eine Seele nach diesem „Kuß des Mundes" Verlangen trägt, vorausgesetzt, sie habe sich emsig gemüht und treu geübt im Küssen der heiligen Füße und Hände, durch Zerknirschung über ihre Sünden und Erinnerung an die göttlichen Wohltaten, wie oben im 19. Kapitel ausgeführt ist, wo wir vom Läuterungsweg sprachen.

Das genüge über die Übung des Montags, die in Liebesseufzern nach dem Geliebten besteht.

Dienstag: Gott — die Schönheit des Weltalls.

Angekommen am Orte des Gebetes, bezeichne dich mit dem heiligen Kreuzeszeichen und im Bewußtsein deiner Gotteskindschaft bete langsam, betrachtend, in kindlicher Liebe erwägend:

Mein Geliebter ist die Schönheit des Alls, denn alles hat er so herrlich ja geschaffen.

Er ist es, dessen Schönheit Sonne und Mond bewundern, und in dessen Antlitz zu schauen sich die Engel sehnen.

Von diesem deinem Geliebten haben ihrer Schönheit Schmuck die Sterne des Himmels, die Rosen und Lilien des Feldes, alles, alles, was grünt und blüht und ist und lebt.

Von ihm haben die Vögel die Pracht ihres lieblichen Gesanges, die Nachtigall und Lerche, ja alles, was Stimme hat im Weltall.

Von ihm haben wohltuende Frische und angenehmen Geschmack Honig und Wein, alle Arten von Gewürzen und Früchten.

Er hat die Himmelsräume belebt mit Sternen, die Luft mit Vögeln, die Erde mit Tieren, das Wasser mit unzähligen Fischen und Lebewesen.

Gott erhält alles. Würde er seine erhaltende und bewahrende Kraft zurückziehen, auch nur einen Augenblick, das All sänke wieder in sein Nichts zurück.

Er ist der Weisheit Quell, dem alle Schätze des Wissens und Erkennens entströmen. Er ist die ewige Weisheit, die von einem Ende zum andern reicht voll Kraft, und alles ordnet stark und lieblich.

Er ist es, der in den Himmeln thront und die Abgründe durchspäht, die Berge wägt auf seiner Wage, die Erde mit seiner Hand umschließt und den Wassern ihr Gesetz gab, daß sie ihre Grenzen nicht überschreiten.

Hast du in alledem deines Geliebten Macht und Schönheit betrachtet, gehe minniglich zum Gebet über in der beim Montag bemerkten Weise, und sprich: O Herr, du bist meine Liebe, meine Ehre, meine Hoffnung, meine Zuflucht. . . .

Mittwoch: Gott — Ruhm und Ehre der Welt.

Am Mittwoch begib dich an den Ort des Gebetes, wappne dich mit dem Kreuzeszeichen, und in lebendigen Gefühlen bräutlicher Liebe erwäge und betrachte:

Der, den deine Liebe sucht, er ist der Welt Ruhm. Er ist es, den Engel und Erzengel anbeten, vor dem die Mächte zittern, dem alles dient.

Mit Recht lobt ihn jedes Geschöpf. Ist er doch unsre Hoffnung, unser Heil, unsre Ehre, unser Ruhm, unser Ziel und unsre Erwartung.

Sein ist die Erde und alles, was sie erfüllt, Ruhm und Reichtum ist in seinem Hause (Ps. 111, 2). Wird schon geehrt und reich genannt, der Gold besitzt in Fülle, was ist das im Vergleich zum Reichtum meines Gottes? Hat nicht seine Hand Gold und Edelstein in der Berge Schacht gelegt, das ganze Weltall aus dem Nichts gerufen?

Schau den Geliebten dein! Von ihm heißt es: „Erhaben ist der Herr, preiswürdig überaus, kein Maß kennt seine Größe" (Ps. 114, 3).

So herrlich ist er, daß seine Höhen und Tiefen kein Geist genügend fassen kann, nicht Engel noch irgend ein Geschöpf, denn alles Geschaffene ist endlich, unendlich aber dein Geliebter. Und wie kann der Tropfen Endlichkeit sich messen mit dem Meer des Ewigen, Unendlichen?

Verweile in Bewunderung, erwägend deines Gottes Reichtum, Ruhm und Herrlichkeit. Und aus minniglichem Herzen bete wieder (wie an den andern Tagen): O Herr, du meine Liebe! . . .

Donnerstag: Gott — ganz Liebe.

Begib dich an den Ort des Gebetes, wappne dich mit dem Siegeszeichen des Kreuzes, denk dich in die Gefühle einer Braut und lieberfüllt stelle deine Betrachtung an:

Schau, wie der, dem du anhangst, ganz Liebe ist, und wer in ihm bleibt, bleibt in der Liebe. Denn wie es die Natur des Feuers ist, brennen, wärmen und entflammen, so ist es der Liebe eigen, zu schaffen, sich nach allen Seiten reichlich mitzuteilen, Liebe zu verbreiten,

anzufachen überall. Liebe ist Tat. Sie will retten und befreien, behüten und beschützen, erwärmen und erleuchten.

Dieser dein Geliebter ist von keinem Ort umschlossen und doch überall zugegen. Denn stiegest du zum Himmel empor, so ist er da, und stiegst du zur Hölle herab, so ist er dort (vgl. Ps. 138, 7). Von ihm sagt ja der hl. Bernhard[66]: „Gott herrscht überall, überall befiehlt er. Allerorten erfüllt alles seine Majestät, denn selbst in der Hölle übt er seine Gerechtigkeit. Sagen, etwas geschehe in seiner Abwesenheit, wäre Lästerung."

Dieser dein Geliebter ist Lohn der Heiligen, Jubel der Engel, Spiegel aller Auserwählten. Er ist die Erwartung der Patriarchen, die Sehnsucht der Propheten. Er ist Trost der Apostel, Krone der Märtyrer, Glanz der Bekenner, der Jungfrauen Ruhm.

Freue dich und beglückwünsche deinen Geliebten zu seiner Schöne und Erhabenheit. Und hast du darüber mit Muße betrachtet, so bete: O Herr, du bist meine Liebe! . . .

Freitag: Gott — des Weltalls Regel und Gesetz.

Bist du zum Orte des Gebetes gekommen, so rüste dich mit der Waffenrüstung des heiligen Kreuzes und in der Liebe eines Gotteskindes oder einer Gottesbraut stelle deine Betrachtung an:

Bedenke: Gott, den du heiß zu lieben begehrst, ist Regel und Urbild von allem. Je näher ein Geschöpf ihm, desto edler seine Art. Es gibt Geschaffenes, das nur ein Sein, anderes, das Sein und Leben hat. Dies ist vornehmer als das bloß Seiende; einiges hat Sein, Leben und Erkennen; es ist seiner Natur nach höher als beide. Und wieder gibt es Geschöpfe, die haben überdies den Vorzug, lauter zu sein und tugendhaft, und die sind ihm näher als alles übrige.

Durch seine reinste Güte ist er für alle Urbild, Born der Kraft und Tugend, Quell des Lebens.

Dieser dein Geliebter ist aber auch Ordnung und Ordner des Weltalls, der jedem seinen Platz anweist je nach seinem Stande und seinen Verdiensten, oben oder unten, wie ein verständiger Maler die Farben verteilt im Bilde: hier rot, dort schwarz, da gelb, damit sein Werk in vollem Schmuck und Schmelz erscheint.

Der, den du liebst, ist der Vollkommenste, ohne allen Fehl, er braucht niemand, weil er sich selbst genügt. Nichts ist Besseres, Würdigeres als er; denn über Gott ist ja nichts denkbar — alles, alles ist unendlich unter ihm.

Was immer Lobwürdiges und Vollkommenes an einem Geschöpf in irgend einem Grade vorhanden ist, in ihm ist es im höchsten Grade.

Hast du dich über deinen Geliebten als Urbild aller Ordnung und Vollkommenheit inniglich erfreut, und ihn dazu beglückwünscht, so gehe nach der in Muße vollendeten Betrachtung in Gefühlen feuriger Liebe zum Gebet über, wie am Montag beschrieben, und sprich: O Herr, du bist meine Liebe! . . .

Samstag: Gott — der allerruhigste Lenker.

Bist du zu dem zum Gebet bestimmten Ort gekommen, so bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, denk lebendig dich in die Gefühle eines Gotteskindes oder einer Braut und stelle voll Liebe deine Betrachtung an:

Schau, wie der, den du liebst, der Allerruhigste ist, der die Welt nach ewigen Gesetzen lenkt. Er ist des Himmels und der Erde Urheber, selbst unbeweglich, gibt allem er Bewegung.

Er ist Urgrund, Lenker, Führer, Pfad und Endziel alles Geschaffenen.

Er ist Ziel und stille Ruhe den Frommen, unbeweglich und unveränderlich, weil überall. Vom Dinge, das zu

einem Ort hinstrebt, wo es vorher nicht war, sagt man, es bewege sich. Unbeweglich aber heißt, was überall ist und keinem Orte zustrebt.

Alles erquickt er. Denn er selbst sagt ja: „Kommt zu mir alle, ihr Geplagten und Bedrückten, ich will euch Erquickung verschaffen" (Matth. 11, 28). Die Seele, die in ihrem Geliebten Wurzel geschlagen hat, erquickt sich und ruht in ihm als ihrem Mittelpunkt. Im Gegenteil aber wird sie von vielen eitlen Phantasiebildern ermüdet und gelangt nie zur Ruhe, weil sie nicht in Gott verankert ist.

Hast du all das sorgfältig betrachtend in deinem Herzen erwogen und ist es dir zum tiefen Erlebnis geworden, fühlst du dich beseligt in deines Gottes Nähe, fühlst du, „wie süß er ist", so beglückwünsche deinen Geliebten zu seiner Ruhe, Unveränderlichkeit und erquickenden Kraft, freue dich darüber, und bete voll Inbrunst: O Herr, meine Liebe bist du! . . .

Sonntag: Gott — der vollgenügende Geber.

Am Sonntag betritt den zum Gebet bestimmten Ort, und mit dem Banner des Kreuzes geschützt in kindlicher oder bräutlicher Liebe, stelle folgendermaßen deine Betrachtung an:

Bedenke, wie Gott, den du liebend suchst, ganzes, volles Genügen ist. Wer ihn besitzt, besitzt alles, und wer ihn nicht hat, ist bettelarm; denn was immer es außer ihm gibt, erquickt nicht, und wenn es erquickt, genügt es nicht, und wenn es auch eine Zeit lang genügt, so sättigt es nicht für eine Ewigkeit, sondern wird nur immer mehr begehrt. Wer aber ihn hat, ist gesättigt, weil er seinem Endziel verbunden ist und nichts anderes mehr kennt, nach dem sein Begehren geht.

Denk, wie dieser dein Geliebter alles übertrifft, was immer du sehen, hören, kosten, riechen und fühlen, über-

haupt mit den äußern Sinnen nur wahrzunehmen vermagst.

Er ist höher als alles, was von Form und Zahl und Ort begrenzt, sinnlich erfaßt, mit anderem verglichen, vertauscht werden kann.

Gott ist der Einzige, Höchste. Er ist über allem, was sich beweisen, in Begriffe fassen, vermuten, erforschen, beurteilen, verstehen läßt.

O wie ist er ganz liebenswürdig, lobwürdig und ersehnenswert!

Dieser dein Geliebter ist ein zuverlässiger Schatz. „Und wo dein Schatz ist, da sei auch dein Herz“ (Matth. 6, 21). Mag dir was immer genommen werden, wenn nur er in dir bleibt, genügt es dir. Denn er ist jenes Eine, von dem er zu Martha sagte: „Eins nur ist notwendig“ (vgl. Luk. 10, 42).

An seinem Wohlgefallen liegt alles. Mag uns die ganze Welt verdammen, wenn er mit uns zufrieden ist, so ist's genug. Ist ja doch er es, nach dem wir uns sehnen und in dem wir unser Genüge finden.

Er ist das Leben, von dem alles lebt; „in ihm bewegen wir uns, leben und sind wir“ (Apg. 17, 28). Von ihm steht ja geschrieben: „Aus ihm, durch ihn und in ihm ist alles“ (Röm. 11, 36).

Christus heißt dein Geliebter, das ist der Gesalbte. Jedes Ding der Welt wird erst schmackhaft, sobald dies göttliche Öl und Salz es würzt.

In den Auserwählten hat er Geschmack der Gnade, in den Verdammten Geschmack der Gerechtigkeit als Rächer ihrer Bosheit.

Dieser dein Geliebter ist Schöpfer, Lenker, Erlöser; er rechtfertigt, vergilt und verklärt.

So juble denn auf in der Betrachtung der Vollkommenheiten deines Geliebten, und beglückwünsche ihn dazu und freue dich darüber mit ihm. Dabei möge deine Seele

hinschmelzen, im Frieden zumal schlummern und ruhen und sprechen: „Weckt die Geliebte nicht, ehe sie selber will!“ (Hohel. 2, 7.)

Ausbrechen will ich in sein Lob, und kann ich ihn auch nicht gebührend loben, so will ich doch von ihm nicht schweigen, weil ich ja nur an ihm meine Freude habe. Denn er ist aller Süße Süßigkeit; wer ihn verkostet, der möchte, von seinem Duft berauscht, vor Liebe sterben. Du, mein einzig Liebender, mein einzig Geliebter, Schönster, o sage mir, ich bitte dich, wo willst du bleiben? Wo willst du, daß ich dich suche, dich, meine Wonne, meine Süßigkeit? O süßer Seelengast, zelte doch in meinem Herzen; sei mit mir und ich mit dir ohne Ende!

Hast du dich so erfreut über das Vollgenügen, den zuverlässigen Lebensschatz und die Salbung deines Geliebten, und ihn dazu beglückwünscht und mit Muße darüber betrachtet, so laß aus tiefinnerlichem Seufzen und Sehnen dein Gebet entquellen: O Herr, du bist meine Liebe! ...

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Unsre Seele wird zu Gott erhoben ohne Tätigkeit des Verstandes — einzig durch die Glut der Liebe.

Im Vorhergehenden haben wir davon gesprochen, wie unser Verstand durch Betrachten und Loben der göttlichen Vollkommenheiten zu Gott emporgehoben wird, und wie in unsrer Seele durch inbrünstiges Gebet und Sehnen das Feuer der göttlichen Liebe entzündet wird. Jetzt handelt es sich darum, zu zeigen, wie unser Geist, hat er sich in der vorausgehenden Art schon ein wenig geübt, zu Gott erhoben wird, ohne irgend eine Tätigkeit des Verstandes, einzig nur, indem er Gott in glühender Liebe anhängt. Und das nennen die Heiligen die wahre Weisheit. Sagt ja doch Dionysius[67]: „Jene Weisheit wird durch Unwissenheit erkannt, weil keine Tätigkeit des

Verstandes, keine Erkenntnis die Seele zu solch liebevoller Vereinigung erhebt. Das ist vielmehr einzig Werk Gottes, der sich ohne jedes Bemühen unsres Verstandes herabläßt, sich selbst von der Seele fühlen zu lassen."

Unsre Seele verhält sich hier dem Erkennen gegenüber mehr leidend und aufnehmend als handelnd. Denn die verstandesmäßige Wahrnehmung hat da keinen Platz, wo allein die Macht der Liebe herrscht. Von dieser Weisheit sagt der hl. Jakobus (1, 17), daß jede vollkommene Gabe von oben herabkomme, nämlich von Gott.

Das ist jene Weisheit, die so sehr und so oft im Buche der Weisheit empfohlen wird. Doch wird diese Weisheit in uns nicht erzeugt durch Forschen und Mühen des Verstandes, wie dies bei den nach Menschenart erworbenen Wissenschaften der Fall ist. Sie entsteht durch Betätigung und Übung der innerlichen Gemütsbewegungen. Das meint der Prophet, wenn er sagt: „Meine Seele wollte sich nicht trösten lassen. Da dachte ich an Gott und freute mich, und mein Geist versagte" (Ps. 76, 4), das heißt: Die Seele, die alle menschliche und innerliche Ergötzung von sich weist, wird durch die Berührung der göttlichen Weisheit erfreut und emporgehoben und dort versagen ihre Kräfte; denn sie ist nicht mehr imstande, die Zunge dienstbar zu machen, um auszudrücken, was sie dort, am Herzen ihres Geliebten, fühlt und erfährt.

Zu dieser Weisheit sind die Weltweisen und Philosophen nie gelangt; wie auch jene nie dahin gelangen werden, die ihren Verstand nur mit Bildern der Vorstellungskraft oder der Körperwelt erfüllen und beschäftigen. Und sie ist die Gabe über alle Gaben; übernatürlich der Seele eingegossen, erhebt sie diese zu Gott einzig durch die Liebe im höheren Teil des Willens.

Nun ruht die Seele in keinem andern Dinge mehr, kennt keine Rücksichtnahme mehr auf Vorteil oder Lust. Vielmehr liebt sie einzig Gott um seiner selbst willen, ihn, der allein der höchst Liebenswürdige ist, den sie sucht, nach dem sie verlangt, den sie sich allein erkoren, weil sie fühlt, daß er allein gut, ja das höchste Gut selbst ist, weit entfernt und ledig allen Fehls und allen Elends. Und wie derselbe Dionysius[68] im siebten Buche von den göttlichen Namen sagt: Jene Weisheit erreicht ihren Geliebten durch Liebe, weil sie von ihm keine Begriffe bildet und darüber nachdenkt in tief- oder scharfsinniger Weise, was ja nicht zur Liebe bewegt. Denn beschäftigt sich einer beispielsweise noch so eifrig mit dem Geheimnis der Dreieinigkeit oder mit der ewigen Zeugung des Wortes oder mit der Weltenschöpfung, in der sich die göttliche Macht offenbart, jedoch nur zu dem Zwecke, um durch seine Verstandesschärfe hohe Wahrheiten zu erforschen, so wird er davon doch nicht zur Liebe angeregt.

Jene Weisheit aber beschäftigt sich mit solchen Erwägungen, die unsre Seele ergreifen, um sie zu erheben und zur glühenden Liebe ihres Schöpfers zu entflammen. Sie fühlt ohne irgend ein sinnfälliges Gleichnis und erkennt auf unsagbare Weise. So geht in einer den Gang der Natur überragenden Weise die Liebe der Erkenntnis voraus. Wie durch diese seraphische Weisheit geliebt und erkannt wird, kann hier auf Erden nur erfahren, jedoch nicht beschrieben werden; denn weil dies rein geistig ist, kann nichts Körperliches in irgend einer Weise dazu verhelfen. Gott allein ist es eben, der hier durch sich selber wirkt.

Daher kann jeder, mag er noch so einfältig und ungelehrt sein wie ein einfacher Landmann oder ein altes Mütterlein, in dieser hohen Schule mit einem Mal ein gelehriger Schüler werden, in dem Maße, als eben sich

der Herr herabläßt, ihm von jener Weisheit viel oder wenig mitzuteilen, je nachdem er sich dazu bereitet hat. Denn bereitet er sich nicht, d. h. tut er nicht, was in seinen Kräften steht, so wird er niemals zur Gottesweisheit gelangen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Frucht dieser Übungen ist mehr ein Erheben und Lieben, als ein Schauen und Verstehen.

Der Prophet David bestätigt diesen Satz, wenn er sagt: „So kostet und seht, wie gut der Herr ist!“ (Ps. 33, 9.) In diesen Worten zeigt er, daß jeder Fromme zuerst Gott im Gefühl durch Liebe erlebt und dann erst mit dem Verstande erkennt, was er mit dem Gaumen der Seele vorher innerlich verkostet hat. Daher die Tatsache, daß viele beschauliche Seelen mehr lieben und erfahren als wissen und verstehen. Gibt es doch genug Unwissende und Einfältige, die weit frömmer sind als die großen Schulgelehrten. Jene haben eben eine größere Liebe, und ihre Liebe erstreckt sich weiter als ihr Verstehen; also ist in ihnen eine Liebe, die nicht durch vorhergehendes Verstehen oder Erkennen entstanden ist. Doch setzt diese Liebe als Bedingung voraus das Licht des Glaubens sowie die Gegenwart der Gnade und Liebe, gemäß jenen Worten des Dionysius[69] im Anfange seines Buches über die mystische Theologie: Jene hohe Weisheit, von der wir sprechen, hat nur der, der wahrer Christ und Gottesfreund ist.

Allerdings wird nun diese Liebe frommen Menschen gegeben, ohne daß irgend eine vorausgehende Erkenntnis dazu erforderlich wäre, weil diese Liebe in der Seele nicht anders begründet ist als durch die Glaubenserkenntnis, die wir ja von Gott haben. Dennoch wird diese Gnade nicht allen in gleich vollem und reichem

Ausmaß zuteil. Wer also erst beginnt, sich der Beschauung zu widmen, muß, bevor er zu jener Vollkommenheit der Liebe gelangt, in der alle Beschauung ihr Endziel findet, zuerst dem Nachdenken und Betrachten der Geschöpfe und Werke Gottes sich widmen, wie ja jeder, der in die Höhe emporsteigen will, dazu eine Leiter braucht. Das deutet der Prophet an, wenn er sagt: „Betrachte ich, entbrennt in mir ein Feuer" (Ps. 38, 4), als ob er sagen wollte: Bevor die Seele vom Feuer der göttlichen Liebe entflammt wird, muß eine gewisse Erwägung der Geschöpfe und Werke Gottes vorausgehen, wodurch der Aufstieg wie auf einer Leiter erfolgt.

Die vollkommenen und geübten Beschaulichen aber brauchen keine Leiter des Verstehens, kein verstandes- oder erfahrungsgemäßes (spekulatives oder praktisches) Betrachten irgend eines andern Dinges, das nicht Gott ist. Ja ganz ohne irgend welche schulgerechte Erkenntnis Gottes selbst wird der obere Teil ihrer Seele durch Liebesglut emporgerichtet. Und weil einer einwenden könnte, was Augustinus[70] sagt: „Ungesehenes können wir lieben, Ungekanntes aber nicht", so erwidere ich, Augustinus will nach Auslegung der heiligen Lehrer sagen: In jeder Beschauung wird eine Erkenntnis vorausgesetzt; und das ist wahr. Diese hohe Liebe aber, von der hier die Rede ist, bezieht sich ganz auf Gott, insofern er das höchste Gut ist, und sie ist ein besonderes Gnadengeschenk Gottes, so daß sie auf keine andere Weise und von niemand anderem verliehen werden kann als von Gott selbst. Diese Liebe setzt eine Erkenntnis Gottes voraus, die durch das Licht des Glaubens erlangt wird; der Glaube aber ist eine göttliche Tugend und folglich von Gott unmittelbar uns eingegossen. Auf keinem andern Wege kommt uns diese Liebe. Keine Erkenntnis oder Bemühung

unsrerseits, keine menschliche Kunst könnte sie uns vermitteln. Entsteht ja doch auch die gewöhnliche Liebe in uns auf natürliche Weise aus einer gewissen natürlichen Hinneigung unsrer Seele zum geliebten Gegenstande.

Zum klareren Verständnis des Gesagten diene folgendes Bild: Wer zum Feuer herantritt, fühlt eher die Wärme des Feuers, als er sein Leuchten sieht. So fühlt auch die beschauliche Seele zuerst die Wärme der göttlichen Liebe, bevor sie erkennt, was sie erfährt. Wenigstens in diesem Leben ist es so. Denn in der Heimat wird es anders sein. Da wird unsre Seele unzertrennlich sich vereinen mit jenem ewigen Licht der Glorie, das Gott selber ist.

Zu dieser Liebe, von der hier die Rede ist, wird die Seele um so schneller und früher emporsteigen, je öfter sie in innigem Liebesseufzen im Herzen spricht, was oben bei der Betrachtung und dem Gebete des Montags gesagt wurde:

O Herr! Wann werde ich dich lieben, wann dich genießen, wann dich umarmen, wann in mir dich erschauen? . . .[71]

Wer dies befolgt, wird viel schneller auffliegen zu reiner Liebe und glühem Sehnen nach Gott, als wenn er die tiefsten Geheimnisse der unergründlichen Ewigkeit oder der innergöttlichen Ausgänge erforscht. Wer sich mit solchen Verstandesübungen abgibt, nur um sein Wissen zu bereichern, nicht aber, um vom Feuer göttlicher Liebe zu entbrennen, der macht gar geringe Fortschritte. Denn im wohlgeordneten Menschen ist alles Denkens Endziel — die Liebe.

Weil die großen Weltweisen nicht so gehandelt haben und auch moderne Gottesgelehrte oft nicht so tun, so bleiben sie gleichwohl Sterne — aber Irrsterne fernab von Gott, fern von Liebe und Frömmigkeit und Furcht

des Herrn und darum — trotz ihrer Wissenschaft tief in die niedersten Laster verstrickt.

Über diese so erhabene und herrliche Weisheit sagt der hl. Paulus, daß sie keiner der Weisen, nämlich der Griechen, verstehen konnte (vgl. Röm. 1, 21 ff.). Über sie schreibt er auch an die Korinther: „Unser Geist, mit dem göttlichen Geiste vereint, fühlt, was des göttlichen Geistes ist.“ Und das ist die Weisheit, von der wir zu Vollkommenen sprechen. Von ihr hat auch unser Erlöser zu den Aposteln vor seiner Auffahrt gesagt: „Mit Kraft von oben werdet ihr umkleidet werden“ (Luk. 24, 43). Das ist versinnbildet, wenn sich der Priester zum Opfer am Altare mit den heiligen Gewändern bekleidet. Vom Haupte anfangend, legt er Schultertuch, Alba und Meßgewand an, gleichwie ja auch jene Weisheit einzig von oben herabkommt. Und niemand anderer kann sie lehren als Gott allein!

Dreißigstes Kapitel.

Wirkungen jener Liebe der Einigung und Vollendung in der Seele.

Die Früchte oder Wirkungen, die jene heilige göttliche Liebe und der Geist himmlischer Beschauung in der frommen Seele nach und nach hervorbringt, sind nach der Lehre der Heiligen folgende sechs Stufen:

Erleuchtung, Entflammung, Süßigkeit, Sehnsucht, Sättigung, Verzückung.

Sie werden versinnbildet durch die sechs Stufen, die Salomon emporstieg zu seinem erhabenen Thron. Auf gleiche Weise steigt Christus Jesus über sie in den höheren Teil unsrer Seele, die Seelenspitze, empor und thront in ihr, da er sie in vollem Frieden besitzt.

Die erste Stufe oder Wirkung, die diese hohe Liebe in der Seele des Beschauenden hervorbringt, heißt Erleuchtung. Sobald nämlich die Seele vom Feuer jener

seraphischen Liebe entflammt ist, hinterläßt diese in der Seele eine gewisse erfahrungsgemäße Erkenntnis Gottes. Die Seele erkennt Gott als die Quelle aller Güte, allen Adels und aller Schönheit, würdig jeglicher Ehre und Ehrfurcht, jeglichen Ruhmes und Lobes. Sich selbst erkennt die Seele im Vergleich zu Gott als erbärmlicher, nichtswürdiger, verachtens- und verabscheuenswürdiger, denn je eine sterbliche Zunge es nur auszudrücken vermag.

Nun vergleicht sie. Und aus dem Vergleich der Gegensätze flammt ihr die Erkenntnis auf: Wie gut ist Gott! Wie läßt er sich herab! In solch schmutzigem, gebrechlichem Gefäß wie mein sündiges Gewissen, da legt der Herr des Himmels seine Schätze nieder, den Reichtum seiner Weisheit, seiner Liebe!

Die zweite Frucht oder Stufe dieser Gotteinigung des höchsten Teiles der Beschauung in diesem Leben heißt Entflammung. Hat die erleuchtete Seele einmal erlebt, beseligend erfahren die Schönheit, Größe, Güte ihres Gottes, so lodern ihre Liebesflammen hoch empor, so mächtig, daß sie an nichts anderes denken und an nichts anderem sich erfreuen, noch irgend etwas anderes wünschen oder wissen will. In diesem Zustand verabscheut sie durchaus jede Ergötzung der Sinne, woher immer diese kommen mag.

Die dritte Wirkung oder Stufe ist eine gewisse Süßigkeit und Lust. Ist die Seele also erleuchtet und entflammt in heißer Minneglut, entsteht alsbald in ihr solch unaussprechlich große Freude, daß sie alle Erdenfreuden überragt, so weit als Honigsüßigkeit der Galle Bitternis. Das kleinste Tröpflein dieser Himmelssüße ergötzt die Seele mehr als alle Lust der Welt, die je gewesen oder je ihr werden könnte.

Die vierte Stufe ist Hunger und Verlangen. Wenn die beschauliche Seele so in Gott erleuchtet und

beglückt ist, wie wir beschrieben haben, dann erwacht in ihr solch mächtiges Sehnen, mit der ganzen Glut ihres Fühlens und Empfindens ihrem Gott in Liebe anzuhangen, daß sie — wenn es ohne Beleidigung Gottes geschehen könnte — lieber alle Arten von Peinen und Qualen erdulden, als jene Himmelswonnen, die sie im vertrauten Umgang mit ihrem Geliebten so beseligend erfahren, auch nur für eine Stunde missen möchte. Jegliche andere Ergötzung ist ihr eher Tod als Lust. Ständig geht ihr Sehnen, heiß und mächtig, nur dahin, sich zu erlaben an jenem Seelenglück, das sie erlebt bei ihrem vielgeliebten Herrn und Vater.

Die fünfte Stufe endlich heißt Sättigung. Gottes Besitz ist dem Menschenherzen solches Vollgenügen, daß jeder andere Besitz ihr nur unerträgliche, todesschwere Last bedeutet. Nun schlummern und ruhen in der gottgefriedeten Seele alle Wünsche und Begierden und Ergötzungen — denn wahrlich, jetzt weiß und fühlt sie: Gott besitzen heißt alles besitzen, und wer ihn im Herzen hält, ist König über alles, was da ist und sein kann im Himmel und auf Erden.

Aus den beschriebenen fünf Stufen, die die seraphische Liebe in der wahrhaft beschaulichen Seele wirkt, geht die sechste hervor, die Verzückung oder Ekstase. Wohl ist dazu nicht erfordert, daß der Mensch, sei es in der Phantasie, sei es in Wirklichkeit, sichtbare Schauungen (Visionen) habe. Die Seele wird sich einfach eines übernatürlichen Lichtes bewußt, das sie derart durchstrahlt, entflammt, erquickt, zur Liebe ihres Schöpfers hinreißt, daß sie ihr Erleben nicht in Worte fassen kann ob seiner Erhabenheit, Güte, Schönheit, seiner Reinheit, seines Adels. Der Grund hierfür? Es ist eben Gott, der jenen Zustand, der Verzückung oder Ekstase heißt, bewirkt; Gott, der in seiner unermeßlichen Güte jene Seele so hoch emporheben will, wie sie nichts

anderes außer Gott erheben könnte, weil dieser Höhenflug alles geschaffene Können und Vermögen übersteigt.

Doch diese Verzückung ist rein geistig, daher kann unser Verstand, mit der Last des Fleisches beschwert, darin nicht lang verweilen; er wird gleichsam gefesselt emporgehoben, um alsbald zu sich zurückzukehren. Er verhält sich dabei wie das Körperauge gegenüber den Sonnenstrahlen. Es kann den Blick nicht lange in die Sonne richten, sondern nur einen Augenblick schaut es hinein, alsbald aber schließt es sich, weil es die gewaltige Lichtfülle nicht fassen, nicht ertragen kann. Wieder öffnet es sich zum Schauen und wieder schließt es sich alsogleich, von der Sonnenkraft besiegt. Geradeso ergeht es unsrem Verstande, wenn er sich müht, in der Verzückung die Sonne der Gerechtigkeit zu erschauen.

Auch dem Pfeile gleicht er, der, emporgeschossen, sofort herabsinkt, weil ihn seine Schwere zum Niedergleiten zwingt. Oder dem Fische, der aus dem Wasser herausspringt und gleich wieder darin untertaucht. Ähnlich geschieht es bei der Verzückung.

Dieser sechsten Stufe fügen die Lehrer noch folgende zwei hinzu: Sicherheit und Ruhe.

1. *Sicherheit.* Sobald die Seele in sich erfährt, wie sie von ihrem Bräutigam Christus Jesus so heiß geliebt, so erleuchtet und entflammt, so erquickt und erfreut wird, empfängt sie von ihm und in ihm eine solche Sicherheit, daß sie kein Bedenken trüge, um seinetwillen alle Erdenpein und allen Körperschmerz, ja selbst den Tod zu erleiden. Von diesem Augenblicke an fürchtet sie nichts mehr. Ein so großes, unbegrenztes Vertrauen setzt sie in die ewige Güte Gottes, die sie voraus verkostet und erfahren hat, daß sie gar nicht fürchtet, jemals von ihr getrennt zu werden. Vielmehr vertraut sie unerschütterlich darauf, mit ihm in der Herrlichkeit ewig vereint zu sein. O welche Freude wohnt allezeit in

einer solchen Seele! Es ist eine Vorwegnahme, ein Vorausverkosten jener ewigen Seligkeit, deren Besitz ihr über allen Zweifel sicher winkt, in untrüglich festem Hoffen.

2. Volle Ruhe. Eine Seele, die keine Trübsal, kein Ungemach des Leibes, keine Furcht mehr schrecken kann, genießt vollen Frieden und so große Ruhe, daß Worte es nicht sagen können. Darum ruft Richard von St. Viktor[72] in seinen Betrachtungen aus: O Christenseele! Wenn du zu diesem Paradies emporsteigen und in solchem Leben verharren kannst, so verkaufe alles, was du hast und weißt, und erwirb dir diesen herrlichen Besitz. Nicht teuer mag der Kaufpreis dir erscheinen, denn was du einlösest, ist nichts Geringeres als — Christus selber, unser Herr! Er bietet ja sich allen dar, die sein begehren!

In diesem Leben — das ist wohl zu merken — können wir keinen der drei genannten und geschilderten Wege der Läuterung, Klärung und Einigung ganz vollenden. Aber durch Übung darin steigen wir empor zur Lauterkeit des Herzens und zur vollkommenen Liebe, soweit sie auf der Erdenwanderschaft eben möglich ist[73].

In der Übung des ersten Weges suchen wir Gott im Glauben, finden ihn auch, doch noch nicht in vollkommener Liebe.

Auf dem zweiten Wege der Klärung bringen wir Gaben- und Lobopfer dar durch die Hoffnung glühender Begierden im innigen Verlangen, die ewige Seligkeit zu erreichen.

Auf dem dritten Wege der Einigung finden wir ihn, den unsre Seele liebt und sucht (Hohel. 3, 4).

Auf dem ersten Wege also werden die weltlichen Gelüste verlassen. Auf dem zweiten wird der Verstand mit Licht erfüllt. Auf dem dritten findet die gefriedete Seele Ruhe in Gott.

Doch versprich dir nicht, daß du schon in diesem gegenwärtigen Leben von niederem Begehren geläutert werden könntest.

Das hat nicht einmal Paulus erreicht, sagen Augustinus[74] und Heinrich von Palma[75]. Wir vermögen nicht all unser Fühlen und Streben aufwärts zu richten, ohne daß nicht so manches noch am Irdischen haften bliebe. Denn unser mühsames Erdenwohnen drückt den tief denkenden Sinn nieder, und wir können hier unmöglich zu so großer Herzensreinheit gelangen, um Gott unaufhörlich durch die Glut ständiger Liebe anzuhangen. Solange wir leben, pilgern wir ja fern von Gott.

Bisher haben wir die drei erwähnten Wege erklärt und gezeigt, wie du auf ihnen, sofern du dich mit Eifer dem Gebet und der Betrachtung hingibst, allmählich zu dem gelangen kannst, was du wünschest, nämlich zur Liebeseinigung mit Gott. So erübrigt uns noch, indem wir diesen Einigungsweg abschließen, wenigstens kurz zu berühren, wie du durch Beschauung zur seraphischen Einigung gelangen kannst.

Zweiter Abschnitt.

Die Beschauung.

Erster Teil.

Voraussetzungen und Wesen der Beschauung.

Einunddreißigstes Kapitel[76].

Große Gelehrsamkeit ist Wissen, nicht Weisheit, und ist dem Beschaulichen durchaus nicht nötig.

Wohl haben schon viele heilige und berühmte Lehrer gar scharfsinnig über die Beschauung gesprochen; so der hl. Gregor d. Gr.[77] in seiner Erklärung zum Buche Job, genannt Sittenlehre; der hl. Bernhard[78] in seiner Erklärung zum Hohenliede; Richard von St. Viktor[79] in seinen Werken „Benjamin der Jüngere, oder von der Vorbereitung der Seele zur Beschauung" und „Benjamin der Ältere, oder über die Gnade der Beschauung", und so viele andere. Den Gelehrten stehen derartige Abhandlungen hinreichend zu Gebote. Für die weniger Bewanderten aber wollen wir noch kurz von der Beschauung handeln, obwohl wir mehreres darüber schon im Vorausgehenden gesagt haben.

Vor allem stellen wir die Behauptung auf: der Beschauliche braucht keine Fülle von Wissen.

Wohl bietet reiches Wissen und gute Bildung sowie Kenntnis des göttlichen Gesetzes und der Heiligen Schrift denen, die den Gipfel der Beschauung erklimmen wollen, eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Reiches Wissen kann jedoch ebenso für viele ein großes Hindernis bedeuten; zwar nicht an sich, sondern wegen der stolzen Selbst-

eingenommenheit, wozu Geistesgaben und Kenntnisse so oft verleiten. Niemand aber vermag zur wahren Beschauung emporzusteigen, außer auf der Leiter der Demut, wie der Apostel sagt: „Dünkt sich einer unter euch weise zu sein in dieser Welt, so werde er ein Tor, um weise zu sein“ (1 Kor. 3, 18), d. h. er unterwerfe seinen Verstand durch Demütigung, indem er sich im Vergleich zur göttlichen Weisheit für einen Toren hält, da er ja nie imstande ist, Gottes Ratschlüsse und Werke zu erfassen.

Gar manchem Weisen dieser Welt hat nichts so sehr den Weg zur Erreichung der Beschaulichkeit versperrt als der Stolz, indem er es unter seiner Würde fand, sich zu demütigen, d. h. seinen Verstand gefangen zu geben und ihn zu unterwerfen in kindlich einfältigem Glauben an die Geheimnisse der Erlösungstat Christi und ihrer Verborgenheit, Demut und Erniedrigung — kurz, ihn zu unterwerfen dem Geheimnis des Kreuzes.

Wer aber nicht durch dieses niedere und dunkle Tor eintritt, der ist ein Dieb und Räuber und arbeitet vergebens, wie der Herr sagt (Joh. 10, 1).

Wer in Eitelkeit und Eigensinn hocherhobenen Hauptes, d. i. in hoher Einschätzung seines Verstandes und seines Wissens einherschreitet und sich weigert, demütig einem Kinde gleich zu werden, der wird niemals durch jene niedere Türe einzutreten vermögen. Im Gegenteil! Strauchelnd wird er zurücktaumeln, sich abwenden, jenen Jüngern unsres Herrn gleich, von denen geschrieben steht, daß sie sich zurückzogen, weil sie den Meister nicht zu verstehen vermochten (Joh. 6, 67). Die Erfahrung lehrt, daß es vielen hochgelehrten Männern ebenso erging. O hätten sie sich doch keine solche Fülle des Wissens erworben! Wären sie lieber in ihrer Einfalt ohne alle Gelehrsamkeit geblieben wie ihre Mütter! Freilich nicht das Wissen ist daran schuld. Das ist an sich allein ganz vorteilhaft und bringt großen Nutzen

dem, der davon in Demut und Gottes Gnade guten Gebrauch macht. Aber vom Stolz kommt es her, der dabei sich eingeschlichen, denn der Apostel sagt: „Die Wissenschaft bläht auf!“

Es geschieht dies auch je nach Anlage und Verschiedenheit der Personen. Wir wissen es ja: Fieberkranken schadet der beste Wein, wie das Schwert dem Rasenden, der sich damit umbringt. Kranken Augen ist bekanntlich das Licht ebenso verhaßt, wie es gesunden Freude und Erquickung bedeutet. Geradeso verhält es sich mit der Wissenschaft. In sich ist sie freilich gut. Aber dem unbereiteten und in seinen Sitten ungeordneten Menschen kann sie gar sehr gefährlich werden.

Zweiunddreißigstes Kapitel[80].

Welche Seelen sich zur Beschauung besonders eignen.

Manche sind, wie der hl. Gregor im sechsten Buche seiner Sittenlehre sagt, von Natur auf Grund ihrer Veranlagung oder Angewöhnung so sehr zu äußerem und irdischem Wirken geneigt, daß sie zur Beschauung kaum emporgehoben werden könnten. Zum tätigen Leben dagegen eignen sie sich gut. Wollten solche sich der Beschauung widmen, so würden sie sehr irren — ja Gott geradezu lästern, indem sie in ihrem Herzen ein desto niedrigeres Treiben zulassen würden, je mehr Zeit ihnen für ihre Gedanken nach Belieben zur Verfügung steht. Solche sollten sich nur recht eifrig mit den Werken tätiger Liebe beschäftigen.

Andere dagegen haben einen so ruhigen und von äußern Geschäften freien Geist, daß sie schon beim Beginn äußerer Tätigkeit erliegen, sobald eine mühevolle Arbeit sie in Anspruch nimmt. Aber sie leben gar wonnig in der Betrachtung der Werke Gottes und des himmlischen Lebens. Das erwägend und mit ganzer Demut

über ihr Heil betrachtend, lenken sie nach Kräften ihren Geist von übermäßiger Arbeit ab, denn oft schon sind solche, die im beschaulichen Leben ruhig voranschritten, im tätigen gestrauchelt. So veranlagte Seelen werden aus äußern Werken mehr Schaden als Nutzen ziehen.

Noch andere gibt es. Die verfügen, sei es aus guter Angewöhnung oder besonderer Befähigung zum beschaulichen Leben oder kraft ihrer von den Vorfahren überkommenen Neigung oder Vererbung, über einen so anpassungsfähigen, gewandten Geist, daß sie sozusagen wie mit „zwei rechten Händen" ausgestattet sind. Sie können sich mit Leichtigkeit jetzt innerlichster Beschauung, dann wieder aufreibendster Tätigkeit hingeben. Das wäre freilich wünschenswert für Vorgesetzte.

Die aber zur erstgenannten Gattung zählen und auf Grund ihrer Veranlagung oder Gewöhnung mehr zum äußerlichen werktätigen Leben sich eignen, die irren sehr, wenn sie um jeden Preis mit tiefforschenden Fragen sich abgeben wollten und dabei ihre Pflichten und Obliegenheiten vernachlässigen.

Dagegen gehören nicht selten zur zweiten Gattung ganz einfache und ungebildete Leute, und die können ruhig in der Einsamkeit leben und oft über ihr Seelenheil nachdenken, ohne sich mit etwas Irdischem zu beschäftigen. Daraus geht klar hervor, daß einfache Seelen nicht von vornherein als ungeeignet von der Beschauung abzuhalten seien. Denn wir haben es gesehen und sehen es erfahrungsgemäß noch heute an heiligen einfachen Mönchen, Nonnen und sogar Laien, daß gar viele von ihnen durch Beschauung in der Gottesliebe weit größere Fortschritte gemacht haben als große Männer der Kirche und gelehrte Ordensleute. Den Grund davon gibt Gerson im „Berg der Beschauung" an: „Das beschauliche Leben wird mehr durch gediegene und einfache Demut als durch große Gelehrsamkeit erlangt, wie Salomon von der

göttlichen Weisheit sagt, daß sie sich den Einfältigen beigesellt und mit ihnen Zwiesprach pflegt.

Auch an einer andern Stelle der Schrift wird uns befohlen: Suchet Gott in der Einfalt eures Herzens, denn er ist der Einfachste und läßt sich nur durch Einfachheit finden.

Dreiunddreißigstes Kapitel[81].

Unterschied zwischen Wissenschaft und Weisheit.

Die Lehrer machen einen großen Unterschied zwischen Wissenschaft und Weisheit, besonders der hl. Bernhard[82]. Wissenschaft — sagen sie — gehört dem Verstande an und ihm allein; Weisheit dagegen dem sittlichen Wollen und Tun. Der lateinische Name für Weisheit (sapientia) wird seiner Wortableitung nach erklärt als sapida scientia, ein schmackhaftes Wissen, das ist ein Wissen, gepaart mit innerem Empfinden, Sehnsucht, Verlangen und Wollen. Es kann jemand großes Wissen oder große Kenntnis und doch nur wenig oder gar keine Weisheit besitzen. Der Grund davon liegt nach Gerson[83] darin, daß in diesem Fall der bloße Verstand dem, was er weiß, ohne Geschmack und Gefühl gegenübersteht. Gerson erklärt dies an einigen Beispielen.

Es kann einer die Natur des Honigs kennen, weil er vielleicht einmal darüber andere reden gehört oder in einem Buch davon gelesen hat, ohne aber je selbst die Süßigkeit des Honigs verkostet zu haben. Die Ärzte hinwiederum wissen die Natur der Krankheiten oft viel besser als der Kranke selbst. Aber was das Schmerzgefühl anbelangt, so kennen die Kranken ihre Krankheiten ohne Zweifel besser, nicht auf Grund der Wissenschaft, sondern auf Grund ihrer eigenen Erfahrung. Ebenso kann man von einer Person eine ganz genaue Kenntnis

haben, ohne jedoch ihr gegenüber ein ausgeprägtes Gefühl der Liebe oder des Hasses, des Wohlgefallens oder Mißfallens zu hegen. Anderseits kann man einer Person in Liebe oder Wohlgefallen sehr zugetan sein, noch ehe man von ihr genaue Kenntnis besitzt.

So kann große Weisheit ohne viel Wissenschaft und große Wissenschaft ohne viel Weisheit bestehen. Aus dem Gesagten ergibt sich in Bezug auf das beschauliche Leben der gewaltige Unterschied zwischen frommen Einfältigen oder Ungelehrten und unfrommen Gelehrten.

Vierunddreißigstes Kapitel[84].

Wie das beschauliche Leben von der Mühsal des tätigen seinen Ausgang nehmen muß.

Die erste Stufe der Anfänger und Unvollkommenen ist: demütiges Bekenntnis in aufrichtiger Buße. Dadurch ertötet man in sich die Weltliebe mit den bösen Begierlichkeiten, die unerlaubten Regungen und bösen Gedanken; Sache der Buße ist es, das Fleisch zu züchtigen und zu zähmen, damit es sich nicht gegen die Vernunft empöre, sondern ihr unterworfen werde, und das wirkt die Buße durch Fasten, Nachtwachen, Enthaltsamkeit, Bußwerke, Tränen, innige Seufzer und die von den geistlichen Obern befohlene körperliche Arbeit.

Wer ohne Buße, ohne derartige Mühe und Übung plötzlich ein vollkommenes und beschauliches Leben führen wollte, der würde sich selbst betrügen und gliche einem Menschen, der mit einem einzigen Sprung auf die Spitze eines hohen Berges gelangen wollte.

Der hl. Gregor[85] und andere Heilige sagen: dem tätigen Leben, das in Mühen und körperlichen Beschwerden bestehe, müsse man sich vor dem beschaulichen widmen, weil es den Weg dazu bereite. Das ist veranschaulicht an Jakob, der sieben Jahre um Rachel, das

Sinnbild des beschaulichen Lebens, diente; doch zuerst wurde ihm statt ihrer deren Schwester Lia gegeben, die das tätige Leben bedeutet: Daraus ergibt sich nach Gerson[86]: Junge Leute, noch voll von fleischlichen Versuchungen und Fehlern, sowie ergraute Sünder, die den Großteil ihrer Lebenszeit vergeudet haben, können und dürfen sich dem beschaulichen Leben nie ganz hingeben. Während sie vermeinten, an Gott zu denken und in stiller Abgeschiedenheit reinen Gebetes zu pflegen, würden sie um so schneller mit ihren ausschweifenden Gedanken dort sein, wohin sie ihre bösen Neigungen gewohnheitsmäßig ziehen. Solche Menschen würden schlechter werden als zuvor.

Seneca rät davon ab, daß einer lange allein sei. Und aus dem gleichen Grunde verurteilen alle Heiligen und Weltweisen den Müßiggang. Nichtsdestoweniger loben gerade Seneca und die Heiligen die Einsamkeit und Muße der Beschauung bei denen, die schon geübt sind, Gott in freierer Weise zu dienen, wie die Heiligen, die Einsiedler und viele andere reine fromme Seelen.

Fünfunddreißigstes Kapitel[87].

Nicht alle dürfen die besondere Gnadengabe, die Gott einigen gewährt, nachahmen und in der Einsamkeit wohnen.

Einige Heilige haben das besondere Gnadengeschenk von Gott erhalten, sich schon in der Jugend dem Einsiedlerleben zu widmen und allein zu wohnen. So lesen wir es vom hl. Benedikt[88]. Doch rät er selbst in seiner Regel[89] nicht dazu. Gleich ihm machen es auch andere Einsiedler und Lehrer und warnen davor, diese Lebensweise zu suchen und zu beginnen, denn der besondern Gnade, die *einem* verliehen ist, dürfen nicht *allgemeine* Folgerungen gezogen, noch darf jene Gnade von allen

unterschiedslos nachgeahmt werden. Gar manche, die hin und wieder das Gegenteil zu tun wagten und die Einsamkeit und des Einsiedlers Muße aufsuchten ohne vorausgehende Arbeit und vorhergehende Unterweisung und Angewöhnung im gemeinschaftlichen Leben, haben sich elendiglich getäuscht. Den Grund hierfür gibt der erwähnte Gerson[90] an, wenn er sagt: Sie unternahmen es, zu fliegen, bevor ihnen die Flügel gewachsen waren; wagten es, in den Kampf mit dem stärksten und grausamsten Feind zu treten, bevor sie die schwächeren Gegner, nämlich Welt und Fleisch, überwunden hatten. Er habe, wie er weiter sagt, keine besonders hohe Meinung von gewissen Einsiedlern unsrer Tage, die vorgeben, einen großen geistigen Gewinn für sich aus dieser Lebensart zu ziehen; ähnlich, meint er, müsse man auch von den Frauen denken, die in den Klausen eingeschlossen seien. In seinem Schreiben an die Schwestern sagt er[91]: Ihr wißt ja selbst, meine lieben Schwestern, wie sehr ihr es nötig hattet, bis jetzt in viel Arbeit zu leben, und vielleicht brauchen so manche aus euch noch fernerhin den Behelf äußerer Tätigkeit. Denn sie ist die notwendige Vorschule des beschaulichen, ganz Gott hingegebenen Lebens, wie es Einsiedler und Klausnerinnen führen.

Übrigens: Eremitenzellen gibt's nicht bloß in Waldeinsamkeit. Allerorts können wir uns eine Zelle bauen — ich meine, indem wir die Welt wahrhaft von innen heraus verlassen, aus uns entfernen all ihren wüsten Lärm, ihre zerstreuenden Sorgen und Geschäfte.

In wohlgeordneten Klöstern sind darum Novizen und Neulinge tüchtig belastet. In Mühen und Arbeiten, Fasten und Nachtwachen, Beten und Singen werden sie eifrigst geübt, damit sie ihre Gedanken — die sonst unnütz umherschweifen würden — zu sammeln genötigt sind.

Nur solche, die ein Bußleben gewohnt und in geistlichen Dingen erfahren sind, die es vermögen, über böse

Gedanken und Eingebungen zu obsiegen, nur die können für länger selbst ohne Arbeit in der Einsamkeit leben.

Andere dagegen haben vermöge ihrer Naturanlage so starkes Bedürfnis, ihre Versuchungen durch Arbeit zu überwinden und zu zähmen, daß sie, zu einem vollkommen beschaulichen Leben durchaus ungeeignet, sich fortwährend den Beschäftigungen des tätigen Lebens widmen müssen. Und deren gibt es gar viele.

Dagegen sind wieder andere, denen äußere Tätigkeit eine Last bedeutet, die ihr geistliches Leben tatsächlich beeinträchtigt. Aber — mitunter kann eine Seele, sei es dank ihrer glücklichen Naturanlage, sei es durch besondere Gnade Gottes, an einem einzigen Tag, den sie der Beschauung widmet, rascher und weiter vorankommen als andere in einem ganzen Jahr!

Indes will ich damit durchaus nicht sagen, man soll auf *eine* der beiden Lebensarten, die tätige oder beschauliche, sich derart verlegen, daß man die andere darob aus den Augen verliert. Im Gegenteil — Abwechslung tut not! Jeder soll, so wie er's für seinen Seelenzustand nützlich erachtet, bald dem Gebet, bald der Arbeit obliegen.

Niemand darf so sich ins tätige Leben stürzen, daß ihm nicht dann und wann ein Weilchen zu innerer Einkehr verbliebe, nachzudenken über Gott und seine Seele; genug Muße, um seine Sünden zu beichten und dafür Buße zu tun.

Anderseits wird niemand sich in die Beschauung vertiefen können, daß er nicht hin und wieder das Bedürfnis fühlte, durch Arbeit den Geist abzuspannen.

Maria und Martha müssen sich eben stets vereinigen, eine die andere unterstützen, ergänzen. Die Art des Lebens als tätig oder beschaulich wird nur bezeichnet nach dem vorherrschenden Zug, der darin sich ausprägt.

Sechsunddreißigstes Kapitel[32].

Gottesliebe — Urgrund und Endziel des beschaulichen Lebens.

Wurzel und Urgrund alles beschaulichen Lebens ist und muß sein: die Liebe zu Gott. Ihretwillen verläßt der Mönch ja die Welt, entschlägt sich äußerer Sorgen, Beschäftigungen, um ganz seinem Gott sich hinzugeben, ganz nur ihm zu leben. Wer es aus andern Gründen tut, täuscht sich selber und wird nie zum gewünschten Ziele gelangen, es sei denn, er besserte sich durch Buße.

Es gibt leider viele, die in einen Orden treten oder sich dem Studium der Wissenschaften widmen nicht aus Liebe zu Gott, sondern aus Hang zum Müßiggang. Sie fliehen die Beschwerden der Welt nur zum Scheine, sei es, um so ihren Lebensunterhalt zu finden, oder in dem eitlen und hochmütigen Verlangen, für große und fromme Ordensleute gehalten zu werden, oder auch nur aus bloßer Neugierde, um nämlich zu wissen, wie die großen Weltweisen eigentlich lebten.

Auch das Endziel der Beschauung muß die Gottesliebe sein. Aus Liebe zu Gott soll sich der Mensch Mühe geben, vom Guten zum Besseren voranzuschreiten und sich zurückzuziehen von allem irdischen Treiben und Tun, von allem, was der Beschauung in Wahrheit hinderlich wäre. Eine maßvolle Beschäftigung ist, wie erwähnt, zur Pflege der Beschauung und zur Verscheuchung der Trägheit und ungeordneten Traurigkeit bisweilen notwendig, ja von großem Nutzen.

Daß Gottesliebe aller Beschauung Endziel sei, bezeugt der Apostel, wenn er sagt: „Vollendung des Gesetzes ist die Liebe“ (Röm. 13, 10). Also jener ist als Lehrer und Meister der wahren Weisheit,

nämlich der Gottesgelehrsamkeit, der vorzüglichere, der Gott mehr liebt. Denn tiefere, feurigere Gottesliebe bedeutet vollkommeneres, höheres Innenleben, reichere Gnade.

Was aber ist geeigneter, echte Gottesliebe zu pflegen, wenn nicht Beschaulichkeit? Ja sie ist geradezu die Schule der Liebe, ihr Übungsplatz — wo man sie zugleich lernen und betätigen kann. Schnell und leicht wird sie auf diesem Wege erworben. Die ganze Heilige Schrift wie auch die Heiligen betonen das beschauliche Leben ganz besonders. Ihr höchstes Lob empfing es aus Heilandsmund selber, der sprach: „Maria hat den besten Teil erwählt" (Luk. 10, 42). Was ist dieser „beste Teil"? Wahrhaftig nur eines: sie saß zu den Füßen des Herrn und hörte sein Wort und ward in des Meisters Nähe, ihm lauschend, zu seliger Liebe entflammt.

Trotzdem kommt es vor, daß einer in seinem tätigen Leben mehr Gottesliebe besitzt als ein anderer in seinem beschaulichen. Wer ist der Vollkommenere? Unzweifelhaft der, der Gott glühender liebt, wenngleich an und für sich das beschauliche Leben höher steht als das tätige. Jene sind im Irrtum, die da meinen, der Zweck der Beschaulichkeit sei das Entdecken und Erfahren neuer Wahrheiten und Geheimnisse. Nein! Ihr Hauptzweck ist und bleibt der eine: Gott lieben und kosten, wie süß er ist und wie lieblich. Jenes geistliche Fühlen und Verkosten ist allerdings in gewissem Sinne ein Erfahren. Denn der hl. Gregor[93] sagt: „Diese Liebe ist Kenntnis." Doch ist dies Erkennen und Erfahren so verborgen, daß niemand es wahrnehmen kann, außer der es selbst erlebt und genießt. Keine Auseinandersetzung und keine Wissenschaft vermöchte es zu erklären. Kann doch auch einen Schmerz niemand begreifen, als der ihn fühlt.

Siebenunddreißigstes Kapitel[94].

Die Vollkommenheit des beschaulichen Lebens, gezeigt am Vergleich mit der irdischen Liebe.

Ehe wir weitergehen, möchten wir noch einigermaßen zu erklären versuchen, worin eigentlich die Vollkommenheit des beschaulichen Lebens besteht. Wir sagten im Vorausgehenden, daß — nach der Lehre Gersons[95] — Gottesliebe das Endziel aller Beschaulichkeit sei, und daß zu diesem Ziel all unsre Werke hingeordnet sein müssen. Ich möchte dies an einigen Eigenschaften des beschaulichen Lebens beweisen. Nicht zwar, als ob ich davon erschöpfende Kenntnis hätte — im Gegenteil — ich rede davon ja wie ein Blinder von den Farben. Aber ich möchte nur wiedergeben, was die Heiligen uns in ihren Schriften überliefert haben, das weitere will ich gern besser Erfahrenen überlassen.

Um die Eigenschaften jener Gottesliebe, in der die Vollkommenheit eines beschaulichen Lebens besteht, leichter erfassen zu können, brauchen wir uns bloß ihr Gegenspiel, die Weltliebe, vor Augen zu halten. Die ist uns ja — Gott sei's geklagt — weit besser bekannt und vertraut als die Liebe zu unsrem Schöpfer.

Denken wir nach, was diese irdische Liebe bewirkt in einem Menschenherzen, das sie tief in ihre Netze verstrickt hat. Dabei ist gleich, ob es sich um Liebe zu Geld und Gut, oder zu Ehre und Auszeichnung, oder um niedrige Sinnenliebe handelt. Ist nicht ein solcher Mensch ganz krank vor Sehnsucht und Gier nach dem, was er — wenn auch törichterweise — einzig sucht und liebt? Herz und Seele und Verstand, sein ganzes Ich geht in dem geliebten Gegenstand auf. Er kann an nichts anderes mehr denken, ja er vergißt sich selber so weit, daß jede Rücksicht, jedes Pflicht- und Schamgefühl schwindet. Nichts vermag den Lavastrom seiner

Leidenschaftsglut zu dämmen, ja nur abzulenken, nicht Arbeit und Mühe, nicht Gefahren noch Tod, kein Zureden der Freunde, keine Furcht vor Gott und seinen Gerichten.

Schlafend träumt er von nichts anderem, wachend will er von nichts reden und hören als einzig von dem, was er liebt. Ja, es geht oft so weit, daß der von Leidenschaft beherrschte Mensch den gesunden Gebrauch seiner Vernunft darüber verliert und, einem Wahnsinnigen oder Berauschten gleich, wie toll sich gebärdet.

Nichts gibt es, das ihn von seiner Liebe abzubringen vermöchte; nichts, vor dem er zurückschreckte oder das er zu tun sich weigern würde, um nur zu erlangen, wonach er so heiß entbrennt, wovon er verwundet ist in blinder leidenschaftlicher Liebe. Er vergißt darob alles: Diesseits und Jenseits, zeitliches und ewiges Glück. Sprich ihm von Himmel und Seligkeit oder von Hölle, Tod, Gericht — es ist einerlei — er hört's nur von ferne wie einen Traum oder ein Märchen. Nicht für einen Augenblick vermag er Geistliches zu fassen. Sosehr ins Sinnliche verstrickt, drängt seine Leidenschaft jeden andern Gedanken aus der Seele.

Achtunddreißigstes Kapitel[96].

Von der Gottesliebe, die der Beschauliche haben muß.

Als Gegenstück zu dem eben geschilderten Beispiel betrachte die Gottesliebe in einem Herzen, das so gewaltig von ihr erfaßt und beherrscht ist, daß es darob die ganze Welt vergißt, wie die Weltliebe Gott vergißt. Und diese Liebe lodert so heiß und stark, gründet so tief und fest, daß der Mensch aus eigener freier Wahl nichts anderes mehr zu denken vermag und versteht. Nicht Geringschätzung und Schmach, nicht Haß und Verfolgung, ja selbst den Tod fürchtet er nicht ob der Glut

seiner Liebe. Alles, was er in der Welt gehört und gesehen, erfahren, erlebt hat — es liegt soweit hinter ihm, wie Märchentraum aus Kindertagen. Ob der Ehre und Liebe Gottes schätzt er alles andere gering. Nach dem Urteil der Welt gilt er als Tor, als Narr — weil er verachtet, was sie verehrt, und weil er über alles hochhält, was sie verschmäht. Ganz von göttlicher Liebe trunken, gilt ihm das Irdische nichts, das Himmlische alles — der Welt eben entgegengesetzt.

So ist vollkommene Gottesliebe beschaffen. Zu ihr auf dem Weg der Beschauung emporzusteigen, muß gottgeweihter Seelen einziges, eifrigstes Streben sein. Diese Liebe ist wahrhaftig für die Welt tot und gekreuzigt, denn nichts in ihr vermag sie zu fesseln. Sie lebt nur Gott. Entschlafen den Eitelkeiten des Irdischen, ist sie erwacht zum Schauen göttlicher Dinge.

Dieser beseligte Zustand wird, wie die heiligen Lehrer sagen, versinnbildet durch Moses, da er in die Wolke trat, um mit Gott zu beten. Dadurch ist angedeutet: wer zur Vollkommenheit der Gottesliebe gelangen will, muß eintreten in jene geheimnisvolle Wolke — das Vergessen aller Weltdinge —; er darf die Erde nicht mehr sehen, ihrer nicht mehr achten, keine Neigung zu ihr tragen.

Doch wie gelangen zum Gipfel der Liebe? Das ist es, was wir, so gut wir es vermögen und verstehen, nun zeigen wollen. Denn die Liebe ist der Zielpunkt des beschaulichen Lebens. Wer sie erreicht, erreicht Tabors Höhen — schaut wie die Jünger einst, die drei auserwählten — Christus im Verklärungsglanz. Er spricht mit Gott wie Moses, da er das Gesetz empfing. Sein Geist frohlockt und wird emporgehoben über sich hinaus. Sein Wandel ist im Himmel. Er lebt aus Liebe und in der Liebe; glücklich und wonnesam eilt er den Lichtpfad hinan, der nicht Nebel kennt noch Wolkendunkel. . . .

Leider, meine Brüder, wie wenige gibt's, die dieser Gnade sich erfreuen! Wie kurz währt sie in diesem Leben der Verbannung!

Neununddreißigstes Kapitel[97].

Zwei Arten des Schweigens und der Einsamkeit.

Je nach Verschiedenheit der Lebensstände und Lebenslagen kann jeder sich nach seiner Weise eine Abgeschiedenheit wählen, wo er in Frieden und in Schweigen ruhen mag. Doch bleibt es wahr: Vor allem und in erster Linie muß im Seeleninnern einsame Stille geschaffen werden; will sagen: die Seele muß von ihrer Herzenstüre alle menschliche und irdische Sorge, alle eitlen und unnützen Gedanken abweisen, alles entfernen, was immer sie hindert, das zu erreichen, was sie erstrebt.

Wie mancher lebt ganz für sich allein, fern ab den Menschen und ihrer Geselligkeit — und doch — wieviel Bilder und Gedanken umgaukeln ihn! Unnütze und mühselige, lästige Plagegeister! Wahrhaftig, er hat an sich selber die drückendste Last, die unangenehmste Gesellschaft zu tragen, denn seine Einbildungskraft spiegelt ihm Bild um Bild vor Augen, erzeugt in ihm mannigfache Erinnerung, lange Selbstgespräche, müßiges Geschwätz. Bald zieht sie ihn zur Kirche und bald auf den Marktplatz, bestrickt ihn durch unreine und sinnliche Ergötzungen, führt ihm Tänze und Lustbarkeiten, Gesänge und andere Sinnenreize vor Augen, nur um ihn zu Fall zu bringen und in die Sünde zu stürzen. Bekennt doch selbst der hl. Hieronymus von sich in Demut, daß er, obwohl nur in Gesellschaft von wilden Tieren und Skorpionen lebend, nichts destoweniger in Gedanken mitunter in Rom weilte, inmitten der Reigen tanzender Mädchen[98].

In andern Fällen reizen solche Bilder oder Gedanken die einsam lebende Seele zum Zorn und lassen sie mit

einem Abwesenden, als wäre er anwesend, streiten, daß sie ihn durch böse Worte geradezu zerfleischen möchte. Ein anderer wird in der Einsamkeit sein Geld zählen, einen großen Schatz entführen oder Geschäfte machen.

Einer wird mit seinen Wünschen und seiner Sehnsucht das Meer durchsegeln, im Geiste fremde Länder durchqueren oder sich im Besitze hoher Ehrenstellen und Würden dünken.

Von solchen Luftschlössern und Torheiten kann eine ausgegossene Seele auch in der tiefsten Einsamkeit ganz erfüllt sein. Daher weilt sie nicht wahrhaft in Stille und Abgeschiedenheit, mag sie auch äußerlich noch so zurückgezogen scheinen.

Doch glaube man ja nicht, daß im Gegenteil die fromme Seele, die sich der Beschauung widmet, ganz allein sei. Denn sie ist niemals weniger allein, als wenn sie allein ist.

Doch ist die Gesellschaft in beiden Arten von Einsamkeit gar sehr voneinander unterschieden. Die fromme und beschauliche Seele ist nie allein; sie genießt die beste, nützlichste und angenehmste Gesellschaft: Gott und seinen Himmel, mit dem sie durch heiliges Verlangen und fromme Gedanken verkehrt. Die zerstreute Seele aber und nutzlos umherschweifende hat eine sehr schädliche und ihr in keinem Fall nutzbringende Gesellschaft.

Vierzigstes Kapitel[90].

Das beschauliche Leben nützt vor allem dem Beschaulichen selbst.

Aus drei Gründen wundern sich gewisse Leute darüber, wenn einer sich der Beschauung widmet.

Erstens, weil die Beschaulichen nur sich allein Nutzen bringen.

Zweitens, weil sie mehr erforschen und verkosten wollen, als nötig, und vorwitzig in unnahbare Höhen fliegen wollen.

Drittens, weil viele auf Irrwege geraten, und in Wahnsinn oder Trübsinn verfallen.

Auf diese drei Gründe — sofern man sie überhaupt Gründe nennen kann — antwortet Gerson, indem er die heiligen Lehrer anführt, die über diesen Gegenstand ausführlich, scharfsinnig und tiefschürfend gesprochen haben. Was den ersten Vorwurf anbelangt, so nützt eine Seele, die sich der Beschauung widmet, gewiß dadurch zunächst sich selbst, und zwar sehr viel; und ganz nach göttlicher Absicht gefällt daher Gott weit besser im beschaulichen als im tätigen Leben. Ist das nicht genug? Nach Gott brauche ich doch nichts so sehr zu lieben als mich selbst und mich weit mehr als die ganze übrige Welt.

Und dann: muß ich nicht lieben, was Gott mehr liebt, und jener Lebensweise den Vorzug geben, in der ich ihm wohlgefälliger werden kann? Ist das nicht besser als um weniger Verdienste willen im Wunsche, andere zu gewinnen, sich selber verlieren, dem Verderben preisgeben?

Das gilt aber nur von solchen, die frei über sich verfügen, nach Belieben sich dem beschaulichen ebenso wie tätigen Leben widmen können.

Das sage ich um derentwillen, die bestimmte Pflichtenkreise haben, wie geistliche Obere oder sonst in Amt und Würden Stehende. Sie sind notwendig gehalten, aufs tätige Leben ihr Hauptaugenmerk zu richten. Dies gilt auch von verheirateten Frauen, die Kinder zu erziehen oder wenigstens einen Haushalt zu führen haben; ebenso jenen, die ihren Eltern oder sonst in einer Stellung dienen müssen. Würden solche in der Zeit, da sie für andere zu sorgen oder auf das Fortkommen anderer bedacht sein müssen, beschaulich sein wollen, so gingen sie gar

sehr in die Irre und fielen damit einer schlimmen, gefährlichen Versuchung anheim. Denn was suchten solche in ihrer Beschaulichkeit anderes als — die Befriedigung ihrer Laune, ihr eigenes Ich — keineswegs aber Gott! In der Vernachlässigung ihrer Pflichten fügen sie sich und der ganzen Gesellschaft Schaden zu. Anders ist es bei jenen, die frei von Verpflichtungen sind und für sich allein leben.

Einundvierzigstes Kapitel[100].

Beschauliche Seelen nützen auch andern gar viel.

Folgerichtig ist nun die Frage zu beantworten: Ist Beschauung nur Selbstzweck oder ist sie auch andern nützlich? Ich sage: Vor allem nützen beschauliche Seelen andern durch gutes Beispiel. Ihre Lebensführung ist eine ständige Predigt. Sie zeigen im Werke, was es heißt und ist: Gott lieben über alles, und um seinetwillen alles andere verachten! Und dieses Evangelium der Tat ist nicht hoch genug zu werten. Es ist um so vorzüglicher und unbefangener, da Werke bekanntlich weniger unter dem Verdacht absichtlicher Täuschung stehen als Worte.

Ferner nützen die Beschaulichen allen übrigen durch ihr Gebet. Oft gewährt Gott, besonders in Zeiten weltstürzender Not, allgemeiner Bedrängnis, der ganzen Menschheit Aufschub oder Milderung seiner Zorngerichte, Friede oder andere große Gnadenerweise auf Grund der Verdienste und Fürbitte einer beschaulichen Seele; Gnaden, die wenn auch fromme, aber im tätigen Leben stehende Seelen schwerlich oder niemals dem Herrn abgerungen hätten.

Beschauliche Seelen sind in der Kirche, was das Auge dem Körper. Sie geben allem, was durch die andern Glieder vollbracht wird, Licht und Leitung. Und wenn

auch die Augen nicht so arbeiten wie Hände und Füße, haben gleichwohl diese kein Recht zur Behauptung, die Augen nützen nur sich selber. Ebenso ist es Aufgabe der beschaulichen Seelen, andere, die noch nicht wie sie so erleuchtet, vergeistigt sind, durch Gebet oder Leitung zur Gotteshöhe emporzutragen. Denn mit feinem Empfinden und zielsicherem Blick wissen die, so ihr Herz in Gott verankert haben, auf ihrer Erdenwanderschaft all das Gute ihres Tuns ganz auf Gottes Ehre einzustellen.

Doch sei damit nicht behauptet, daß der Beschauliche im Notfalle nicht seine Gebetsstille unterbrechen müsse, seinem Nächsten beizuspringen in Bedrängnis. Ja, wer beide Arten des Lebens, die beschauliche und die tätige, zugleich üben könnte, der wäre ohne Zweifel am vollkommensten, wie St. Gregor [101], St. Bernhard [102] und andere Heilige lehren.

Wer es inne wird, wie sehr Menschenseele und Geistesgüter höher stehen als Leibesleben und Erdengüter, der erkennt sonnenklar und erfährt es oft genug, wie zur Linderung allgemeiner Not ein einziges Gebet inniger Beschaulichkeit der ganzen Kirche mehr Nutzen bringt als Hunderte von oberflächlichen Gebeten solcher, die — nicht aus Gehorsam, sondern aus eigenem Trieb — aufgehen in geschäftiger Tätigkeit des Weltlebens. Denn da arbeitet man so oft nicht für andere, sondern zum eigenen Vorteil, ja ungeachtet sogar des Nachteils anderer.

Wer sich also vom Heiligen Geist zum beschaulichen Leben angeregt fühlt und es mit Zustimmung eines geistlichen Beraters als seinen Beruf erkannt hat, der möge sich ihm ruhig widmen, ohne dabei scheel auf die dem tätigen Leben Ergebenen herabzublicken. Nie aber darf eigene Einsicht in dieser Wahl die Führerrolle übernehmen; denn nur allzu leicht kann Selbstvertrauen täuschen, daß man Satansspuk für einen Lichtengel hält. Ist es aber wirklich Gottesruf, dem die Seele folgt,

dann darf sie sicher sein, im Himmel ihren Lohn zu finden und — keinen geringen. Darum laß, wie gesagt, nicht ab vom einmal erwählten Leben der Beschaulichkeit, außer wenn Gehorsam gegen deine geistlichen Vorgesetzten, Übernahme eines Amtes oder dringende Hilfeleistung dich dazu nötigen; letztere träte ein, wenn jemand ohne dein Eingreifen an Leib oder Seele zu Grunde ginge.

Zweiundvierzigstes Kapitel[103].

Ein Beispiel, daß es nicht Stolz sei, wie manche meinen, nach Beschauung zu streben.

Um nun zum zweiten Einwand zu kommen, darf nach Gerson niemand sagen, eine Seele zielt zu hoch oder handelt vermessen, wenn sie der Beschauung, d. i. der höchsten Gottesliebe zustrebt. Im Gegenteil: Hat eine Seele diese Gnade empfangen, so macht sie sich offenbaren Undanks schuldig, wenn sie die Gottesgabe nicht annimmt und gebraucht.

Dies gilt zumal von Priestern und Ordensleuten, deren Leben ja an und für sich mehr auf die Beschaulichkeit als auf die Tätigkeit eingestellt ist. Sonst müßte ganz besonders den Gottesgelehrten — falls sie wirklich recht hätten —, ihre Gelehrsamkeit nicht nur nichts nützen, sondern sogar ganz bedeutend schaden. Denn gerade sie würden davon nur aufgeblasen, eitel, innerlich leer und stolz dabei.

Folgendes Beispiel mag dies noch deutlicher machen. Angenommen, an einem königlichen Hofe sei ein Küchenverwalter, dem der König solche Huld erweist, daß er ihn zu seinem Kammerherrn macht, weil er glaubt, daß jener sich gut zu diesem Amte eigne, und weil er an ihm seine Freude hat. Würde nun der Bedienstete des Königs diese Ehrung zurückweisen, sei es aus träger Lässigkeit, aus Kleinmut oder gar aus Eßlust, und sagen

er wolle lieber in seinem Küchenamte verbleiben, dann wäre ein solcher zweifelsohne sehr tadelnswert. Ebenso ist einer zu beurteilen, den Gott zu Großem beruft, und der es vorzieht, sich mit Kleinigkeiten abzugeben. Er wird sich nicht mit Demut entschuldigen können, denn es ist nichts anderes als Heuchelei und Herzensstolz.

Aber auch dies sei gesagt: Die in ihren Beschauungen mehr suchen als gut und nützlich ist, die weichen vom rechten Wege ab und gehen irre. Denn immer und allzeit ist Demut vonnöten, sie ist der Liebe Mutter und Hüterin.

Dreiundvierzigstes Kapitel[104].

Wie sehr beschauliche Seelen die tätigen übertreffen.

Nun zum dritten Einwand. Einige Beschauliche täuschten sich selbst und verfielen in Wahn- und Trübsinn. Der erwähnte Gerson erwidert darauf, daß sich ebenso auch im tätigen Leben viele selbst täuschen, und es an der Unterscheidungsgabe und am richtigen Maßhalten fehlen lassen, was eben zur Vollendung eines jeden begonnenen Werkes erforderlich ist. Nicht alle erhalten die Gnade, sich der Beschauung zu widmen. Die Ursachen davon sind schon erwähnt. Darum sagt der Apostel: „Jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere wieder so“ (1 Kor. 7, 7). Und ein anderes Mal: „Wollte im Körper jedes Glied Auge sein, wo bliebe da die Hand? . . .“ (1 Kor. 12, 19.)

Doch kommen in der Tat Weltmenschen leicht zu dem Urteil, innerliche Seelen müßten entweder wahnsinnig oder trübselig sein, denn sie sind in allem anders als sie selber. Was sie lieben und hochschätzen über die Maßen, das achten jene kaum, ja verachten es. Welch unendlich höhere Schätze sich aber jene dafür eintauschen, das sehen sie freilich nicht. Sie ahnen nicht den Reich-

tum ihrer Tröstungen und guten Werke, wissen nichts von jener königlichen Freiheit über die niederen Leidenschaften, Zorn und Neid und Habsucht und jegliche Eitelkeit, so die Gotteskinder sich errungen haben, während die Weltkinder von ihnen gequält und gefesselt sind. Könnten sie doch den Frieden gottgeeinter Herzen, ihre Gewissensruhe und innere Freudigkeit, die da ein Gut sind über alle Güter, ein Glück, dem nichts auf Erden gleicht!

Statt mit Irdischem beschäftigt, am Boden kriechend, vom engen Kreise ihres kleinen Ich begrenzt, von Geringfügigkeit eingenommen — erheben die Beschaulichen sich adlergleich über Dinge, Zeit und Raum, ja über alle Erdenwerte und alles Diesseitsstreben und fliegen auf zu Gott! Nur die es selbst erfahren, die wissen, was ich damit sagen will.

Leben — im vernunftbegabten Menschen wenigstens — ist Betätigung des Verstandes, der Vernunft, im Denken, Wollen, Handeln, Lieben. Wer lebt dann ein wirklicheres, eigentlicheres, volleres Leben: der seinen Geist und seine Seele mit Ewigem, Unvergänglichem ersättigt — oder der, dem Tiere gleich, nur seinen Leib mit Speise und Trank versieht? Oder ist Essen und Trinken, Lachen und Scherzen, Aufgehen in tausend eitlen Nichtigkeiten nicht reiner Körperdienst, rein tierische Betätigung?

Aber — wendet man da ein: auch Genuß- und Sinnenmenschen gehen ihrer Arbeit nach, leisten viel für sich und andere. Gewiß! Doch tun dies nicht auch Pferd und Esel? und die mühen sich bisweilen mehr!

Immerhin: Arbeit ist auch an dem zu loben, der Besseres eben nicht versteht. Wenn jeder nur, was er kann, treu vollbringt, in rechter Absicht und zu gutem Zweck — und Gott zuliebe — so tut er seine Menschenpflicht. Und die Kinder der Welt versehen ihre Geschäfte klüger und besser als die Kinder des Lichts. Denn

das ist wahr: Beschauliche stehen in irdischen Dingen den Tätigen nach. Der Grund hierfür liegt dem erwähnten Lehrer zufolge darin, weil die ganz Gott zugewandten Seelen ihr Denken und Sinnen eben nicht auf Irdisches einstellen. Daher hält man sie auch für einfältig und dumm. Doch das kümmert sie wenig. Sind sie doch berufen und streben sie mit allen Kräften danach, wie der Apostel sagt: „für Toren gehalten zu werden, um Weise sein zu können" (1 Kor. 3, 18).

Vierundvierzigstes Kapitel[105].

Wie sehr dem Beschaulichen die göttliche Gnade notwendig sei.

Schon oben haben wir bemerkt, daß es ein doppeltes Stillschweigen gebe, eines außerhalb der Seele und eines innerlich im Seelengrund, und daß der Beschauliche nicht nach der äußern Stille und Abgeschiedenheit trachten solle, sondern nach der innern.

Um diese zu erlangen, ist Wachsamkeit nötig und die Einsamkeit der Zelle. Denn, wie der hl. Bernhard[106] sagt, ist der Seelenbräutigam Jesus Christus ein gar scheuer Freund und besucht seine Braut nicht gern in Gegenwart der Menge; er will allein mit ihr sein. Die Seele muß also äußerlich und innerlich alle Beschäftigungen von sich weisen und einzig und allein auf den Empfang ihres Bräutigams mit Eifer bedacht sein. Weil er selbst einfach und einzig ist, will er auch in Einfachheit und Einheit des Herzens gesucht werden. Ein Herz aber, das sich mit äußern Dingen abgibt, ist nicht einfach und in sich geeint, sondern durch menschliche, eitle und unerlaubte Sorgen mannigfach zersplittert und geteilt.

Aber wehe, liebe Brüder! In welches Elend ist die edle Seele um der Sünde willen gestürzt. Im Zustand der ersten Unschuld war sie bestimmt, Gott, ihren Schöpfer,

zu beschauen und Geistliches zu erwägen. Jetzt kann sie, sündenbeschwert, dies ihr Ziel auch mit der größten Anstrengung und Schwierigkeit kaum erreichen. Wer es versucht, erfährt es an sich selber gar wohl. O mein Gott! Gibt es denn überhaupt etwas, das die Seele emportragen, zur Einheit sammeln und zur Einfachheit zurückführen könnte? Etwas, das sie erretten könnte aus diesem stürmischen und wogenden Meere, voll unzähliger Sorgen, Vorstellungen und Bilder, die sich sturmgepeitscht einherwälzen?

Niemand vermag es, außer die Kraft deiner Gnade. Sie allein kann die Wogen jenes großen und weiten Meeres in uns selber glätten und beruhigen.

Du, o Herr, richtest den elend Daniederliegenden auf aus dem Staub der eitlen Gedanken und erhebst den Armen aus dem Schmutz ungeordneter Gelüste und räumst ihm einen Platz in der Höhe ein, daß er sitze mit Fürsten, das ist mit Engeln und Heiligen, und sein Umgang im Himmel sei (vgl. Ps. 112, 7 f.).

Dieses Gnadengeschenk aber wird in Wahrheit jenen nur verliehen, die innig danach suchen und sorgsam sich dazu bereiten.

Fünfundvierzigstes Kapitel[107].

Wie die Seele in der Beschauung über den Körper erhoben, einfach und einig wird.

Wir dürfen nicht glauben, daß in der Beschauung die Seele für gewöhnlich der Wesenheit nach ihren eigenen Körper verläßt. Sie ist dabei nur, wie man sagt, dort, wo ihr Herz und ihre Liebe ist. Denn nach einem Worte des hl. Augustin[108] ist die Seele in Wirklichkeit mehr dort, „wo sie liebt, als wo sie lebt."

Diese Erhebung der Gott hingegebenen Seele außer die Diesseitsschranken hinaus und über diese Körperwelt

empor bis zu sich selbst, oder bis zu den Engeln, oder bis zu ihrem Schöpfer — höher kann sie ja nicht mehr steigen — vollzieht sich durch tiefe und heilige Betrachtung, das ist: durch glühende Liebe.

Diese tiefe heilige Beschauung oder Liebesglut ist so gewaltig, daß sie alle übrigen Tätigkeiten und Vorstellungen vergessen läßt, ja gänzlich ausschaltet. Die Seele ist in vollkommener Ruhe und gleichsam in einer süßen Betäubung. Wenn auch die andern Tätigkeiten dabei nicht ganz aufhören, so vermögen sie doch jenen Zustand nicht zu unterbrechen oder zu überwinden. So stark ist diese Gnadenwirkung in der Seele.

Von solcher Versenkung vollkommener Liebe muß die Seele erfaßt werden, ganz und gar. Für den Augenblick kann sie sich um gar nichts anderes kümmern, auf gar nichts anderes Rücksicht nehmen. Mag sie vielleicht auch Fremdartigem flüchtig sich zuwenden, sie wird nichts festhalten, d. h. bei nichts verweilen. Daß dies möglich ist, zeigt uns die tägliche Erfahrung schon in geringfügigen Dingen.

Schon Aristoteles behauptet dies, wenn er sagt: Ein Mensch kann, über etwas nachdenkend, so sich vertiefen und einnehmen lassen, daß er mit offenen Augen nicht wahrnimmt, was um ihn vorgeht. Seine Umgebung wird vor ihm reden und tun können, was sie will, er sieht es nicht und hört es nicht; er weiß von allem nichts, als ob er schliefe. Von solchen Menschen sagt das Sprichwort: Er hängt seiner Liebe nach.

Solche Art der Verzückung erfahren oft Gelehrte an sich, während sie scharfsinnige Fragen untersuchen und das Ergebnis zusammenfassen wollen. Ähnliches pflegt auch Malern und Künstlern zu begegnen, wenn sich ihnen ein Reichtum von Bildern und Gedanken aufdrängt, die sie auswerten und gestalten wollen.

Von Archimedes, dem Weltweisen und berühmten Mathematiker, liest man bekanntlich Folgendes: Als seine Vaterstadt Syrakus belagert wurde, war Archimedes gerade damit beschäftigt, Pläne für eine Verteidigungsmaschine zu entwerfen. So sehr war er in seine Berechnungen vertieft, daß er das Nahen des feindlichen Heeres, den Lärm der Sieger und das Wehklagen der besiegten Stadtbewohner gar nicht bemerkte.

Ein Soldat kam zu ihm und rief ihn an: Wie heißest du? Der Heerführer hatte nämlich den Befehl gegeben, bei Plünderung der Stadt den Weltweisen Archimedes zu schonen. — Statt aller Antwort rief der Gelehrte erschreckt dem Ankömmling entgegen: „Zertritt mir meine Kreise nicht!“ Der Soldat, der ihn aber nicht kannte, glaubte einen Wahnsinnigen vor sich zu haben und — stieß ihm die Lanze in die Brust. So büßte Archimedes sein Leben ein. Welch eine Vertiefung des Geistes in *einen* Gedanken, daß der Weltweise darob so gewaltiger Eindrücke wie der Eroberung seiner Stadt und der eigenen Lebensgefahr nicht bewußt wurde!

Ein anderer, ebenfalls aus der Zahl der Weltweisen, Neades mit Namen, vergaß oft, wenn er zu Tische saß, Speise zu sich zu nehmen. Damit er nicht Hungers sterbe, mußte ihm eine seiner Mägde zu essen geben. Vallerius, der das erzählt, fügt bei: Wahrhaftig, jener Weise hat nur seiner Seele gelebt; sein Leib umgab ihn wie etwas Unnützes, Lästiges, an das er nie dachte.

Beweisen uns diese Beispiele nicht zur Genüge, daß die Seele in Wahrheit unnütze Vorstellungen und Sorgen von sich weisen und zu Höherem, Edlerem emporstreben kann? Das ist die Rückkehr zu ihrer ursprünglichen Einheit und Einfachheit. Das ist beschauliches Innenleben: Die Seele sinnt auf das *Eine* nur, wie sie zu ihrem Schöpfer gelangt. *Er* ist ihr ja Heimat und Ziel, Liebe und Leben. — Allerdings verlangt diese Art der Ver-

tiefung mehr Mühe und Anstrengung als die in den angeführten Vergleichen.

Gott und Göttliches liegt eben der gefallenen Menschennatur ferner, ist ob seiner unendlichen Höhe dem Erdenwürmlein nur gar schwer erreichbar.

Sechsundvierzigstes Kapitel[109].

Wie verschiedene Heilige über die Beschauung dachten.

Richard von St. Viktor[110] gab ein in sechs Abschnitten gegliedertes Buch heraus, in dem er scharfsinnig und tiefgründig die Beschauung behandelt und sie in sechs verschiedene Arten einteilt. Die zwei ersten Teile besprechen die Beschauung in der Vorstellung (imaginatione), zwei weitere die in der Vernunft (ratione) und die zwei letzten die im Verständnis (intelligentia). Demgemäß nimmt der erwähnte Lehrer in der Seele drei Himmel an, in denen sich die Seele frei bewegt. Im ersten Himmel betrachtet sie Körperliches oder Sinnfälliges, im zweiten sich selbst oder die Engel und deren Würde, im dritten die Gottheit selbst. Besonders im fünften Abschnitt jenes Werkes zeigt Richard, wie die Beschauung in dreifacher Weise angestellt werden kann und sich demgemäß unterscheidet. Bisweilen weitet sich die Seele einfach nur, bisweilen erhebt sie sich über ihre Einsicht, bisweilen aber ist sie wie geistesabwesend und in völliger Vergessenheit. Zur Erklärung bringt er Aussprüche von Gewährsmännern und Beispiele aus der Heiligen Schrift[111].

Den Grund zu solchen Erhebungen sieht er in besonders starken Gefühlen der Bewunderung und Liebe, oder in großen innern Wonnen und geistlicher Salbung.

Doch will ich davon nicht hochgelehrt, sondern ganz einfach und kurz sprechen. Die Erhabenheit des Gegenstandes weist seine Behandlung eher großen Gottes-

gelehrten zu. Meinen Verstand übersteigt es. Darum kann ich darüber nur wenig sagen. Wir wollen hier bloß solche Arten von Beschauung anführen, die auch von einfacheren Leuten aufgefaßt und leicht begriffen werden können. Die Heiligen haben sie so geübt und uns in ihren Schriften überliefert.

So beschreibt der hl. Augustin[112] in seinen Bekenntnissen eine gewisse Art der Beschauung, die er mit seiner Mutter pflegte:

„Nicht lange vor ihrem Tode fügten es deine geheimen Absichten, o Gott, daß wir beide, sie und ich, allein standen an ein Fenster gelehnt, das auf den innern Garten des Hauses blickte, in dem wir wohnten. Es war bei Ostia an der Tiber, wo wir uns, der Menge entrückt, von den Anstrengungen der langen Reise für die Seefahrt erholen und stärken wollten. Überaus lieblich war unsre einsame Unterhaltung, da wir ‚vergaßen, was hinter uns lag, und uns ausstreckten nach dem, was vor uns lag' (Phil. 3, 13). In deiner Gegenwart, der du die Wahrheit bist, fragten wir uns, welcher Art dereinst das Leben der Heiligen sein werde, ‚das da kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und das in keines Menschen Herz gedrungen ist' (1 Kor. 2, 9). Wir lechzten aber mit dem Munde unsres Geistes, nach den Wassern von oben, strömend aus deiner Quelle, der Quelle des Lebens, die bei dir ist' (Ps. 35, 10), um von ihnen besprengt, nach dem Maße unsrer Fassungskraft einen so erhabenen Gegenstand, so gut es gehen mochte, zu betrachten.

Als nun die Rede dahin geführt hatte, daß uns keine durch die Sinne vermittelte Ergötzlichkeit, wie groß sie auch sein und in wie hellem Glanze irdischen Lichtes sie auch erstrahlen möge, neben den Freuden jenes Lebens der Vergleichung, ja selbst der Erwähnung wert erschien, da richteten wir in steigender Inbrunst unsre Herzen hin auf das ‚Seiende selbst'; stufenweise durch-

wanderten wir die gesamte Körperwelt und auch den Himmel, von dem aus Sonne, Mond und Sterne über der Erde leuchten. Und weiter aufsteigend, innerlich betrachtend und miteinander redend und deine Werke bewundernd, gelangten wir zu unsrer Seele, aber wir schritten auch über sie hinaus, damit wir zu dem Lande unerschöpflicher Fruchtbarkeit gelangten, wo der Herr ewig Israel weidet auf den Gefilden der Wahrheit, wo Leben Vereinigung mit der Wahrheit ist, durch die alles besteht, was ist und war und sein wird. Sie selbst aber, die Wahrheit, wird nicht, sondern sie ist so, wie sie gewesen ist, und wird immer so sein, oder vielmehr, es gibt in ihr kein Gewesensein und kein Werden, nur ein Sein. Denn sie ist ewig; was aber Vergangenheit und Zukunft hat, ist nicht ewig. Und während wir von ihr redeten und danach verlangten, berührten wir sie leise in einer Verzückung des Herzens, und dann seufzten wir auf und ließen dort angeheftet die ‚Erstlinge des Geistes' (Röm. 8, 23), und kehrten zurück zu dem Geräusch der irdischen Sprache, zu den Worten, die Anfang und Ende haben. Wie unähnlich sind sie deinem Worte, das niemals alternd in sich verbleibt und alles erneut!

Wir sagten also: Es schweige die Unruhe des Fleisches, es schweige jede Erinnerung an Erde, Wasser und Luft, es schweige der Himmel und es schweige in sich die Seele, und ihrer selbst vergessend, erhebe sie sich über sich selbst, es mögen schweigen die Tränen und die Schöpfungen der Phantasie, jedes Wort und jeder Gedanke und alles, was vergeht, indem es geschieht; all das möge schweigen, wenn es möglich wäre, daß einem Menschen so volle Stille würde. Denn wenn jemand es vernehmen könnte, so würden diese alle sagen: ‚Nicht wir selbst haben uns gemacht, sondern der schuf uns, der da bleibt in Ewigkeit' (Ps. 99, 3—5). Wenn sie nach diesen Worten wiederum verstummten, weil auch sie das Ohr hingerichtet haben auf ihren Schöpfer,

und nun er allein spräche, nicht durch jene, sondern er selbst, so daß wir sein Wort hörten, nicht mit einer körperlichen Zunge, noch der Stimme eines Engels, noch durch den Schall aus der Wolke, noch durch Rätsel oder Gleichnis, sondern so, daß wir ihn selbst hörten, den wir in alledem lieben, ihn selbst ohne dies alles, wie wir es jetzt ausgespannt und in reißendem Gedankenflug die ewige, alles überdauernde Wahrheit berührt haben; wenn dieses anhielte und jedes andere so ganz andersartige Schauen verschwände, und diese eine Wahrheit den Beschauer entrückte und an sich zöge und in innerliche Freude versenkte, und somit das ewige Leben so wäre, wie jener Augenblick höchster Erkenntnis, dem wir entgegengeseufzt haben, — wäre dies dann nicht, wovon geschrieben steht: ‚Gehe ein in die Freude deines Herrn'? (Matth. 25, 21.) Und wann wird dies sein? Dann, wenn wir ‚alle auferstehen, aber nicht alle verwandelt werden'? (1 Kor. 15, 51.) Du weißt, o Herr, daß wir solcherlei miteinander redeten und unter diesen Reden die Welt jeden Reiz für uns verlor."

Der hl. Gregor[113] spricht in seiner Sittenlehre sehr weitläufig von der Beschauung, zeigt deren Gefahren und Vorteile, aber eine besondere Art, sich in sie zu vertiefen und in ihr zu verharren, gibt er nicht an.

Der hl. Hieronymus[114] beschreibt in seinem Briefe an die Jungfrau Eustochium u. a. auch eine bestimmte Art der Beschauung. Sie solle an die Todesstunde denken, welchen Lohn sie dann empfangen werde, wie ihr die allerseligste Jungfrau Maria mit ihrem Sohne, unsrem Heiland, den heiligen Engeln und Jungfrauen entgegenkommen werden, alle mit jenem Liede auf den Lippen, das nach dem Durchzug der Söhne Israels durch das Rote Meer Maria, des Moses Schwester, anstimmte; „Lasset uns singen dem Herrn, denn herrlich hat er seine Größe gezeigt" (2 Mos. 15, 1 ff.).

Von sich selbst gesteht Hieronymus[115], daß er bei heftigen Versuchungen durch wütendes Schlagen auf seine Brust bei Gott Hilfe gesucht. Da schien es ihm, als wäre er inmitten der Engelscharen. So groß war sein Friede und die geistliche Freude seiner Seele, die ihm Gott nach Trübsal und Buße vom Himmel sandte.

Darin kommen für gewöhnlich alle Lehrer überein: Zuerst soll der Mensch die schrecklichen Strafen der Hölle, des Himmels wonnige Freuden sowie die eigenen Sünden und die Eitelkeit der Welt betrachten.

Doch über diese Gegenstände haben wir gelegentlich des Weges der Läuterung und Einigung schon hinreichend gesprochen. Daher suchen wir nach einer andern Art der Beschauung.

Der hl. Bernhard[116] legt fast allen seinen Reden über das Hohelied nur eine Art zu Grunde, nämlich die geistliche Vermählung zwischen Gott und der Seele. Ihm folgt ein neuerer Lehrer[117] in seinem Werke „Stundenuhr der ewigen Weisheit". Diese Art ist allerdings schwierig und erhaben, auch nicht ohne Gefahren, besonders für jene, die sich schon im Anfang ihrer Bekehrung daran halten wollten. Als Grund dafür gibt Gerson[118] an: Würden solche, in geistlichen Dingen noch ganz ungeübte Anfänger gleich mit der Betrachtung der geistlichen Ehe beginnen, so würden sie nur allzu leicht zu Erinnerungen an fleischliche Lust abschweifen. Und so würden sie im Streben nach der Lauterkeit der Seele nur noch mehr befleckt werden.

Siebenundvierzigstes Kapitel[119].

Die Art der Beschauung, die der hl. Bernhard am Beginn seiner Bekehrung pflegte.

Der hl. Bernhard[120] berichtet von sich, am Anfange seiner Bekehrung habe er erkannt, daß er notwendig

gute Werke und Verdienste brauche. Aus sich aber konnte er solche weder fordern noch besitzen; deshalb, so sagt er, trug ich Sorge, sie aus den Verdiensten Christi, unsres Heilandes, mir anzueignen. Von diesem Augenblick an betrachtete er mit großer Genauigkeit den ganzen Verlauf des Lebens unsres Herrn, angefangen von seiner Empfängnis bis zu seiner Himmelfahrt. Aus allen seinen Peinen und Bitternissen sammelte er sich ein Myrrhenbüschlein, um es stets auf seiner Brust zu tragen (vgl. Hohel.). In stetem Gedenken und innigem Mitleiden gab er seinem Herrn Wohnung im eigenen Herzen.

So also begann der hl. Bernhard seine Beschauung und seinen geistlichen Aufstieg beim Leben des Herrn durch dessen häufige Betrachtung.

Er gleicht hierin der hl. Cäcilia, von der wir lesen, daß sie das Evangelium Christi immerdar an ihrem Busen verborgen trug, d. h. sein Leben fortwährend betrachtete und Tag und Nacht nicht abließ vom Verkehr mit Gott und vom Gebet.

Der seraphische Lehrer Bonaventura[121] behandelt in seinem „Liebesstachel" ebenfalls diesen Gegenstand. Besonders zeigt er, wie sich im Leiden unsres Herrn und Heilandes jegliches Gut findet; denn Christus ist die Pforte des beschaulichen Lebens. Wer anderswo eintreten will, täuscht sich selber. Der erwähnte Lehrer bekräftigt seine Behauptung durch einen Ausspruch des Herrn selbst, der sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6) — Weg, den jeder gehen muß, Wahrheit, die ihm zum Wandern Leuchte ist, Leben, das ihn erquickt, erhält und belohnt.

Häufig gibt es auch solche, die in ihrer Beschauung keine andere Weise kennen, als die sie zufällig in irgend einem frommen Buche gelernt haben. Je nach dem Stoff, den sie eben finden, lesen sie zur Übung ihrer

Andacht das Leben irgend eines Heiligen oder etwas anderes Derartiges. Solche Leute brauchen immer Bücher, und darum genügt diese Weise für sich allein nicht, wenn sie sich nicht gewöhnen und üben, auch ohne Bücher betrachten zu können.

Wieder gibt es andere, die in der Kirche beim öffentlichen Gottesdienst tätig sind und dabei sich mühen, die Beschauung zu erlernen und sich darin zu üben. Das halte ich aber für sehr schwierig, zumal im Anfang. Auf diesem Wege kann einer kaum zur Vollkommenheit der Beschauung gelangen. Denn mit dem kirchlichen Gesang ist zu große Anstrengung verbunden. Es müßte denn sein, daß solche sich schon zuvor in der Stille an die Beschauung gewöhnt haben.

Doch übergehen wir der Kürze halber die vielfachen Weisen, wie sich fromme Leute in der Beschauung üben, und sprechen nur noch kurz von ihrem Wesen.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Wesen, verschiedene Arten und verschiedener Inhalt der Beschauung.

Nach Richard von St. Viktor[122] ist Beschauung ein gewisser freier Tiefblick der Seele, voll Bewunderung gerichtet auf die göttlichen Schauspiele. Nach dem hl. Augustin[123] ist Beschauung eine Lichtfülle des Geistes, die in heilsamer Weise die Seele zu den unsichtbaren Geheimnissen Gottes lockt. Nach Hugo von St. Viktor[124] ist Beschauung eine durchdringende Klarheit der Erkenntnis, vermöge deren man alles in hellem Schauen ganz klar vor sich sieht, gemäß jenem Worte: „Der Geist erforscht alles“ (1 Kor. 2, 10), d. h. er läßt die ihm sich hingebende Seele alles erforschen, auch die Tiefen Gottes.

Bevor wir die verschiedenen Arten der Beschauung unterscheiden, sei nach dem erwähnten Richard von

St. Viktor[125] bemerkt: Es gibt dreierlei Wege, zur Beschaulichkeit zu gelangen.

Der erste ist: eigenes Bemühen. Und wie es scheint, ist der Erfolg nicht gering. Trotzdem dürfen solche Seelen nie vergessen: Wieweit immer die Selbstanstrengung ihr Ziel auch erreichen mag — die göttliche Gnade tut es schneller, und ohne sie ist überhaupt menschliches Beginnen fruchtlos; sie nur vermag zu solcher Höhe zu erheben.

Der zweite Weg ist: Lehre und Beispiel der Heiligen, die darüber schrieben; diese nachzuahmen und ihren Anweisungen zu folgen.

Der dritte Weg endlich ist: die göttliche Gnade, jene besondere nämlich, die im Grunde allein es vermag, die Geheimnisse Gottes der Seele zu erschließen, wann und wieweit sie will.

Dies vorausgeschickt, kehren wir zu den Merkmalen des beschaulichen Gebetes zurück. Es sind ihrer drei Stufen:

1. Weitung des Geistes, indem die betrachtende Seele durch menschliche Anstrengung ihr Erkennen dehnt und weitet über das hinaus, was sie denkt.

2. Erhebung des Geistes, wenn der Verstand des Beschauenden durch Einstrahlung besondern göttlichen Gnadenlichtes das erfaßt, was menschliches Mühen nie erreichen würde. Doch obwohl jenes Erkennen natürliches Verstehen übersteigt, so ist es immerhin noch innerhalb des eigenen Denkkreises und Bewußtseins, dessen Schwelle es nicht überschreiten kann. Der Betende fühlt auch, innerhalb seiner selbst zu sein, wenngleich nicht mehr in der Art wie früher.

3. Verzückung. Der Beschauende sieht Dinge, zu denen menschliches Bemühen niemals emporsteigen könnte, und bei diesem Schauen wird er so sehr sich selbst und seinem gewöhnlichen Urteilsvermögen entrückt, daß er nicht mehr weiß, wo er sei, noch wie er sei, ob in oder

außer dem Körper. Das ist jener Zustand, Ekstase genannt, von dem wir oben bei der Behandlung des Weges der Einigung sprachen[126].

Die erste der drei Stufen, die Erweiterung des Geistes, wird gefördert durch natürliche Behelfe, z. B. geistliche Lesung, ständige Übung und beharrlichen Fleiß.

Die zweite, die Erhebung, wird gefördert durch Aufnahme himmlischen Lichtes, das bisweilen menschliches Bemühen, bisweilen das eigene Bewußtsein, manchmal selbst die Natur übertrifft. Auf diese Weise wurden ohne Verzückung und ohne Verlust des Sinnengebrauches die Propheten emporgehoben, daß sie Vergangenes und Zukünftiges sowie der Menschenherzen verborgene Tiefen sahen und enthüllten.

Die dritte Art, die Verzückung des Geistes oder Ekstase, hat ihren Grund in einem Übermaß der Andacht, die aus glühendster Gottesliebe fließt, oder im Übermaß des Staunens über etwas, das dem Menschen außerordentlich wunderbar erscheint, oder in der Größe der Wonne und Freude über eine Wohltat, die wir durch Gottes besondere Gnade in uns empfangen haben.

Fühlt die Seele sich während der Beschauung trocken und kalt, so nehme sie nach dem Rat des erwähnten Richard von St. Viktor ihre Zuflucht zu geistlichen Hilfsmitteln, lese oder erwäge etwas, wodurch das Gemüt erwärmt, Eifer und Andacht entzündet werden, wie wir es im Vorhergehenden bei Behandlung der drei Wege darlegten.

Weil aber nach jenem seraphischen Lehrer, dem ausgezeichneten hl. Bonaventura, das Eingangstor zur Beschauung das Leben und Leiden unsres Herrn Jesus Christus ist, und jeder sich selber täuscht, der anderswoher eintreten möchte, so wollen wir hier das Leben Jesu bis zum letzten Abendmahle in kurzer Zusammenfassung darstellen.

Zweiter Teil.

Das Leben und Leiden Jesu als Stoff der Beschauung.

Neunundvierzigstes Kapitel[127].

Wie die Seele auf dreifache Weise im Anschluß an das Leben und Leiden des Herrn emporsteigt zur Beschauung.

Wisse wohl: Christus Jesus, Gott und Mensch, Gottes und der Menschen Mittler, ist selbst der Weg, auf dem du zur Kenntnis und Liebe der Gottheit zumal emporsteigen mußt, wie Augustinus[128] im siebten Buche seiner Bekenntnisse sagt. Denn da wir Gott in geistlicher Weise nicht zu verstehen vermochten, so nahm Christus Fleisch an, damit wir durch Christus als das fleischgewordene Wort uns emporzuranken vermögen zum innern Erfassen und zur geistigen Kenntnis und Liebe Gottes.

An Christi Leben und Tod bilde dir durch fromme Übungen eine dreifache Weise der Beschauung.

Die erste Weise ist: Schließe dich mit inniger und herzlicher, wenn auch noch etwas menschlicher Zuneigung an Christus an, begleite ihn überallhin, laß dich begeistern von seinem Leben und Sterben, erquicke dich an seiner Gegenwart und an der Erinnerung an ihn.

Diesen ersten Aufstieg oder diese erste Gemütserhebung kannst du verschiedenartig gestalten, wie ja auch einstens die Menschen in verschiedener Weise zum Heiland sich hingezogen fühlten und in verschiedener Absicht Christus während seines Lebens nachfolgten. Denn selbst die Apostel folgten ihm anfänglich nur deshalb, weil sie von seiner Gegenwart beglückt und beseligt, von der

Unterredung mit ihm erquickt, von seiner Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit gefesselt wurden. Auch du folge Christus zuerst in dieser Weise nach und halte dich in seinem Gefolge auf. Denke, wie wohltuend seine Gegenwart ist, wie das Vornehme und Schöne in seiner äußern Erscheinung schon entzückt. Denn von Wohlgestalt war er, mehr als die übrigen Menschenkinder (vgl. Ps. 44, 3). Horche auf seine geistvollen Reden, seine erhabenen Lehren und dabei die einzig liebe Art, die er in allem hat, was er tut. Wie herzinnig und süß fließen die Worte von seinen Lippen!

Und wenn du erst hineinblickst in sein innerstes Wesen: wie gütig, mild und sanft ist er! Mit jugendlicher Anmut paart sich edle Mannesreife. Betrachte in seinem Herzen die unendlich tiefe Weisheit, in seinen Worten die hinreißendste Beredsamkeit, in seinem ganzen Auftreten und Benehmen den vollkommensten Wohlanstand. So folgten ihm die Apostel.

Andere folgten Christus, damit er ihre Kranken heile. Folge ihm auch du in dieser Absicht! Wirf dich bisweilen demütig zu Boden, bete ihn an und rufe: „Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen“ (Matth. 8, 2), oder: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ (Mark. 10, 44.)

Wieder andere folgten ihm ob seiner Wunderwerke. Staune auch du über die Großtaten seiner Macht. Die Natur und ihre Gewalten ändert und beherrscht er, Teufel jagt er in die Flucht, Gebresten und Leiden aller Art heilt er mit einem Wort.

Daran magst du erkennen, daß er Gott ist; jener Gott, der die Natur von ihrem Entstehen an mit ihren Kräften und Wirkungen ausgestattet hat, ohne aber ihren völligen Gehorsam auch zu übernatürlichen Wirkungen aufzuheben. So und ähnlich kannst du dich

abwechslungsreich mit dieser ersten Beschauungsart vertraut machen.

Aber merke wohl: Diese Übung, sich mit Christi Wandel zu beschäftigen, mag einem geistlichen Menschen zwar recht nützlich sein, doch seiner Liebe wird und kann dies keineswegs genügen, ja es hilft an und für sich gar wenig. Was half es einem Judas, einem Pilatus, Herodes, den Pharisäern, daß sie Christi Handel und Wandel sahen, ihm körperlich nahe waren, da sie ihn ja doch nicht nachahmen wollten?

Das Endziel dieser ersten Weise, das Leben und Leiden des Herrn zu beschauen, ist vielmehr, wie St. Bernhard[129] lehrt, daß du den Aposteln gleichest.

Auf die geschilderte Weise vom Heiland angezogen, verließen sie alles, was von dieser Welt ist, Besitztum, Eltern, kurz, alles. So verharre auch du auf dieser Stufe; wenn jene Lieblichkeit dein Herz erobert hat, dann wird es bald aller fleischlichen Anhänglichkeit und sinnlichen Ergötzung los und ledig sein. Und in dieser Übung der Liebe und Begeisterung für die Menschheit Christi wird sich die Seele weiten und ihr ganzes Sehnen und Empfinden wird aufgehen in der süßen Anmut des gebenedeiten Menschensohnes.

Dies ist der Anfänger Art, Christum zu beschauen.

Die zweite Art, das Leben und Leiden des Herrn zu betrachten, steht schon etwas höher. Es ist hier der Gegenstand der Beschauung nicht mehr bloß die Menschheit Christi, sondern, wie St. Bernhard sagt, die Seele sieht im Menschen-Christus auch Christus-Gott. Nicht die bloße Gottheit, aber auch nicht die bloße Menschheit; sie erfaßt Christum, den Gottmenschen, und ihm, dem Menschen- wie dem Gottessohn, gilt ihre Liebe, ihre Anbetung.

Große Frucht läßt sich aus dieser Übung ziehen in der Beschauung des Lebens und Leidens unsres Herrn,

wenn du bei allem, was du darüber lieseſt oder denkſt, ſtets dir gegenwärtig hältſt: das iſt Chriſtus als Menſch ſowohl wie als Gott in einer Perſon. Halte daran feſt, daß bei der Erweckung der Toten oder bei den andern Wundern auch der Menſch Chriſtus tätig war. Lieſeſt du, was immer Chriſtus erlitten, ſei es bei der Durchbohrung ſeiner Hände oder bei Annagelung ſeiner Füße, glaube feſt, der Gottmenſch habe das erlitten. Denn es iſt ein und dieſelbe Perſon, die Gottheit und Menſchheit ohne Vermiſchung der Naturen in ſich vereint. Das glaubt allerdings jeder einfache Chriſt. Je lichtvoller es aber die Seele erfaßt, deſto inniger wird ihre Liebe entbrennen im Betrachten des Lebens, Leidens und der Wunder Chriſti.

Denkſt du an Chriſtus als Menſchenſohn, ſo erwacht in dir zarte Liebe und großes Vertrauen. Iſt er ja doch der Sanfteſte, Gütigſte, Edelſte, Liebenswürdigſte der Menſchen, ganz ſchön, voll Liebreiz und Wohlgeſtalt. Schöpfe Mut und Hoffnung, zu ihm hinzuzutreten; lerne, wie du ihn anzubeten haſt. Denn der Begriff der Menſchheit iſt unſrer Seele tief eingeprägt und darum klarer als der Gottesbegriff, der unſrem Geiſte ja fern liegt.

Denkſt du aber an Chriſtus als Gott, ſo erſcheinen dir all ſeine Worte und Werke, Wunder und Taten göttlich erhaben, um zitternde Furcht, ſchauernde Bewunderung einzuflößen. Verſtehſt und erfaſſeſt du alſo *beide* Naturen in Chriſtus, ſo gewinnſt du daraus große Andacht, zarte Liebe, zuverſichtliches Vertrauen, aber auch kindliche Furcht und Ehrerbietung. Dieſe zweite Stufe, Chriſtus zu beſchauen, geziemt ſich für Fortſchreitende.

Die *dritte* Weiſe, das Leben des Herrn innerlich zu ſchauen, beſteht darin, durch die Menſchheit Chriſti zur geiſtlichen Liebe emporzuſteigen, mit geiſtigen Augen

Christus als Gott im Spiegel und Rätsel zu schauen und so vom Erfassen der Menschheit zur Kenntnis und Liebe der Gottheit emporzusteigen. Durch diesen Blick, diese Hingabe und diese Umformung des Geistes beginnt der Mensch gewissermaßen ein Geist mit Gott zu werden. Er tritt aus sich selbst heraus, erschaut die Wahrheit in sich selbst und wird zur Einigung, zur völligen Hingabe an Gott geeignet. Daher sagt Augustinus [130] im siebten Buche seiner Bekenntnisse: „Gemahnt, zu mir selbst zurückzukehren, trat ich unter deiner Führung in mein Innerstes ein. Und ich konnte es, denn du wardst mir Helfer. Und ich sah gleichsam mit dem Auge meiner Seele über eben diesem Auge meiner Seele, über meinem Geiste das unwandelbare Licht des Herrn ausgebreitet. Es war nicht das gewöhnliche, wie es jedem fleischlichen Auge sichtbar ist, noch etwa von der gleichen Art mit ihm. Es war großartiger, wie wenn es in großer Fülle und weit heller leuchtete und alles mit seiner Größe überflutete. Es war nicht dasselbe Licht wie das irdische, sondern etwas ganz anderes. Wer die Wahrheit kennt, kennt es, und wer es kennt, kennt die Ewigkeit. Auch die Liebe kennt es. O ewige Wahrheit und wahre Liebe und liebe Ewigkeit! Du bist mein Gott, zu dir seufze ich Tag und Nacht!“

Siehe, das ist die letzte Stufe der Beschauung in dieser irdischen Pilgerschaft, bis wir zum wesenhaften Schauen Gottes gelangen. Aber das wilde Tier, d. i. der unlautere Mensch, hüte sich wohl davor, diesen Berg zu berühren oder sich ihm auch nur zu nahen. Denn das Tier, das den Berg berührt, wird gesteinigt werden (2 Mos. 19, 12 f.).

Diese dritte Stufe, das Leben des Herrn zu betrachten, geziemt sich für die im Gebetsleben Geübten, die der Vollkommenheit schon nahe kommen.

Fünfzigstes Kapitel[131].

Vorbilder, Prophezeiungen und Schriftstellen über die Menschwerdung Christi.

Das Werk unsrer Erlösung ist Gegenstand der ganzen Heiligen Schrift, und alles, was in den Schriften enthalten ist, bezieht sich auf Christus. Das Alte Testament kündet voraus, daß jenes Erlösungswerk geschehen werde; klar zeigt das Neue, daß es geschehen ist. Bedenke also: Wieviel ging dem Erlösungswerk voraus in Vorbildern, Ereignissen und Taten, in Prophezeiungen und Erscheinungen! Könige, Propheten und Priester waren dabei Gottes Werkzeuge. Lerne daraus, wie groß dein Erlöser ist, lerne aber auch daraus, wie groß deine Dankbarkeit sein soll. Denke dich hinein in das tiefe Schauen und Sehnen der Väter vor dem Erscheinen des Erlösers. Staune, wie kalt und undankbar du mit der Menschheit von heute diesem Erlösungswerk gegenüberstehst.

Einundfünfzigstes Kapitel[132].

Die Verkündigung der Menschwerdung.

Als die Zeitenneige kam und die Vorbilder Wahrheit werden sollten, da ließ sich Gott herab, in seiner Huld der heiligen Väter Sehnen zu erfüllen. Der Erzengel Gabriel ward zu einer Jungfrau gesandt, ihr die Menschwerdung des ewigen Wortes zu verkünden. Schaue und frohlocke! Das Verlangen unsrer heiligen Ahnen ist gestillt, Gottes ewiger Ratschluß ausgeführt.

Erwäge in deinem Herzen die Ehrfurcht, die der Erzengel der unvergleichlichen Jungfrau entgegenbringt. Bewundere, so sehr du es vermagst, die Erniedrigung Gottes, die Erhöhung Mariens, ihre Demut und übrigen Tugenden. Fühle in deinem Herzen nach ihre Freude,

ihren Jubel, ihr wonnesames Liebes-Fiat. Auch die treue Dienstbereitschaft darfst du nicht vergessen, die sie ihrer Verwandten Elisabeth erwies.

Zweiundfünfzigstes Kapitel[183].

Das Leben des Herrn, für Anfänger in der Beschauung kurz zusammengefaßt.

Damit dich das Leben des Herrn in kurzer Zusammenfassung überallhin begleiten könne, erwäge: Wie Gott ein Kindlein geworden, wimmert und weint in der Krippe. Schau seine Armut und Demut! sieh, wie die Engel herniedersteigen und die Hirten wachen, und horch, was sie miteinander sprechen! Maria und Joseph sind voll Staunen. Unsre Herrin kniet im Übermaß der Freude nieder, betet an, den sie geboren, und frohlockt in ihrem Herzen. Betrachte das göttliche Kinderantlitz in seinem unendlichen Liebreiz, in seiner unbeschreiblichen Schöne! Und schaust du noch tiefer, so gewahrst du seine innerliche Herrlichkeit, seine Größe und Weisheit. Bete voll Ehrfurcht das göttliche Kindlein an und küsse die Krippe.

Am achten Tage wird seine Beschneidung gefeiert und ihm der Name Jesus gegeben. Obwohl von aller Sünde frei, hält es der Welterlöser dennoch nicht unter seiner Würde, das Gegenmittel der Sünde zu empfangen, damit auch du in dir die überflüssigen und ungeordneten Gelüste beschneidest. Jesus wird er genannt; du sollst sehen, daß er den Seinigen Heiland, nicht Fremdling ist. Habe Mitleid mit dem Gotteskind, weil es, so zart, schon leiden muß und sein erstes Blut für dich vergießt. Aus seinen Äuglein fließen Tränen, weniger wegen des eigenen Schmerzes als in inniger Teilnahme für uns!

Da glänzt der Stern auf, der die heiligen Dreikönige zum Jesusknaben führt. Welche Glaubenskraft, welche

Bereitwilligkeit und Hingabe! Folge ihnen und bringe mit ganzer Hingabe dem Kinde dar, was immer du hast, Leib und Seele, Liebe und Leben.

In welcher Dürftigkeit und Not finden ihn die Weisen! Der Liebhaber der Armut wollte auch bei ihrem fürstlichen Erscheinen keinerlei irdischen Prunk entfalten. Der kleine Gottkönig führte sie vom Morgenlande her durch seinen wunderbaren Stern. Als wahrer Gott wird er von ihnen angebetet. Beachte hier die drei Zeugnisse über Christi Geburt: das Zeugnis des Sternes, der Magier und der Juden, die über Christus und den Ort seiner Geburt untrüglichen Aufschluß geben.

Vierzig Tage nach seiner Geburt bringt ihn die reinste Mutter im Tempel dem himmlischen Vater dar und kauft ihn als Erstgeborenen los, indem sie das Opfer der Armen darbringt. Schau die kleine, darum nicht weniger herrliche Prozession, in der so erhabene, himmlische Personen sich zusammenfinden: die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben, unsrem Gott und ihrem Kind, der hl. Joseph, die Prophetin Anna, Simeon, der Greis. Bemühe dich, ihnen mit voller Hingabe entgegenzueilen. Höre, was sie miteinander sprechen und wie sie so gottfroh und opferselig sind.

Bedenke die Demut Christi und seiner Mutter. Obwohl dem Gesetz nicht untertan, wollten sie dennoch das Gesetz erfüllen.

Christus, noch ein kleines Kind, flüchtet vor Herodes in die Verbannung. Sieh seine Geduld und lerne leiden! Folge den Reisenden und lausche auf ihre gegenseitigen Gespräche, und lerne von ihnen, arm und demütig zu sein von Herzen.

Von seinem zwölften bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre bleibt der König der Herrlichkeit unter seinem Volke verborgen. Er predigt nicht und wirkt nicht Wunder. Aber in dieser langen Verborgenheit lehrt er schweigend,

und nichts wirkend, vollbringt er vieles. Denn durch sein so langes Schweigen lehrte er dich, daß auch du nicht leicht bereit seiest zu lehren, sondern zuerst lernen mußt zu schweigen und dich zu demütigen.

In seinem dreißigsten Lebensjahr wird er von Johannes getauft. Schau, mit welcher Ehrfurcht ihn Johannes behandelt. Er wagt es nicht, ihn zu berühren. Bewundere wieder die erstaunliche Demut unsres Gottes, suche sie nachzuahmen! Wie irgend ein anderer Mensch aus dem gewöhnlichen Volke läßt er sich von Johannes taufen; alle Gerechtigkeit, d. h. den vollkommensten Gehorsam erfüllt er. Die ganze hochheilige Dreieinigkeit wird hier offenbar: der Vater in der Stimme, der Sohn im Fleische, der Heilige Geist in Taubengestalt.

Danach geht der Erlöser in die Wüste, wo er vierzig Täge und vierzig Nächte fastet und darauf vom Teufel versucht wird. Betrachte Christus, sein Weilen in der Wüste, sein erhabenes Gebet in ständiger Beschauung. Beachte seine Demut! Wie Markus (1, 13) berichtet, lebte er dort mit wilden Tieren zusammen; seine staunenswerte Geduld; selbst die Versuchung durch den Satan erträgt er. Wie weise widersteht Christus dem Satan und gibt auch dir ein Beispiel, wie du ihm widerstehen magst. Bewundere seine Würde, da ihm die Engel dienen.

Schau, wie er vom Berge herabsteigt und etliche Fischer, unscheinbare Leute zu seinen Jüngern wählt. Durch sie beginnt er mit dem Schwerte der Predigt die ganze Welt zu besiegen.

Betrachte sein gemeinsames Leben mit den Aposteln und die Lieblichkeit seines Umgangs, ihre vertraulichen Gespräche daheim und unterwegs. Er ist unter ihnen wie einer, der dient. Mit ihnen ißt er an einem Tisch, aus einer Schüssel. Er beansprucht keinen Vorrang unter ihnen.

Von da an wurde er im Lande gesehen und verkehrte mit den Menschen, wandelte unter den Leuten und säte allüberall Gottes Wort. Viele Wunder, die nur Gott tun konnte, wirkt er: Blinden gibt er das Gesicht, Tauben das Gehör wieder, böse Geister schlägt er in die Flucht, Aussätzige macht er rein, kurz, alle heilt er; und so viele Wunder vollbringt er, daß sie kaum alle niedergeschrieben werden könnten. Wer darum bat, dem verzieh er die Sünden. Wo er predigte, trug er inhaltsreiche, gedankentiefe Gleichnisse vor. Am liebsten nennt er sich den Hirten, der gekommen, das verlorene Schäflein heimzuführen.

Oft folgte dem Heiland eine große Volksmenge, einmal viertausend, bisweilen gar fünftausend und noch mehr, selbst bis in die Wüste. Folge auch du ihm! Halte dich nahe bei Jesus auf, damit du seine Worte höreſt, das Antlitz Christi und der Apostel seheſt und Zeuge seieſt seiner Reden, seiner Wunder!

Dann kam die Zeit, daß er sich als Opfer darbringen wollte. Um dessentwillen war er ja gekommen, sich als wahres Osterlamm zu offenbaren. So bestieg denn am fünften Tage vor Ostern der Herr des Himmels und der Erde das von den Jüngern herbeigebrachte Eselfüllen, und unter großem Triumph, schallenden Lobliedern und den Jubelrufen der Kinder: Hosanna in der Höhe! zieht er ein im heiligen Jerusalem.

Sieh die staunenswerte Demut Christi, deines Königs. Er sitzt auf einer Eselin, die nur bedeckt ist mit den armen Kleidern der Apostel. Wo ist sein Gefolge, sein königlicher Prunk? Schaue Jesus, wie er über die Stadt Jerusalem weint, da er sich ihr nähert. Aber noch mehr weint er, vom Schmerz des Mitleids gerührt, barmherzig über deine sündige Seele.

So haben wir, kurz zusammengefaßt, das Leben des Herrn geschildert, daß du es leichter im Gedächtnis be-

halten mögest. Denn es gibt nichts anderes, mit dem du dich nützlicher und heilsamer beschäftigen könntest. Jeden Tag sollst du zu einer dazu bestimmten Stunde etwas aus dem Leben und Leiden Christi im Geist erwägen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel[184].

Das Leben des Herrn in kurze Anrufungen zusammengefaßt.

O Kreuz, heilbringendes Holz,
Von lebendiger Quelle befruchtet,
Mit leuchtender Blüte geschmückt,
Reich an lieblicher Frucht!
Jesus, König und Königssohn,
Jesus, geboren aus Gott,
Jesus, den Vätern versprochen,
Jesus, in Vorbildern verheißen,
Jesus, durch Walten des Heiligen Geistes geboren,
Jesus, mit göttlichen Gaben geschmückt,
Jesus, dem Licht geboren,
Jesus, der Welt als Sonne gegeben,
Jesus, ärmstes Kindlein,
Jesus, an Mariens Brust genährt,
Jesus, zartes Knäblein,
Jesus, vom Messer beschnitten,
Jesus, dem Gesetz untertan,
Jesus, getragen im Mutterarm,
Jesus, den Königen dargereicht,
Jesus, vertrieben aus eigenem Land,
Jesus, an Tugenden voll,
Jesus, zum Manne erstarkt, von Johannes getauft,
Jesus, weilend in Gesellschaft der Wüstentiere,
Jesus, vom bösen Feinde versucht,
Jesus, wahrhaftig im Wollen,
Jesus, feurig im Eifer,

Jesus, wunderbar im Werke,
Jesus, am Berge verklärt,
Jesus, gütig im Fühlen,
Jesus, weinend aus Mitleid,
Jesus, als Weltenkönig erkannt und gefeiert,
Jesus, vom Eselfüllen getragen,
Jesus, Knecht der Knechte,
Jesus, hochheiliges Brot,
Jesus, den Juden verraten,
Jesus, hingeworfen am Boden, betend in Todesangst,
Jesus, von wilder Rotte umrungen,
Jesus, in Fesseln gelegt,
Jesus, vor die Richter geschleppt,
Jesus, dreimal verleugnet,
Jesus, ausgeliefert an Pilatus,
Jesus, grausam gegeißelt,
Jesus, lästerlich verspottet,
Jesus, dem Tode geweiht,
Jesus, das Kreuzesholz tragend,
Jesus, tröstend die weinenden Frauen,
Jesus, preisgegeben der Menge,
Jesus, schmachvoll entblößt,
Jesus, gewaltsam mit Nägeln durchbohrt,
Jesus, am Kreuze erhöht,
Jesus, allen zum Zeichen des Spottes und Widerspruchs,
Jesus, rufend von Kalvarias Höhen,
Jesus, durch Wunder verherrlicht,
Jesus, dem Tod überantwortet,
Jesus, grausam durchbohrt,
Jesus, schmählich verleumdet,
Jesus, beigezählt den Verbrechern,
Jesus, mit Galle getränkt,
Jesus, klagend in Todesqual,
Jesus, aushauchend die Seele,

Jesus, im Grabe geborgen,
Jesus, selig erstehend,
Jesus, die Soldaten erschreckend,
Jesus, auffahrend gen Himmel,
Jesus, zum Herrscher erhöht,
Jesus, gesetzt als König der Welten,
Jesus, Spender des Heiligen Geistes,
Jesus, als Weltenrichter gesandt,
Jesus, Friedensfürst,
Jesus, herrlichster Bräutigam,
Jesus, gerechtester Richter,
Jesus, ersehntester König,
Jesus, Herr aller,
Jesus, Erwartung der Völker,
Jesus, Alpha und Anfang,
Jesus, Omega, Erfüllung und Ende,
Jesus, reinige uns von Sündenmakel,
Jesus, durchleuchte unser Denken,
Jesus, mach uns vollkommen in Tugend,
Jesus, hauche uns heilige Gefühle ein,
Jesus, verteidige uns vor dem Feinde,
Jesus, sei unser Führer du,
Jesus, erbarme dich der Sterblichen,
Jesus, schenk ewiges Leben uns!
O Kreuz, heilbringendes Holz,
Von lebendiger Quelle befruchtet,
Mit leuchtender Blüte geschmückt,
Reich an lieblicher Frucht!
Maria, über alle Himmel erhoben,
Maria, im vielfarbigen Schmuck,
Maria, strahlend in Himmelsherrlichkeit,
Maria, wie ein geordnetes Kriegslager furchtbar den Feinden,
Maria, unsre Fürsprecherin, treu unser besorgt,
O Maria, gütige Mutter, sei deiner Kinder gedenk!

Erinnere dich unser, wir bitten dich,
Wenn du stehst vor Gottes Angesicht,
Lege ein für uns ein fürbittendes Wort,
Für uns, die wir allzeit dir singen:
Gegrüßet seist du, Maria!

Vierundfünfzigstes Kapitel[135].

Das letzte Abendmahl und die Vorbereitung auf den Empfang der hochheiligen Eucharistie.

Unter allen denkwürdigen Ereignissen im Erlöserleben ist sicherlich das erhabenste jenes liebreiche Zusammensein beim letzten Abendmahl, da der Herr sich selbst hingab seinen Jüngern zur Speise, zum Trank. Stelle zuweilen in geistlicher Andacht über dieses wunderbare Sakrament deine Betrachtungen an.

Erwäge die unergründliche Demut, wie er, der Gott der unendlichen Majestät, mit seinen armen Jüngern, ja selbst mit dem Verräter Judas am selben Tische und aus derselben Schüssel sein Abendmahl genießt. Betrachte die Fußwaschung! Er wollte den Herzen seiner Jünger zutiefst einprägen das Beispiel seiner Erniedrigung. Vor ihnen am Boden kniend, wäscht er, der Herr, ihnen demütig die Füße. Wie ist er dabei so lieb und gut! Er stärkt sie noch mit seiner tröstenden Abschiedsrede und seinem liebeströmenden Hohenpriester-Gebet.

Über alles aber mußt du immerdar und besonders, wenn du zur heiligen Kommunion hinzutrittst, eingedenk sein jenes hochheiligen Sakramentes, das eingesetzt wurde damals, in hochheiliger Stunde.

Denn nachdem er mit seinen Jüngern das vorbildliche Osterlamm nach Sitte der Juden gegessen hatte, verwandelte er das Brot in seinen heiligsten Leib und gab in ihm seinen Jüngern das wahre Osterlamm, und zugleich die Gewalt, ebenfalls Brot in seinen heiligen Leib zu verwandeln und ihn auszuspenden den Seinen.

O freigebigste Großmut! O großmütigste Freigebigkeit! O überschäumende Liebe! Wer sich selbst gegeben, was kann der noch verweigern? Was konnte er noch mehr tun? Wahrlich, alles gab er, was er als Gott nur zu geben vermochte, alles, was er als Gottmensch zu geben hatte, sein Reich, ja sich selber ganz und gar.

Daher sagt der Heiland bei jenem Abendmahle: „Sooft ihr dies tut, tut es zu meinem Gedächtnis“ (Luk. 22, 19. 1 Kor. 11, 25), d. h. zur Erinnerung an all das, was ich während meines sterblichen Lebens für euch getan habe. Denn für euch bin ich verhöhnt, mißachtet und gekreuzigt worden.

Über dieses Eingedenksein sagt der hl. Hieronymus [136]: „Diese letzte Erinnerung hinterließ er uns gleich einem, der in die Ferne zieht, und dem, den er liebt, ein Andenken zurückläßt, daß er seiner Wohltaten und Freundesdienste gedenken möge, sooft er dieses Erinnerungszeichen erblickt. Und er wird es nicht ohne sehnsüchtiges Verlangen und nicht ohne Tränen anschauen können, falls er jenen Freund wahrhaft geliebt hat. So übergab uns der Heiland dieses Sakrament, damit wir uns stets daran erinnern, daß er für uns gestorben ist. Seiner wollen wir also gedenken, sooft wir aus Priesterhand die heilige Kommunion empfangen. O daß wir solcher Gabe uns doch nicht undankbar erzeigten!

Wie ist nicht dies Sakrament, Christi unsres Herrn Fleisch und Blut, hochgebenedeit vor allen andern Gnadenmitteln! Arznei ist es in Krankheit, Wegzehr auf der Pilgerfahrt; es kräftigt die Schwachen, erquickt die Starken, heilt die Leidenden, erhält die Gesunden. Wer es genießt, wird milder im Tadel, geduldiger in der Arbeit, feuriger in der Liebe, treuer in der Wachsamkeit, bereiter zum Gehorchen, inniger im Danken.

Dieses überhimmlische Sakrament wappnet die Sinne und schützt vor der Gefahr zur schweren Sünde. Fühlst

du also nach dem Genuß dieses erhabenen Sakramentes deine Seele nicht mehr so stark aufgepeitscht von den wilden Wogen des Zornes und Neides, der Sinnenlust und aller andern bösen Leidenschaften, so dankst du's einzig dem hochheiligen Fleisch und Blut deines Herrn, dessen sakramentaler Kraft, die in dir wirkt. Freue dich! Deiner Seele schlimmste Wunde geht der Heilung dann entgegen!

Doch beachte wohl: die Wirkung der Sakramente richtet sich nach dem Seelenzustand und der Vorbereitung der Empfangenden! Judas hatte, mag er auch etwa den Leib des Herrn empfangen haben, dennoch an den genannten Gaben keinen Teil.

Deshalb ist vor dem Empfang dieses hochehrwürdigen Sakramentes große Sorgfalt zu verwenden auf gebührende Zubereitung. Denn „wer den Leib und das Blut des Herrn unwürdig genießt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht" (1 Kor. 11, 29).

Drei Dinge werden zum würdigen Empfange gefordert:

Reinheit des Leibes,

Lauterkeit des Geistes,

Übung der Andacht.

Reinheit des Leibes ist zum Teil bloß geziemend, zum Teil notwendig.

Lauterkeit des Gewissens oder des Geistes aber ist immer notwendig, und zwar hauptsächlich Reinheit von Todsünden. Daher bemühe dich, vor dem Empfang dieses heiligsten Sakramentes deine Vergehen innig zu bereuen und zu beweinen vor dem Angesicht des Herrn, um dich zu reinigen von allen Sünden des Herzens, des Mundes und der Tat. Auch die Sünden, die du durch Unterlassung des Guten begangen hast, schließe in deine Reue ein!

Der hl. Gregor d. Gr.[137] sagt: „Wenn wir diese heiligen Geheimnisse feiern, ist es billig und recht, daß wir

uns selbst vor Gott in der Zerknirschung unsres Herzens hinschlachten, nicht zwar unsern Leib, wohl aber unsre Sünden. Denn feiern wir die Geheimnisse des Leidens des Herrn, so müssen wir nachahmen, was wir vollbringen sehen."

Darauf beichte deine Sünden, deren dich das Gewissen anklagt, besonders die bedeutenden, die alle ausdrücklich zu nennen sind. Der dir unbekannten Sünden bekenne dich vor dem Priester im allgemeinen schuldig. Durch beides, Reue und Beicht, wäschest du die Unlauterkeit deines Gewissens hinweg.

Die dritte Vorbedingung, die Übung der Andacht, begreift in sich Furcht und Liebe. Die Furcht führt zur Ehrerbietung, die Liebe aber lodert zur Sehnsucht und Hingabe empor. Tritt also voll Ehrfurcht hinzu. Betrachte, wie furchtbar jener Tisch ist. Nur mit gebührender Sorgfalt und sorgfältiger Wachsamkeit darfst du ihm nahen. Denn auf dem Altar ist Christus selber gegenwärtig. Derselbe, der mit den Aposteln das letzte Abendmahl feierte, er heiligt ihn. Nicht der Priester ist es, der Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt, sondern Christus selbst, der für uns gekreuzigt worden ist. Die Worte werden allerdings von Priestermund gesprochen, aber durch göttliche Gnadenkraft werden die Opfergaben verwandelt.

Wie wagst du es also, zu jenem Tische, wo Christus selbst zugegen, so ganz furchtlos hinzutreten, während sogar Johannes der Täufer sich scheute, den Gottessohn zu berühren, und der Apostelfürst Petrus aus Furcht ihn von sich stieß und sprach: „Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein Sünder" (Luk. 5, 8)! „Die Herrschaften beten ihn an, und die Gewalten zittern vor ihm." ...

Erwäge: Der, den du empfängst, ist dein künftiger Richter. Fürchte also, dich zu nahen. Denn wenn du unwürdig und unehrerbietig es tust, wirst du im Tode

seinen Zorn erfahren, wenn du zum Gericht vor ihm erscheinen mußt. Bedenke auch, wenn du Tausende und aber Tausende von Jahren in noch soviel Gebet und fortwährender Betrachtung dich bereiten würdest, wäre all das nichts im Vergleich zur Erhabenheit des hochheiligen Sakramentes, ja gar nichts, auch wenn du alle Verdienste der Heiligen dein eigen nennen könntest. Und du wolltest gar noch unandächtig, lau und unvorbereitet deinem Gott dich nahen?

Betrachte deine Niedrigkeit, dann wirst du dich für unwürdig halten, und es wird dich heilige Ehrfurcht durchbeben. Denn nichts trägt so zum würdigen Empfang dieses Ehrfurcht heischenden Sakramentes bei als die demütige Erkenntnis deines eigenen Nichts.

Dabei soll deine Seele mit inniger Sehnsucht verlangen nach der Vereinigung mit ihrem Gott und Herrn. Denn wie Augustinus [138] sagt, erfordert dieses Brot den Hunger des innern Menschen.

Zur richtigen Gemütsverfassung, wie sie dieses lieblichste aller Sakramente heischt, kommen die verschiedenen Seelen auf verschiedene Weise. Die einen werden angezogen vom Verlangen nach Einigung mit Christus, damit sie den, den ihre Seele liebt, in ihrem innersten Brautgemach in süßer Umarmung umfangen. Andere werden angezogen vom Verlangen nach Heilung von ihren Leidenschaften und Fehlern. Sie nötigen Christus zu sich wie einen Arzt, um bei ihm Heilung von allem Seelenschmerz zu finden. Wieder andere führt das Bewußtsein der Sünden herbei, weil ja dieses unaussprechliche Sakrament auch zur Vergebung der Sünden eingesetzt ist. Auch die Liebe zum Nächsten und das Mitleid mit ihm lockt manche an, um durch dieses gottgefällige Opfer Lebenden und Toten Hilfe zu bringen.

Um deine Sehnsucht zu hellerer Glut zu entflammen und zu wecken, magst du auch fleißig das Leben Christi erwägen.

Betrachte, wie er die Schmerzen aller jener, die zu ihm kommen, auf sich nimmt und die Krankheiten aller trägt (Is. 53, 4).

Das unreine Weib, das von rückwärts sich ihm naht, wird geheilt. Die Sünderin, die seine Füße küßt, gerechtfertigt, die Kanaanäerin, die ihm so zudringlich folgt, erhört. Die Aussätzigen, die herbeikommen, werden rein, die Besessenen, Gichtbrüchigen und von der Natur Enterbten erlangen Gesundheit, wenn sie nur kommen und glauben. „Denn eine Kraft ging von ihm aus und heilte alle."

Zöllner und Sünder — alle, die kommen, erhalten Verzeihung. Ja er verschmäht selbst ihre Einladung zum Gastmahl nicht.

Hast du getan, was in deinen Kräften steht, so tritt mit Glauben und Vertrauen hin, voll Hoffnung auf die unermeßliche Güte und Milde deines Gottes.

Vor dem Empfang dieses liebreichsten Sakramentes denke nochmal recht innig an das Leiden des Herrn. Denn wie wir in der Heiligen Schrift lesen, ist ja die heiligste Eucharistie nichts anderes als das Gedächtnis und die Erinnerung an Jesu Leiden und Opfertod.

Du könntest vielleicht die Frage aufwerfen: Soll ich mich mehr in ehrfürchtiger Scheu oder in liebender Sehnsucht üben? Ist es besser, mit heißinnigem Verlangen bei jenem göttlichen Mahl zu erscheinen, oder — vom sündigen Gewissen gefoltert — sich fernzuhalten vom öfteren Genuß in Anbetracht der Erhabenheit dieses Sakramentes?

Darauf antworten die Heiligen, indem sie beide Gesinnungen empfehlen und sagen, es sei dem Gewissen jedes einzelnen überlassen, was ihm besser dünke und seinem Seelenzustand mehr entspreche.

Zachäus eilt voll Freude, den Herrn in seinem Hause zu empfangen; der Hauptmann aber schlägt im Hinblick auf seine Armseligkeit den Besuch des Herrn aus und

sagt: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest“ (Matth. 8, 8). Und beide waren dem Herrn wohlgefällig.

Eines aber scheint in beiden Fällen das sicherste zu sein, daß man nämlich nicht vor lauter Ehrerbietung und Furcht die Sehnsucht und Hoffnung ausschließen, anderseits aber auch nicht vor lauter Hoffnung und Sehnsucht die Ehrerbietung und Furcht ganz beiseite lassen dürfe. Von beidem müssen wir etwas haben. Einerseits soll uns das Vertrauen, anderseits die Furcht zum Genusse dieses Sakramentes ziehen. Denn wie der hl. Gregor d. Gr.[139] sagt, ist für uns nichts sicherer, als in Hoffnung stets zu fürchten.

An und für sich verdient zweifellos die Liebe den Vorzug vor der Furcht. Aber was an und für sich besser ist, kann im Einzelfall für viele gefährlicher und nachteiliger sein.

Fünfundfünfzigstes Kapitel[140].

Der fromme und beschauliche Gottesfreund darf nicht um einiger Skrupel willen, die ihn belästigen, sich vom Genuß dieses heiligsten Sakramentes fernhalten.

Bisweilen kommt es vor, daß einer Seele, die zu diesem unaussprechlichen Geheimnis herantritt, gerade in diesem Augenblick Gedanken über ihre Unwürdigkeit aufsteigen. Besonders kommt es ihr vor, als hätte sie ihre Sünden nicht so ganz recht gebeichtet. Das kann nach Gerson[141] sehr wohl in der Einflüsterung des bösen Feindes seinen Grund haben, um die Teilnahme an einem so hohen Gut zu hindern.

Daher muß man bedenken, daß aus *eigener* Kraft niemand dazu würdig werden kann, auch wenn er hundert Jahre im Schweiße seines Angesichtes an seiner Vorbereitung tätig wäre. Nur Gott könnte ihm durch ein

besonderes Geschenk diese Würdigkeit verleihen. Dieses Geschenk aber kann er ihm ebensogut in diesem einen Augenblick geben als nach hundert Jahren.

Weiter muß eine solche Seele sich gegenwärtig halten, daß in diesem Leben niemand mit untrüglicher und unbedingter Gewißheit weiß, ob er im Stande der Gnade sei oder nicht, außer wenn ihm dies besonders offenbart würde.

Wer ohne diese Sicherheit überhaupt nicht die heilige Eucharistie empfangen wollte, würde sich selber täuschen und schiene in einer Art von Stolz befangen.

Es gibt ja doch auch eine andere (moralische), auf dem Sittengesetz beruhende Gewißheit, die bei unsrem Vorhaben erfordert wird und auch genügt. Sie besteht darin, daß der Mensch in Sammlung und Gewissenserforschung getan hat, was er nach seinem Urteil und dem gesunden und umsichtigen Rate anderer zu tun die Pflicht gehabt. Dabei soll er nicht mehr Zeit dafür aufwenden, als naturgemäß dazu genügt und für gewöhnlich verwendet wird. Wenn er innerhalb dieser Zeit nicht klar erkennt, er sei in einer Todsünde, so möge er ruhig und ohne alle Gefahr, eine neue Todsünde zu begehen, zur heiligen Kommunion hinzutreten, mögen auch, wie es oft geschieht, irgend welche geringe Zweifel aufsteigen.

Solche sind einfach durch Verachtung zu überwinden, ihnen zum Trotz ist das Gegenteil zu tun, und dazu soll man sich geradezu zwingen.

Einen geringen Zweifel nenne ich es, wenn es einem scheint, etwas sei eher gut und gerecht als böse und sündhaft, mögen ihn auch leichte Gründe und entgegengesetzte Gedanken in Unsicherheit bringen, wenn diese Unsicherheit nur nicht so groß ist, daß sie die weit größere Sicherheit des ersten Urteils aufhebt. Denken wir uns, wir müßten einem andern diesbezüglich raten. Würden

wir für andere keine Bedenken und keinen Zweifel haben, so genügt diese Sicherheit auch für uns selbst.

Ist aber die Lage so, daß die Ansicht über die eigene Gewissensreinheit in keiner Weise sicherer erscheint als deren Gegenteil, so soll man sich der Kommunion enthalten, bis man durch anderer Rat, eigenes Besinnen oder auf Grund einer durch demütiges Gebet erhaltenen Erleuchtung mehr zu der einen als zu der andern Seite hinneigt.

Wenn einer auf diese Weise zu keiner Sicherheit kommt, dann bekommt er sie überhaupt nicht: er wird immer urteilen, er habe schlecht gebeichtet, und wird niemals Ruhe haben, noch den Frieden des Gewissens finden. Und das kann doch wahrlich nicht gutgeheißen werden.

Das sind die Ansichten des erwähnten Lehrers Gerson in seiner Abhandlung über die verschiedenen Versuchungen des Teufels.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Christi Leiden — Vorbild und Inbegriff aller Vollkommenheit.

Alle Werke der Vollkommenheit, die unser Erlöser im Evangelium lehrte, vollbrachte er selbst in eigener Person aufs vollkommenste in seinem Leiden. Darum ist das Kreuz des Herrn Endziel des Gesetzes und der ganzen Heiligen Schrift. Christi Leiden ist die Zusammenfassung aller Vollkommenheit, sein Tod die Vollendung all seiner Reden. Darum sagte der Apostel: „Ich nahm mir vor, unter euch von nichts zu wissen als nur von Jesus Christus, und zwar von ihm als dem Gekreuzigten“ (1 Kor. 2, 2). Und in der Tat, mein Bruder: das wissen, heißt alles wissen, was zum Heile dient.

Durchgehen wir die einzelnen Tugenden!

Freiwillige Armut: Wer war je ärmer als Christus, der nackt am Kreuze hing, an dem er kein Plätzchen fand, sein Haupt zur Ruhe hinzulegen?

Gehorsam und Demut: Wer war je demütiger und verachteter als Gottes Sohn, der gehorsam war bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze (Phil. 2, 8)?

Jungfräuliche Keuschheit: Wer war keuscher als er, dessen Mutter Jungfrau ist, dessen Vater kein Weib erkannte?

Liebe: Wer hatte je eine größere oder auch nur so große Liebe wie Christus, der sein Leben hingab für seine Freunde?

Geduld: Sein ganzes Leiden ist der glänzendste Beweis davon.

Weltverachtung und Losschälung vom Irdischen: Wer war dem Irdischen je so fern und fremd als Christus, am Kreuze über alles Irdische erhöht?

Enthaltsamkeit, Fasten und Mangel an Speise und Trank: Christus verkostete in seinem Leiden nichts als Galle und Essig.

Züchtigung des Leibes: Welcher Leib ward je grausamer gepeinigt als der reinste Leib Christi, des Gekreuzigten?

Wirksamkeit des Gebetes: Wer betete machtvoller als Christus, der vor Heftigkeit und Andachtsglut blutigen Schweiß vergoß?

Spendung reichlicher Almosen und andere Werke der Barmherzigkeit: Wer gab je freigebiger, verschwenderischer denn er, unser Herr, der uns Armen seinen Leib zur Speise, sein Blut zum Trunke reicht als stete Liebesgabe? Die Betrübten sucht er heim, wie er die gedrückten Herzen seiner Jünger tröstete; wie viele Kranke heilt er; die Gefangenen der Vorhölle befreit und beseligt er, Tote weckt er zum Leben wieder.

Feindesliebe: Am Kreuze hängend, betete er für seine Mörder.

Verzeihung von Unrecht: Wer vergab je lieber Sündern ihre Schuld als er, der dem Schächer nicht nur verzieh, sondern noch das Paradies versprach?

So könnten wir alle Tugenden durchgehen, alle sehen wir im Leiden Christi in erhabenster Vollendung. Wollen wir Christus vollkommen nachahmen, so müssen auch wir dies Tugendbeispiel in die Tat umsetzen oder wenigstens dem Willen nach ausführen durch Verlangen. Auf das Kreuz sollen wir schauen und nach diesem Beispiel handeln. Da gilt das Wort: „Blick hin und mach es nach dem Vorbild, das dir am Berge gezeigt worden!" (2 Mos. 25, 40.) Unser Erlöser wird ja wegen der Erhabenheit seiner ausgezeichneten Vollkommenheit an vielen Stellen der Heiligen Schrift Berg genannt. In besonderer Weise aber kann der am Kreuze Hängende ob der erhabenen Verdienstlichkeit seines hochheiligen Leidens so genannt werden. Auf diesem Berge, das ist in Christus, ist uns das Vorbild gezeigt, daß wir es emsig und aufmerksam betrachten und durch Nachahmung zur Tat gestalten. Schau also mit herzlichem Mitleid auf das vorbildliche Leiden des Herrn. Verkörpere es in dir und ahme es in deinem eigenen Leben nach!

Wollten wir alles, was Christus in dieser Welt für uns gelitten hat, anführen, die ganze Welt könnte die Bücher nicht fassen, die man darüber schreiben müßte, wie Johannes am Schlusse seines Evangeliums sagt (Joh. 21, 25). Können wir aber auch nicht alles schreiben, was unser Herr getan hat, so wollen wir uns doch beständig Mühe geben, sein glorreiches Leiden mit Muße und Andacht zu betrachten.

Siebenundfünfzigstes Kapitel[142].

Christi Leiden nach sechs Betrachtungsweisen.

In sechsfacher Absicht mag die fromme, gottinnige Seele Christi Leiden betrachten und beschauen:

1. im Nachahmen,
2. im Mitleiden,
3. in Bewunderung,
4. in Dankesfreude und Frohlocken,
5. in gänzlichem Versinken und Hingeben,
6. in seliger Ruhe.

Erstens müssen wir das Leiden des Erlösers beschauen, um es nachzuahmen. Nachfolge Christi ist vollkommenstes, höchstes Leben, Nachfolge Christi eigentliche, vollkommenste Gottesverehrung, Nachfolge Christi ist Norm und Urbild aller Vollkommenheit; aller Lehre und Tugend Inbegriff ist Christi Leiden und Tod. Gleichförmig werden unsrem Vorbild, muß unser seligster Trost sein — um so trauriger, je weiter wir noch entfernt sind von ihm, der unsres Lebens Leben ist.

Sollten wir — wenn wir dies glauben — nicht, soweit an uns liegt, uns gern unter die Füße anderer legen, es gern leiden, verfolgt, geringgeachtet, verspottet, bedrängt, ob unsrer Frömmigkeit gegeißelt zu werden und von allen verstoßen? Seien wir nackt und bloß mit ihm, dem Entblößten, begehren wir gar nichts zu haben! Betrüben soll es uns, etwas besitzen zu müssen. Schöpfen wir aus keinem Ding unmäßige Freude. Verabscheuen wir es, an Süßem und Schmackhaftem uns zu ergötzen und lieben wir es dafür, mit Gewöhnlichstem, ja Schlechtem vorlieb zu nehmen. Möchten uns alle Speisen mehr nach Galle denn nach Honig schmecken! Erwägen wir ernst und tief und oft, was der Heiland für uns gelitten. Werden wir ihm gleichförmig, soviel es unsrer Schwachheit möglich ist!

Zweitens müssen wir Christi Leiden beschauen, um mitzufühlen mit ihm seine Peinen. Erwäge seine Leidensklage, seine bittersten Schmerzen; die Angst und Qual seines Herzens, die Härte und Kälte der unsern!

Vergiß nicht der Schmerzensmutter und ihrer Leiden! Schläge, Hohn und Schimpf, Schmach und Verachtung: Bedrängnis an Seele und Leib — o bedenk es! Unsre Sünden sind das Holz zur Glut seiner Leiden. Schau ihn, der Engel Süßigkeit, von Bitternis so ganz getränkt; gemartert nicht nur von äußerer Pein, mehr noch im innern Weh über unsern Undank und den Schmerz seiner geliebten Mutter, die er unterm Kreuz schier vergehen sah vor Mitleidweh. Denn Mutter und Kind wurden zusammen ans Kreuz geschlagen. Wie hätte es eine Trennung gegeben für solche Liebe? Eins litt mit dem andern, eines für das andere; die Qual des einen war Schmerz fürs andere. Es wußte Maria gar wohl: ihr göttlicher Sohn litt für ihre Erlösung so gut wie für die aller Menschen. Und Jesus wußte: der Lanzenstoß durchbohrte wie sein Herz so das ihre.

Schau den Bräutigam deiner Seele, sieh, was er für dich erleidet! Bist du minniglich eins geworden mit ihm, so muß dein Herz mitfühlen mit seinem. Und fühlst du nichts, wie kannst du deinem Heiland bräutlich verbunden sein? Mehr als alle Glieder je leiden können, leidet das Haupt. Mußt du mit ihm, Christus, dem Haupt, nicht ungleich mehr Mitleid tragen als mit irgend einem deiner leidenden Freunde, ja mehr als mit deinem eigenen Weh?

Drum, liebste Brüder, wollen wir uns berauschen an Essig und Myrrhenwein, den Jesus für uns getrunken! Seine Wunden nur sollen uns schmerzen, seine Geißelhiebe und Schläge. Und seine Schmähungen, Verunehrungen unser Innerstes erschüttern. Nichts sei in uns, das nicht von tiefstem Mitleid erbebe.

Drittens sollen wir Christi Leiden erwägen, um es zu *bewundern*. Wenn wir bedenken, wer für uns leidet? was? für wen er duldet und von wem? O müssen wir da nicht billig erstaunen?

Wer? Christus: wahrer Sohn Gottes, unendlich mächtig, weise und gut; was ihm nur immer beigelegt werden kann an Adel und Vorzug — was ist's gegen seine wahrhaftige Größe? Was ist alles Gute und Große im Vergleich mit ihm, deinem Geliebten — was mehr als ein zerstiebendes Fünklein im All?

Was hat der Heiland gelitten? Wanderleben, Verbannung, Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Versuchung und Nachstellung, Haß, Verfolgung, Anspeiung und Schimpf aller Art, Fesseln und Schläge, Beulen und Wunden. Mit ekelhaftem Speichel wird bedeckt die göttliche Herrlichkeit, die ewige Gerechtigkeit verurteilt von falschen Richtern, der Schuldlose beschuldigt, der Reinste verrufen, Gott gelästert und Christus sein Gesalbter zertreten gleich einem Wurm. Das Leben stirbt, darum verfinstert sich die Sonne, schwindet der Mond, verlassen die Sterne ihre Bahnen. Und das Gotteslamm — wie geduldig trägt es alles — und auf einen Wink könnte es jedes seiner Geschöpfe in den Höllenabgrund stoßen!

Für wen hat Christus gelitten? Für nichtswürdige Knechte, für verbrecherische Feinde, ja für teuflische Menschen, für Ausgeburten der Hölle, für die Verächter seiner Gottesmajestät, für alle — seiner Güte Undankbaren! Ermiß, wenn du's vermagst, die Höhe und Größe des Gottessohnes, der da litt, die Abgrundtiefe eines Nichts, für das er litt!

Von wem hat Christus Leid erduldet? Gar von allen. Von seinen Lieblingen und Bevorzugten, denen er nur Hingebung bewies. Er, der Höchste von den Niedersten seiner Geschöpfe, der Weiseste von den Törichten, der Heiligste von den Elendesten, der Abglanz der Gottheit von dem häßlichsten Auswurf der Menschen!

Erhebe dich zu staunender Bewunderung ob solcher Gottesgüte, Großmut, Liebe!

Viertens müssen wir des Herrn Leiden beschauen, um in Dankesfreude aufzujubeln, zu frohlocken. Er ist ja unsre Freude, der unser aller Versöhnung ward. Seine göttliche Güte brachte dem Menschengeschlecht die Erlösung, den Engelwelten die Ergänzung ihrer Reihen. Wer sollte sich nicht freuen, befreit zu sein von ewiger Verdammnis, Schmach und Schuld, errettet aus der Gewalt unsres Widersachers? Jubelt nicht auf deine Seele, die so geliebt sich sieht, geliebt von ihrem Gott, der um solcher Liebe willen Pein und Erniedrigung, Schmerzensübermaß erduldet? O gebenedeites Leiden! O süße, hehre Leidensfrucht, meines Gottes Liebesoffenbarung!

Welcher Fürst würde nicht in freudigem Stolz frohlocken, wenn sein König aus Freundschaft und Liebe bereit wäre, für ihn in den Tod zu gehen? Wie erst soll frohlocken unsre Seele, wenn sie sieht, wie der König aller Könige, der Herr der Herrscher, des Weltalls Schöpfer seine elenden Menschen, nichtswürdige Sünder, unnütze Knechte so unendlich liebt, daß er um ihretwillen sich der väterlichen Gerechtigkeit als Opfer bietet — als Opfer zum schmählichsten, erniedrigendsten Kreuzestod! O Wonne, unermeßlich und unendlich! Du, o Gotterlöser, liebst uns mehr, als wir uns selber lieben können!

Aber frohlocken auch muß die streitende Kirche ob der himmlischen Heerschar. O liebenswürdigstes, verehrungswürdigstes Leiden meines Heilands! O Freude übergroß! Deine erhabenen Engelchöre hast du endgültig, siegreich dir erobert, hast uns all in eine Hürde nun gesammelt, zu einer einzigen Gottesherde — um dich, den *einen* guten Hirten! Die fernsten Abgründe überbrückt, die getrennten Gegensätze eint deiner Liebe starkes Band, umschlingt Erde und Himmel in jubelselige Ewigkeiten.

Den vollsten Ton aber schlägt unsre Freude an, wenn sie deiner Güte denkt, o Herr und Erlöser! Ich meine, es wird der Engel wie der Menschen seligste Seligkeit sein, immer inniger deine Milde zu beschauen, immer tiefer zu versinken in das Lichtmeer deiner Güte! Und seine kristallnen Fluten, wo ergießen sie sich reicher, voller als in deinem Leiden? Was hast du für uns ertragen an Schwerem, Bitterem, um uns, da wir deine Feinde waren, zu befreien, zu verherrlichen, uns, dem schuldigen Nichts, das nur Verdammung verdiente, Paradiesespforten zu erschließen. In diese Freude möge eintreten die beschauende Seele, sich erlustigen und erlaben an den Großtaten göttlicher Huld. Es nahe sich der Mensch dem hohen Gottesherzen (Ps. 63, 7), jubelnd, hochentzückt im eigenen Herzen ob der unnennbaren Liebe unsres Herrn und Heilands Jesus Christus, des Gekreuzigten.

Fünftens ist das Leiden des Herrn zu erwägen, um in seiner Minneglut unsre Herzen umzuschmelzen zur Verähnlichung mit seinem Herzen. Wenn der Mensch nicht nur nachahmt, mitleidet, bewundert und frohlockt, sondern wenn er ganz und gar in seinen Erlöser Jesus Christus umgewandelt wird, so daß ihm immer und überall der Gekreuzigte vor Augen steht. Sich selbst entrückt, über alles erhoben, auch über sich, losgelöst von allem, wird so die Seele ganz ihrem gekreuzigten Gott gleichgestaltet, gottförmig, daß sie in sich selbst nichts mehr gewahrt als Christus, den Gekreuzigten, den Verhöhnten, den Geschmähten, der für uns gelitten hat.

Sechstens müssen wir das Leiden Christi beschauen zur Erlangung innerer Ruhe und lieblichen Friedens: Wenn die Seele, aufgelöst und hingeschmolzen, wie wir sagten, in Liebesdurst nicht abläßt, Christi Leiden zu erwägen, und, soviel sie es vermag, immer tiefer gräbt in jenem Schatz, der unermeßlich ist. Demütig

und fromm in hingebender Liebe und in glühender Verehrung, vernichtet in sich selbst, ruht sie in Christus dem Gekreuzigten. Je inniger sie dem Geliebten anhangt, um so mehr verliert sie sich, löst sich auf in ihm; und je mehr sie ausgeht aus sich selber in Liebe und Hingabe, um so starkmütiger hangt sie dem an, der für sie einst starb, um so süßer ruht sie aus an seinem Herzen. So wachsen im gegenseitigen Wettstreit liebendes Anhangen und demütiges Hingeben, bis die Braut — gleich dem Fünkchen vom Feuer —, von der Leidensglut ihres Geliebten ganz verschlungen, selig ruht und schlummert in des Bräutigams Umarmungen. Da ruft sie aus: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, o weckt nicht auf, erwecket nicht die Liebe, bis es ihr gefällt!“ (Hohel. 2, 7.)

Wenn du so das Leiden Christi betrachtest, wirst du ohne Zweifel daraus Nutzen ziehen, und zwar:

1. Nachahmung, um die Seele zu läutern und zu entflammen.
2. Mitleiden zur Vereinigung und Liebe.
3. Bewunderung zur Erhebung des Geistes.
4. Freude und Jubel zur Erweiterung deines Herzens.
5. Auflösung zur vollkommenen Festigung.
6. Ruhe zur Bewahrung der Hingabe.

Damit du aber das Leiden leichter betrachten kannst, so wollen wir es in kurze Abschnitte geteilt hier nach dem Evangelium darstellen.

Achtundfünfzigstes Kapitel[143].

Christi Leiden in sechs Abschnitte gegliedert. Eine kurze, leichte Betrachtungsart.

Damit dir die Beschauung des Leidens Christi leichter und nützlicher vonstatten gehe, mußt du in ihr ein Dreifaches erwägen: das Ereignis, die Art und die

Ursache[144]. Diese drei Stücke sind stets im Auge zu behalten.

Das Ereignis ist die Zusammenfassung aller Geschehnisse in dem jeweiligen Leidensgeheimnis, z. B. die Gefangennehmung, das Binden und Fesseln, die Backenstreiche, die Geißelung usw. Diese Tatsachen sind eine nach der andern fromm in der Seele zu erwägen.

Die Art und Weise: Da richtet sich der Seelenblick im besondern auf den Heiland selbst, wie er sich z. B. seinen Richtern gegenüber benahm, die Demut, die sein ganzes Äußere zeigte: sein geneigtes Haupt, die niedergeschlagenen Augen, die sanften, bescheidenen Worte, die er sprach mit seiner göttlich milden Stimme. Würdest du je einen Menschen so holdselig reden hören, dein Herz möchte zerfließen ob der Freude. Denn der Klang seiner Stimme war nicht minder süß, als lieblich sein Antlitz.

Du mußt auch nach innen in Jesu Seele schauen. Denn es ist klar, daß er auch innerlich die größte Demut fühlte. Er hegte keinen Augenblick auch nur im geringsten Mißgunst oder Groll gegen Pilatus, noch gegen die Juden, sondern hatte nur herzliches Mitleid mit ihnen.

Zum dritten mußt du erwägen die Ursache seines Leidens. Und die war keine andere als dein Heil. Um deiner Erlösung und Rechtfertigung willen litt ja Jesus. Erwäge diese Wohltat so, als hätte Christus für dich allein gelitten. Auch bei dem, was du lieseſt und denkst, höre Christus zu dir sagen: Das habe ich für dich getan, damit du meinen Spuren folgst, demütig und geduldig werdest, dein Kreuz auf dich nehmest, mir nachfolgest.

Im „Ereignis“ des Leidens mußt du also die Geduld des Herrn betrachten, in der „Art und Weise“ seine Demut, in der „Ursache“ seine feurige Liebe. Und die

genannten Tugenden sollst du an Christus nicht nur betrachten, sondern auch im Werke nachahmen. Denn das ist es, wonach dein Geliebter sich am meisten sehnt.

Und merke wohl! Wenn du das Leiden auf diese Weise betrachtest, so darfst du in Christus weder bloß den Menschen, noch bloß den Gott sehen, sondern eine Person: Christus, der da ist wahrer Gott und Mensch zugleich.

I. Christus am Ölberg.

Nach der Feier jenes hochfeierlichen Abschiedsmahles erhob sich der Gottmensch Jesus Christus und ging, begleitet von seinen Jüngern, dem Tod entgegen.

Gar liebe Worte redet er zu ihnen von seinem Leiden, unterrichtet sie darüber und sagt ihnen im voraus: „Ist der Hirt geschlagen, so werden die Schafe der Herde zerstreut werden" (Zach. 13, 7 bei Matth. 26, 31), und zu Petrus: „Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen" (Matth. 26, 34).

Beschaue, wie oben gesagt, vor allem mit rechter Ehrfurcht und zarter Liebe die Person Christi, des Gottmenschen, achte mit Fleiß und Ehrerbietung auf alles, was er tut und spricht. Horch und schau mit Staunen und frommer Hingabe.

Zu deinem Nutzen und Fortschritt und zur Bildung deines Charakters erwäge sorgfältig, mit welcher Liebe er jene Worte sprach, die Güte, Herzlichkeit und Innigkeit seiner göttlich-großen Abschiedsrede. Und doch war er dabei innerlich voll Trauer und über seinen nahen Tod so tief betrübt.

Bedenke, wie er um deiner Erlösung willen sich auf den Leidensweg macht, um für dich geopfert zu werden. Laß dich dadurch erweichen zu Tränen und Andacht.

So und ähnlich überlege alles in deinem Herzen mit steter Rücksicht auf jene drei oben genannten Punkte:

Ereignis, Art und Ursache. (Das gilt überhaupt, auch wenn sie nicht jedesmal ausdrücklich erwähnt werden.)

Dann läßt er die andern Jünger zurück, nimmt mit sich nur die drei bevorzugten, wendet sich an sie und sagt: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod“ (Matth. 26, 38). Er verläßt sie dann und zieht sich allein auf den Berg zurück, zu beten. Nach dreimaligem Gebet wird er von so großer Furcht befallen ob der ungeheuren Leidenswucht, daß ihm blutige Schweißtropfen von der Stirne rinnen. (Von niemand anderem, mag er auch noch so bedrängt gewesen sein, liest man derartiges.) Dann erscheint ihm der Engel und stärkt ihn. Und alsbald erhebt er sich vom Gebete; verschwunden ist die Angst und heftige Beklommenheit vor der kommenden Pein; todesmutig geht der Heiland seinen Feinden entgegen. Ein einziges Wort, das sie von ihm hören, genügt, und sie fallen wie tot zu Boden. Judas küßt ihn, und er läßt es in größter Geduld geschehen. Wie grausam ergreifen ihn die Juden, binden ihn und schleppen ihn fort. Alle Jünger verlassen ihn und fliehen. Schau, wie sie Jesus zuerst in das Haus des Annas führen, wo er von einem ganz gemeinen, ruchlosen Knechte jenen wuchtigen Schlag in sein wunderschönes Antlitz duldet. Da mußt du innerlich erwägen, wer der ist, der so schimpflich und unehrerbietig behandelt wird. Wirf dich ihm zu Füßen in festgegründetem Glauben, liebender Vollhingabe. Bedenke: Er ist wahrhaft Gottes Sohn, aller Dinge Quellgrund, der Menschen Heiland und allen Vergelter.

Das ist der erste Teil des Leidens.

II. Vom Haus des Annas bis zum Verhör vor Herodes.

Grausam und unmenschlich wird unser Herr vom Hause des Annas zu Kaiphas gezerrt. Dort erwarten ihn

schon die Schriftgelehrten, Priester und Pharisäer, strotzend von Mißgunst. Von Kaiphas beschworen, bekennt Christus offen die Wahrheit. Dafür — wie wird er geschlagen, als ob er sich fälschlich göttliche Ehre anmaßte! Dann verhüllen sie sein Antlitz, speien ihn an und verhöhnen ihn, suchen falsche Zeugen gegen ihn, weil sie wahre nicht finden können. Von Petrus, der sich für stärker hielt als die übrigen, wird er verleugnet. Der Herr blickt ihn an, und Petrus weint bitterlich im Gedenken der schweren Schuld.

In aller Morgenfrühe wird Jesus durch die Straßen vor den Richter geschleppt, daß er ihn zum Tode verurteile. Judas sieht es, wie man die Hinrichtung des Herrn verlangt. Da überkommt ihn solcher Schmerz, seinen liebsten Meister verraten zu haben, daß er aus Bitterkeit und Verzweiflung sich an einem Strick erhängt. Um die dreißig Silberlinge, die er zurückgebracht, wird der Blutacker gekauft, wie Jeremias (32, 6—9) geweissagt hatte. Unter wildem Geschrei, falschen Anklagen und Zusammenlauf der ganzen Menge des Volkes wird der Heiland öffentlich angeklagt, dann zu Herodes geschickt; über die belebtesten Plätze der Stadt führt man den Gebundenen. Als Tor wird er am Königshofe verlacht und verspottet.

Da erwäge wohl, wer der ist, der leidet. Werde ihm gleichförmig und leide mit ihm, dem Unschuldigsten, Gütigsten, Edelsten, Liebreichsten!

III. Verurteilung und Kreuzweg.

Wie demütig steht Jesus vor dem Landpfleger Pilatus da. Großer Aufruhr entsteht und heftiges Geschrei füllt Jerusalems Straßen. „Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Wir haben ein Gesetz, und nach unsrem Gesetz muß er sterben“ (Joh. 19, 6 f.). So brüllt die gehetzte Menge — der Haß seiner Feinde. Dann läßt Pilatus den Hei-

land an seinem ganzen heiligen Leibe nach heidnischer Grausamkeit geißeln. Als ob er sich unrechtmäßig den Königsnamen angemaßt hätte, wird er als „König" verhöhnt, mit einem Soldatenmantel umkleidet, mit einer Dornenkrone gekrönt, mit einem Rohrzepter gröblich geschlagen, als Spottkönig auf den Knieen verehrt.

Da, lieber Bruder, betrachte, wie dein Heiland sich benimmt! Pilatus sitzt da auf seinem Richterstuhl, als ob er der Herr des Herrn Jesus Christus und sein Richter wäre. „Weißt du nicht", sagt er zu ihm, „daß ich die Gewalt habe, dich freizulassen, und die Gewalt, dich zu kreuzigen?" (Joh. 19, 10.) Wie verhalten sich die Juden? Erwäge die Ursache, warum Christus das alles erduldet. Warum anders, als um dich zu erlösen?

Das undankbare Volk wiederholt und verstärkt sein Schreien und Toben: „Läßt du diesen frei, so bist du des Kaisers Freund nicht. Kreuzige ihn, kreuzige ihn..." (Joh. 19, 12). Da übergibt ihnen Pilatus aus Furcht vor dem Kaiser Jesum zum Kreuzestod. So geht er nun hinaus, um gekreuzigt zu werden. Er selbst trägt sein Richtholz, den Räubern beigesellt. Zu den nachfolgenden Frauen sagt er in tiefstem Schmerz: „Weinet nicht über mich..." (Luk. 23, 28). Erwäge, wie groß und herrlich ist der König Himmels und der Erde, der Herr der Heerscharen. Und er ist es, der nun so verlacht, so verspottet wird. Mach dich auf! Ihm entgegen! Schau ihn an mit lieberfüllter Bewunderung und bedenke, wie er unendlich ist an Macht, Schönheit, Seligkeit, Ewigkeit. Staune darüber: die Majestät wird vernichtet, die Schönheit entstellt, die Seligkeit gequält und die Ewigkeit stirbt.

IV. Kreuzigung.

Christus ist auf Kalvaria endlich angelangt. Die rohen Henker rüsten das Kreuz, entblößen den Herrn

seiner Kleider, legen oder vielmehr stoßen ihn auf sein Marterbrett. O wie zerdehnen sie jede Faser und Muskel der gebenedeiten Hände und Füße, wie strecken sie die Glieder — und nun die ersten Hammerschläge der grausamen, schrecklichen Annagelung. Schau des göttlichen Opferlammes unsagbare Geduld.

Du kannst auch die andere Art der Kreuzigung erwägen, wie der Heiland zuerst aufs Kreuz gelegt wird, wie er gern und willig seine Hände und Füße darreicht und wie sie dann den Lebensbaum aufrichten mitsamt seiner kostbaren Last, die er trägt.

Sieh deinen Erlöser hangend am Holze der Schmach. Weinend betet er für seine Verfolger, höhnend spotten sein die Pharisäer, der Schächer zur Linken. „Jesus von Nazareth, König der Juden", so besagt mit Recht die Inschrift hoch oben. Von ihr blick herab auf die gebenedeite Jungfrau, die glorreiche — jetzt, ach, so schmerzensreiche Mutter unter dem Kreuz. Je heißer ihre Liebesglut loht, um so tiefer furcht das Leid, das riesengroße Mutterleid jetzt ihre Seele.

Hör deines Heilands heiligstes Testament — er vertraut seine geliebte Mutter dem Liebesjünger zur Hut. Nun breitet sich Dunkel über die Erde. Da — ein gewaltiger Ruf aus dem brechenden Herzen zum Vater empor: Eli, Eli, lamma sabakthani! „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Ps. 21, 2. Matth. 27, 46.) O geheimnisreiches Wort! Es offenbart, o Jesus, deine Pein, das Verlassenwerden deiner Menschheit von der Gottheit. Da war kein Überströmen mehr jener Gottesnatur, die der beseligenden Anschauung innergöttlichen Lebens genoß, in die Tiefen seiner Menschennatur, die da litt in unsäglicher Pein.

Schau, wie man des Sterbenden Durst löscht mit Essig und Galle. Und nun ist alles erfüllt. Laut rufend gibt der Erlöser seine Seele zurück in des Vaters Hände

und zeigt, wie er seine Kräfte behielt, solang er wollte, und daß sein Leben niemand ihm hätte nehmen können, hätte er's nicht selber freiwillig hingegeben für uns.

Von diesem Gottesruf markdurchschüttert, bekennt der Hauptmann: „Wahrhaftig, Gottes Sohn ist er!" (Matth. 27, 54.)

Betrachte, wie dein Erlöser litt: als wirkliches Gotteslamm! Den Seinen gegenüber mit unendlicher Großmut, gegen sich selber mit härtester Strenge, gegen seinen himmlischen Vater mit tiefstem Gehorsam, mit göttlicher Weisheit gegenüber den Feinden.

So suche nach Christi Bild deine Seele zu formen in treuer Nachahmung. Lerne auch du leiden für ihn und in deinem Leiden die Tugenden üben, mit denen dein Heiland gelitten: Strengste Selbstentäußerung, Demut, Geduld und alle andern, wie du an ihm sie gewahrst [145].

V. Öffnung der Seite.

Nachdem Christus am Kreuz gestorben war, kam Longinus mit andern Soldaten, und sie zerbrachen die Gebeine der Schächer. Als sie zu Jesus kamen und sahen, daß er schon tot sei, zerbrachen sie seine Gebeine nicht, damit die Weissagung in Erfüllung gehe: „Kein Bein sollt ihr ihm brechen" (2 Mos. 12, 46. Joh. 19, 36). Aber Longinus öffnete mit einer Lanze seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. O Blut und Wasser, das die Sakramente der Kirche heiligte!

Des Tempels Vorhang zerriß in zwei Teile von oben bis unten, die Sonne verdunkelte sich, Finsternis ward ringsum. Die Erde erbebte, Felsen spalteten sich, Gräber taten sich auf, damit die dort ruhenden Leiber mit Christus erstehen konnten am Ostermorgen.

O, erwäg es tief, wieviel dein Herr für dich gelitten! In Leidenssehnsucht umarme auch du das Kreuz! Ahme den Heiland nach, der Unrecht erduldet, Schimpf und

Schande und Todesqual. Trage auch du dein Kreuz mutig, aus Liebe zu ihm!

VI. Die sieben Siegel.

Christi Opferleiden gibt nicht nur dem Gedächtnis neuen Inhalt, durch liebende Betrachtung entflammt es unser Gemüt in hingebender Andacht, bringt aber auch unsrem Verstand reichliches Licht zur Erkenntnis der Wahrheit.

Seit des Weltalls Entstehen war dessen Bedeutung mit sieben Siegeln verschlossen. Erst der Gottmensch hat durch sein Leiden jenes Wort der Geheimen Offenbarung erfüllt: „Die sieben Siegel wurden eröffnet“ (5, 1).

Und diese sieben geheimnisvollen Siegel, sie sind:

1. Wunderbarer Gott.
2. Erkennbarer Geist.
3. Sichtbare Welt.
4. Wonniges Paradies.
5. Furchtbare Hölle.
6. Lobwürdige Tugend.
7. Strafwürdige Schuld.

Das erste Siegel, „Wunderbarer Gott“, ward in Christi Leiden erschlossen, denn erst in ihm offenbart sich Gott als höchste Weisheit. Denn er zog es vor, den Teufel durch Weisheit zu täuschen, statt durch Macht ihn zu erdrücken. Ebenso offenbart sich Gott als höchste Gerechtigkeit, insofern er streng den Preis unsrer Erlösung fordert, aber auch als unendliche Barmherzigkeit, da er für uns seinen eingeborenen Sohn hingab.

Das zweite Siegel war „Erkennbarer Geist“. Auch dieses wurde geöffnet durch Christi Leiden, denn in ihm offenbarte sich, wie gütig die Engel seien, die zuließen, daß Christus, ihr Gott, gekreuzigt werde; wie wertvoll die Menschen, daß sie Christus zwangen, aus

Liebe zu ihnen zu leiden; wie grausam die bösen Geister, die ihren Gott auf eine solche Todesart sterben ließen.

Das dritte Siegel, „Sichtbare Welt", wurde durch Christi Leiden insofern gelöst, als damit der Beweis erbracht ist: Die Welt ist eine Stätte der Tränen, in der die Blindheit herrscht. Sie hat das wahre Licht nicht erkannt. Sie ist wahrhaftig jenes fruchtlose Dornenland, in das die Menschheit zur Strafe verwiesen ward. Und sie, die Unfruchtbare, hielt Christus für unfruchtbar. Nicht minder herrscht Ungerechtigkeit und ruchlose Gewalt in ihr, denn den Unschuldigsten hat sie getötet.

Das vierte Siegel ist „Wonniges Paradies"; das Kreuz hat es uns erschlossen, voll Herrlichkeit, Freude und Überfluß. Um es wiederherzustellen, ist Christus ja gering, arm und elend geworden.

Das fünfte Siegel, „Furchtbare Hölle", wurde durch Christi Tod uns gezeigt als ein Ort des Mangels, der Erniedrigung, des schrecklichsten Elends. Denn wenn schon der Gottessohn solche Leiden erduldet, die Sünde zu sühnen, was erst werden die Verdammten erdulden als gerechte Vergeltung ihrer Verbrechen!

Das sechste Siegel ist „Lobwürdige Tugend". Durch das Kreuz Christi wird sie als wertvoll, schön und fruchtbar erwiesen. Wertvoll, weil Christus lieber das Leben lassen, als die Tugend verletzen wollte; schön, weil sie so wunderbar hell erstrahlt in des Heilands Leiden und Schmach; fruchtbar, weil ein einziger vollkommener Tugendakt die Hölle beraubte, den Himmel öffnete, alles Verlorene uns reichlich, ja tausendfach wiedergab.

Das siebte Siegel, „Strafwürdige Schuld", wurde eröffnet, weil sich zeigte, wie verabscheuungswürdig und schuldbar die Sünde sei, die zu ihrer Nachlassung eines Lösepreises bedurfte von unendlichem Sühnewert, eines Heilmittels, so göttlich groß, einer Arznei — wie schwer, ach, erringbar!

Neunundfünfzigstes Kapitel[146].

Die innerliche Seele muß in der Beschauung allzeit eingedenk sein des Leidens unsres Herrn, damit ihre Andachtsglut nicht erlösche.

Der seraphische Lehrer Bonaventura[147] lehrt in seiner Abhandlung „Über das vollkommene Leben“: Die Glut der Andacht wird durch nichts mehr entfacht und besser gewahrt als durch ständiges Andenken an Christi Leiden und Tod. Deshalb muß jede innerliche Seele danach streben, ihren am Kreuze sterbenden Erlöser allzeit vor Augen und allzeit im Herzen zu haben. Nur so wird die Flamme ihrer Beschauung nicht ermatten noch erlöschen. Daher sagt der Herr im dritten Buche Moses' (6, 12): „Das Feuer soll nie ausgehen auf meinem Altare; täglich soll es der Priester nähren, indem er Holz ihm zulegt.“

Gottes Altar ist dein Herz, in dem immer das Feuer glühender Andacht brennen muß. Diese Glut mußt du erhalten und schüren mit dem Holze des Kreuzes, das ist: fortwährendes Andenken an das Leiden des Herrn wachhalten in deiner Seele. In diesem Sinne sagt der Prophet Isaias (12, 3): „Ihr werdet in Freude Wasser schöpfen aus den Quellen des Heilandes“, wer immer begehrt Wasser der Gnaden, Wasser der Andacht, Wasser der Tränen, der schöpfe sie aus den Erlöserquellen, aus seinen heiligsten Wunden.

So tritt denn mit sehnsüchtigem Herzen hin zu Jesus, dem Verwundeten, mit Dornen Gekrönten, ans Kreuzholz Geschlagenen. Leg nicht nur mit dem Apostel Thomas deine Hand in seine Seite, sondern tritt ganz ein durch sie, bis zu *seinem Herzen* hin. Dort laß dich durch die glühendste Liebe deines Geliebten ganz in ihn umgestalten, laß dich annageln mit den Nägeln der Hingabe an Gott, durchbohren von der

Lanze herzinniger Liebe, verwunden von innerstem Mitleid, und suche nichts anderes, begehre nichts anderes, strebe nach keinem andern Trost, als mit Christus am Kreuze zu sterben, damit du mit dem Apostel Paulus ausrufen könnest: „Mit Christus zusammen bin ich gekreuzigt. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir!“ (Gal. 2, 19 f.)

Beschaue und betrachte stets Jesu Leiden: es war das allerschmachvollste, das allerbitterste, das allumfassendste, das allerdauerndste, das sich nur denken läßt.

Erstens: Das allerschmachvollste Leiden trug der Gottessohn, deiner Seele Bräutigam. Gekreuzigt ward er wie ein Räuber und Verbrecher. Nach dem Gesetze durfte diese Strafe nur für die schändlichsten und abscheulichsten Missetäter angewandt werden. Und betrachte, um wieviel ärger noch Christi Schmach wurde durch den Ort, allwo man ihn kreuzigte: auf Golgatha, dem verrufensten, ekelhaftesten Ort, wo zahllose Leichname von Hingerichteten verstreut lagen zum Verwesen, denn dazu war der Berg Kalvaria eben bestimmt. Hier wurden die Enthauptungen und Hinrichtungen der ärgsten Verbrecher vollzogen. Und ferner: wie war es ungeziemend, entwürdigend für den Gottheiland, zwischen zwei Mördern gekreuzigt zu werden, als wäre er ihr Anführer und Haupt. Deshalb sagt der Prophet Isaias (53, 12): „Unter die Übeltäter ist er gerechnet worden.“ Schau deinen Erlöser überdies hängend zwischen Himmel und Erde — seine Schmach mehrend —, als wäre er nicht wert, daß ihn die Erde trage zum Leben und Sterben.

O verdemütigendste Erniedrigung, himmelschreiendstes Unrecht! Den Herrn des Weltalls verleugnet die Welt. Nichts ward von der Menschheit mehr verachtet als — ihr Schöpfer und Herr.

Der Tod des Gottessohnes war also der schmachvollste in seiner Art — der Kreuzigung; in seinen Mitgenossen —

den Straßenräubern, denen der Herr beigezählt ward (Is. 53, 12. Mark. 15, 28); durch die Wahl des Ortes — auf Golgathas gemiedenen Höhen.

O gütigster Jesus! liebreichster Heiland! Nicht einmal — nein, so vielfältig beschämt, verachtet man dich. Und behandelt die Welt nicht um so wegwerfender jemand, je öfter er in Schande gerät und in Schmach? Und du, o Herr? Im Ölgarten wirst du ergriffen, gefangen genommen, duldest im Hause des Annas den frechen Backenstreich, vor Kaiphas gar Anspeiung ekelster Art, wirst im Hofe des Herodes verhöhnt. Auf deinen heiligen Schultern trägst du dein Kreuz und wirst auf dem Kalvarienberg daran erhöht. Wehe, wehe! Die Freiheit der Gefangenen, die Herrlichkeit der Engel, das Leben der Menschen — getötet! O ihr unglückseligen Juden! Wie gut habt ihr erfüllt, was ihr einst verspracht, da ihr sagtet: „Zum schimpflichsten Tode wollen wir ihn verurteilen“ (Weish. 2, 20)! Und Bernhard [148] sagt: „Er hat sich selbst erniedrigt, Knechtsgestalt angenommen, um untertan zu sein. Sohn war er, Knecht wurde er. Aber er hat nicht nur die Gestalt eines Knechtes im allgemeinen angenommen, sondern noch dazu eines bösen Knechtes, um geschlagen zu werden und Strafe zu erleiden, abzubüßen, obwohl er nicht schuldig war. Nicht nur Knecht der Knechte Gottes wird er, sondern selbst Knecht der Knechte des Teufels. Auch das genügte ihm noch nicht, sondern er erwählte sich eine Todesart, die schimpflicher ist als alle andern. Er demütigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode voll jeglicher Schmach.“

Zum zweiten betrachte innig Jesu Leiden in seiner Bitterkeit. Nicht eine einzige Erleichterung gönnte der Heiland seinen gequälten Gliedern, nichts, was sonst betrübten Herzen nur irgendwie Trost und Linderung gewährt. Ach, der göttliche Erlöser hatte nicht, wohin

er sein heiliges Haupt legen konnte, da er sterbend am Kreuze den Geist aufgab.

Und schau, wie Christi Leid noch bitterer ward: denn je zarter jemand veranlagt ist, um so tiefer fühlt er im Leiden den Schmerz. Und welch ein Leib war je empfindsamer und zarter als Christi heiligster Leib? War er nicht so ganz jungfräulich, vom Heiligen Geiste empfangen, aus der Jungfrau geboren? Darum sein Leiden bitterer als je ein anderes sein konnte auf Erden. Wenn Christus schon bei der bloßen Erinnerung an den Tod in seiner Seele ob der Feinheit seines Leibes so erschüttert wurde, daß der Schweiß seines hochheiligen Körpers als Blut zur Erde herabrann, um wieviel heftiger muß ihn da die Pein gequält haben, als er den allerbittersten Tod und das grausamste Leiden selbst verkostete? Darüber sagt der hl. Bernhard [149]: „Was anderes als Bedrängnis deines Körpers, Herr Jesus, zeigt jener blutige Schweiß an, der während des Gebetes von deinem Leibe zur Erde niederrinnt? Was hast du getan, süßester Knabe, daß du so behandelt wirst? Was hast du verbrochen, liebreichster Jüngling, daß du so verurteilt wirst? Siehe, ich bin schuld an deinem Schmerze, ich bin dir zur Todeswunde geworden!“

Schau, lieber Bruder, noch tiefer hinein in den unergründlichen Leidensschacht, Christi bitterster Tod! Je unschuldiger einer ist, desto schwerer ist die Strafe zu tragen. Hätte Christus wirklich um seiner eigenen Sünden willen sein Leiden erduldet, so wäre es ihm doch ein wenig erträglicher gewesen. Aber er selbst tat keine Sünde, und nicht ward Trug erfunden in seinem Munde. Das bezeugt auch Pilatus selbst in den Worten: „Ich habe keine todeswürdige Schuld an ihm gefunden“ (Luk. 23, 22). Denn er ist „der Glanz des ewigen Lichtes, ein Spiegel ohne Flecken, das Abbild der göttlichen Majestät und Güte“, wie es im Buche der Weisheit (7, 26) heißt.

Zum dritten schau deines Bräutigams Todessühne in seiner allumfassenden Schwere. Christus litt an jedem Teil seines Körpers. Kein noch so kleines Gliedchen ist an ihm, das seine Pein nicht hätte, kein noch so kleines Fleckchen am Leibe, das nicht zur Wunde geworden: „Von der Fußsohle bis zum Scheitel war keine heile Stelle an ihm“ (Is. 1, 6). Darum ruft er im Übermaß seines Schmerzes: „O ihr alle, die ihr des Weges vorübergeht, gebet acht und schaut, ob ein Schmerz gleich ist meinem Schmerze!“ (Klagel. 1, 12.) Wahrlich, mein Heiland! Niemals kam Menschenleid und -schmerz dem deinen im entferntesten nur gleich. Denn so völlig war dein Schmerz über dich ergossen, daß dein ganzer Körper Leiden war. O guter Jesus, o liebster Herr! Nicht nur Blutstropfen, nein, Blutswogen sprudelten aus deinen heiligsten Wunden hervor. Aus deinen Händen bei der Kreuzigung, aus deinem Haupt bei der Krönung, aus dem ganzen Körper bei der Geißelung, aus dem Herzen selbst noch bei der Durchbohrung der Seite. Auch nicht einen Blutstropfen behieltst du, göttliche Liebe, zurück! Sag mir, mein liebster Herr, wenn schon ein einziger Tropfen deines Blutes zur Erlösung der ganzen Welt hingereicht hätte, warum ließest du es so in seiner ganzen kostbaren Fülle entströmen?

Ich weiß es, Herr, ja ich weiß es! Nur deshalb hast du's getan, um mir zu zeigen, wie lieb du mich hast. „Wie könnte ich dir vergelten, mein Heiland, für alles, was du mir getan?“ (Ps. 115, 3.) O, solange ich lebe, will ich eingedenk bleiben deiner Mühe im Predigen, deiner Ermüdung im Wandern, deines Wachens im Gebet, deiner Tränen voll Mitleid, deiner Schmerzen und Unbilden, deiner Anspeiungen, Schläge, Verhöhnungen, deiner Nägel, deiner Wunden. Wenn ich dein je vergäße, soll von mir das kostbare Blut gefordert werden, das auf die Erde vergossen ward. „Wer wird meinem

Haupte Wasser geben und meinen Augen Tränenbäche" (Jer. 9, 1), daß ich Tag und Nacht beweinen könnte den Tod meines Herrn Jesus Christus, den er nicht für seine, sondern für meine Sünden erduldete? Denn „verwundet ist er um unsrer Sünden willen, zermalmt um unsrer Verbrechen willen", wie Isaias (53, 5) sagt.

Zum vierten verehre im Leiden des Herrn die lebenslängliche Dauer, die am meisten vielleicht seine entsetzliche Schwere in sich beschloß. Von seiner Geburt bis zu seinem Tode, vom ersten Tage seines Lebens bis zum letzten war Jesus in Leid und Schmerz versenkt, wie er selbst durch den Propheten bezeugt: „Von Jugend auf war elend ich und arm" (Ps. 87, 16). Und anderswo sagt er: „Ich war geplagt den ganzen Tag" (Ps. 72, 14), d. i. Zeit meines Lebens. So ward das Erlöserleiden ausgedehnt, daß seine Sühnkraft um so mächtiger, als dauernder die Strafe der göttlichen Gerechtigkeit; der Schmerz ging nicht vorüber, er blieb, zu verzögern den Tod, zu verlängern die Qual.

Kannst du in etwa nun ermessen, wie schimpflich, wie schmerzlich, wie erniedrigend und wie langwierig Christi Leiden und Sterben war? Und das alles erduldete er, dein Herz zu gewinnen, daß du dafür ihn liebest aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüt. Was bekundet mehr Wohlwollen, als wenn der Herr um des Knechtes willen Knechtsgestalt annimmt? Was zeigt dem Menschen klarer den Weg des Heiles als das Vorbild Christi: den Tod zu erleiden um der Gerechtigkeit und des Gehorsams willen? Was spornt den Menschen zu einer größeren Liebe Gottes an als eine so große Güte, daß Gottes höchster Sohn ohne Verdienste unserseits, ja trotz unsrer Sünden für uns sein Leben dahingab? Nichts Gnädigeres, nichts Gütigeres, nichts Liebevolleres läßt sich ausdenken als die Huld unsres Gottes. Und je schwerer und

niedriger sein Leiden ward, je tiefer der Gottessohn sich herabließ, in desto herrlicherem Glanz erstrahlt seine Güte. Denn Gott, der seines Eingeborenen nicht schonte, sondern ihn für uns alle dahingab, wie hat er uns mit ihm nicht alles geschenkt? (Röm. 8, 32.)

Ist das für uns nicht süße Einladung, ihn zu lieben und den Geliebten nachzuahmen? Wehe jenen, die für solche Wohltat, solche Güte undankbar sind und in deren Seelen Christi Tod keine Früchte bringt!

Daher sagt der hl. Bernhard[150]: „Sieh Christi Haupt geneigt, dich zu küssen, seine Hände durchbohrt, dich zu beschenken, seine Seite eröffnet, um zu lieben, seinen ganzen Körper ausgestreckt, um sich ganz dir hinzugeben!“

Ein zweites Wehe! jenen, die mit ihren Sünden Christus in sich von neuem kreuzigen und zu den Schmerzen seiner Wunden noch neue Schmerzen fügen.

Ein drittes Wehe! jenen, deren Herzen nicht zu Tränen sich erweichen lassen, die durch Besprengung mit so viel Blut, durch Hingabe solchen Lösepreises, durch die Größe einer solchen Herablassung weder zur Liebe sich locken noch zur Übung der Tugend sich entflammen lassen! Gewiß! Die Feinde des Kreuzes Christi kreuzigen noch heute Gottes Sohn, der zur Rechten des Vaters sitzt, weit mehr als jene, die ihn einst ans Richtholz hängten.

Zu ihnen und über sie spricht der Herr klagend durch den Mund des hl. Bernhard[151]: „O Mensch, schau, was ich leide, und ob es einen Schmerz gibt gleich jenem, der mich quält! Zu dir rufe ich, da ich für dich sterbe! Schau die Peinen, die ich erdulde, schau die Nägel, die mich durchbohren! Ist auch mein Schmerz innen und außen so groß, noch bitterer ist mein Weinen, wenn ich von dir solchen Undank erfahre!“ —

Nimm dich in acht! Hüte dich, daß du einer so großen Wohltat nicht unwürdig werdest, daß du einen so

hohen Lösepreis nicht mit Gleichgültigkeit vergeltest. Setze Christus, den Gekreuzigten, „wie ein Siegel auf dein Herz“. Wie das Siegel dem weichen Wachs Bild und Form von sich einprägt, so drücke du ihn deinem Herzen ein und sprich mit dem Propheten: „Mein Herz ward wie hinschmelzendes Wachs“ (Ps. 21, 15).

Drücke ihn auch wie ein Siegel auf deinen Arm (Hohel. 8, 6), damit du niemals aufhörest, dich zu plagen und abzumühen für den Namen Jesus. Und hast du alles getan, dann beginne, als hättest du noch nichts getan. Wenn dir einmal etwas Trauriges und Schweres zustößt, wenn dich Ekel und Bitterkeit überfällt, oder wenn irgend ein Gut dir verloren geht, dann nimm alsogleich deine Zuflucht zu deinem gekreuzigten Jesus. Da schau seine Dornenkrone, seine Eisennägel, die Lanze, die ihm die Seite durchbohrt. Da beschaue die Wunden Christi, die Wunden seiner Füße, die Wunden seiner Hände, die Wunden seines Hauptes, die Wunde seiner Seite, die Wunden des ganzen Körpers, und bedenke: Wie sehr muß dich lieben jenes Herz, das so viel für dich ertragen kann!

Daher sagt auch der seraphische Lehrer, der hl. Bonaventura, im Schreiben an seine Schwestern: „Glaube mir, durch diesen Anblick wirst du auf der Stelle alles Traurige freudig, alles Schwere leicht, alles Widerwärtige lieblich, alles Rauhe süß und zart finden, so daß du mit Job ausrufen wirst: ‚Was früher meine Seele nicht berühren wollte, jetzt ist es um der Pein des Leidens Christi willen meine Speise, und wie süß und lieblich ist sie mir‘ (Job 6, 7).“

Von einem jungen Mönch wird berichtet: Die karge, ärmliche Nahrung, sowie all die übrigen Strengheiten des Ordens kamen ihm so schwer vor, daß er die Last des Ordenslebens kaum mehr tragen konnte. Vom Übermaß seiner Ungeduld eines Tages fast erdrückt, warf

er sich vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder und begann da unter vielen Tränen die unerträglichen Bedrängnisse und Mühen und Plagen des Ordenslebens zu überdenken, wie unschmackhaft die Speisen, Brot und Trank da seien. Alsbald begann aus der Seitenwunde des Bildes Blut zu fließen. Und als er heftig weinend seine Not überdachte, antwortete ihm das Bild des Gekreuzigten und sprach; „Was immer dir in Speise und Trank widerwärtig und unerträglich erscheint, tauche in die wohlschmeckende Würze, das Blut meiner geöffneten Seite." Von da an ertrug der Ordensmann geduldig die Rauheiten des Mönchstandes und wurde von heißer Andacht zum Leiden Christi erfüllt. Er beschloß seine Tage in Heiligkeit.

Sechzigstes Kapitel[152].

Auferstehung und glorreiche Himmelfahrt des Herrn, Sendung des Heiligen Geistes.

Als der Herr vom Kreuze herabgenommen und begraben war, stieg seine heiligste Seele zur Vorhölle hinab, an den Ort, wo die heiligen Väter der Vorzeit weilten.

Erwäge, was er da getan. Welche Freude dieser heiligen Seelen, die sich durch die Anwesenheit des Herrn in Himmels Herrlichkeit versetzt sehen. Welche Trauer aber auch der bösen Geister, die sich besiegt und beraubt wissen, weil jene heilige Beute ihrer Gewalt nun entrissen ist.

Im ersten Morgenstrahl des dritten Tages ersteht der Sieger des Todes, auf daß wir wissen: auch wir werden einst in unsrem Fleisch auferweckt werden von den Toten. Hast du also getrauert mit Christus, dem Gekreuzigten, frohlocke jetzt mit dem Auferstandenen. Betrachte seine glorreiche Urständ: Wie die Wächter

zitternd zu Boden stürzen, schreckbetäubt, wie tot. Siehe die Engel sitzen — ja, wie wir glauben dürfen, ganze Scharen seliger Geister, die das leere Grab umjubeln. Begleite die frommen Frauen auf ihrem Liebesgang: Maria Magdalena und die beiden andern Marien; wie sie suchen und — ihren Herrn nicht finden. Ihrer Sehnsucht Heftigkeit zwingt sie immer wieder, zum Grab zurückzukehren.

Versenke dich beschauend in die verschiedenen Erscheinungen, in denen der Auferstandene die Seinigen beglückt. Die erste, wie wir gewiß erwarten dürfen, galt seiner geliebtesten Mutter, dann Magdalena, den andern Frauen und den Jüngern. O wie waren sie erfreut, wiederzusehen ihren Herrn und Meister, wie getröstet und gestärkt von jedem seiner süßen, lieberfüllten Worte!

Bedenke auch, weshalb der Heiland just in Galiläa den Seinen erscheinen wollte. Ohne Zweifel, damit auch du „übergehen" solltest von den Lastern zu den Tugenden, denn „Galiläa" heißt nichts anderes als „Übergang". Wenn also unsre Seele hinüberwandert aus dem Sündenland ins Lichtreich wahrer Tugend, dann darf sie ungezweifelt — und zwar zusamt dem Körper einst hinüberpilgern ins ewige Lichtgefilde, ins Himmelsheimatland, und dort nach der allgemeinen Auferstehung Christum schauen, wie er ist.

Betrachte ferner, wie — nachdem vierzig Tage verflossen waren — Unsre Liebe Frau mit der Jüngerschar hinausging an den Ölberg. Da erschien ihnen Christus, der Herr, begleitet von den heiligen Vätern, umschwebt von ungezählten Engelscharen. Sanft und liebreich tröstet er noch seine Mutter, segnet, stärkt sie samt den übrigen Getreuen und — aus eigener Gotteskraft hebt er sich höher, immer höher, geleitet von den Geistern der Ersterlösten aus der Unterwelt. Und entgegenjubeln schon

die Himmelschöre, einzieht der Glorienkönig in seine Herrlichkeit, ins himmlische Jerusalem! Hör die wonnesamen Siegeslieder und Lobeshymnen rauschen, bewundere die bis zum Weltenende fortdauernde Siegesprozession — das herrlichste Himmelsfest, das je die seligen Ewigkeiten schauten.

Traurig stehen die Apostel aufschauend noch auf Ölbergs Höhen, bis Engel kommen und sie freundlich trösten.

Lerne auch du himmelan emporsteigen mit Christus auf den oben beschriebenen Wegen durch Treue in deinen Übungen, vor allem aber durch Ablegen deiner Fehler; denn keines unsrer Laster steigt — wie St. Augustin [153] sagt — mit Christus in den Himmel auf.

Nach der Auffahrt des Herrn blieb Unsre Liebe Frau mit den Jüngern im Abendmahlssaal am Berge Sion, jener heiligen Stätte, allwo der Herr das letzte Osterfest gefeiert und sein hochgelobtes Sakrament eingesetzt hatte. In Fasten und Gebet und frommer Sammlung erwarten sie die Geistesankunft, die verheißene.

Es war am zehnten Tage zur dritten Stunde nach Sonnenaufgang. In der Gemeinde der Versammelten sangen sie voll Sehnsucht die Prophetenbitte: „Sende aus deinen Geist, und sie werden neu geschaffen; erneuert wird der Erde Angesicht!“ (Ps. 103, 30.) Da plötzlich, unter Sturmesbrausen kommt der Tröstergeist in Flammen über sie herab. Aufloht's in ihren Herzen — Licht durchströmt sie nun mit einemmal und Wunderkraft und Trost und Liebesmut.

Erwäge die herrlichen Wirkungen des Heiligen Geistes in den Seelen! Die Apostel, noch bis zur Stunde aus Furcht vor den Juden eingeschlossen in ihrem Saale hinter festverrammelten Türen — jetzt ist alle Furcht gewichen. Petrus an der Spitze, treten sie hinaus und beginnen der zahllosen Menge, die ob des Getöses zusammenströmte, Christum zu verkünden, den Gekreuzigten.

Und die Frucht ihrer ersten, gottbegeisterten Frohbotschaft? Dreitausend Neubekehrte aus allen Völkerstämmen tauft der Apostelfürst — die junge, hoffnungsfrohe Saat der Erstlingskirche.

Wieviel läßt sich an jenem hochheiligen Pfingstgeheimnis noch betrachten! Wir wollen es der Kürze halber nicht weiter ausführen und deiner eigenen liebenden Beschauung überlassen.

Dritter Teil.

Hindernisse und Hilfsmittel der Beschauung.

Einundsechzigstes Kapitel[154].

Wer in die Feste der Beschauung eindringen will, bedarf am allernotwendigsten ausdauernder Beharrlichkeit.

Wer ohne zielbewußte Beharrlichkeit zum Gipfel der Beschauung oder zum Vollgenuß göttlicher Liebe gelangen zu können glaubt, gleicht dem, der einen hohen Berg ersteigen will, aber wegen der nächstbesten Schwierigkeit oder eines Hindernisses halber auf dem Wege alsbald wieder umkehrt und herabsteigt. Er gleicht einem, der mit grünem und faulem Holz ein Feuer machen will. Fängt es nicht alsbald zu brennen an und sieht er nichts als Rauch oder ein winzig kleines Flämmchen, das leicht wieder erlischt, so zerstört er zornentbrannt den aufgerichteten Holzstoß und wirft ihn nach allen Seiten auseinander.

Er gleicht dem, der Weizen gesät hat und nicht geduldig warten kann, bis er reift, dem, der einen Baum gepflanzt, und nicht erwarten kann, bis er sich einwurzelt in die Erde. Weil nicht im Augenblick alles fertig ist,

wegen der geringsten Gefahr oder Schwierigkeit verliert man die Geduld.

Machen es solche nicht wie jener Affe, der eine grüne Nuß verzehren wollte? Sobald er die Bitterkeit der Schale verspürte, warf er sie weg. So dringt man nie zu des Kernes Süße vor.

Was würden wir denken von einem Soldaten, der dem Überdruß und der Anstrengung unterliegt und zurückweicht, noch ehe aus der belagerten Stadt die Feinde zurückgeschlagen sind?

Du siehst also, liebster Bruder, wer so tut, erreicht den Berg der Beschauung nimmermehr. Wer nicht aushält, erreicht nie das Ziel. Ohne treubeharrliche Ausdauer gibt es kein Feuer, keinen Ernteseqen, keinen Fruchtbaum. Ohne treubeharrliche Ausdauer wirst du nie zur Süße des innersten Kernes gelangen, nie vollen Sieg über deine Feinde dir erringen!

Zweiundsechzigstes Kapitel[155].

Mancherlei Hindernisse, um derentwillen die Seele oft den Gipfel der Beschauung nicht erreicht.

Bleiben wir jetzt bei einem der angeführten Beispiele ein wenig stehen und betrachten wir den Wanderer, der den Gipfel eines Berges ersteigen will. Er steigt und steigt empor, ohne je wieder zum Fuße des Berges zurückzukehren. Will er rasten, so tut er es an Ort und Stelle und setzt seinen Aufstieg von da aus wieder rüstig fort.

Ebenso darf einer, der die Vollkommenheit der Beschauung zu erlangen strebt, nie ganz umkehren, wenn er auch eben einmal rasten will. Er soll zwar nicht einmal rasten, denn nicht vorwärtsschreiten heißt, zurückgehen. Gerade wegen des Mangels dieser Ausdauer finden sich so wenige, die den Gipfel vollkommener

Beschauung erreichen. Sie sind zwar ein wenig emporgestiegen; aber bekommen sie etwas Mühsal und Anstrengung zu kosten, so rasten sie gleich, ja gehen meist eilends wieder bergab.

Andere gibt es, die im Aufstieg weder Ordnung noch Maß einhalten können. Am liebsten möchten sie mit einem einzigen Sprung auf die Spitze des Berges gelangen, ohne beim ersten Aufstieg zu beginnen und die Mitte zu durchschreiten. Das unterste Fußende des Berges aber ist die Erwägung der eigenen Sünden und Fehler.

Manche wieder tragen auf ihren Schultern schwere Lasten und glauben, sie könnten so beladen emporsteigen. Diese Lasten sind die Beschäftigungen mit weltlichen Angelegenheiten, an die sie fortwährend denken. Das beschwert die Seele gar sehr und zwingt sie immer wieder, zum Irdischen zurückzukehren. Erhebt sie sich zufällig einmal, gleich wird sie wieder zum Abstieg gezwungen.

Andere lassen vom begonnenen Aufstieg ab um einiger Mücken willen, die vor ihnen umherschwirren. Der kleinen Belästigung wegen weigern sie sich, weiter zu gehen. Die Mückenschwärme sind eitle Gedanken. Ihretwillen darf die Seele den eingeschlagenen Weg niemals verlassen. Eine Handbewegung, ein ernstes heiliges Entrüsten — und sie sind verscheucht.

Ach, es gibt sogar einige, die ihnen nachzujagen trachten, wie Knaben den Schmetterlingen!

Etliche geraten beim Bellen der Höllenhunde in größten Schrecken. Das heißt, sobald sie irgend eine schmähliche Versuchung verspüren, brechen sie ganz erschreckt die begonnene Wanderung ab. Oder sie lassen sich mit der Versuchung in einen Kampf ein und bemühen sich, sie zurückzuschlagen. Das gelingt aber nicht; denn schneller wird sie besiegt, wenn du dich darum gar nicht kümmerst.

Setze den begonnenen Weg einfach fort, wie ein Wanderer, der auch nicht auf jedes erste beste Hundegebell stehen bleibt, sondern festen Schrittes seinen Weg weitergeht und sich um die Hunde nicht kümmert. Und so kommen sie zum Schweigen. Denn je mehr er sich ihnen fest gegenüberstellt, sich zu verteidigen oder sie zu bändigen, desto lauter bellen sie. Und so hätte er nur eine unliebsame Verzögerung.

Wieder andere strecken nicht ihre Hand aus nach dem Führer, der allein sie in die Höhe heben könnte. Ja, im Gegenteil, sie wollen auf eigenen Füßen stehen, im Vertrauen auf die Fülle ihres Reichtums, ihrer Kraft. Ist es zu verwundern, wenn sie also rasch in die Tiefe gleiten? Der Beschauliche muß immerdar seine Hand in Gottes Hand legen, sich ausstrecken nach der göttlichen Gnadenhilfe und darf nie auf eigene Kraft vertrauen, nie vermessen glauben, eigenes Vermögen könne ihm zum ersehnten Ziel verhelfen.

Manche meinen gleich, sie seien schon an der Spitze, während sie in Wahrheit erst am Bergesfuße stehen. Deshalb verschmähen sie es, emporzusteigen, und gehen so darum immer weiter bergab.

Andere steigen zwar bis zur Spitze empor, werden aber dort alsogleich lüstern nach eitler Ehre. Denn sie schmeicheln sich, ihren Weg gut gemacht und ihre Wegzehr wohlverdient genossen zu haben. Wovon sie nun aber oben weiterleben sollen, darüber machen sie sich keine Sorgen, darauf verwenden sie keinen Fleiß. Sie gleiten aber auch sofort wieder in die Tiefe und kommen nicht mehr so schnell empor, wie sie möchten.

Vielleicht wird Gott ihnen niemals mehr seine Hilfe leihen, zu jener Höhe wieder emporzuklimmen, von der sie herabstürzten. Und daran trägt Schuld ihr Stolz, ihr Undank, der Mißbrauch ihrer gewonnenen Erkenntnis. O das ist schrecklich! Uns zur ernsten Warnung,

nie sich zu überheben, sondern sich in tiefster Demut zu halten. Man kann es leider oft erfahren, wie Seelen, die sich adlerkühn im Himmel schon ihr Nest gebaut, urplötzlich in die Tiefe stürzten, in Höllentiefen und — für immer!

Manche hingegen, kaum daß sie den ersten Anstieg überwunden haben, schauen sie auf jene, die hinter ihnen, verächtlich nieder; doch während sie lieblos derer spotten, verläßt der Herr sie — mit Recht — und sie fallen, gleiten abwärts, auf daß sie einsehen lernen, was sie aus sich selber sind.

Einige besteigen diesen heiligen Berg aus keinem andern Grunde als aus Neugier, damit sie sagen können: Wir sind auch oben gewesen. Oder gar, um etwelche Geheimnisse auszuspähen oder zur eigenen Ergötzung und Erquickung, oder — um der „schönen Aussicht" willen. Alles andere — aber nur nicht um Gottes willen, ihm zu gefallen, ihm näher zu kommen, schneller reich zu werden an Verdiensten. Und solche Seelen verlieren alsogleich Gottes Beistand, seine Gnade, und sie müssen es bitter genug erfahren, wie elendiglich und hinterlistig sie sich täuschen ließen. Sie vermeinten auf dem Berge Gottes zu stehen und — sie sind am Berg des Teufels!

Endlich finden sich wieder andere, die wollen mehr eilen, als die Vernunft ihnen rät, möchten ihrem Führer vorauskommen oder schneller laufen, als er will; das ist große Torheit. Denn jener Führer ist, wie gesagt, die Gnade Gottes. Wer also nicht entsprechend den Regungen jener Gnade die Stunde Gottes abwarten kann oder sie abzuwarten unter seiner Würde hält, geht ihrer Hilfe verlustig und wird nicht nach seinem Belieben ein anderes Mal so schnell sie wieder finden. Nicht alle, die von Gottes Gnade gerufen und bewegt werden, folgen diesem Rufe in freudiger Bereitschaft. Im Gegenteil! Wie viele stoßen sie zurück, geben sich andern Beschäf-

tigungen hin, oder sagen, wenn nicht mit Worten, so doch in der Tat zur Gnade: Sei so gut und warte noch ein wenig! Aber — einmal vertrieben, zieht sie sich zurück und — kehrt nicht wieder.

O daß wir stets am Leuchtturm unsres Herzens Wache stünden, immer frohbereit der göttlichen Heimsuchung harrend. Von ihrem Antrieb müssen wir uns gänzlich leiten lassen, nicht langsamer, nicht schneller, als sie uns führt. Allzeit aber heißt es: tief in Demut halten! Unwürdig sind wir, auch nur am untersten Fußende des heiligen Berges zu liegen, geschweige — seinen Gipfel zu erklimmen. Je tiefer eine Seele sich demütigt, um so höher wird sie emporgehoben. Macht es nicht so auch ein herrschgewaltiger König mit seinen Soldaten? Will er einen auszeichnen, indem er ihm einen Ehrenplatz einräumt in der Reihe seiner Fürsten — und sieht er, wie jener vor Bescheidenheit sich weigert und widersprechen will, so zieht ihn der König um so höher empor, je unwürdiger sich der Bevorzugte in den eigenen Augen dünkt.

Überaus mißfällig aber ist vor Gott Anmaßung. Wer vermessen mit Gott umgeht wie mit seinesgleichen, aufdringlich, in frecher Verwegenheit, den stößt er von sich. Nur mit tiefster Ehrfurcht, heiliger Scheu darf man dem Allheiligen nahen, aber immer in kindlicher Furcht, verbunden mit schrankenlosem Vertrauen auf die göttliche Vatergüte. Furcht ohne Vertrauen wäre wieder ein Hindernis für den Aufstieg zum Berge der Beschauung.

Dreiundsechzigstes Kapitel[156].

Weitere Hindernisse der Beschauung.

Noch einige Hemmnisse wollen wir ins Auge fassen. Da ist einer, der quält seinen Esel, d. i. seinen Leib derart vor Abtötung, daß er unfähig wird, der Seele

zu dienen. Andere hingegen füttern ihn so reichlich, behandeln ihn so zärtlich, daß er vor lauter Verwöhnung krank wird, schläfrig und faul. Solche halten sich allzulang in der Krankenstube der Sinnlichkeit auf durch Übermaß an Essen und Trinken und Reden. Sie gleichen Gichtbrüchigen oder Schlaftrunkenen; sie müssen, wollen sie geheilt werden, wieder von unten beginnen, ihre Glieder straffen durch demütige Buße.

Wieder welche, die verspüren bei ihrem Aufstieg derartigen geistigen Hunger, daß sie fortwährend Gottes Wort zu hören oder zu lesen begehren. Sie verschlingen an geistlichen Büchern, überhaupt an Seelennahrung viel mehr, als die gesunde Vernunft vertragen kann. So halten sie sich auf und kommen bei weitem nicht so rasch voran, als ihr Anfang es hoffen ließ. Allerdings ist geistiger Genuß nützlich, ja zuweilen notwendig, zumal im Beginn, aber stets mit Maß und Besonnenheit! Auch beim Lesen muß man allzeit des Aufstieges gedenken, mehr die Andacht und Belehrung denn gemächlichen Genuß dabei suchen.

Manche, die schlagen wieder ungebärdig gegen den Stachel aus, der sie ja doch nur zum Anstieg ermuntern will, d. h. sie fliehen Leiden und Widerwärtigkeiten allzusehr.

Andere sind so selbstbewußt, daß sie, obwohl gänzlich unerfahren, es dennoch unter ihrer Würde finden, nach dem Weg, den sie selbst nicht kennen, Wegkundige zu fragen, sich mit ihnen zu beraten. Nach eigener Einsicht, eigenem Gutdünken gehen sie in törichtem Selbstvertrauen weiter und — gehen irre, kommen durch ihren Eigensinn elend um.

Auch solche gibt es, die eifrig und begierig nach dem rechten Wege suchen, aber nur — um darüber sprechen und andere unterrichten zu können, obwohl sie selber nie dort gewesen sind.

Sie sprechen davon, wie sie es eben von andern gehört haben. Doch machen sie keine Anstrengung, auf dem Weg, den sie andere lehren, auch selbst emporzusteigen. Und deshalb bleiben sie immer fern. Denn auf diesem Weg wandelt man nicht bloß durch Worte, sondern man muß auch den Fuß in Bewegung setzen, das Ziel zu erreichen. Sie gleichen jenen, die in der Schlacht die andern zum tapfern Streit ermuntern und anleiten, selbst aber keine Waffen anrühren. Sie sind wie Wegzeiger, die andern wohl den rechten Pfad weisen, selbst aber ob ihrer Armseligkeit und Unentschlossenheit ihn nie gehen mögen.

Wieder andere: Kaum haben sie einen Weg eingeschlagen, so biegen sie gleich auf einen andern ab. Das kommt von ihrer Unbeständigkeit. Oder sie glauben, sie würden einen bequemeren und angenehmeren finden. Darum kommen sie wenig oder gar nicht vorwärts. Hunde, die den Hirschen nachjagen, erjagen keinen, wenn sie bald dem einen, bald dem andern nachlaufen, sondern sie müssen dem ersten auf der Spur bleiben und dürfen sich um die andern nicht kümmern. So machen es gut abgerichtete Jagdhunde.

Ebenso heischt der Aufstieg beständige Aufmerksamkeit. Wer auf sich selbst und auf die Gefahren dieses Weges nicht achtet, setzt unklug und unvorsichtig einen Fuß vor den andern; darum stürzt er aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe zu seinem eigenen Verderben.

Manche schauen beim Emporsteigen zurück oder hinab, und ladet sie irgend jemand zum Abstieg ein, kehren sie alsogleich um. Diese werden zum nochmaligen Aufstieg desto ungeeigneter, je länger sie unten sich festhalten lassen, und ihr neuerlicher Aufstieg ist weit schwerer und mühsamer als der erste. Denn das weltliche Gerede und Tun hindert und verzögert ihn nicht wenig. Wer in Niederes verstrickt, nicht sehr rasch sich losreißt, seinen

Fuß durch einen kühnen Sprung aus der Schlinge zieht und mutig wieder nach oben trachtet, der bereitet sich ein bedeutendes Hindernis. Man darf in jenen Dingen nicht länger verweilen, als die Notwendigkeit es gebeut, und wenn auch der Körper noch in den Niederungen weilt und an der Erde klebt, muß wenigstens der Geist zur Höhe streben. Das fällt allerdings Unerfahrenen schwer. Denn ihre Seelen sind noch nicht tief verankert durch die Taue guter Gewohnheiten, die wie von selbst das Herz festigen und mit Gott verketten.

Wir haben wieder andere vor uns. Die ruhen, nachdem der erste Aufstieg überwunden, so selig und sicher da oben, als gälte es, Hütten zu bauen, als hätten sie Erbrecht darauf. Erst in ihrem neuerlichen Absturz erkennen sie, daß nur Gottes gütige Hand sie da hinaufgesetzt hat und seine Gnade sie festhielt, solange es ihr gefiel. Im Fall erst werden sie mit Betrübnis ihrer Gebrechlichkeit inne.

Darum: Wer auch in höchsten Höhen sich wiegt, sei in Demut stets seines Falles gewärtig. Wer aber noch in der Tiefe schmachtet, wahre den Gleichmut und hoffe durch göttliches Erbarmen wieder emporzusteigen. Nicht nur in äußern Widerwärtigkeiten, nein, mehr noch in innern Bedrängnissen, Versuchungen und Leiden der Seele heißt es standhaft und männlich ausharren auch ohne gewohnten Trost und ersehnte Erquickung.

Endlich machen einige beim Aufstieg zu große und alles Maß übersteigende Auslagen, in Tränen und steten Bußübungen des Körpers, so daß sie ihre Pflichten nicht mehr erfüllen können. Doch ist der barmherzige Herr auch mit ihnen barmherzig, läßt sie bisweilen fallen und herabgleiten, damit sie das vollbringen können, was notwendig ist.

Das sind einige Hindernisse des Aufstiegs zum Berg der Beschauung. Noch unzählige andere gibt es, doch

lassen sie sich auf die erwähnten zurückführen. Sie zu überwinden und zu vermeiden, dazu bedarf es festbeharrlicher Ausdauer und noch dreier sehr guter Stützen, die sind: demütige Geduld, heimliche Abgeschiedenheit und innerliches Schweigen.

Vierundsechzigstes Kapitel[157].

Manche lassen es an beharrlicher Ausdauer fehlen und kommen darum nur wenig in der Beschauung voran.

Viele sind um die Beharrlichkeit ihrer Ausdauer und um die Frucht der Beschauung zu wenig besorgt, und darum können sie nicht zu ihrer Vollkommenheit gelangen. Sie geben sich keine Mühe mehr, dem Gebete und der Betrachtung obzuliegen, sobald sie dabei keine fühlbare Andacht verspüren und keine geistliche Süßigkeit genießen. Gebet und Betrachtung erscheinen ihnen ja nutzlos, wenn sie nicht derartige Gefühle dabei verkosten. Solche gleichen einem von Kälte ganz Erstarrten, der nicht eher zum Feuer hingehen will, als bis ihm warm geworden ist. Oder dem von Hunger Gequälten, der sich weigert, Speise zu sich zu nehmen, bevor er nicht satt ist.

Warum sonst beschäftigt sich denn jemand mit Gebet und Betrachtung, als um im Feuer der Gottesliebe warm, mit Gottes Gaben und Gnade gesättigt zu werden?

Jene irren und fehlen, die glauben, sie verlören die Zeit, wenn sie beim Beten und Betrachten nicht alsogleich vom Regen der Gefühlsandacht erquickt werden.

Wenn sie sich nur Mühe geben, soweit es in ihren Kräften steht, andächtig zu sein, wenn sie mit Ausdauer gegen ihre zerstreuenden Gedanken ankämpfen, weil sie ihnen mißfallen, weil es ihnen leid tut, von ihnen nicht in Frieden gelassen zu werden, dann haben sie, wie Gerson[158] sagt, oft ein größeres Verdienst, als wenn ihnen die Andacht gleich ohne diesen Kampf zuteil geworden wäre.

Der Grund? Sie kämpfen für Gott und dienen ihm auf Kosten des eigenen Ich mit weit größerer Anstrengung und Mühe. Und das ist kostbar!

Was bleibt indes: wer sich in der Beschauung üben will, muß viel Zeit für sich haben und daher jede andere Beschäftigung für sich oder andere abwerfen können. Dann aber soll er sich dazu zwingen, die ihm gegebene Zeit, etwa zwei bis drei Stunden, auf seinem Platz auszuharren, ob ihm Tröstung werde oder nicht; und beharrlich muß er sich mühen, wenn er auch noch großen Überdruß spürt. Er sage zu sich selbst: Nur ein halbes Stündchen noch habe Geduld! Tu einstweilen Buße und erwarte die göttliche Gnadenheimsuchung. Und ist die Zeit verstrichen, ermuntere er sich zu einer weiteren Stunde. Gar oft wird eine solche Seele in der letzten halben Stunde ihres geduldigen Harrens in der Beschauung größere Fortschritte machen als ein anderer in einer Woche oder einem ganzen Monat. Und wenn du in solchem Falle dich auch zurückgestoßen fühlst, bitter enttäuscht wie ein Bettler, dem man das Almosen verweigert, trage die Abweisung und bekenne dich der tröstenden Gnade unwürdig, wende dich demütig zum Herrn im Bewußtsein, eher seine Züchtigung zu verdienen denn seine Liebkosung, und sprich:

O Herr, Gott alles Trostes! Dir sei immerdar Lob und Ehre, mir aber, wie es billig und recht ist, Beschämung, wenn mir deine Barmherzigkeit nicht das Gegenteil zukommen läßt.

Auf diese Weise wird der Beschauende Gott besiegen, indem er ihm aus der Härte seines Herzens ein Opfer bereitet.... Und sicherlich wird Gott nicht vergessen, sich seiner zu erbarmen und ihm seine Barmherzigkeit zu erweisen, sobald er die nach seinem Wohlgefallen geeignete Stunde gekommen sieht. Niemand soll Tränen und Andachtsgefühl mit Heftigkeit zu seinem eigenen Trost

wünschen und suchen, sondern nur deshalb, um dadurch Gott in glühenderer Liebe anzuhangen.

Wenn es also Gott mehr gefällt, daß wir ihm eine Zeit lang ohne solche Tröstungen dienen, so muß das auch uns mehr gefallen, und wir müssen sprechen:

O Herr, mein allmächtiger Gott! Aufs allerbeste verfährst du mit mir. Wenn du mir meinen Lohn fürs andere Leben aufheben willst, so bitte ich flehentlich nur um das eine: Zürne mir nicht so, daß ich deine Gnade verliere. Im übrigen geschehe dein Wille!

Wenn aber einer von uns die gewünschte Andacht erlangt hat, so trage er Sorge dafür, dem allmächtigen Gott Dank zu sagen und ihn um so inständiger zu bitten, das in ihm begonnene Werk der Neupflanzung zu bereichern und zu befestigen. Ihn aber auch zu bitten, daß er ihm diese Andacht nicht schon als Lohn auf Erden gebe, sondern ihm die Auszahlung des vollen Lohnes für die Zukunft spare.

Fünfundsechzigstes Kapitel[159].

Die Gotteserkenntnis des Beschaulichen hier auf Erden.

Im Vaterland dereinst werden wir Gott klar und unverhüllt schauen dürfen. Diese Hoffnung muß der beschauenden Seele genügen. Hier in der Verbannung müssen wir aus dem Glauben leben. Gott ist unser Schöpfer und Erlöser, unser Lenker und Vergelter und wie all seine andern Herrschertitel lauten, die uns der Glaube sagt. Dieser Glaube gibt uns Sicherheit genug, und wir dürfen nicht begehren, Gottes Natur unmittelbar zu schauen.

Wie tief auch der Beschauliche in die Tiefen der Gottheit einzudringen vermag und wie schwer es ihm erscheint, Neues darin zu erschauen, so bleibe er doch stets der Mahnung des hl. Dionysius eingedenk: So-

lange das Geschaute noch mit irgend einem Ding dieser Welt Ähnlichkeit hat, sei er davon überzeugt, Gott nicht in klarem Schauen zu erkennen. Dasselbe gilt auch gegenüber den Engeln [160].

Denn Gott ist nicht groß nach Ausdehnung und Maß oder von irgend einer Farbe, etwa weiß, schwarz, rot, gelb oder blau. Auch kein Engel ist solcher Art.

Doch ist es richtig, daß Gott hier auf eine andere, in Wort und Schrift nicht auszudrückende Art erkannt wird. Nur wer selbst Gott so erkennt, weiß, was er schaut. Er fühlt in seiner Seele eine Art Süßigkeit, eine Fülle, einen Wohlgeschmack oder eine Melodie, ohne dieses Gefühl irgendwie ausdrücken und beschreiben zu können. Wir nehmen ja wohl oft genug in uns Liebe und Freude wahr, die uns tief bewegen, und können doch nicht sagen, dies sei rund oder viereckig, weiß oder schwarz oder von irgend einer Form oder Farbe, weil es eben nichts Körperliches ist. So könnte auch niemand einem andern diese Wahrnehmungen auseinandersetzen, der sie nicht selbst schon empfunden hat.

Doch kann nichtsdestoweniger schon hier auf Erden so viel von Gott begriffen werden, als zum Verständnis der von ihm angenommenen Menschheit gehört. Denn wir können uns recht wohl vorstellen, warum er in unsrer Menschlichkeit auf Erden erschienen ist. Was wir gesagt haben, gilt eben vom Verstehen der göttlichen Natur an sich.

Wäre die Seele durch angestrengte und fortwährende Betrachtung an ständigen Verkehr mit Gott gewöhnt, so würde sie, über sich selbst emporgehoben, da zahllose herrliche Beschauungen finden.

Sie wäre wie ein stiller Zufluchtshafen gegen alle Stürme, Wogen und Bitterkeiten dieses ungeheuren Meeres, das da ist — die Welt.

Sechsundsechzigstes Kapitel[161].

Wie Gott auf dreifache Weise durch die Gnade in der Seele wohnt.

Bisher haben wir in leichtfaßlicher Weise über die einfache Beschauung gesprochen. Die erhabeneren Arten des Beschauens überlassen wir den Erfahrenen und darin besser Unterrichteten. Nur kurz wollen wir zum Schluß auch über solche erhabene Beschauungsarten etwas bemerken, und zwar zu erklären versuchen, wie Gott in dreifacher Weise durch seine Gnade in der Seele wohnt.

Erstens durch die Rechtfertigung, ohne daß die Seele selbst etwas davon verspürt. Aber wenn sie es auch nicht fühlt, so ist sie doch Gott wohlgefällig und lieb.

Zweitens durch eine gewisse geistliche Tröstung oder ein Gefühl, wie es jene haben, die in ihrer Beschauung verschiedene Arten geistlicher Freuden oder Tröstungen empfangen und fühlen. Denn bisweilen kommt es ihnen vor, als wenn sie ganz in lauter geistliche Wonne aufgelöst würden. So sehr erkennen sie alles, was sie sehen und denken, voll von jener unaussprechlichen Süßigkeit.

Bisweilen haben sie eine demutsvolle Sicherheit. Sie kommen sich zwar in ihren eigenen Augen gering vor, doch schöpfen sie Trost aus dem, was Gottes ist und Gott gefällt. Denn sooft du dir selber gefällst oder über dich selber freust, wisse wohl: Von wahrer Demut ist da keine Spur! Und die Tröstungen, die so entstehen, stammen nicht von Gott. Wahre Demut ist immer verbunden mit guten, göttlichen Tröstungen, und bewirkt, daß der Mensch seine eigene Nichtigkeit und seine eigenen Fehler erkennt. Er wird vor sich selbst gering und erscheint seinen Herzensaugen verabscheuungswert, weil er in sein Innerstes tiefer hineinblickt, als die ganze Welt es vermag.

In Gott aber erkennt er solche Vorzüge und solche Majestät, daß ihm dagegen alles übrige als nichts erscheint, nur insofern als etwas, als wir darin Gott gespiegelt sehen. Bisweilen fühlt die Seele in sich geradezu eine geistliche Berauschung; sie fühlt sich zum Gotteslob, zu heiligen frommen Seufzern angeregt, so daß sie solche gar nicht mehr in sich verschlossen halten kann, sondern ausbricht in Liedern und Zeichen heiliger Freude und Begeisterung.

Manchmal erscheint ihr alles wie erfüllt von Gottes Klarheit und als Verherrlichung ihres Gottes.

Drittens wohnt Gott in der Seele durch eine gewisse ständige Vereinigung wie im heiligen Apostel Paulus und in andern hervorragend beschaulichen Seelen, worüber zu sprechen ich mich für unwürdig halte. Das überlasse ich den großen Lehrern. Ich Ungebildeter muß es an dem Gesagten genug sein lassen.

Siebenundsechzigstes Kapitel[162].

Alle, besonders aber alle gottgeweihten Seelen sind — unter Androhung gegenwärtiger und zukünftiger Strafen — gehalten, nach Vollkommenheit zu streben.

Viele hört man sagen: Mir genügt ein gewöhnliches Leben; wenn ich nur noch als Allerletzter gerettet werde, ist's mir genug. Ich bin es zufrieden, auf ebeneren Pfaden zu wandeln.

Doch mögen diese wohl zusehen, daß es, wie Gerson[163] in seiner Mystischen Theologie sagt, schon Unvollkommenheit sei, nicht vollkommen sein zu wollen. Denn auf dem Wege zu Gott nicht voranschreiten, heißt: rückwärts gehen. Der faule Knecht, der sich damit zufrieden gab, das ihm anvertraute Talent zu bewahren und es nicht auf die Wechselbank legte, wird verworfen.

Führen wir zur größeren Klarheit ein Beispiel aus dem Alltagsleben an.

Ein mächtiger und vornehmer Familienvater hat mehrere Söhne. Jeder von ihnen eignet sich ausgezeichnet dazu, das angestammte Vermögen durch eigenen Fleiß zu vergrößern. Während aber die andern arbeiten, sitzt einer faul und untätig im Hause. Er kümmert sich um nichts, gerade daß er kein schimpfliches Leben führt. Das ist aber auch alles. Er sinnt auf nichts Hohes, nichts Ehrenvolles, nichts, das seines Geistes und des väterlichen Adels würdig wäre. Er sagt: Mir genügt vollkommen, was wir haben, und davon will ich leben und zehren. Der Vater ermuntert ihn zu rühmlichen, großen Taten; er mahnt, er spornt an. Hört dieser Sohn nicht darauf, so gehorcht er eben auch nicht. Ist's ein Wunder, wenn ihn der Vater haßt?

Geradeso ergeht es bei dem himmlischen Vater jenen, die er zu vorzüglicheren Gnadengaben und göttlicheren Werken emporziehen will, während sie am Niedrigsten hängen bleiben, erstarren und sich nicht zur Vollkommenheit aufraffen.

Dies gilt von jenen, die nicht durch Amt und Stellung gebunden sind; sie könnten ohne Verletzung eines Gebotes zu Höherem aufsteigen. Es genügt ihnen aber zu bleiben, wo sie sind.

Währenddessen ist es an andern hoch anzuschlagen, daß sie, durch göttlichen Befehl an einen Stand gebunden, aus Gehorsam darin ausharren, obwohl sie sich in ihm nicht zur Vollkommenheit der Beschauung entfalten können.

Wohl hätte auch Maria zusammen mit Martha gar ehrenvoll Christus als Gast bedienen können. Nichtsdestoweniger lobt sie Christus deswegen, weil sie nur auf eines bedacht, den besten Teil erwählt hat. Verflucht sei deshalb jener, der sich den schlechteren Teil

erwählt, obwohl es ihm gestattet wäre, anders zu handeln.

Aus dem Gesagten ergibt sich nach der Lehre der Gottesgelehrten ganz klar folgender Schluß: Weil das beschauliche Leben vollkommener ist als das tätige, so kann jeder, der sich zur Beschauung eignet und nicht durch den Gehorsam an eine bestimmte Tätigkeit gebunden ist, für sich nach Belieben das beschauliche Leben erwählen und die Werke des tätigen sein lassen. Augustinus[164] sagt:

Die Liebe strebt nach heiliger Muße, die Not bürdet der Liebe Arbeit und Sorge auf. Wenn aber niemand diese Last auflade, soll man sich der Beschauung widmen. Es ist, als ob er sagen wollte: Wenn niemand eine Arbeit, das ist ein Liebeswerk, aufträgt, und nicht der ausdrückliche Befehl des Vorgesetzten oder die Not des Nächsten dazu zwingt, so müssen wir uns der Beschauung widmen. Keiner schütze da seine Fähigkeit vor, im tätigen Leben Erfolg zu haben, oder seine drohende Verdammung, wenn er sein Talent vergräbt, obwohl er mit ihm in Predigt und Krankendienst wuchern könnte. Denn ein Beschaulicher nützt der Kirche weit mehr. Er dient Gott mit Herz und Sinn, wo andere mit Hand, Mund und Fuß dienen. Daß so viele es unterlassen, nach der Beschauung zu streben, ist darum verwerflich und zu verurteilen. Wozu anders sind die Ordensleute in der Schule des Ordenslebens? Ist es doch eine Schule der Hingabe an Gott, des Gebetes und der Tränen. Gebührendermaßen sollten auch die Inhaber kirchlicher Stellen beschaulich sein, sie sollten, was das Volk erarbeitet hat, in Muße genießen, um die Satzungen des Herrn zu beobachten und in seinem Gesetz zu forschen (Ps. 118).

Auch in der Welt finden sich so manche, Männer wie Frauen, die genug freie Zeit, Bildung und Geist hätten,

um sich ganz zu Gott zu wenden und sich von ihm hinreißen zu lassen. Wenn nur Glaube, Hoffnung und Liebe vorhanden, besondere Bildung wird nicht dazu erfordert. Die Seele braucht nur eines: sich mit ihrem ganzen Streben Gott zuwenden.

Achtundsechzigstes Kapitel[165].

In bestimmten Fällen muß die gottgeeinte Seele von der Höhe der Beschauung herabsteigen und zeitweilig ihre geistlichen Übungen unterbrechen.

Aus doppeltem Grunde muß der Beschauliche seine Gebetsübungen unterlassen und vom Berg der Beschauung herabsteigen, nämlich I. aus Liebe zu sich, II. aus Liebe zum Nächsten.

I. In dreifacher Weise:

1. Vor allem steigt er von der höheren Stufe, die er schon erreicht hat, bisweilen herab, um dafür eine niedrigere noch vollkommener zu üben. Denn man darf nicht bei stetem Emporsteigen vernachlässigen und verlieren, was man tiefer unten schon erworben hat. Bei den geschilderten Übungen darf sich niemand so sehr nur auf jene verlegen, die er *vor* sich hat, daß er gar nicht mehr zurückschauen dürfte auf jene, die er *hinter* sich hat. Vielmehr muß er nach dem vor ihm Liegenden in einer Weise streben und so von Tugend zu Tugend voranschreiten, daß er die Stufen, die er schon erlangt hat, oder jene, auf der er eben steht, durchaus nicht vernachlässigt, sondern muß sie mit größtem Eifer zu bewahren streben. Warst du z. B. anfangs von Furcht zerknirscht über deine Sünden, so hat dich die Furcht und die Betrachtung des Todes, des Gerichtes und der Höllenstrafen auch zu vielen andern guten Handlungen auf dem Läuterungswege angeeifert.

Dann kamst du auf dem Wege der Klärung zum Vertrauen durch Betrachtung der göttlichen Wohltaten, endlich auf dem Wege der Einigung zum Vereintsein mit Gott in seraphischer und glühender Liebe. Nun, mein Bruder, darfst du vielleicht deswegen, weil du zu einer solchen Vereinigung emporgestiegen bist, die Furcht und die Betrachtung des Todes und Gerichtes gänzlich fahren lassen? Durchaus nicht! Gerade da mußt du bisweilen herabsteigen, um die Eitelkeit dieser Welt, die Kürze deines Lebens, die Bitterkeit der Höllenstrafen ernstlich zu erwägen, damit du Furcht bekommst, herabzusteigen, und damit dich diese Furcht zum Himmlischen locke und wie ein Stachel dich zum Aufstieg treibe. Steige in deinen Übungen durch Hoffnung und Liebe allzeit so empor, daß du durch Furcht herabsteigst, bis in dir die Liebe vollkommen ist und so die Furcht hinaustreibt. Tue so, damit du dich nicht in vermessentliches Vertrauen und eingebildete Sicherheit einlullen läßt und so unvermerkt zur Lauheit erstarrst. Auf diese Weise stiegen die Heiligen durch Hoffnung, Liebe und Sehnsucht bis zum Himmel empor und durch Betrachtung der Höllenstrafen bis zu den tiefsten Abgründen hinab.

2. Mußt du zu dir herabsteigen, indem du Sitten und Bewegungen deines äußern Menschen zurecht richtest und ordnest. Die innere Andacht und Heiligkeit soll auch dein Äußeres durchleuchten und durchdringen! Unser ganzes äußeres Benehmen müssen wir nämlich so regeln und uns selbst so im Auge behalten, daß uns alle nachahmen und lieben können. Das werden wir am besten erreichen, wenn wir in unsrem Verhalten ein Dreifaches mit Sorgfalt beobachten: Ernst, demütige Bescheidenheit, gütige Liebe. Das gesetzte Wesen macht uns für andere zum Vorbild, die Demut beschützt uns, die Güte macht uns allen liebwert und anziehend.

3. Müssen wir zu uns herabsteigen, um Körper- oder Handarbeit zu verrichten. Denn die geistlichen Übungen sollen wir so ordnen, daß sie täglich zu der dafür bestimmten Zeit von Handarbeit unterbrochen werden. Doch können wir uns auch während der Handarbeit mit geistlichen Übungen beschäftigen, indem wir beten, betrachten, uns zur Gottesfurcht und andern Tugendübungen des geistlichen Lebens aufmuntern. Nach diesem Grundsatz handelten unsre heiligen Väter: je treuer sie sich an die Übung der Handarbeit begaben, zu einer desto höheren Stufe der Lauterkeit und Liebe hofften sie zu gelangen. Wir sind doch nur gebrechliche Menschen. Darum glauben wir nicht Engel zu sein, die immer nur geistliche Speise genießen können. Hegen wir darum nicht den Wunsch, immer nur innerlichen Übungen obzuliegen, sondern widmen wir uns zu bestimmten Zeiten auch gern der Handarbeit, und zwar aus mancherlei Gründen:

Erstens, damit wir der geistlichen Übungen nicht überdrüssig werden und sie schließlich ganz aufgeben. Halten wir uns nicht für heiliger und innerlicher, als jener große hl. Antonius war. Hätte er nicht die Abwechslung zwischen geistlicher Übung und Handarbeit von einem Engel gelernt, so wäre er, von Ekel übermannt, in die Welt zurückgekehrt. Cassian[166] behauptet: Wer nicht damit zufrieden sei, täglich etwas Handarbeit zu verrichten, der könne nicht bis zu seinem Ende in der Zelle beharren.

Zweitens zieht uns die Handarbeit für den Augenblick wohl von der Beschauung ab, gibt uns ihr aber stärker und feuriger zurück. Wir können nicht mit unsern Begehrlichkeiten aufsteigen; ja gerade sie hindern unsern Aufstieg. Darum müssen wir die sinnliche Natur überwinden, und dies besonders durch Handarbeit. Der Müßige beschäftigt sich immer mit seinen Wünschen.

So dient oft die Handarbeit den geistlichen Übungen, indem sie die Hindernisse beim Aufstieg zur Beschauung hinwegräumt.

Drittens ist unser Herz recht unbeständig. Wie ein Schifflein in sturmgepeitschten Meereswogen wird es von mancherlei Sinnen und Sehnen umhergeworfen. Verankere deshalb, wie Cassian[167] sagt, dein Herz fest in Gott, und dazu dient eben die Beschäftigung mit irgend einer Handarbeit.

Viertens findet der böse Feind viel mehr Zugänge, uns zu versuchen, wenn wir müßig, als wenn wir beschäftigt sind. Der Beschäftigte wird von einem Teufel versucht, der Müßige aber von unzähligen geplagt. Deshalb und aus vielen andern, der Kürze halber hier übergangenen Gründen haben die heiligen Väter, besonders jene in Ägypten, so treu mit eigenen Händen gearbeitet. Und deshalb werden sie von den Heiligen so hoch erhoben. Um uns aber nicht allzusehr von den geistlichen Übungen zu entfernen, müssen wir, soweit es in unsrer Macht steht, mehr jene Arbeiten auswählen, die zu den geistlichen Übungen in näherer Beziehung stehen, wie z. B. Schreiben heiliger Bücher. Das lenkt vom Geistlichen weniger ab und ist darum in jeder Hinsicht fruchtbarer.

Treu müssen wir unsrer Hände Arbeit verrichten, nicht wie die Weltleute, die dafür nur einen vergänglichen Lohn empfangen. Denn wir werden nicht nur zeitlichen Lohn erhalten, sondern eine unverwelkliche Krone im Himmel.

Beachte es wohl! Die heiligen Engel sind gerade den arbeitenden Hirten erschienen und verkündigten ihnen zuerst die Frohbotschaft von Christi Geburt.

Doch seien wir in unsern Arbeiten nicht übermäßig, noch verrichten wir sie zur Unzeit, sondern mit Maß und richtiger Auswahl. Das Stillschweigen wollen wir

namentlich während der Arbeit beobachten; denn „im Schweigen liegt", wie Isaias (30, 15) sagt, „all unsre Kraft und Stärke". Wenn es schon überall und immer zu beobachten ist, falls nicht Not oder Nutzen zum Reden zwingt oder rät, so gilt es doch ganz besonders bei der Handarbeit, wie der Apostel sagt: „... Solche Leute beschwören wir, ruhig zu arbeiten und ihr eigenes Brot zu essen" (2 Thess. 3, 12).

II. Auch um des Nächsten willen müssen wir öfters die Beschauung zeitweilig unterbrechen, und zwar in dreifacher Weise: wegen der Vorgesetzten, der Gleichgestellten und der Untergebenen.

Wegen des Vorgesetzten. Soweit es unsrem Belieben anheimgestellt ist, wollen wir alle Zeit für geistliche Übungen frei halten. Bald mit Lazarus unsre Sünden beweinen und uns durch die Erinnerung an unsre Armseligkeit und an das Jüngste Gericht zur Zerknirschung stimmen. Bald setzen wir uns mit Maria zu den Füßen des Herrn, d. h. beschäftigen uns im Geist mit dem Leben und Leiden Christi oder mit sonst einer geistlichen Übung. Wenn aber der Vorgesetzte kommt und uns befiehlt, von der Beschauung abzulassen, dann müssen wir sofort alles lassen und gehorsamen. Wir müssen uns dem Stellvertreter des Herrn gleichsam zu Füßen legen und sprechen: „Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit ist mein Herz!" (Ps. 107, 2.) Bereit, auf deinen Befehl hin sich der Beschauung hinzugeben, bereit auch zu äußerer Dienstleistung, wenn du sie befiehlst. Dazu sind wir nicht nur auf den Befehl des Obern hin verpflichtet, sondern auch aus Liebe mitunter auf eine Aufforderung eines Mitbruders hin. Denn die heiligen Väter haben die unverletzliche Übung des Gehorsams allen andern Übungen vorgezogen. Das hielten sie für das Höchste, nicht den eigenen Willen zu erfüllen, sondern den eines andern. Dieser Gehorsam gegenüber dem Befehle und

der Not hat wohl auch wieder seine verschiedenen Grade. Doch halte dich nicht damit auf, nachzuprüfen, ob du streng genommen verpflichtet bist oder nicht. Denn der Gehorsam aus Liebe ist verdienstlicher, und mit Hingabe geübt stärkt er die Liebe.

Um des Nächsten willen können die geistlichen Übungen manchmal unterlassen werden, um ihm zu Hilfe zu kommen, aus Mitleid und Zartgefühl, durch Rat und Tat. Sollen wir schon den äußerlich Bedrängten gern helfen und dienen, um wieviel mehr jenen, die wir geistliche Not leiden sehen? Ihnen müssen wir beispringen, soviel wir nur können, durch Mahnung, Zurechtweisung und Aufmunterung, durch Rat und Bestärkung in ihren Seelenstürmen und Versuchungen.

Wenn Paulus nicht vom dritten Himmel herabgestiegen und von seinem erhabenen Geistesfluge sich wieder zu den Schwächeren niedergelassen hätte, würde er niemand an sich gezogen haben. Aber er stieg herab und wurde allen alles. Den fleischlich Gesinnten predigte er Christus, und diesen als den Gekreuzigten; den geistlich Hochstehenden bot er geistliche Speise. So müssen auch wir allen alles sein, jedem helfen, wie er es gerade braucht. Besonders wenn wir sehen, daß einige sich durch eine Todsünde dem Joche Christi entziehen und abirren, müssen wir sie an uns ziehen, ermahnen und zurechtweisen. Sprich nicht in deinem Herzen: Mir genügt, wenn nur ich gerettet werde, für mich will ich eifrig Sorge tragen, aber nicht für einen andern. Sage auch nicht: Bin ich denn sein Vorgesetzter oder zu seinem Hüter bestellt? Schau, ein solcher Gedanke ist nicht aus Gottes Eifer geboren — du mußt deinem Nächsten liebreich helfen! Leidet er Mangel im Zeitlichen, so unterstütze ihn durch zeitliches Almosen. Mangelt es ihm am Geistlichen, so setze deine ganze Kraft ein, ihm geistliche Hilfe zu bringen. Bete für ihn, rate ihm,

unterweise ihn, leite ihn in seinen Versuchungen und geistlichen Übungen. Aber hüte dich, andere zu lehren, was du selbst nicht verstehst. Denn besser ist es, demütig seine Unwissenheit einzugestehen, als vermessentlich lehren zu wollen. Allzeit aber sei dein Rat im Einklang mit der Heiligen Schrift. Hüte dich, öffentlich bekannt zu machen, was du erfährst, wenn du selbst um Rat frägst oder dich mit andern beratest, sofern es sich dabei um Geheimnisse handelt. Ganz besonders gilt dies von Versuchungen deines Nächsten. Denn daraus entspringen oft große Gefahren.

Gibst du selbst einen Rat, so nimm dich in acht, daß du dabei nicht der eigenen Leidenschaft und Neigung folgst. Denn sie verkehren das Urteil. Blinder Eifer kennt keine Einsicht. Bevor du einen Rat gibst, besonders in schwierigen Dingen, überlege lange und sage nicht gleich das Nächstbeste heraus, was dir einfällt. Bedenke die Sache zuerst bei dir, unterwirf dein Urteil auch dem Urteil anderer, damit du nicht hartnäckig und eigensinnig erfunden werdest. Sei lieber demütig und ziehe vor, mit andern eines Sinnes zu sein, anstatt zu wünschen, daß alle so denken und urteilen wie du. Niemands Rat sollst du gering schätzen. Denn gern offenbart Gott den Kleinen, was er vor den Weisen verbirgt. Aller Rat sollst du hören, doch nicht aller Rat befolgen im Sinne des Apostels, der sagt: „Alles prüfet, das Gute behaltet!“ (1 Thess. 5, 21.)

Um des Untergebenen willen müssen wir von der Höhe der Beschauung zu ihm herabsteigen, wenn uns die Sorge für die Leitung anderer anvertraut ist. In dieser Lage sind die geistlichen Obern, die oft von der Beschauung ablassen müssen, um über ihre Untergebenen zu wachen und sie zurechtzuweisen; wachen, damit die Aufrechtstehenden, die schon einen würdigen Lebenswandel führen, darin bewahrt bleiben; zurecht-

weisen, damit die Irrenden und weniger regeltreu Lebenden wieder gebessert werden. Sonst wird Gott sicher das Seelenblut der Untergebenen von den Händen der geistlichen Obern fordern. Wenn nicht auch der jüngste Bruder, soweit es in ihrer Macht steht, durch sie herbeigeführt wird, so können sie das Antlitz Josephs, d. i. Christi, des wahren Erlösers, nicht schauen (1 Mos. 43, 7). Sieh hier, wie gefahrvoll die Stellung eines Vorgesetzten ist. Sie macht es notwendig, daß der Mensch sich selbst verlasse. Doch oft vernachlässigt er sich selbst dabei und richtet sich so zu Grunde. Wenn einer des Äußern wegen viel in Anspruch genommen ist und innerlich dabei müßig bleibt, dann vernachlässigt er gar manchmal die geistlichen Übungen und steigt herab, bis sein Herz ganz erkaltet. Er wird unempfindlich, weil er nur mehr Äußeres fühlt und Innerliches nicht mehr verkostet, wie das der hl. Bernhard[168] in seinem Buche von der Erwägung zeigt.

Weiche nach dem Rate der Heiligen, soviel an dir liegt, einer höheren Stellung und einer übermäßigen Beschäftigung allzeit aus, ohne aber dabei je den demütigen und pünktlichen Gehorsam zu verletzen.

Ist aber jemand dazu genötigt, äußern Diensten sich widmen zu müssen, so muß er, wann immer er nur kann und soviel Zeit er dazu hat, sorgsam zum Innersten seiner Seele zurückkehren und sich den geistlichen Übungen widmen, um, wie gesagt, nicht unempfindlich zu werden. Der hl. Gregor[169] sagt: „Die Heiligen, die durch die Pflicht ihres Amtes zu äußern Dienstleistungen gezwungen sind, suchen mit Eifer Zuflucht in der Stille ihres Herzens. Da besteigen sie den Gipfel innerlichsten Denkens und empfangen gleichsam am Berge das Gesetz des Herrn. Das Gewirr ihrer zeitlichen Handlungen setzen sie hintan und erforschen auf dem Gipfel der Beschauung den Spruch des höchsten Willens.

Um in ihrem äußern Amt ohne Anstoß zu dienen, ziehen sie sich mit Sorgfalt zur Stille ihres Herzens zurück.

Neunundsechzigstes Kapitel[170].

Schluß des Werkes: Abc des geistlichen Lebens.

(Die vorgetragenen Lehren in kurze Grundsätze gefaßt.)

Mit Gottes Hilfe haben wir nun darüber gehandelt, wie die Seele durch Übung des Gebetes, der Betrachtung und der Beschauung sich mit Gott vereinigen kann gemäß jenen drei Wegen, der Läuterung, der Klärung und Einigung. Zum Schluß wollen wir, obwohl manches schon früher erwähnt wurde, noch die wichtigsten Lehrstücke zu einem geistlichen Abc zusammenstellen.

Anstrengung. Du mußt dich anstrengen, und zwar mit vollem Recht! Bei jeder Arbeit ist ja gerade der Anfang das Schwerste. Später wird die Mühe durch Gewohnheit leichter. Schau nur, was alles ein Landmann an Arbeit zu leisten hat, um die Früchte der Erde zu ernten. Kaufleute durchsegeln das Meer, Soldaten setzen sich im Kriege Todesgefahren aus und tragen oft Wunden davon, die nie mehr vernarben. Und all das erdulden sie um vergänglicher Dinge willen. Um wieviel mehr mußt du dich, um ewige Güter zu gewinnen, anstrengen mit unverdrossenem Fleiß!

Bereitwilligkeit. Wie mit dem Essen und Trinken, so halte es auch mit dem Schlafen. Immer sei bereit, dein Herz emporzuheben, so daß an dir wahr werde jener Ruf: „Empor die Herzen! — Wir haben sie beim Herrn“, und du sagen könntest: „Gott, mein Gott, zu dir erwache ich in Morgenfrühe“ (Ps. 62, 2). Sei also stets auf der Wache, willig und frohbereit.

Christus. Allzeit und allerorts denke an den Geliebten deiner Seele, als wenn du ihn vor Augen

hättest, bald in der Krippe, bald in Ägypten, dann wieder am Kreuze.... Sprich mit ihm in deinem Herzen, jetzt ihn lobend und anbetend in innerlichem Jubel, jetzt wieder lieb und freundschaftlich mit ihm verkehrend von Seele zu Seele. Leg ihm all deine Bedürfnisse dar und erbitte dir seine Hilfe.

Dankbarkeit. Erkennst du in dir etwas Gutes, so gib Gott die Ehre, sage ihm Dank und sei nicht stolz. Denn nicht von deinem Wollen und deinem Bemühen hängen die Erfolge ja ab, sondern von Gottes Erbarmung (Röm. 9, 16). Werde nicht aufgeblasen; denn die Gnade der Betrachtung wird nicht nur Vollkommenen, sondern mitunter auch Unvollkommenen gewährt.

Einkehr. Fliehe alles, was den Geist zerstreut, ruhe aus im Frieden des Herrn, wenn dich nicht Amt, Gehorsam oder Pflicht an irgend eine äußere Tätigkeit fesselt. Fliehe alles Richten und Argwöhnen; denn das macht das Herz nur unruhig. Steigen aber von selbst argwöhnische Gedanken in dir empor, so wirf sie von dir, fälle kein abschließendes Urteil, sondern sprich: „Der uns richtet, ist der Herr" (1 Kor. 4, 4). Was zweifelhaft ist, entscheide nach der günstigeren Seite hin. Ist aber einer gefallen, so vergleiche dich mit ihm und sprich: Wäre diese Versuchung über mich gekommen, so wäre ich vielleicht noch tiefer gefallen.

Fortschritt in der Beschauung. Bist du durch Gelübde Gott geweiht, so bist du, wie Gerson[171] sagt, verpflichtet, nach der Ruhe der Beschauung zu streben, wenn du auch kaum am Ende deines Lebens sie wirst erreichen können. Aber Streben verlangt der Ordensstand. Des Soldaten Pflicht ist es, Wehrlose zu schützen und zu verteidigen, des Landmanns Aufgabe, die Erde zu bebauen. Ordensleute aber haben sich der Beschauung zu widmen. Wo du an einem Tage aufgehört hast, mußt du, wie Bonaventura[172] sagt, am andern Tage

weiterfahren. Mache es wie einer, der einen hohen Berg besteigen will. Wünscht er ein wenig zu rasten, so geht er nicht zum Ausgangspunkt zurück, sondern dort, wo er eben ist, ruht er ein wenig und setzt darauf mit erneuten Kräften den Aufstieg fort. Wie oft machen wir in der Beschauung wenig oder keine Fortschritte, weil wir, was wir heute mit Mühe und mit Hilfe von Gottes Gnade erlangt haben, morgen durch Leichtsinn, Schwätzerei und Spiel verlieren. Daher lassen wir ab vom Besteigen des Berges und steigen wieder ins Tal hinab, d. h. wir geben die Pflege der Beschauung auf.

Güte. So wie du willst, daß Gott gegen dich sei, nämlich gütig und barmherzig, so sei auch du gegen deinen Nächsten. Verachte niemand, so wirst du Gottes Freund sein, der niemand verabscheut, niemand verachtet. Freundesart ist es, dasselbe wollen und nicht wollen. Weil wir leicht erkalten, deshalb müssen wir das Feuer der Liebe schüren durch Innigkeit des Gebetes, Betrachten des Leidens Jesu; durch den Schmerz des Mitleids, durch Sehnsucht nach Vereinigung, so wie wir es oben (S. 109 ff.) beim Weg der Einigung zusammengefaßt haben im Gebet: „O Herr, wann werde ich dich lieben . . .?"

Heiligenverehrung. Du mußt große Andacht zu den lieben Heiligen haben und sie täglich durch einige fromme Dienste ehren, damit sie sich herablassen, für dich vor Gottes Angesicht Fürsprache einzulegen. Besonders verehre Unsre Liebe Frau, deinen Schutzengel, einen oder den andern von den Aposteln, Märtyrern und Bekennern oder eine der heiligen Jungfrauen, daß sie für dich beten bei Gott.

Innerlichkeit. Bemühe dich sooft als möglich, dich innerlich zu sammeln. Kehre dich gern vom Niedrigen zum Höchsten, vom Zeitlichen zum Ewigen, vom Äußern zum Innern, vom Eitlen zum Immerbleibenden. Strebe

nicht danach, Nichtigkeiten und Geschwätz zu hören, sondern sprich: „Ich sah alles, was es unter der Sonne gab, und siehe, alles ist Eitelkeit“ (Pred. 1, 14). Nur mein Geliebter ist gut, nur er allein liebenswert und schön. Er allein ist mir volles Genügen!

Körperhaltung. Wenn du allein bist, kannst du bei deinen Übungen verschiedene Körperstellungen einnehmen und fromme äußere Gebräuche beobachten. Jetzt erhebst du die Hände gleich Aaron, dann beugst du die Kniee wie Salomon, bisweilen fällst du auf dein Angesicht nieder, erhebst dich jedoch alsbald und bleibst knien wie Christus am Ölberg. Wie Maria sitzest du zu den Füßen des Herrn. Ein anderes Mal breitest du die Arme aus wie unser Herr am Kreuze. Dann heftest du die Augen zu Boden wie der Zöllner, dann erhebst du sie zum Himmel wie die Apostel bei des Herrn Himmelfahrt. Durch diese Verschiedenheit der äußern Körperhaltung werden auch in der Seele verschiedene Gemütsbewegungen erzeugt.

Die Anfangenden müssen nämlich kniend beten und die Augen dabei zu Boden niederschlagen, die Arme in Kreuzesform ausstrecken oder öfters tiefe Verneigungen bis zum Erdboden machen.

Die Fortschreitenden sollen kniend beten, jedoch Hand und Auge emporgerichtet.

Die Vollkommenen stehen aufrecht da, die Augen gen Himmel geheftet, voll Sehnsucht und innerlicher Liebesglut.

Die Beschaulichen sitzen, über sich selbst hinaus emporgehoben, zu den Füßen des Herrn.

Bist du jedoch mit den andern gemeinsam zusammen, so sei nicht sonderlich. Verneige dich mit ihnen, um dem Herrn deine kindliche Ehrfurcht zu bezeigen als deinem gütigsten Vater. Knie mit ihnen, um Gott Ehrfurcht zu bezeigen wie ein Diener seinem Herrn. Wirf dich

mit ihnen zu Boden auf dein Angesicht, anerkenne Gott als deinen Richter, dich selbst als Schuldigen, der wieder zu Staub zermalmt zu werden verdient.

Losschälung. Wer sich mit Eifer der Betrachtung widmen will, muß sich lossagen von jedem Begehren oder Verlangen nach Ehre, Reichtum, Ergötzung und äußerlicher Beschäftigung. Denn schon die bloße Vorstellung all dieser Dinge zerstreut die Seele gar sehr.

Maßhalten. In allem mußt du den Mittelweg einhalten: Sei weder zu eifrig noch zu lau, weder allzu ruhsam noch zu unruhig, jenem Worte gemäß: Alles mit Maß! Das ist eine so anziehende und notwendige Tugend.

Natürliche Anlage. Berücksichtige sorgfältig, was deiner natürlichen Anlage entsprechend ist. Den einen hilft es viel, länger im Gebete zu verweilen, andern ist es besser, länger zu betrachten. Die einen kommen in der Betrachtung besser voran durch Urteil und Vernunftschluß, die andern durch Erwägung der göttlichen Wohltaten. Einige eignen sich mehr zum tätigen, andere mehr zum beschaulichen Leben. Auch in Bezug auf den Genuß von Speise und Trank mußt du deine natürlichen Bedürfnisse berücksichtigen und beides mit rechtem Maße genießen. Denn was dem einen zu wenig ist, ist dem andern zu viel. Darum hüte dich vor jedem Übermaß in Speise und Trank.

Ordnung. Sie besteht darin, daß du beim Läuterungswege anfängst, um zuerst gewaschen und gereinigt zu werden, sodann auf dem Wege der Klärung mit Licht erfüllt wirst, bevor du dich auf dem Wege der Beschauung mit dem Geliebten vereinst. Denn es geziemt sich doch nicht, daß einer voll Kot und Schmutz, noch ehe er sich reingewaschen, zum Kusse des Königs hinzutrete. Wolle nicht aufs Dach klettern, bevor du auf der Erde gehen gelernt hast!

Punkte. Nach Gersons[173] Rat setz dir gewisse Ruhepunkte fest; Gedanken, zu denen du oft im Tage zurückkehrst, um an ihnen wie an einem Lichtherd neu deine Liebesglut zu entfachen.

Reichhaltigkeit. Du mußt dein ganzes Tagewerk möglichst reichhaltig und mannigfaltig gestalten gemäß jenem Spruch: Bald lies, bald bete, bald arbeite mit Eifer, so wird die Stunde kurz und die Arbeit leicht. Wolltest du nur immer dasselbe tun, so würdest du statt fortzuschreiten, dich nur aufreiben.

Standhaftigkeit. Laß nicht ab von der Liebe deines Geliebten um einiger eben aufsteigender Versuchungen willen. Denn der Teufel gibt sich alle Mühe, durch verschiedene Versuchungen den Frommen zu schrecken und an der Übung der Betrachtung zu hindern. Sprich allzeit zu dir: Ich vertraue auf den, der gesagt hat: „Mein Sohn, schenke mir dein Herz!“ (Spr. 23, 26), den nicht nach dem Tod, sondern nach der Rettung des Sünders verlangt (Ez. 33, 11). Denke gut von deinem Geliebten und sprich mit Job (13, 15): „Und wenn er mich selbst töten würde, will ich dennoch auf ihn hoffen.“

Tugend. Du mußt dir Tugend aneignen, stets nach ihr streben, treulich sie üben. Denn in eine Böses wollende Seele wird der Geist der Weisheit nicht eingehen, noch auch sowohl wie der Geist der Betrachtung nie einziehen.

Vollhingabe. Um dich dem göttlichen Willen ganz zu unterwerfen, sprich zum Herrn: O mein allergütigster Herr Jesus Christus, tu mit mir, ganz wie du es meinst und willst. Gibt er dir die Gnade des Gebetes oder der Betrachtung oder der Beschauung, so nimm sie mit Furcht entgegen. Gibt er sie dir nicht, so harre geduldig aus und ertrage es. Sei ohne Murren mit allem zufrieden, was immer er dir tun mag. Sei

ganz ein Geist mit ihm, daß du nichts denkst als Christus den Gekreuzigten.

Ziel. Ziel deiner Betrachtung, deines Geistes, deiner Beschauung. — ja deines Lebens sei nicht dein eigener Vorteil, noch Vermeidung von Strafen, noch irgend ein Gewinn, noch der himmlische Lohn oder irgend eine geistliche Wonne. Denn eine solche Liebe wäre die eines Mietlings. Du aber bereite in deinem Herzen Gott eine Wohnung und mache Platz der Gnade, um den Willen dessen zu vollbringen, „dem es Wonne ist, unter den Menschenkindern zu weilen“ (Spr. 8, 31), dessen größte Freude unser Heil ist. Denn dazu ist ja die Menschenseele geschaffen, daß sie sich herzlich und liebreich vereinige mit ihrem allerliebsten Schöpfer, in diesem Leben durch Gebet, Betrachtung und Beschauung, im andern durch ewigen Genuß. Um es kurz zu sagen: In allen deinen geistlichen Übungen suche einzig und allein die Verherrlichung Gottes, die Ehre der Heiligen, den Nutzen der Kirche und dein Heil. Alles beziehe auf Gottes Ehre, wie der Apostel sagt: „Ihr möget essen oder trinken oder sonst was immer tun, alles tut zur Ehre Gottes!“ (1 Kor. 10, 31.)

Christus

ziehe nichts vor[174]; bitte ihn, er möge sich herablassen, dein Helfer, Schützer und Führer zu sein und deines Weges

Ende.

So schließt diese Abhandlung, die sich nennt:

„Schule des geistlichen Lebens
Auf den Wegen der Beschauung.“

Wer sich darin durch Lesen, Betrachten, Beten oder Beschauen sorgfältig übt, wird, von dem Reichtum der

göttlichen Gnade getragen, leicht und bald Gott finden, ihm anhangen in Liebe und als Lohn seiner Mühe eingehen ins ewige Leben.

Vollendet ist die Zusammenstellung dieser Abhandlung im Kloster Unsrer Lieben Frau von Montserrat, im Jahre des Herrn 1500, am 13. November.

Vollendung der Übersetzung am 15. August 1923 in der altehrwürdigen Abtei Unsrer Lieben Frauen Himmelfahrt auf dem Nonnberg zu Salzburg.

Stella maris — iter para tutum!

U. I. O. G. D.

Verzeichnis der zitierten Bibelstellen.

	Seite
1 Mos. 8, 21	26
43, 7	240
2 Mos. 12, 46	202
15, 1 ff.	160
19, 12 ff.	170
25, 40	30 189
Job 6, 7	212
13, 15	246
Ps. 17, 27	24
18, 10	46
21, 2	201
21, 15	122 212
33, 9	122
35, 10	158
38, 4	123
41, 9	42
44, 3	167
45, 11	103
48, 15	50
62, 2	241
63, 7	194
65, 5	36
68, 10	21
72, 14	210
72, 25	106
76, 4	120
76, 7	25
83, 6	23 81
87, 16	210
88, 15	51
99, 3—5	159
101, 2	88
102	63
102, 1	86
Ps. 103, 30	96
107, 2	237
111, 2	114
112, 2	88
112, 7	154
114, 3	114
115, 3	209
118	232
129	86
138, 7	115
138, 8	57
138, 11	42
142, 2	71
145	63 88
150	63
Spr. 8, 31	297
9, 10	45
23, 26	246
Pred. 1, 14	106 244
5, 3	37
Hohel. 1, 1	112
2, 5	105
2, 7	119 195
2, 14	59
3, 4	129
5, 6	105
8, 6	212
Weish. 1, 4	26
2, 20	207
5, 1	70
5, 3	70
7, 26	208
Sir. 25, 16	46
Is. 1, 6	209

	Seite
Jf. 12, 3	205
26, 10	38
30, 15	237
33, 14	35
53, 4	184
53, 5	210
53, 12	207
Jer. 2, 7	39
9, 1	210
11, 15	38
32, 6—9	199
Klagel. 1, 12	209
Ez. 33, 11	246
Matth. 5, 9—13	97
6, 21	118
8, 2	167
8, 8	185
11, 28	117
25, 21	160
25, 34	71
25, 41	71
26, 31	197
26, 34	197
26, 38	198
26, 41	72
27, 46	201
27, 54	202
Mark. 1, 13	174
10, 44	167
15, 28	207
Luk. 5, 8	182
10, 42	118 141
22, 19	180
23, 22	208
23, 28	200
24, 43	125
Joh. 6, 67	132
10, 1	132
Joh. 14, 6	162
19, 6 f.	199
19, 10	200
19, 12	200
19, 19	201
19, 36	202
21, 25	189
Apg. 17, 28	118
Röm. 1, 21 ff.	125
8, 23	159
8, 32	211
9, 16	242
11, 36	118
12, 11	31
13, 10	140
1 Kor. 2, 2	187
2, 9	158
2, 10	163
3, 18	132 153
4, 4	242
6, 17	41
7, 7	151
10, 31	247
11, 25	180
11, 29	181
12, 19	151
15, 51	160
Gal. 2, 19	206
Phil. 1, 23	37
2, 8	188
3, 13	158
1 Theff. 5, 21	239
2 Theff. 3, 12	239
1 Tim. 1, 17	96
Jak. 1, 7	120
Offb. 5, 1	203
7, 12	96

Verzeichnis der zitierten und benützten Werke in annähernd chronologischer Reihenfolge.

Ambrosius († 397).
De Officiis ministrorum, Ml (= Migne, Patrologia latina) 16.
Hieronymus († 420).
Epistola XXII ad Eustochium de custodia virginitatis Ml 22.
Augustinus († 430).
Confessiones, Ml 32.
In Epistolam (I.) Ioannis ad Parthos, Ml 35.
Enarratio in Psalmos, Ml 36 und 37.
Sermones, Ml 38.
De Trinitate, Ml 42.
Cassian († um 435).
De Institutione coenobiorum, Ml 49.
Collationes XXIV, Ml 49 und 50.
Dionysius Areopagita († um 500).
B. Dionysii Martyris inclyti opera, ed. Ioachim Perionius O. S. B., Lugduni 1572. Patrologia graeca III und IV. Des hl. Dionysius Areopagita angebliche Schriften. Übersetzt von Jos. Stiglmayr. Bibliothek der Kirchenväter, Kempten-München 1911.
Mystische Theologie.
Die göttlichen Namen.
Die himmlische Hierarchie.
Brief an den Mönch Cajus.
Cassiodor († 578).
Expositio in Psalterium, Ml 70.
Gregor d. Gr. († 604).
Expositio in Iob, seu Moralia, Ml 75 und 76.
Anselm († 1109).
Orationes, Ml 158.
Hugo von St. Viktor († 1141).
De modo discendi et meditandi, Ml 176.
Bernhard († 1153).
Sermones, Ml 183.
Liber de consideratione, Ml 182.
Richard von St. Viktor († 1173).
De praeparatione animi ad contemplationem, liber dictus Benjamin minor, Ml 196.
De gratia contemplationis libri V sive Benjamin maior, Ml 196.
Bonaventura († 1274).
Opera omnia, Quaracchi 1882—1902. In den An-

merkungen zitiert ist meist die Ausgabe:
Opera omnia, ed. Peltier A. C., Paris 1864—1871, 15 Bde, davon besonders der zwölfte Band und darin:
Incendium amoris sive „Parvum bonum" 22—37.
Stimulus amoris 631—703.
De perfectione vitae ad sorores 209—227.
Exercitia quaedam spiritualia 169—170.
De exercitiis spiritualibus 171—179.
Meditationes vitae Christi 509—630.
Rhythmus „O crux, frutex salvificus." Quaracchi-Ausgabe VIII 86—87.

Thomas von Aquin († 1274).
Summa Theologica.

Heinrich von Palma.
Theologia mystica.
Enthalten in manchen Ausgaben der Werke von Bonaventura, so im Egregium opus ... Bonaventurae, 2. Teil, Straßburg 1495, fol. 173—204'.
Incipit mistica theologia doctoris seraphici Bonaventure ordinis minorum, a quibusdam ascripta Heinrico de Palma, a quibusdam aliis, a pluribus tamen ascribitur sancto Bonaventure. Vie syon lugent. . . .
Dem Werk ist die Einteilung der drei Wege Läuterung, Klärung und Einigung zu Grunde gelegt, namentlich letzterer Abschnitt mit besonderer Berücksichtigung von Pseudo-Dionysius; im zweiten Abschnitt eine Erklärung des Vaterunser.

Heinrich Seuse († 1366).
Horologium aeternae sapientiae (veröffentlicht 1334), u. a. herausgegeben von Joseph Strange, Köln (J. M. Heberle) 1861.

Gerhard Zerbolt von Zutphen († 1398).
De spiritualibus ascensionibus. Incipit devotus tractatulus domini Gerardi Zutphanie de spiritualibus ascensionibus omnibus in vita spirituali proficere volentibus non minus necessarius quam utilis. „Beatus vir, cuius est auxilium abs te, ascensiones in corde disposuit, in valle lachrymarum, in locum, quem posuit" (München, Staatsbibliothek P. Lat. 1849 d ohne Druckort und Jahreszahl. Herausgegeben in Bibl. vet. Patrum XXVI von De la Bigne, Lyon 1677).

Die erste ascensio contra peccatum mortale umfaßt drei Stufen: contritio, confessio, satisfactio.

Die zweite ascensio gegen die Unlauterkeit des Herzens zur Läuterung (ad cordis puritatem) umfaßt ebenfalls drei Stufen: Timor mit Betrachtung über Sünde, Tod, Gericht, Hölle; Spes et desiderium celestium et spiritualium rerum mit Betrachtungen über den Himmel und die Wohltaten Gottes, caritas und puritas im Anschluß an Augustins Bekenntnisse, 7. Buch, und Bernhards 83. Sermo zum Hohen Lied. Daran schließen sich Betrachtungen über das Leben Christi, das letzte Abendmahl, das Leiden Christi und eine Anweisung zur Betrachtung und abendlichen Gewissenserforschung.

Die dritte ascensio ist Kampf gegen alle Fehler und Aufstieg von Tugend zu Tugend. Als notwendig zum Kampf gegen die Fehler werden im Anschluß an Bonaventura bezeichnet: Strenuitas, severitas und benignitas. Im 52. Kapitel werden als die acht Kapitalfehler bezeichnet: Superbia, vana gloria, accidia (= acedia) invidia, ira, phylagiria, luxuria, gula. Im 64. Kapitel beginnt der vierte Abschnitt De descensionibus spiritualibus.

Iohannes Gerson († 1429).

Opera omnia ed. M. Lud. Ellier Dupin, Antwerpen 1706, besonders Bd III. Opera mystica et pia, darunter:

Mons contemplationis III 541—579.

Considerationes de mystica theologia speculativa III 361—398, practica 399 ad 422.

De diversis diaboli tentationibus III 589—600.

Pseudo-Gerson (?)

Tractatus de elevatione mentis in Deum, cui titulus: Alphabetum divini amoris, a nonnullis Ioanni Gerson ascribitur, quamvis eiusdem esse non videatur. Gersonii Opera III 769—800.

Thomas a Kempis († 1471).

Hortulus rosarum, ed. M. Pohl, Friburgi 1918.

Iohannes Mauburnus († 1503).

Rosetum exercitiorum spiritualium et sacrarum meditationum: In quo etiam

habetur materia predicabilis per totum anni circulum. Erste Ausgabe 1491. Benützt wurde die Ausgabe von Johann Speyser, gedruckt in Basel bei Jacob de Pforzen 1504.

Ein großes Sammelwerk geistlicher Übungen mit der besonders hervortretenden Tendenz, alles auf einige kurze Schlagwörter zu reduzieren und diese zur Unterstützung des Gedächtnisses zusammenzufassen. Die ersten beiden Tituli sind das Eruditorium Religiosorum und Ordinarium vitae religiosae. Fol. 101′, Tit. XVI. Mendicatorium mit der Anweisung, welche Heilige an den einzelnen Wochentagen anzurufen seien, und zwar in der Reihenfolge von Montag bis Sonntag:

Engel, Patriarchen und Propheten, Apostel und Jünger, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen und Witwen, Alle Heiligen.

Der zweite Teil fol. 121′ leitet über von den weißen Rosen der Übungen zu den roten Rosen der Beschauungen. Fol. 169′ bis 170 bringt die Wohltaten Gottes auf die einzelnen Wochentage Montag bis Sonntag so verteilt: creatio, gratificatio, vocatio, iustificatio, singularis dotatio, gubernatio, glorificatio. Fol. 208′—210′ wird das Vaterunser erklärt.

Anmerkungen mit Nachweis der Quellen.

[1] Vgl. Gerson, Mons contemplationis: Opera III 513—579.

[2] Incipit devotus tractatulus domini Gerardi Zutphanie de spiritualibus ascensionibus omnibus in spirituali vita proficere volentibus non minus necessarius quam utilis. „Beatus vir, cuius est auxilium abs te, ascensiones in corde disposuit in valle lachrymarum, in locum, quem posuit" (Ps. 83, 6). Von Luschner in Montserrat 1500 gedruckt (Hain 16297), Ausgabe (16. Jahrh.) ohne Druckangabe in der Staatsbibliothek München, P. Lat. 1849 d.

[3] Vgl. Thomas a Kempis, Hortulus rosarum cap. 1.

[4] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum exercitiorum spiritualium, Titulus I: Eruditorium Religiosorum fol. 1.

[5] De civitate Dei l. 9 c. 13: Ml (= Migne Patrologia latina) 41, 640.

[6] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 1: Circa ipsa exercitia evades, stabilis, ferves, scis, proficis.

[7] Cassiani Collationes. 7. Collatio abbatis Sereni de animae mobilitate: Ml 49, 672.

[8] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 1: „Sit purus, spernens, vacuus, fervens, moderatus".

[9] Vgl. S. Benedicti Regula cap. 6 et 7.

[10] „Delicata siquidem consolatio est nec omnino tribuitur admittentibus alienam." Ein bei den Mystikern beliebtes Zitat, übernommen aus Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. tit. I fol. 1. Nach Ludolphus de Saxonia (Vita Iesu Christi cap. 58, ed. Bolard etc., Paris 1865, p. 600) aus einem Sermo de passione (vgl. sermo 1 in Nativitate n. 5: Ml 183, 130, und sermo 3 in Ascensione n. 8: Ml 183, 319). Von Maurus Wolter (Praecipua ordinis monastici elementa, Brugis 1888, 474) dem hl. Bonaventura (Coll. 6 et 8) zugeschrieben.

[11] Übernommen aus Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. tit. I, fol. 1; vgl. Enarr. in Ps. 139 n. 15: Ml 37, 1813; in Ps. 72: Ml 36, 753; in Ps. 76: Ml 36, 974.

[12] Cassiani Collationes. 1. Collatio abbatis Moysis de monachi intentione ac fine, cap. 2: Ml 49, 482; De spiritualibus ascensionibus cap. 10.

[13] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. Tit. I, fol. 1′: Duo praecavenda iuxta magistrum Gerardum Groote: nimia afflictio et occupatio immoderata (De spiritualibus ascensionibus cap. 9 et 10).

[14] Vgl. S. Benedicti Regula cap. 7: octavus gradus humilitatis.

[15] De officiis ministrorum l. 1 c. 43, n. 212: Ml 16, 93.

[16] Vgl. De praecepto et dispensatione c. 16, n. 44: Ml 182, 885.

[17] Cassiani Collationes. 1. Collatio abbatis Moysis de monachi intentione ac fine c. 7: Ml 49, 489 ff. De spiritualibus ascensionibus cap. 10.

[18] Vgl. Iohannnes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 2: Quindecim considerationes ad fervorem.

[19] Übernommen aus Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 1′. S. Bernardi sermo 31 in Cantica canticorum n. 4: Ml 183, 942.

[20] Vgl. S. Benedicti Regula cap. 4: instrumentum primum et secundum.

[21] Vgl. S. Benedicti Regula cap. 7: quartus gradus humilitatis.

[22] Vgl. S. Benedicti Regula cap. 4: instrumentum quinquagesimum septimum.

[23] Sermo 2 in Vigilia Nat. Dom. n. 7: Ml 183, 93.

[24] Vgl. S. Benedicti Regula cap. 4: instrumentum quadragesimum sextum.

[25] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 2′.

[26] S. Thomas Aquinas, S. th. 2, 2, q. 89, a. 8.

[27] Vgl. Epistola 254 n. 3: Ml 182, 460.

[28] De conversione ad clericos c. 21 n. 37: Ml 182, 855; zitiert bei Ludolphus de Saxonia, Vita Iesu Christi cap. 84, p. 755 f.

[29] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. Tit. II, fol. 6.

[30] Vgl. Epistola 22 ad Eustochium n. 18: Ml 22, 405.

[31] Vgl. Sermo 86 in Cantica canticorum n. 3: Ml 183, 1196.

[32] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 123.

[33] De perfectione vitae ad sorores cap. 5. Ed. Peltier XII 218 ff.; ed. Quaracchi VIII 117—119.

[34] Vgl. De spiritualibus ascensionibus cap. 16.

[35] Per timorem pervenitur ad amorem, 10. oratio: Ml 158, 884. Vgl. Homilia in Matth. 5, 1 ff.: Ml 158, 596.

[36] Vgl. Expositio in Ps. 26 n. 1—3: Ml 70, 188.

[37] Sermo 23 in Cantica canticorum n. 14: Ml 183, 1196.

[38] De coenobiorum institutione l. 4 c. 39: Quo ordine ad perfectionem ascendere oporteat: Ml 49, 198.

[39] L. 3 dist. 34: De septem donis Spiritus Sancti.

[40] Expositio in Ps. 127: Ml 70, 931.

[41] Enarratio in Ps. 139 n. 15: Ml 37, 1813.

[42] S. Augustinus in epistolam primam Iohannis ad Parthos tract. 9 c. 4: Ml 35, 2047.

[43] Vgl. Serm. 2 in Dom. I post oct. Epiphaniae n. 8: Ml 183, 162.

[44] S. th. 2, 2, q. 22, a. 2.

[45] Vgl. De spiritualibus ascensionibus cap. 17. S. Bonaventura, Exercitia spiritualia, consideratio prima.

[46] Himmlische Hierarchie 10. Kapitel. Kösel-Ausgabe 57 ff. Mg (= Migne, Patrologia graeca) 3, 271 ff.

[47] Vgl. Serm. 1 in Dom. I post oct. Epiphaniae n. 5 annot. 15: Ml 183, 157. Serm. in obitu Humberti n. 8: Ml 183, 518.

[48] Vgl. De spiritualibus ascensionibus cap. 12—14: contritio, confessio, satisfactio.

[49] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 101′: Mendicatorium.

[50] De spiritualibus ascensionibus cap. 19. S. Bonaventura. Exercitia spiritualia, meditatio 2.

[51] De spiritualibus ascensionibus cap. 21.

[52] Vgl. De civitate Dei l. 21 c. 9: Ml 41, 723. Serm. 61 n. 5: Ml 38, 881.

[53] De spiritualibus ascensionibus cap. 20. S. Bonaventura. Exercitia spiritualia med. 4.

[54] De spiritualibus ascensionibus cap. 24. S. Bonaventura, Exercitia spiritualia med. 5.

[55] Egregium opus subtilitate et devoto exercitio precellens parvorum opusculorum doctoris seraphici sancti Bonaventure (Straßburg 1495) fol. 172′.

[56] Incendium amoris sive parvum bonum cap. 1. De spiritualibus ascensionibus cap. 50.

[57] Vgl. Serm. 86 in Cantica canticorum n. 3: Ml 183, 1196.

[58] Vgl. Serm. 86 in Cantica canticorum n. 3: Ml 183, 1196.

[59] S. Bonaventura, De perfectione vitae ad sorores cap. 1. Ed. Peltier XII 209, ed. Quaracchi VIII 107.

[60] Vgl. Himmlische Hierarchie 3. Kap., Kösel-Ausgabe 21 ff.: Mg 3, 163 ff.

[61] Übernommen aus Pseudo-Gerson, Alphabetum divini amoris (Gersonii opera omnia III 775), dem das ganze Kapitel nachgebildet ist. Zum Bernhardzitat vgl. Serm. 27 de diversis: Ml 183, 612 ff. De diligendo Deo cap. 2: Ml 182, 975 ff.

[62] Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 170′. De spiritualibus ascensionibus cap. 25. S. Bonaventura, Exercitia spiritualia med. 6.

[63] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 12′.

[64] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 12′.

[65] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 208′. Henricus de Palma, Theologia mystica fol. 177—180′.

[66] Serm. 5 in Dom. I Nov. n. 5: Ml 183, 355.

[67] Vgl. Mystische Theologie 1. Kap.: Mg 3, 997.

[68] Über die Namen Gottes 7. Kap.: Mg 3, 869.

[69] Mystische Theologie 1. Kap.: Mg 3, 997.

[70] De Trinitate l. 8, c. 5: Ml 42, 952.

[71] Vgl. Iohannes Mauburnus, Rosetum ex. sp. fol. 12′.

[72] Vgl. Annotat. in Ps. 30: Ml 196, 275 f.

[73] De spiritualibus ascensionibus cap. 10.

[74] Serm. 154 n. 3: Ml 38. 834. Vgl. De spiritualibus ascensionibus cap. 42.

[75] Vgl. Serm. 151 cap. 6: Ml 38, 817, statt Heinrich von Palma soll es in der Übersetzung heißen: Gerhard von Zutphen.

[76] Vgl. Gerson, Mons contemplationis cap. 2: Opera III 545.

[77] Ml 75 et 76.

[78] Ml 183.

[79] Ml 196.

[80] Gerson, Mons contemplationis cap. 3: Opera III 546 f.

[81] Gerson, Mons contemplationis cap. 5: Opera III 547 f.

[82] Serm. 85 in Cantica canticorum: Ml 183. 1191.

[83] Gerson, Mons contemplationis cap. 5: Opera III 547 f.
[84] Gerson, Mons contemplationis cap. 17: Opera III 555.
[85] Moralia l. 6 c. 37 n. 60: Ml 75, 763.
[86] Mons contemplationis cap. 17: Opera III 555.
[87] Gerson, Mons contemplationis cap. 18: Opera III 555 f.
[88] S. Gregorii Dialogorum l. 2: Ml 66, 126 ff.
[89] S. Benedicti Regula cap. 1.
[90] Mons contemplationis cap. 18: Opera III 555.
[91] Mons contemplationis cap. 18: Opera III 556.
[92] Gerson, Mons contemplationis cap. 10: Opera III 543.
[93] Vgl. 9 (al. 21.) homilia in Ezechielem n. 10: Ml 76, 1048.
[94] Gerson, Mons contemplationis cap. 19: Opera III 556 f.
[95] Gerson, Mons contemplationis cap. 19: Opera III 556.
[96] Gerson, Mons contemplationis cap. 19: Opera III 557 f.
[97] Gerson, Mons contemplationis cap. 23: Opera III 559 f.
[98] Epistola 22 ad Eustochium de custodia virginitatis: Ml 22, 398.
[99] Gerson, Mons contemplationis cap. 26: Opera III 562.
[100] Gerson, Mons contemplationis cap. 27: Opera III 562.
[101] Moralia l. 6. c. 37: Ml 75, 762.
[102] Serm. 3 in Assumptione B. M. V.: Ml 183, 422 ff.
[103] Gerson, Mons contemplationis cap. 28: Opera III 563.
[104] Gerson, Mons contemplationis cap. 29: Opera III 563 f.
[105] Gerson, Mons contemplationis cap. 30: Opera III 564 f.
[106] Serm. 40 in Cantica canticorum: Ml 183, 983.
[107] Gerson, Mons contemplationis cap. 31: Opera III 565 f.
[108] Ein bei den Mystikern beliebtes und oft wiederholtes Zitat; findet sich auch beim hl. Bernhard (De praecepto et dispensatione cap. 20: Ml 182, 892) und in Meister Eckeharts zweiter Predigt Von der ewigen Geburt, Leipzig 1919 (Diederichs), 88.
[109] Gerson, Mons contemplationis cap. 32 et 37: Opera III 566 et 571.
[110] Beniamin maior l. 1 c. 6: Ml 196, 70—72.
[111] Beniamin maior l. 5: Ml 196, 167—192.
[112] Confessiones l. 9 c. 10: Ml 32, 773.
[113] Z. B. Moralia l. 5 c. 34: Ml 75, 712, besonders l. 6 c. 37: Ml 75, 760—766. Weitere Stellen im Index: Ml 76, 1371.

[114] Epist. 22 ad Eustochium n. 41: Ml 22, 424.
[115] Epist. 22 ad Eustochium n. 7: Ml 22, 399.
[116] Sermones in Cantica canticorum: Ml 183, 785—1198, besonders Sermo 85 n. 12—14: Ml 183, 193 f.
[117] Henrici Susonis seu fratris Amandi Horologium sapientiae cap. 6. Ed. Iosephus Strange, Coloniae 1861, 55—70.
[118] Gerson, Mons contemplationis cap. 37: Opera III 572.
[119] Gerson, Mons contemplationis cap. 38: Opera III 572.
[120] Vgl. Serm. 62 in Cantica canticorum n. 6: Ml 183, 1078 f.; vgl. S. Augustinus, Serm. 261, n. 7: Ml 38, 1206.
[121] Stimulus amoris cap. 1. Ed. Peltier XII 691.
[122] Beniamin maior l. 1 c. 4: Ml 196, 67.
[123] Serm. 170: Ml 38, 925.
[124] De modo discendi et meditandi: Ml 176, 879. Contemplatio est perspicax et liber animi intuitus in res perspiciendas usquequo diffusus.
[125] Beniamin maior l. 5 c. 1: Ml 196, 167—169.
[126] Beniamin maior l. 5 c. 2: Ml 196, 169—171.
[127] Vgl. De spiritualibus ascensionibus cap. 28—50. S. Bonaventura, Meditationes vitae Christi. Ed. Peltier XII 509 bis 630.
[128] Confessiones l. 7 c. 18: Ml 32, 745.
[129] Serm. 20 in Cantica canticorum n. 3: Ml 183, 994.
[130] Confessiones l. 7 c. 10: Ml 32, 742.
[131] De spiritualibus ascensionibus cap. 28.
[132] De spiritualibus ascensionibus cap. 29.
[133] De spiritualibus ascensionibus cap. 30.
[134] S. Bonaventura, Lignum vitae. Additamentum. Ed. Quaracchi VIII 86 f.
[135] De spiritualibus ascensionibus cap. 31.
[136] Vgl. Comment. in Evang. Matth. l. 4 c. 26: Ml 26, 203.
[137] Vgl. Hom. 38 in Evang. Luc. 14, 25—33 n. 7: Ml 76, 129 f.
[138] Vgl. Serm. 58 cap. 5: Ml 38, 395.
[139] Moralia l. 20 c. 5: Ml 76, 142.
[140] Gerson, De diversis diaboli tentationibus: Opera III 600.
[141] Gerson, De diversis diaboli tentationibus: Opera III 600.
[142] S. Bonaventura, Stimulus amoris cap. 4. Ed. Peltier XII 639 ff.
[143] De spiritualibus ascensionibus cap. 32—38.

[144] S. Bonaventura, De spiritualibus exercitiis cap. 8. Ed. Peltier XII 178 f.

[145] Übernommen aus S. Bonaventura, De spiritualibus exercitiis cap. 8. Ed. Peltier XII 178. Vgl. S. Bernardi Sermo fer. IV. hebd. sanctae n. 2: Ml 183, 263.

[146] De perfectione vitae cap. 6. Ed. Peltier XII 221—224, ed. Quaracchi VIII 120—124.

[147] Übernommen aus S. Bonaventura, De perfectione vitae cap. 6. Ed. Peltier XII 222, ed. Quaracchi VIII 121. S. Bernardi Sermo fer. IV. hebd. sanctae n. 10: Ml 183, 268.

[148] Übernommen aus Bonaventura, De perfectione vitae cap. 6. Ed. Peltier XII 222, ed. Quaracchi VIII 122. Pseudo-Bernardus, Sermo de vita et passione Christi n. 6: Ml 184, 958; S. Anselmi Meditatio 9: Ml 158, 753; Oratio 2: Ml 158, 861.

[149] Übernommen aus S. Bonaventura, De perfectione vitae cap. 6. Ed. Peltier XII 224, nach Anmerkung in der Quaracchi-Ausgabe VIII 123, Anm. 3 in den Werken des hl. Bernhard nicht zu finden.

[150] Übernommen aus S. Bonaventura, De perfectione vitae cap. 6. Ed. Peltier XII 224, ed. Quaracchi VIII 123. Vgl. Mone, Hymni latini medii aevi I 172.

[151] De perfectione vitae cap. 6. Ed. Peltier XII 224, ed. Quaracchi VIII 123.

[152] De spiritualibus ascensionibus cap. 39—41. Vgl. S. Bonaventura, Meditationes vitae Christi. Ed. Peltier XII 509—630.

[153] Vgl. Serm. 91 n. 7: Ml 38, 570.

[154] Gerson, Mons contemplationis cap. 34: Opera III 567 f.

[155] Gerson, Mons contemplationis cap. 35: Opera III 568 f.

[156] Gerson, Mons contemplationis cap. 36: Opera III 570 f.

[157] Gerson, Mons contemplationis cap. 43: Opera III 576 f.

[158] Gerson, Mons contemplationis cap. 43: Opera III 576.

[159] Gerson, Mons contemplationis cap. 44: Opera III 577 f.

[160] Mystische Theologie: Mg 3, 997 ff., und 1. Brief an den Mönch Cajus: Mg 3, 1065 f.

[161] Gerson, Mons contemplationis cap. 45: Opera III 578 f.

[162] Gerson, Mystica theologia practica. Consideratio quarta: Opera III 405 f.

[163] Mystica theologia practica. Consideratio quarta: Opera III 405.

[164] De civitate Dei cap. 19: Ml 41, 647.
[165] De spiritualibus ascensionibus cap. 64—70.
[166] De coenobiorum institutione l. 10 c. 7: Ml 49, 373.
[167] Collationes. 6. collatio abbatis Theodori de nece Sanctorum cap. 14: Ml 49, 664.
[168] De consideratione l. 1 c. 2: Ml 182. 730.
[169] Moralia l. 5 c. 11: Ml 75, 690.
[170] Alphabetum divini amoris. A nonnullis Ioanni Gerson ascribitur, quamvis eiusdem esse non videatur: Opera III 797.
[171] Aus dem Alphabetum: Ulteriori tendentia.
[172] Aus dem Alphabetum: Ulteriori tendentia. Vgl. S. Bonaventura, De profectu Religiosorum cap. 70. Ed. Peltier XII 425.
[173] Aus dem Alphabetum: Abundantia punctorum.
[174] S. Benedicti Regula cap. 4: instrumentum vicesimum primum.

Nachtrag.

Nach Fertigstellung des Druckes machte ein Benediktiner von Montserrat, mit den Vorarbeiten zu einer Bibliographie der Abtei beschäftigt, noch auf folgende Ausgaben aufmerksam:

Lateinische: Paris 1555, Barcelona 1561, Salamanca 1569, Ingolstadt 1591, Ingolstadt 1615, Köln 1644, Rom 1672, Salamanca 1712. Die Ausgabe Köln 1644 befindet sich in der Bibliothek des Benediktinerklosters Prag-Emaus. Buchbergers Kirchliches Handlexikon erwähnt eine Ausgabe München 1644.

Spanische: Barcelona 1530.

Italienische: Venezia 1557, Napoli 1855.

Französische: Paris 1585 und 1655.

Englische: London 1876.

Nach der handschriftlichen, jedoch nicht kontrollierbaren Aufzeichnung eines unlängst verstorbenen Benediktiners von Montserrat gab es 1520 eine Bearbeitung von Garcias Werk, die dem Exerzitienbuch des hl. Ignatius näher steht als das Original.

München, 29. Oktober 1923.

P. **Erhard Drinkwelder** O. S. B.

Mystik

Grundfragen der kirchlichen Mystik dogmatisch erörtert und für das Leben gewertet. Von Dr. Engelbert Krebs.

Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade. Von Dr. Matthias Scheeben. 11. u. 12. Auflage. Mit einem Anhang über das Verhältnis von Natur und Übernatur. — Die Gnadenlehre ist bekanntlich grundlegend für das Verständnis der wichtigsten Mysterien unsres Glaubens.

Aszese und Mystik. Von Moritz Meschler S. J. 4.—7. Tausend.

Deutsche Wissenschaft und deutsche Mystik während des 13. Jahrhunderts. Von Dr. Emil Michael S. J.

Taulers Mystik in ihrer Stellung zur Kirche. Von Dr. Joseph Zahn. Enthalten in: Ehrengabe deutscher Wissenschaft. Herausgegeben von F. Feßler.

Mein Meister Rupertus. Ein Mönchsleben aus dem 12. Jahrhundert. Von Odilo Wolff O. S. B. Mit 19 Bildern.

Die hl. Elisabeth. Ein Buch für Christen. Von Alban Stolz. 103.—106. Tausend.

Die hl. Hildegard von Bingen. Von Helene Riesch. Mit 2 Bildern. 2. u. 3., verbesserte Auflage.

Das geistliche Leben in seinen Entwicklungsstufen nach der Lehre des hl. Bernhard. Von Dr. Joseph Ries.

Die Lehre des hl. Franz von Sales von der wahren Frömmigkeit. Von Jakob Brucker S. J. 11.—13. Tausend.

Der Weg zum innern Frieden. Von E. v. Lehen S. J. Übersetzt von Jakob Brucker S. J. 104.—109. Tausend.

Aus Herzenstiefen. Religiöse Ergüsse aus dem Schriftennachlaß von Andreas Fey. Mit einem Titelbild. — Man empfindet beim Lesen die wohltuende Nähe eines einzigartigen Freundes, der uns die Hand reicht, um uns zu den Quellen des wahren Glückes zu führen.

Blütenranken um das Leben des hl. Franziskus von Assisi und seiner ersten Ordensbrüder. Von Dr. Hanns Schönhöffer. Bisher 2 Bändchen.

I. **Die Fioretti** oder Blümlein des hl. Franziskus. 6.—13. Tausend.

II. **Spiegel der Vollkommenheit** des hl. Franziskus.

Der hl. Gertrud der Großen Gesandter der göttlichen Liebe. Nach der Ausgabe der Benediktiner von Solesmes übersetzt von Johannes Weißbrodt. 14.—18. Tausend.

Seelenbuch der Gottesfreunde. Perlen deutscher Mystik. Von Alfons Hellmann. 5.—8. Tausend. — „Das Zarteste und Innigste, was Meister Eckehart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse und andere Mystiker derselben Zeit erlebt und mitgeteilt haben, ist hier sorgfältig ins Hochdeutsche übertragen und in kleinen Lesungen dargeboten."

(Literarischer Anzeiger, Graz 1923.)

Verborgenes Heldentum. P. **Wilhelm Doyle** S. J. Ein Apostelbild aus unsern Tagen. Von A. O'Rahilly. Ins Deutsche übertragen von W. v. Festenberg-Packisch S. J. Mit Titelbild. (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.)

Gebet und Betrachtung. Von Ludw. v. Granada O. Pr. 2 Bde. Die Betrachtungen dieses in die Tiefen der Mystik sich senkenden Buches beschäftigen sich mit den Leiden unsres Herrn, mit den letzten Dingen, mit der Frömmigkeit, mit Beten, Fasten und Almosengeben.

Anleitung zum innerlichen Leben. Ein Spiegel für Mönche und alle, die nach der Vollkommenheit trachten. Von Abt L. Blosius O. S. B. 2. Auflage.

Der Weg zur Innerlichkeit in der Schule des Heiligen Geistes. Von L. Lallemant S. J. Neue, gekürzte Bearbeitung von Bruder Hermann.

Das betrachtende Gebet. Unterweisungen über die verschiedenen Arten der Betrachtung. Von René v. Maumigny S. J.

Deutsche Gebete. Wie unsere Vorfahren Gott suchten. Ausgewählt und herausgegeben von Bruder Bardo. Mit einem Titelbild. 15.—20. Tausend.

Aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Von Hieronymus Wilms O. Pr. Mit 10 Bildern von Raymund v. Bergen O. Pr. 2. u. 3. Aufl. — Der Verfasser schafft aus kulturgeschichtlichen Dokumenten liebliche kleine Erzählungen. Es ist, als betrete man einen sonnigen Garten voll der auserlesensten Blumen, alle voll des reinsten Himmelsduftes.

Theologia mystica et Epistola Christi ad hominem. Ab Auctore Ioannes a Iesu Maria. / **Pugna Spiritualis.** Ab Auctore Laurentius Scupoli. Secundum versionem latinam ab Olympio Masotto factam.

Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis. Ab Auctore Ludovicus de Ponte S. J. Translatae a Melchiore Trevinnio S. J., de novo in lucem datae cura A. Lehmkuhl S. J. Editio altera. 6 partes.

Preces Gertrudianae. Editio nova altera, recognita a monacho Ordinis S. Benedicti Archiabbatiae Beuronensis.

Ende 1923 erscheinen:

Das Beten der Mystikerinnen dargestellt nach den Chroniken der Dominikanerinnenklöster zu Adelhausen, Dießenhofen, Engeltal, Kirchberg, Oetenbach, Töß, Unterlinden und Weiler. Von Hieronymus Wilms O. Pr. 2., verbesserte u. erweiterte Aufl.

Das innerliche Leben. Gedanken und Erwägungen. Von Dr. P. Johannes B. Leschnik, Salesianer.

Aus dem Liliengarten der hl. Katharina von Siena. Nach der italienischen Ausgabe des P. Innocenzo Taurisano O. Pr. bearbeitet von Johannes Mumbauer.

Verlag Herder & Co. G.m.b.H. Freiburg i. Br.

248.14
C497s

Cisneros, G.de

Schule des geistlichen

248.14
C457s